„Der Courier"
ist die führende Zeitung für die deutsch sprechenden Canadier.

Der Bezugspreis für die an jedem Mittwoch erscheinende Ausgabe von 8 bis 24 Seiten beträgt jährlich $3.00 bei Vorausbezahlung. Versandpreis nach dem Auslande $4.00.

Man schreibe an den „Courier", 1835 Halifax Str., Regina, Sask., oder komme persönlich in unsere Geschäftsräume und Druckerei: 1835—1837 Halifax Straße, Regina, Sask.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen

Anzeigen haben den größten Erfolg. Nachweislich 19,407 Leser.

Anzeigenraten auf Verlangen mitgeteilt.

# Der Courier

Organ der deutsch sprechenden Canadier

"THE COURIER"
IS THE LEADING CANADIAN PAPER IN THE GERMAN LANGUAGE.

Subscription price for the regular issue of from 8 to 24 pages, appearing every Wednesday, $3.00 yearly in advance only.

Address: "The Courier", 1835 Halifax Str., Regina, Sask., or call at our offices and printing plant, 1835-1837 Halifax St. Regina, Sask.

'Ads" are always successful, as "The Courier" is by far the best medium to reach the many thousands of prosperous German-Canadians in cities and country districts throughout the Canadian West.

German-speaking farmers are progressive and possess an enormous buying power. You want this trade! Advertise in "The Courier". Sworn Circulation 19,407 paying Subscribers. Advertising rates on application.

15. Jahrgang | 12 Seiten | Regina, Saskatchewan, Mittwoch, den 26. April 1922 | 12 Seiten | Nummer 25

## Lloyd George voller Hoffnung

### Amerika hält die Lage für kritisch

Genua, 24. April.—Der deutsch-russische Zwischenfall auf der wirtschaftlichen Konferenz ist trotz vieler Besprechungen und Beratungen noch unerledigt. Premier Lloyd George berief eine Zusammenkunft der Presse der Welt. Er sagte zu den Zeitungsvertretern von vierzig Nationen, daß die Deutschen die von den Alliierten auferlegten Bedingungen annehmen könnten. Die russische Haltung zum Bericht der Londoner Fachmänner werde derart, daß weitere Verhandlungen möglich seien. Nach der Erklärung von Lloyd George kündigten die Deutschen an, daß sie ihre Antwort auf die Note der großen und kleinen Entente noch erwägen. Die Note versagt ihnen Zulassung zu Besprechungen über die russische Frage, wenn der russisch-deutsche Vertrag nicht aufgehoben oder zum mindesten geändert und von der Konferenz gebilligt wird.

Die Deutschen sollen in ihrer Delegation gespalten sein. Hierin liegt der Grund für die Verzögerung ihrer Antwort an die Alliierten. Die Lage brachte im Ganzen keinen Fortschritt, aber nach allgemeiner Empfindung werden die Deutschen eine Haltung annehmen, welche den Weg zu einem Abkommen der Konferenz über die russische Frage ebnet. Nach einem französischen Vertreter hatten die Delegierten einer der alliierten Mächte, nicht von Frankreich, nach der Ankündigung über den deutsch-russischen Vertrag einen Antrag auf Vertagung der Konferenz entworfen. Die Delegation brachte den Antrag in die Sitzung, welche den Protest an Deutschland aufsetzte, war aber mit dem Inhalt des Protestes zufrieden und stellte den Antrag nicht. Dieser französische Vertreter fügt bei, daß die Franzosen nicht so zuversichtlich seien als Lloyd George. Sicherlich werde Frankreich lediglich zur Erlangung einer erfolgreichen Konferenz keinen unbegrenzten Preis bezahlen.

Buenos Aires, 24. April. — Nach dem Rom Korrespondenten von La Nacion sollte der russisch-deutsche Vertrag ursprünglich geheim bleiben. Durch die Indiskretion italienischer Kommunisten, welchen die russischen Delegierten Mitteilung gemacht, sickerte die Neuigkeit in Konferenzkreise durch. Um den Verdacht einer illoyalen Haltung zu vermeiden, hielten darum die Deutschen eine offizielle Mitteilung über den Vertrag für besser.

Washington, 24. April. — Seit 1914 stand Europa vor keiner so scharfen politischen Krise als jetzt. Verschiedene Kriege sind in Aussicht und trotz des erkünstelten Optimismus in gewissen amtlichen Kreisen in Genua läßt sich die Tatsache nicht verkennen, daß die Entfremdung stetig fortschreitet. Ueberdies verliert Lloyd George, die letzte zurückhaltende Kraft in Europa, im Inland und Ausland täglich an Einfluß. Die Lage zwischen 1914 und jetzt ist sehr ähnlich. Damals stellte Oesterreich durch sein Ultimatum an Serbien Europa vor eine vollzogene Tatsache, die für verschiedene Mächte unerträglich war. Nunmehr hat das deutsch-russische Vorgehen eine Lage geschaffen, welche von Frankreich ebensowenig geduldet wird wie das zaristische Rußland das serbische Programm von Oesterreich geduldig ertrug. Im Jahre 1914 verschwand mit dem Nahen der Krise das sogenannte europäische Konzert. Ein gemeinsames Vorgehen war damals unmöglich, weil die Nationen hoffnungslos gespalten waren.

## Kosackengeneral Semenoff geflüchtet

New York, 25. April. — General Semenoff, der vormalige Hetman der Kosaken, ist verschwunden, nachdem er unter $25,000 Bürgschaft aus dem Ludlow Str. Gefängnis freigelassen worden war. Selbst seine Anwälte erklärten, nicht bestimmt zu wissen, wo er zu finden sei. Die Bürgschaft des Generals stellte in Bar die russische Nationalgesellschaft, eine Vereinigung russischer Monarchisten. Unmittelbar nach seiner Befreiung sprang der Kosak in ein Taxicab und wurde nordwärts entführt. Ezra Prentice, der erste juristische Vertreter des Generals, sagte, er wisse nicht, wo sein Klient aufzufinden sei. Einer seiner Assistenten bemerkte, er kenne die Adresse, habe aber den General während des Tages nicht auffinden können.

Frau Semenoff entfernte sich aus dem Waldorf Astoria, der General schloß sich ihr aber erst am Abend an, weil er im Gefängnis war. Die Frau nahm die sechs Kisten mit sich, welche ihre gesamte Habe sowie die ihres Mannes enthalten. Sie fuhr mit Oberst Kroupsky, dem ehemaligen Adjutanten des Generals, weg, ohne dem Hotel ihre künftige Adresse anzugeben. Versuche der Anwälte der Youroveta Home & Foreign Trading Co., welche die Verhaftung von Semenoff veranlaßt hatte, zur Auffindung des Generals, hatten keinen Erfolg. Senator Borah aus Idaho, der die Deportation von Semenoff verlangt, begab sich in größter Eile aus New York nach Washington. Er hielt sich in New York auf, um die Angelegenheit persönlich zu untersuchen. Wie er sagt, sollte er mit drei Leuten zusammenkommen, die für seine Ermittelungen von Wert waren, traf aber niemand an.

## Rüstiger Geschäftsmann

Allentown, Pa., 24. April. — Das alte Sprichwort: „Der Mensch ist nur so alt, als er sich fühlt", ist hier jüngst wieder einmal in drastischer Weise zu Ehren gekommen, indem der 94 Jahre alte Andrew Keck „nach 34 Ferienjahren" sein altes Holzgeschäft wieder aufnahm, indem er dasselbe kürzlich auf einer Auktion erstand. Keck hatte das Holzgeschäft im Jahre 1851 etabliert und 34 Jahre geführt, ehe er dasselbe seinen beiden Söhnen hinterließ. Der Letzte davon starb voriges Jahr und das Geschäft sollte nun behufs Regelung der Erbschaft unter den Hammer kommen, als der alte Herr dasselbe erstand. Herr Keck ist noch sehr rüstig und in ganz Allentown beliebt.

## An der Erschließung Sibiriens arbeiten Deutsche und Japaner

Wladiwostock, 24. April. — Die Deutschen bekunden lebhaften Eifer in der Erschließung Sibiriens. Eine „Vereinigung russisch-deutscher Handelsgemeinschaften" ist neuerdings hier gegründet worden. Die Tätigkeit dieses Unternehmens zielt darauf hin, eine große Handelsgesellschaft zur Ausbeutung der Forste und Bergwerke zu gründen.

Auch die Japaner arbeiten eifrig an der „friedlichen Erschließung" Sibiriens. Es werden Gesellschaften und Treuhandverbände gegründet, den sibirischen Reichtum auszubeuten, und meistens tragen diese rein japanischen Unternehmungen russische Namen. Die letzte Neugründung ist eine Holzgesellschaft mit vier bis fünf Millionen Yen Kapital.

Die Briten bekunden einstweilen nicht viel Unternehmungsgeist und von amerikanischer Tätigkeit merkt man fast gar nichts.

## Viele Russen in Berlin

Berlin, 25. Febr. — Ungeachtet aller Bemühungen der deutschen Regierung, streitbare russische Monarchisten und Revolutionäre fortzuschaffen, beläuft sich die Zahl der Zugezogenen in Berlin gegenwärtig auf 250,000 und im Verlaufe des letzten Monats wurde sie um 12,000 Bolschewisten, die aus Rußland kamen, sowie durch Personen, welche aus dem Stande der Valuta Vorteil zu ziehen suchen, vermehrt.

Das Nachtleben Berlins hat sich unter dem Einflusse Rußlands verändert. Es gibt jetzt zwei russische Theater und zahllose russische Restaurationen und Kabarets. Fünf russische Zeitungen erscheinen, wovon die eine den Bolschewismus vertritt. Ferner sind drei große russische Buchhandlungen und zwei russische Verlagsgeschäfte vorhanden. Mehr als die Hälfte der ausländischen Studenten an deutschen Universitäten sind Russen.

## Englisches Bier teuer

London, 25. April. — Der stets emporschnellende Preis von Bier bekümmert England. Der schäumende Krug, der einst den einfachsten Tisch geziert, wird für ärmere Familien rasch unerschwinglich. Nach dem Leiter einer großen Londoner Brauerei kann nur eine Herabsetzung der Steuern Abhilfe schaffen. Durch übermäßige Besteuerung von Zigarren und Schaumweinen, sagt er, vernichtet die Regierung den Handel in diesen Waren und Bier kommt jetzt an die Reihe.

## Polnischer Befehl zur Ermordung deutscher Beamten bloßgestellt

Beuthen, 25. April. — Das hiesige Schwurgericht verurteilte die Grubenarbeiter Robert Miotek aus Deutsch-Piekar, Karl Schwarz aus Roßberg und den Wärter Josef Oler aus Miechowitz wegen Mordes an dem Landjäger Rohl aus Josefstal während des polnischen Augustaufstandes von 1920 zum Tode. In ihren Aussagen gestanden die Angeklagten, daß sie aus Sosnowice Befehl erhalten hätten, alle deutschen Landjäger im oberschlesischen Abstimmungsgebiet zu beseitigen, wozu ihnen eine schwarze Liste vorgelegt worden sei.

## Furchtbare Explosion von Kriegsmaterial

Athen, 25. April. — In Monastir, Serbien, kam nach Berichten durch eine Explosion von Kriegsmaterial, das in der Nähe des dortigen Bahnhofs aufbewahrt war, großer Lebensverlust vor. Viele Schulkinder wurden unter den Trümmern einer Kirche verschüttet, auf welche Geschosse fielen. Man fürchtet, daß 1300 Soldaten unter den Trümmern ihrer zertrümmerten Kaserne begraben worden sind. Das Unglück ereignete sich am Vormittag. Einzelheiten stehen aus, laut der hier empfangenen Depesche ist die Totenzahl indessen groß.

**Flammen erhöhen Unheil.**

Die Soldaten waren beim Essen, als ihre Kaserne zerstört wurde und eine große Anzahl kam ums Leben. Der Bahnhof litt starken Schaden. An verschiedenen Stellen brachen sofort Flammen aus. Die Einwohner flohen schreckgelähmt, als die ganze Stadt gefährdet wurde. Monastir liegt im äußersten südlichen Teil von Serbien, 86 Meilen von Salonika. In den Balkankriegen von 1912—13, sowie im Weltkrieg war Monastir der Schauplatz großer Tätigkeit. Die Stadt hat eine Bevölkerung von 50,000.

## Neuer russischer Kurs

Riga, 25. April. — Wie der „Iswestija" aus Moskau berichtet, hat das Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten den Kurs des Sowjetrubels bis auf weiteres folgendermaßen festgesetzt: 1 Pfund Sterling 2,550,000 Sowjetrubel, 1 Dollar 580,000, 1 Franc 54,000 und 1 deutsche Mark 2050 Sowjetrubel.

## Also doch

Genua, 24. April. — Der deutsch-russische Vertrag hat nach allseitiger Ansicht die Kraft in sich, der Weltgeschichte eine neue Wendung zu geben. Nachdem sich der Rauch verzogen und der durch die Ueberraschung aufgewirbelte Staub gelegt hat, nehmen vier klare Eindrücke feste Form an:

1. Deutschland wurde hier zur Unterschrift des Vertrages getrieben, weil es befürchtete, daß es von einer gleichberechtigten Stellung mit anderen Nationen in Rußland ausgeschlossen und mit weiteren Wiedergutmachungsansprüchen belastet werden sollte.

2. Der Impuls, sich zu dem Vertragsschluß getrieben zu sehen, wurde in den Deutschen von den Alliierten, bewußt oder unbewußt, geweckt.

3. Irgend jemand im alliierten Lager hat einen Bock geschossen.

4. Die Briten hatten die allerwenigste Ursache, über den Vertragsabschluß erstaunt zu sein.

## Französische Truppen in Syrien geschlagen

**Verlieren schwere Schlacht und müssen das Feld räumen.**

Kairo, 24. April. — Die Kämpfe zwischen Revolutionären und französischen Truppen haben in der Umgegend von Irablus, Syrien, ungewöhnliche Heftigkeit angenommen und die Franzosen haben sich nach einer Schlacht von beträchtlicher Dauer aus Dei Razzor zurückziehen müssen, wie hier eingetroffene Berichte aus Syrien melden.

London, 24. April. — Die Central News meldet aus Cairo, daß bei der gestrigen Kundgebung in Home, Syrien, gegen die ungewöhnlich schweren Urteile, die über syrische Führer gefällt wurden, vier Personen getötet und dreißig verwundet wurden. Der frühere Auslandminister unter Emir Feisal wurde zu 20jähriger Kerkerhaft verurteilt. Die Urteile gegen andere Personen lauteten von fünf bis zu fünfzehn Jahren.

## Engländer berichten über indische Greueltaten

Lucknow, Indien, 25. März. — Ein hiesiger britischer Beamter gibt folgende Darstellung über den blutigen Ausbruch in Chauri Chaura, in Kabelnachrichten kurz erwähnt: Chauri Chaura ist eine Polizeiwache im Bezirk von Gorakhpur, Vereinigte Provinzen. Im Einklang mit der Boykottbewegung von Gandhi zogen Scharen von Freiwilligen auf den Dorfmärkten umher. Sie schüchterten die Leute ein und zwangen sie, Läden mit ausländischem Tuch und geistigen Getränken zu vermeiden. Der Polizeibeamte von Chauri Chaura warnte die Freiwilligen an einem Markttage vor den Folgen der Einschüchterung von Leuten. Die Umzügler beachteten aber diese Warnung nicht und bedrohten Polizeibeamten. Am Tage des traurigen Vorfalls, am 4. Februar, kamen viele Freiwillige, von tausenden unwissender und leichtgläubiger Dorfbewohner gefolgt, in einem Zuge und veranstalteten eine Kundgebung vor der Polizeiwache. Eine lärmende Menge von 4000 Menschen, durch Reden der Freiwilligen erhitzt, umringte das Gebäude. Der Stab, der aus zwei indischen Offizieren und 18 Mann bestand, suchte die Aufrührer vergebens zur Vernunft zu bringen. Neun mit Musketen bewaffnete Polizisten gaben Luftschüsse ab, um die Menge zu verscheuchen. Nach dem Feuer schrien die Freiwilligen: „Dank Gandhi können euch die Kugeln nicht verwunden, sie werden alle in Wasser verwandelt." Die Menge drang sofort vor und griff das Polizeigebäude an. Die Schutzleute, die keine Möglichkeit zum Entkommen sahen, versperrten die Türen von innerhalb. Das Volk steckte darauf das Gebäude in Brand. Verschiedene Polizisten kamen in den Flammen um, solche, welche Hitze und Rauch hinaustrieben, wurden mit Knüppeln und Speeren überfallen, mit Oel überschüttet und in das Feuer zurückgejagt. Sie erlitten weitere Qualen, bis das Leben erloschen war. Einige der bewaffneten Schutzleute wurden mit ihren eigenen Gewehren totgeschlagen. Das furchtbare Geschehnis zeigt, was Nichtkooperation für die Massen von Indien bedeutet. Der tragische Vorfall hat die Nichtkooperatoren selbst bestürzt gemacht.

## Letzte Nachrichten

**Halifax, N.S. — Der Schooner „Eva June", der einzige hiesige Robbenschläger in südatlantischen Gewässern, ist nach achtmonatiger Jagd hierher zurückgekehrt und hat fast 4,000 Seeotterfelle an Bord.**

**Moskau. — Wie verlautet, ist ein neuer Handelsvertrag zwischen Sowjetrußland und der Fernöstlichen Republik, deren Hauptstadt Tschita ist, abgeschlossen worden. Der Vertrag gibt Rußland das Vorrecht auf alle Konzessionen im Gebiete der Fernöstlichen Republik und weitgehende wirtschaftliche Kontrolle.**

**London. — Die Mitglieder der hier befindlichen russischen Handelsdelegation haben die Beschuldigung erhoben, daß die Japaner russische Sowjettruppen in der fernöstlichen Republik mit Bomben aus Flugzeugen angegriffen hätten.**

**Halifax, N. S. — Der Dampfer „Oronian" von der Leland-Linie, der sich auf der Fahrt von Portland, Me., nach Liverpool befand, treibt mit einem gebrochenen Steuerruder ziellos 800 Meilen südlich von Halifax im Sturm und hat drahtlos um Entsendung von Hilfe ersucht. Dampfer befinden sich auf dem Wege, um Hilfe zu bringen.**

**Hamburg. — Dr. Otto Ludwig Wiedfeldt, der neue deutsche Botschafter für Washington, hat anfangs dieser Woche die Fahrt nach New York angetreten.**

**London. — Der Londoner „Times" wird von Dublin gemeldet, daß die Verfassung für den irischen Freistaat fertiggestellt ist und deren Veröffentlichung in den nächsten Tagen erwartet wird.**

**New Orleans. — Ein Bruch im Mississippi Flußdamm bei Maple Grove, 30 Meilen südlich von New Orleans überschwemmte 6,000 Acker von Rohzucker - Plantagen. Der Schaden beläuft sich auf $1,000,000.**

**London. — Verhandlungen zwischen deutschen und polnischen Vertretern bezüglich des ökonomischen Abkommens in Oberschlesien sind fast vollendet, und wird eine offizielle Unterzeichnung des Vertrages am 15. Mai erwartet.**

## Tschitscherin beim italienischen König zu Gaste

Genua, 25. April. — Georg Tschitscherin, der russische Auslandminister, verursachte für die italienischen Sozialisten und Kommunisten eine ungeheure Ueberraschung, als er König Viktor Emanuel besuchte. Der König hatte Tschitscherin zu einem Gabelfrühstück an Bord des italienischen Schlachtschiffes „Conti di Cavour" geladen.

## Argentinien kauft deutsche Schiffe

New York, 25. April. — Nach dem „New York Maritime Register" hat das argentinische Marineministerium 18 kleinere Schiffe von Hugo Stinnes zum Durchschnittspreise von zwei Millionen deutscher Mark das Stück gekauft. Zehn Schiffe sind etwa 500 Tonnen, die anderen etwa 185 Tonnen groß.

Die Fahrzeuge sollen im nautischen und Küstenbewachungsdienst Verwendung finden. Das argentinische Ministerium macht bekannt, daß das Angebot von Stinnes weit vorteilhafter war, als die von verschiedenen englischen Firmen abgegebenen Angebote.

## Hinter Genuas Kulissen

Genua, 24. April. — Unter den Konferenz-Delegaten der hier vertretenen 34 Länder befindet sich ein Mann, welcher sich ganz im Hintergrund hält und doch im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses steht. Der Mann ist der Freiherr von Maltzan, Ministerial-Direktor der Abteilung IV. (für Osteuropa) im deutschen Auswärtigen Amt. Wo er erscheint, erregt er Aufmerksamkeit und ein Delegat zeigt ihn dem andern. Er steht heute im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses, denn der Rapallo-Vertrag zwischen Deutschland und Rußland, welcher die Konferenz-Verhandlungen heute beherrscht und eine Zukunftswirkung auf die gesamten politischen Verhältnisse Europas ausüben wird, ist im Grunde sein Werk. Er stellt den Erfolg einer Politik dar, welche Freiherr von Maltzan Jahre lang betrieben hat. Seit drei Jahren hat er die Politik, zwischen Deutschland und Soviet-Rußland eine Interessen- und Arbeits-Gemeinschaft zu errichten, verfolgt. Er hat sie verteidigt gegen die abweichenden Ansichten kommender und gehender Regierungen und wechselnder Minister, gegen die These, daß eine politisch-wirtschaftliche Kooperation mit dem Soviet ein Unding sei, weil die Soviet-Regierungsform jeden Augenblick zusammenbrechen könnte und müßte. Gegen die Berichte sovieler „Sachverständige", daß aus Soviet-Rußland nichts herauszuholen wäre. Lange Zeit hat er mit seiner Politik auch in der deutschen Regierung ganz allein gestanden. Heute steht sie und er mit ihr im Mittelpunkt der Genueser Konferenz und des Weltinteresses.

Er hält sich im Hintergrund, gibt, wenn befragt, kurze Antworten, welche den Nagel stets auf den Kopf treffen, und bleibt immer kühl, gelassen, zurückhaltend. Auch dem „Sturm im Teekessel", welchen der Abschluß des Rapallo-Vertrags hier auf der Konferenz verursacht hat, gegenüber hat er die gleiche Haltung bewahrt.

**Kühl bis ans Herz.**

Nach einer kurzzeitigen Erregung zeigt sich nunmehr auch die gesamte deutsche Delegation wieder „kühl bis ans Herz". Die Stimmung, wie sie bei Befolgung der „Politik des Abwartens" geherrscht, kehrt zurück, nachdem der Uebergang zur Politik der Aktivität mit der Unterzeichnung des Vertrages auch den eigenen Herzschlag beschleunigt hatte. Die andern mögen sich aufregen, aufbegehren, Lärm schlagen. Sie selbst haben den Vertrag unterschrieben und besiegelt, in der Tasche und werden ihn sich nicht wieder entreißen lassen. Selbst das Erstaunen über die parlamentarisch ausgedrückt, Kühnheit, mit welcher die andere Seite die Deutschen als „illoyal, heimtückisch und das in sie gesetzte Vertrauen brechend" vor der Konferenz und der Welt verschreit, ist überwunden worden. Die Antwort soll die deutsche Gegennote geben, welche die bereits vom Kanzler Wirth und Auslandminister Rathenau abgegebenen Erklärungen ergänzt. Diese schon hatten festgestellt, daß ein Vertrauensbruch nicht vorliegt, und daß die „Ueberraschung", seitens der Wissenden wenigstens, eine gemachte Pose gewesen ist. Sie hatten den Augenblick der Unterzeichnung des Vertrages als den „psychologischen" und den „möglich letzten" nachgewiesen, die Machenschaft aufgedeckt, mit welcher, unter Ausschaltung Deutschlands, von Rußland ein Abkommen zur Schädigung Deutschlands erpreßt werden sollte.

Die Unterzeichnung des Rapallo-Vertrages hat ein Intriguennest auf der Konferenz ausgeräuchert, die Atmosphäre gereinigt, die europäische politische Lage geklärt. Und die Deutschen haben den Vertrag in der Tasche, mit dem sie auf der Konferenz bleiben werden, nachdem der „Sturm im Teekessel" vorübergebraust ist.

## Deutschlands Stellung klargemacht

### Franzosen opponieren

Genua, 24. April. — Die Note von Kanzler Wirth an Premier Facta, Vorsitzer der wirtschaftlichen Konferenz, welche die Verurteilung der Unterzeichnung des Vertrags von Rapallo beantwortet, lautet: „In Beantwortung der Note vom 16. April erlaube ich mir folgende Bemerkungen: Deutschland hat die russische Soviet-Republik seit mehreren Jahren anerkannt. Vor der Erneuerung normaler diplomatischer Beziehungen hatten die beiden Länder jedoch die aus dem Kriegszustand entstandenen Verhältnisse zu regeln. Die Verhandlungen der beiden Regierungen über diese Frage waren vor verschiedenen Wochen soweit vorgeschritten, daß ein Abschluß möglich war. Für Deutschland war eine Verständigung mit Rußland von besonderer Wichtigkeit, weil sie Gelegenheit gab, mit einer der großen kriegführenden Mächte den Frieden unter einem Zustande zu errichten, der dauernde Verschuldung ausschloß. Aus diesem Grund wurde der Vertrag mit Rußland in genau den gleichen Bedingungen gezeichnet wie er vor Wochen entworfen war und sofort veröffentlicht."

Daraus geht klar hervor, daß die deutsche Delegation die Verhandlungen mit Rußland nicht aus einem Mangel von Solidarität, sondern aus zwingenden Gründen weiter geführt hat. Die Haltung zeigt ebenso klar, daß die deutsche Delegation bemüht war, jedes Geheimnis von ihrem Vorgehen fernzuhalten. Es entspricht durchaus den Wünschen der deutschen Delegation, wenn der Konferenz eine allgemeine Regelung der russischen Frage gelingen sollte und wenn der deutsch-russische Vertrag in diese allgemeine Vereinbarung aufgenommen wird. Dies sollte sehr gut möglich sein, da der Vertrag in keiner Weise die Beziehungen anderer Staaten zu Rußland berührt. Deutschland kam nach Genua mit dem herzlichen Wunsche auf Zusammenwirken mit allen Nationen bei Wiederherstellung des leidenden europäischen Erdteils und im Vertrauen auf eine gegenseitige Verständigung über die Schwierigkeiten aller Teile dieses Erdteils.

Der Vorschlag der Londoner Konferenz ließ Deutschlands Interessen unberücksichtigt. Seine Billigung hätte schwere Entschädigungsansprüche von Rußland gegen Deutschland zur Folge haben müssen. Verschiedene Klauseln hätten zu drückenden Folgen zaristischer Kriegsgesetzgebung gegen Deutschland allein geführt. Die deutsche Abordnung hat Mitglieder der Delegationen der einladenden Mächte wiederholt hierauf aufmerksam gemacht, aber ohne Erfolg. Die deutsche Delegation erkannte im Gegenteil, daß die einladenden Mächte in gesonderte Verhandlungen mit Rußland getreten waren. Die deutschen Delegierten hatten keinen Zweifel, daß sie ihre eigenen Interessen allein verfolgen mußten. Sie wären sonst in der Kommission in die Lage gebracht worden, einen Entwurf zu zeichnen, der für sie unannehmbar war, über den sich aber eine Mehrheit der Delegierten bereits geeinigt hatte.

Paris, 26. April. — Premier Poincare ist entschlossen, eine Annullierung des deutsch-russischen Vertrags entweder durch diplomatische Mittel oder durch Waffengewalt zu erzwingen. Er war nicht blos in steter Beratung mit dem Kabinett, sondern berief häufig Marschall Foch, der ihn über die Fähigkeit der Armee unterrichtete, einen sofortigen Vormarsch zu unternehmen. Außer seiner Verbindung mit Genua erhielt der Premier Berichte von der alliierten Kontrollkommission in Berlin über die Beschaffenheit des deutschen Heeres und die allgemeinen Verhältnisse in Deutschland. Die ganze Lage hat zu einer weitverbreiteten Empfindung geführt, daß ein ernster Bruch bevorsteht. Falls Poincare mit Deutschland über den russischen Vertrag keine befriedigenden Vereinbarungen treffen kann, wird er Gerüchten zufolge einen Vormarsch anordnen. Den Deutschen soll dadurch gezeigt werden, daß sie die von den Alliierten gemachten Bedingungen ernst zu nehmen haben. Der Ton der Presse ist höchst ungeduldig. Die erste Forderung an Deutschland wird durch die Entschädigungskommission gestellt, die zweite durch den Botschafterrat, die dritte durch geeinten Druck der Alliierten. Wenn all dies vergebens ist, so erhält Foch nach allgemeiner Ansicht Befehl zur Besetzung des Ruhr-Gebietes.

## Gompers sagt Ende des Kohlenstreiks voraus

New York, 25. April. — Samuel Gompers, der Leiter des amerikanischen Arbeiterbundes, sieht eine Verständigung zwischen den Besitzern von Weichkohlenzechen und den Bergleuten, sowie eine friedliche Beilegung des Streiks in wenigen Wochen in Aussicht. Wie er sagt, wird ein Eingreifen der Regierung zur Verhütung eines Kohlenmangels im Lande nicht notwendig. Wenn es sich zeigt, erklärt Gompers, daß die Kohlengräber fest bleiben und zum Durchhalten bereit sind, so werden die Besitzer sich auf Verhandlungen mit ihnen einlassen und ein neues Lohnabkommen wird die Folge sein.

## Mord und Totschlag

Belfast, Irland, 24. April. — Heftige Kämpfe, an denen verschiedene hundert Männer, alle mit Gewehren bewaffnet, teilnahmen, waren auf der Ostseite. Die Leute lagen an Straßenecken und unterhielten ein stetiges Feuer. Auch im Short Strand Distrikt war in scharfer Zusammenstoß. Ein Knabe wurde erschossen, ein anderer Knabe, ein Polizist, ein Konstabler und zwei Frauen sind verwundet. Der Verkehr kam zum Stillstand, die Trampwagen wurden abgelenkt. Die Gegner schossen auf einander, bis ihre Munition verbraucht war. Soviel bekannt, wurden fünf Menschen getötet und 15 verwundet.

## Der Wunsch einer Ex-Kaiserin

Budapest, 25. April. — Der Wunsch der vormaligen Kaiserin Zita von Oesterreich, die sich zur Zeit in der Verbannung auf der Insel Madeira befindet, das Kind, das sie erwartet, solle auf ungarischer Erde geboren werden, wird in gewisser Weise in Erfüllung gehen. Graf Hunnadi reiste, um den so oft geäußerten Wunsch der vormaligen Kaiserin zu erfüllen, vor etlichen Wochen nach Ungarn, wie die ungarische Telegraphenagentur meldet, und brachte von dort zwei Kisten mit ungarischer Erde mit. Diese Erde wird auf den Fußboden des Schlafzimmers der vormaligen Kaiserin gelegt werden.

## Riesenfeuer im Hafen von Aalborg angelegt

**Große Mengen Getreide, Holz und Futter verbrannten. — Schaden auf 8,000,000 Kronen geschätzt.**

London, 24. April. — Ein Feuer brach gestern Abend in dem Hafendistrikt von Aalborg, einem dänischen Seehafen, aus, das rasch um sich griff und sich heute Morgen bereits auf ein Gebiet von 70 Acker erstreckte, wie eine Meldung der „Central News" aus Kopenhagen berichtet.

Enorme Mengen von Getreide, Holz und Futterstoffen sind bei dem Brande vernichtet worden. Der Schaden wurde auf 8,000,000 Kronen geschätzt. Nach der Meldung deuten Anzeichen darauf hin, daß das Feuer auf Brandstiftung zurückzuführen ist.

## Deutschland verkehrt mit Rußland direkt

**Bahn-, Post- und Telegraphenverkehr wurde über Dünaburg eröffnet.**

Helsingfors, Finnland, 25. April. — Aus Moskau wird gemeldet, daß der direkte Bahn-, Post- und Telegraphen-Verkehr zwischen Deutschland und Rußland über Dünaburg eröffnet worden ist.

# "Der Courier"

**Ein Organ deutsch sprechender Canadier.**
**Erscheint jeden Mittwoch.**

Herausgegeben von der „Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd."
Joseph Oberhoffner, Geschäftsführer.
Geschäftslokal:
1835-1837 Halifax Straße, Regina, Sask.
Telephon: — Tag: 3391 — Nacht: 2131.
Abonnementspreis:
im Voraus zahlbar.

Inland.
Mittwochausgabe (12—32 Seiten stark)—

| | Ein Jahr | Sechs Monate | Drei Monate | Ein Monat |
|---|---|---|---|---|
| Inland | $3.00 | $1.50 | $ .75 | $ .35 |

Ausland. — Vereinigte Staaten und Europa.

| | Ein Jahr | Sechs Monate | Drei Monate | Ein Monat |
|---|---|---|---|---|
| Mittwochausgabe | $4.00 | $2.00 | $1.00 | $ .50 |

Reklamen kosten 70c per Zoll einspaltig. Bei größeren Kontrakten entsprechender Rabatt.
Kleine Anzeigen wie „Zu verkaufen", „Gesucht, usw.:
Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig 75 Cents; für jede weitere Insertion 50 Cents.
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig $1.25; für jede weitere Insertion 90 Cents.


**The Aim of the Foreign Language Newspaper of Canada**

To help preserve the ideals and sacred traditions of this, our adopted country, the Dominion of Canada: To revere its laws and inspire others to respect and obey them; To strive unceasingly to quicken the public's sense of civic duty: In all ways to aid in making this country greater and better.

**Nicht hoffe, wer des Drachen Zähne sä't,**
**Erfreuliches zu ernten. Jede Untat**
**Trägt ihren eignen Racheengel schon,**
**Die böse Hoffnung, unter ihrem Herzen.**
Schiller (Wallenstein's Tod.)

Unser letztwöchentlicher Artikel an dieser Stelle, in dem wir Lloyd George mit dem politischen Schlangenmensch, das offizielle Frankreich mit dem Racheüberweib Marianne, Japan mit dem kleinen gelben Hexenkünstler usw. verglichen, konnte nicht markanter unterstrichen und nicht kräftiger bestätigt werden als durch die Genueser Vorgänge der letzten Woche. Könnte man je im Unklaren über die Haltung der stolzen Alliiertensieger den Unterlegenen gegenüber gewesen sein, dann sollten gerade jetzt auch dem unvoreingenommensten Ententeverehrer die Augen aufgehen. Endlich einmal nach dreijähriger himmelschreiender Politik der Vergewaltigung und Bedrückung, wie sie die Weltgeschichte bis jetzt noch nicht gesehen hat, begann der Gefesselte seine Ketten zu schütteln; es war nur ein kleines, wenn auch vernehmliches Klirren, jedoch dazu angetan, ihre Schmiede in Wutgeheul ausbrechen zu lassen. Ueber die Vorgänge sagt der Berichterstatter:

Das Osterfest war, soweit die Delegationen der Wirtschafts-Konferenz in Betracht kommen, für Genua durchaus kein Tag der Ruhe. Beide Seiten nützten vielmehr den Tag aus, um ihre Streitkräfte für den großen Kampf zwischen Rußland, Großbritannien und Frankreich zu sammeln, welcher für den kommenden Dienstag in Aussicht gestellt ist. Sensationelle Gerüchte über ein Ultimatum, das den Russen von England und Frankreich hinsichtlich sofortiger Anerkennung ihrer Vorkriegsschulden oder einer Ausschließung von den weiteren Verhandlungen zugestellt worden sein soll, wurden von Lloyd Georges Privatsekretär Sir Edward Gregg glatt in Abrede gestellt. Nach den Konferenzen der letzten Tagen in Lloyd Georges Villa fand eine Zusammenkunft zwischen den Deutschen und Russen in San Margherita statt, die den größeren Teil des Tages andauerte.

Die Unterschiebung, die Alliierten hätten den Russen gegenüber eine gewisse Schwäche an den Tag gelegt, indem sie diesen ein Ultimatum mit fester Zeitbegrenzung zugestellt und dann dieses Ultimatum unter Auslassung der Zeitbestimmung wiederholt hätten, wird von dem Genua-Korrespondenten der Havas-Agentur zurückgewiesen. Er macht geltend, das Pronunziamento am Freitag sei überhaupt kein Ultmiatum gewesen. Den Russen sei einfach gesagt worden, sie sollten nach Rücksprache mit ihren Experten am Samstag eine klippe und klare Antwort erstatten. Am Samstag sei ihnen zu verstehen gegeben worden, ihre Antwort sei nicht annehmbar. Eine Frist von einigen weiteren Tagen werden ihnen hiermit eingeräumt, binnn deren sie entweder nachzugeben hätten oder die Verhandlungen würden für abgebrochen erklärt werden. „Dieses war zweifellos ein Ultimatum", fährt der Korrespondent fort, „obgleich die Alliierten von einer Begrenzung der Zeit Abstand nahmen, da sie nicht den Eindruck hervorzurufen wünschten, sie übten einen Druck auf die Soviet-Vertreter aus. Zugleich aber lag auch die Absicht vor, der Welt gegenüber festzustellen, daß die Russen ganz genau wissen, was sie tun und was ihnen bevorsteht." Lloyd George erklärte den Russen am Freitag, sollte sich ihre Antwort auf die Londoner Vorschläge unzufriedenstellend erweisen, so sei die Konferenz immer noch in der Lage, über Verkehrswesen und andere Angelegenheiten zu verhandeln, wenn auch die Beratungen über russische Angelegenheiten zu Ende wären." Niemand indeß, am wenigsten Lloyd George selbst, hegt den geringsten Zweifel," setzt der Korrespondent hinzu, „daß falls die russische Frage nicht im Einklang mit der Idee der Alliierten gelöst werden sollte, die Konferenz die Todeswunde erhalten würde und dann tatsächlich ohne ein festes Ziel wäre."

Der Korrespondent berichtet auch über einige satirische Auslassungen, in denen sich Tschitscherin während der Konversationen in der Villa de Albertis gefiel. „Es waren die Botschafter der Alliierten", erklärte der russische Auslandminister, „welche die russische Revolution angefacht und sie zum explodieren brachten. Beschwert Euch also nicht über die Revolution." Bei einer andern Gelegenheit sagte er: „Der Krieg war ein anglo-deutscher Krieg. Ihr habt Rußland Konstantinopel versprochen, es uns aber nicht gegeben. Solltet Ihr uns heute die Stadt zusprechen, würden wir sie sofort an ihre legitimen Eigentümer, die Angora-Türken, abtreten." Ein drittes Beispiel der Schlagfertigkeit Tschitscherins ist ebenso charakteristisch: „Wenn Herr Barthou die Ursachen des Krieges mit uns besprechen will, werde ich hocherfreut sein. Es hat immer einen gewissen Charm, einem französischen Akademiker zuzuhören."

Die Konferenz kommentierend, schreibt der „Temps": „Wir müssen eingestehen, daß die Genua-Konferenz Krieg ist, dessen erste Phase mit einem Vorteil der Bolschewiki endete. In weniger als einer Woche haben sie, den Alliierten unter Führung von Lloyd George selbst gegenüberstehend, drei wichtige Erfolge errungen. Sie wurden als Gleichberechtigte in die Konferenz aufgenommen, eine Gleichberechtigung, die praktisch einer offiziellen Anerkennung gleichkommt. Sie haben alle ihre Ansprüche aufrecht erhalten, ohne irgend etwas nachzugeben. Ihr entscheidender Erfolg aber ist die Tatsache, daß der Ausgang der Konferenz nunmehr von Moskau abhängt."

Die große „Ueberraschung" der Genua-Konferenz, welche in der Luft lag, hat sich ereignet. Aber es ist nicht die Ueberraschung, von welcher anfangs gemunkelt, die dann erwartet und durch eine Erklärung der britischen Delegation angekündet war. Nicht um einen Vorschlag Lloyd Georges, Europa eine Friedensfeierzeit zu bescheren, handelt es sich. Die Sensation und Ueberraschung des Tages besteht in dem Abschluß eines Vortrages zwischen Deutschland und Rußland. Gregor Tschitscherin, der russische Kommissar für die ausländischen Angelegenheiten, war, nachdem er gemeinsam mit Lloyd George und Barthou — die drei hatten sich in dem Strandort Portofino „zufällig" getroffen — die Schönheit des Mittelmeers bewundert, nach Rapallo gefahren. Dort hat er mit dem deutschen Auslandminister Dr. Walter Rathenau zusammen den Vertrag zwischen Deutschland und Rußland unterzeichnet.

### Die Wirkung.

Wie eine auf den Feind lauernde Mine, ihrer zerstörenden Entladung wartet, um alles, was in ihren Sprengradius kommt, in vernichtende Mitleidenschaft zu ziehen, explodierte der alte, glühende Alliiertenhaß in Ausdrücken ungemeinster Wut, umgeben von den dunkeln Wolken pharisäischer Scheinheiligkeit und Lüge Deutschland hatte sich eines Vertrauensbruches schuldig gemacht, war untreu, und anmaßend gewesen, hinter dem Rücken der Alliierten einen Vertrag abzuschließen, der von der Raparationskommission für null und nichtig erklärt werden müsse. Einige der englischen Zeitungen, an ihrer Spitze die berüchtigte „Times", das Hetzorgan des Lordlügners Northcliffe, (ehemals Stern von Frankfurt a. M.) verspritzten wieder ihr seit von anno dazumal aufgespeichertes Gift gegen die treulosen „Boches", die exemplarisch bestraft werden müßten. Frankreich, das von Anfang an in seiner sprüchwörtlich gewordenen „Ritterlichkeit" sich zu vornehm dünkte, mit Deutschen und Russen am Beratungstische sitzen zu können, wollte überhaupt die Handköfferchen packen, um zurück in die Arme seines chèr papa Poincaré zu eilen. Nachdem sich die Wolken der teilweisen erkünstelt-hysterischen Wut verteilt hatten, einigte man sich auf die „furchtbare Strafe", Deutschland von allen zukünftigen ökonomisch-russischen Verhandlungen in Genua auszuschließen. Der deutschenfeindlichen Menschheit, das heißt seiner Alliiertenbevölkerung gegenüber, die in ihrem unbegrenzten, bornierten Hasse nach Rache lechzte und deren Untertanenintelligenz sich so leicht und billig befriedigen läßt, hatte man hiermit einen bis beinahe auf's Mark abgenagten Knochen hingeworfen, auf den sich diese heißhungrige, Meute überkollernd und zähnefletschend stürzte; die Herren der Welt paradierten, mit dem stolz federsträubenden und flügelschlagenden gallischen Hahn an der Spitze, als die kühnen, mächtigen Sieger und Scharfrichter Europas. Deutschland, das seinen Vertrag mit Rußland unter Dach und Fach gebracht hatte, konnte es höchst gleichgültig sein, welches fernere Abkommen die Herrn Alliierten mit Rußland abzuschließen gedenken und den Dingen dieser Natur, die da kommen sollen, mit gutem Gewissen und Ruhe in's Auge sehen.

Der Vertrag ist zum größten Teil das Werk des Freiherrn von Maltzan, des Chefs der russischen Abteilung des Auswärtigen Amts, eines der fähigsten und zugleich modernsten Diplomaten des derzeitigen deutschen Regimes.

Die Hauptpunkte des Vertrags sind:

1. Gegenseitige Ausmerzung aller Vorkriegsschulden und aller Kriegsansprüche.
2. Rußland leistet feierlich auf die Bestimmungen des Artikels 116 des Versailler Vertrags, unter dem Rußland Gutmachungsansprüche gegen Deutschland erheben könnte, Verzicht.
3. Jede kontrahierende Macht garantiert der anderen, die am meisten begünstigte Nation zu sein.
4. Deutschland gibt der Soviet-Regierung seine volle Anerkennung und die beiden Länder verstehen sich dazu, volle diplomatische Beziehungen wieder aufzunehmen.

Das Dokument führt den Namen „Der Vertrag von Rapallo".

### Gründe der Alliiertenwut.

David Lloyd George hatte bei mehr wie einer Gelegenheit in die Welt posaunt, daß Genua, der Wiederherstellung des Friedens dienen solle. Wie konnte diesem Zwecke seitens der beiden Reiche, Deutschland und Rußland, ohne dessen Völker über die Hälfte Europas repräsentieren, besser gedient werden als dem geschlossenen Pakt? Haben beide Länder, wenn auch augenblicklich darniederliegend, aufgehört souveräne Staaten zu sein, oder sind sie, auf ewig dazu verurteilt, von englisch-französischer Bevormundung abzuhängen? Wenn dem nicht der Fall ist, welche Macht der Welt könnte verbieten, ohne sich schwer gegen das Völkerrecht zu vergehen, gegenseitigen Schuldennachlaß, bevorzugten Handelsschutz u. s. w. zu gewähren? Tatsache ist, daß England sich mit Rußland in Unterhandlungen befand und Deutschland ihm zuvorkam. Weitere Tatsache ist, daß Deutschland schon seit den letzten zwei Monaten mit Rußland derartige Beratungen gepflogen hatte; wer könnte es dazu zwingen, an England das V o r verhandlungsrecht abtreten zu müssen? Den Gipfelpunkt der Alliiertenjämmerlichkeit aber erreicht Lloyd George mit seine Kautschuklogik, kraft der er von Deutschland Loyalität verlangt. O dieser abgefeimten Niedertracht! Himmel und Erde sind Zeugen, wie diabolisch Deutschland und seine tapferen Bundesgenossen, angefangen von den Waffenstillständen, auf den Konferenzen, bei den Reparationn, der fortgesetzten Blockade des Massenmordes Unschuldiger, der Abstimmungen, dem Raube ganzer Länder u. s. w. hintergangen wurde. Eingedenk alles dessen, soll Deutschland seinen Peinigern und Blutsaugern zum Dank, auf den Knien rutschend, Hände und Rocksaum küssend, ihnen vielleicht aus Ergeben- und Unterwürfigkeit Brot und Salz darbringen, soll l o y a l sein? Loyal, treu und dankbar denen gegenüber, die es nach jahrelanger, geheimer und abgefeimter Vorbereitung mit Krieg überzogen, loyal denen gegenüber, die einstmals wohlwollend Neutrale durch den Lügenfeldzug verleumderischer Zeitungspropaganda in ihre Schlachtreihen gehetzt, loyal denen gegenüber, die es nicht in tausend Schlachten, weder zu Wasser noch zu Lande, zu besiegen vermochten, loyal denen gegenüber, die den alleszerfressenden Keim der Revolution im Rücken seiner tapferen Armeen zu säen verstanden, loyal denen gegenüber, die seine schwachen Greise, seine gebärenden Mütter und unschuldigen Säuglingen mordeten, loyal denen gegenüber, die ihnen Kriegs-, Handelsflotte und Kolonien entrissen, loyal denen gegenüber, welche das Geld zum täglichen Broterwerb entwerteten, loyal denen gegenüber, die schwarze, viehische Horden ihre niedrigsten Leidenschaften in urdeutschen Grauen austoben lassen, loyal denen gegenüber, die um das zerstückelte, ausgesaugte, mehr als tausendjährige Reich von Nord und Süd, Ost und West eine Wagenburg in Form von Bajonettenwäldern, seien sie, französisch, belgisch, tschechoslowakisch, polnisch und wie sie alle heißen mögen, schlugen? Die geckenhafte Pose des Wallisers Fanten David in Genua paßt wahrlich zu seiner, seitens Deutschlands erwarteten Loyalität wie das Lamm zum Tiger. David Lloyd George betrachtete es als sein gutes Vorrecht trotz offizieller Verhandlungen mit seinesgleichen, d. h. Belgiern, Italienern, Franzosen und Russen hinter verschlossenen Türen zu verhandeln. Er hob sogar die Wichtigkeit derartiger Zusammenkünfte hervor. Der Abschluß des deutsch-russischen, seit Monaten schon schwebenden Vertrages war seiner Ansicht nach ein Kapitalverbrechen. Auch hier kommt wieder einmal so recht das oberherrliche, in so krassem Widerspruch zu demokratischen, fair play-Prinzipien zum Ausdruck: „Quod licet Jovi, non licet bovi" — „Was Jupiter erlaubt ist, geziemt sich nicht für den Ochsen". —

Die Konferenz schien, — wir sagen „s c h i e n", — zum Abbruch kommen zu wollen, doch man besann sich eines besseren. Das sonst so gefügige Deutschland, das nach Krediten hungernde Rußland, ließen sich nicht einschüchtern, beide waren entschlossen, am unterzeichneten Vertrag festzuhalten.

Es entbehrt dieser Völkerkontrakt keineswegs der Komik. Einmal ist der polnische Schützengraben, der Marianne so ungeheuer viel Haushaltungsgeld kostete, durchbrochen. Diese kleine, französische Kriegsfitiale, so hatte Marianne in ihrer allmütterlichen Friedensliebe ausgeklügelt, sollte ein Schutzwall für zuküngtige deutsche Aspirationen bilden. Von ihm aus hätte man unter gütiger Mitwirkung der Zweigstelle „Tschechoslowakei" so leicht ein Kesseltreiben auf die unermeßlich, armen deutschen Hasen anstellen können. Nun aber ist ein dicker Strich durch die Rechnung gemacht. Sollte es dem Sovietbären einfallen — wie die Geschichte beweist, sind seine Launen unberechenbar — könnte Polen gezwungen sein, nach Osten Front zu machen. Dreht sich das gernegroße Baby nach dorthin, hat es den Vetter Michel im Rücken; was der zu tuen gedächte, d. h., wenn ihn sein Gedächtnis wegen Schlesiens und des ostpreußischen Korridors nicht ganz im Stiche lassen sollte, — wir wollen auch hierüber weder laut noch leise Erwägungen anstellen — ist schwer zu sagen. Da wir aber gerade von Schlesien sprechen, allwo Polens Heißhunger noch lange nicht befriedigt ist, könnte eine zu große polnische Aufmerksamkeit, den Bären, dessen Nerven etwas irritiert sind, überanstrengen. Summa summarum, wie sich Polen auch drehen mag, würde man ihm von vorn und hinten sein Schuldkonto präsentieren. Wir bedauern dies im Interesse des europäischen Friedens, aber einmal sind wir nicht daran schuld und von Friede ist so wie so keine Rede.

„Nicht hoffe, wer des Drachen Zähne sä't,
Erfreuliches zu ernten. Jede Untat
Trägt ihren eignen Racheengel schon,
Die böse Hoffnung, unter ihrem Herzen."

### Weitere Folgen

Mehr wie ein Kenner europäischer Verhältnisse hat auf die von Natur aus gebotene Annäherung Rußlands und Deutschlands hingewiesen. Wie der Mensch aus Leib und Seele besteht, so wären deutscher Unternehmungsgeist und russische Kraft, deutsche Organisation und russisches Material, deutsches Gehirn und russische Muskel, einmal zur vollen Vereinigungsentwickelung gebracht eine Kombination, wie sie nicht besser gedacht werden konnten, selbstverständlich in friedlichem Ausgleich, selbstverständlich im Dienste der gegenseitigen, als auch der Weltentwickelung. Vor dieser Zusammenarbeit müßten Alliiertengelüste in ihrer eigensüchtigen Niederreißungswut Halt machen. Nicht allein in Europa, sondern auch in Asien, wäre ihr ein Ziel gesetzt. Zwar würde man vielleicht versuchen an nahegelegenen Rheinlanden sein Mütchen zu kühlen, was einem jedoch durch den Einfluß auf die Türkei und Indien teuer zu stehen kommen könnte. Wir sagen nicht, daß dies von heute auf morgen kommt, nein! Aber die weitsichtigsten Politiker sind die besten. Ein weiterer, wichtiger Faktor dürfte das für Deutschland das so wichtige Auswanderungsproblem sein, mit dem die unermeßlichen Bodenschätze Rußlands in nahen Zusammenhang gebracht werden können. Deutschland ist überfüllt, die Kolonien sind weggenommen. Der Deutsche klebt an der Scholle und zieht naturgemäß eine billige Auswanderungsreise der unerschwinglichen Reise nach überseeischen Ländern vor. Rußlands natürliche Reichtümer harren der Entwickelung. Eine Sanierung seiner Verhältnisse, wie immer sie stattfinden mag, m u ß kurz über lang kommen in seinem ureigensten Interesse. Rußland wird durch den „Fremden" und er durch ihn gerettet werden. — Der Vertrag von Rapallo hat durch seine Möglichkeiten der Alliiertenpolitik, die seit beinahe vier Jahren mit den Staatengebäuden der alten Welt Schindluder trieb gezeigt, von wie kurzer Dauer derartige Eingriffe sind. Eine neue Orientierung, eine andere Konstellation setzt ein. Wieviel Zeit ihre völlige, wirksame Durchsetzung in Anspruch nimmt, ist unmöglich vorherzubestimmen. In klaren Umrissen leuchtet jedoch den Alliiertenstaatsmännern die Wahrheit entgegen:

„Nicht hoffe, wer des Drachen Zähne sä't,
Erfreuliches zu ernten. Jede Untat
Trägt ihren eignen Racheengel schon,
Die böse Hoffnung, unter ihrem Herzen."

### Betrachtungen

Wenn es je eine schwierige Zeit gab, die Weltverhältnisse richtig einzuschätzen, dann ist es die jetzige. Die Geheimdiplomatie treibt mehr wie je ihre üppigsten Unkrautblüten. Das Mißtrauen Verbündeter untereinander ist, — man möchte sagen, — riesengroß, hoffnungslos. Wo einstmals ein verpfändetes Wort, ein eingegangener Vertrag als heilig galt, werden Versprechen gegeben, um sie ebenso schnell zu brechen. Alles denkt an eigenen, egoistischen Vorteil, Freund noch Feind achtend. So ist die Welt nach und nach vom hoffnungsfrohen Zeitalter des Aufbaus in das Stadium des traurigen Zerfalles eingetreten, beschleunigt durch die verderbliche Kriegskathastrophe. Die Mächtigen sind es, die in ihrer Interessensphäre die Zügel der Gewalt in den Händen halten, die Schwachen zu Leibeignen degradiert. Was wird das Fazit Genuas sein? Hat Lloyd George, trotz seines Leugnens von dem Zustandekommen des Vertrages von Rapallo gewußt? Es konnte dem englischen Premier ebenso wenig wie der Welt verborgen geblieben sein, daß eine russische Delegation sich seit Wochen in Deutschland aufgehalten hatte. Ja, der deutsche Minister des Auswärtigen Amtes bestätigt feierlichst, Lloyd Georges Sekretär hiervon am Ostertage verständigt zu haben, der dies wichtige Ereignis unter keinen Umständen seinem Herrn und Meister hätte verschweigen dürfen, ohne ein beinahe diplomatisches Verbrechen zu begehen, wie es sich englische Herren dieser Branche nicht so leicht zu Schulden lassen kommen dürften. Trotz allem leugnet der Walliser David schlank weg mehreren hunderten Zeitungsberichterstattern und der Welt gegenüber jegliche Kenntnis über den Vertrag. Warum? Weil mehr wie ein Beweis für die Tatsache spricht, daß er die Genua-Konferenz dazu benutzte, seinen Waffengenossen Frankreich, der ihn die letzte Zeit so viele Verdemütigungen schlucken ließ, einen Schabernack erster Ordnung zu spielen. Frankreich sträubte sich gegen die Anerkennung der Sovietregierung; Deutschland machte den offiziellen Anfang damit. Frankreich wollte ein vernichtetes Deutschland, was in der neuen Verbindung nicht so leicht zu Stande kommen dürfte. Das Zünglein der europäischen Gleichgewichtslage droht wieder in's Schwanken zu kommen, nachdem es sich seit 1918 mehr zu Gunsten Frankreichs geneigt hatte. Nichts konnte dem geschwächten England, dem die in Waffen starrende Nachbarin geradezu anfing ungemütlich zu werden, schon im eigenen Interesse willkommener sein. Ein fein eingefädeltes, wenn auch nicht neues Lloyd-George-Spiel, der diesmal die meisten Lacher auf seiner Seite haben wird auf Kosten des Kollegen Poincare's.

Der Schweden in Genua vertretende Professor Gustav Cassel behauptet im „Swenska, Dagbladet" in einem Aufsatz „Der Weg zum Frieden": Man sucht nach demjenigen, der die Schuld am letzten Kriege hat, und einfältige Menschen glauben dekretieren zu können, daß diese oder jene Macht die Schuldige sei. Es wäre unendlich viel fruchtbarer, nach den geistigen Strömungen zu suchen, die die Verantwortung tragen. Der neuerwachte Merkantilismus mit seiner Unterdrüungssucht und seinem Streben nach Monopolherrschaft hat die Menschheit in die Katastrophe hineingeführt. Während Unterdrückung und Aussaugung der Besiegten vor sich gehen, entwickelt sich unter den Siegerstaaten selbst ein Kampf um verschiedene Monopole und Vorrechte. Die Bestrebungen nach einer monopolistischen Herrschaft der Eisenindustrie des europäischen Festlandes, der Petroleumquellen, des Salpeters, bringen die Mächte aber unbedingt in immer schärfere Gegensätze zu einander. Schon wurden dadurch ausdrückliche Proteste Amerias hervorgerufen. Diese Monopolbestrebungen schaffen in der Welt einen Zustand, der der reine Gegensatz zu dem ist, worauf ein friedliches Zusammenleben dauerhafter Art aufgebaut werden könnte. Die Auffassungen eines Colbert über den Vorteil der Unterdrückung von Nachbarstaaten haben niemals einen wunderlichen Ausdruck erfahren als in dem Bestreben der Siegerstaaten, das besiegte Dutschland am wirtschaftlichen Wiederaufblühen zu hindern. Dabei ist doch leicht einzusehen, daß jedes Wiederaufblühen Deutschlands nach dem Waffenstillstnad für die Sieger ein Vorteil gewesen wäre, da sie dadurch selbst in eine absolut bessere Lage gekommen wären, als diejenige ist, in der sie sich heute befinden. Die Welt wird aber offenbar von einer wirtschaftlichen Weisheit beherrscht, deren Folge ist, daß man lieber selber elend ist, als daß man zuließe, daß ein ehemaliger Feind sich wieder erholt. Die Unterdrückungspolitik hat indessen bereits einen Erfolg gezeitigt, der sicherlich weit über das hinausgeht, was die Unterdrücker selbst erwartet hatten: Deutschland liegt in Todeszuckungen und sein Untergang reißt Europa mit sich... Wir müssen aufhören mit der Ausnützung der politischen Macht für die Förderung wirtschaftlicher Interessen. Wir müssen die wirtschaftliche Bedeutung der politischen Grenzen auf ein Mindestmaß beschränken; wir müssen die Vorstellung ausrotten, daß das Gedeihen des einen Volkes gefördert werde durch die Unterdrückung des anderen!

Ja, sicherlich es wäre besser, wie oben behauptet, nach geistigen Strömungen zu forschen, die die Verantwortung tragen. Stets prägnanter beginnt sich als Hauptmitschuldiger, wenn nicht Anstifter zum Kriege die internationale, jüdische Freimaurerloge abzuheben In ihren dunkeln Reihen stehen zuvörderst die Clemenceaus, Poincares, Lloyd George, Northcliffe usw. Hinter ihnene die Religionshasser und Geldinteressen deren kurzbemessener Wahn im Kirchenstürmen und der Erschacherung des Mammons besteht, sollte es über die Leichen von Nationen gehen. Ihr Regiment hat die Welt auf den heutigen moralischen als auch materiellen Tiefstand herabgewürdigt, denn:

„Nicht hoffe, wer des Drachen Zähne sä't,
Erfreuliches zu ernten. Jede Untat
Trägt ihren eignen Racheengel schon,
Die böse Hoffnung, unter ihrem Herzen."

### Verschiedene Ansichten.

Schon gleich auf die englisch-französischen Zornesausbrüche las man, daß Dänemark im Namen der Neutralen gegen die Alliiertenhaltung zu protestieren gedenke. Ohne Zweifel mußte die Stellung der Neutralen einen großen Einfluß auf die moralische Haltung der Welt ausüben. Der englische „Manchester Guardian", der sich stets durch ein gemäßigtes Urteil selbst während des Krieges rühmlichst auszeichnete, hat gegen die Korrektheit des deutsch-russischen Abkommens nichts einzuwenden, ja hebt den Wert seiner Friedenstendenz hervor. J. W. T. Mason von der „United Preß" behauptet u. a.: „Die zwei Mächte, die nach Genua in Ketten geladen worden waren, haben die Welt davon in Kenntnis gesetzt, daß sie nicht gewillt sind, noch länger als Gefangene auf ihre wirtschaftliche Freiheit zu harren. Die Gefahr, daß sich aus der jetzigen Abmachung eine russisch-deutsche Allianz entwickelt, besteht nur dann, wenn es die Alliierten zugeben. Der neuen Freundschaft zwischen Rußland und Deutschland sollte ein Handinhandgehen aller europäischen Völker zum gemeinsamen Besten folgen. Beantworten die Alliierten die russisch-deutsche Geste so, dann wird alles gut werden. Nehmen sie den französischen Rachegedanken als Programm an, dann werden sich Rußland und Deutschland zweifellos mit Plänen eines militärischen Bündnisses zu gegenseitigem Schutze befassen. Mit Verrat hat der Vertrag nichts zu schaffen. Deutsche sowohl wie Russen kämpfen um ihr D a s e i n. Keines der beiden Völker ist verpflichtet, seine Auslandspolitik in Einklang zu bringen mit den Ansichten der Alliierten. Statt eines Verrats bedeutet der russisch-deutsche Vertrag einen Schritt in der Richtung der Völkerfreundschaft und der Wiederherstellung des internationalen Vertrauens. Es mag sein, daß er das wichtigste Ergebnis der Genua-Konferenz darstellt...."

Edgar Markham aus Washington schreibt: „In Regierungskreisen schwindet sehr schnell die Hoffnung, daß die Konferenz in Genua eine erfolgreiche Lösung der europäischen Pläne finden wird.... Die Haltung Frankreichs, das sich gegen die Besprechung der Abrüstung sträubt, hat nach der Ansicht der Ratgeber des Präsidenten die als allernotwendigste erachtete Reform vereitelt.... Augenscheinlich sind die Pläne von Lloyd George für die Verminderung der Landheere auf dem europäischen Festland fehlgeschlagen — ebenso wie die Hoffnung auf Verminderung der stehenden Heere und der Unterseeboote auf der Washingtoner Konferenz fehlschlugen. In jedem einzelnen Falle war es Frankreich, das störend dazwischentrat...."

Die N. Y. World, eine treue Freundin der Franzosen, meint ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit: „Der erste Sitzungstag (in Genua) hat Frankreich die Verantwortung dafür aufgebürdet, daß Europa immer noch in Waffen starrt. Diese Tatsache ist jetzt unverkennbar, sie zu ignorieren wäre nutzlos. Die Franzosen mögen protestieren soviel sie wollen und erklären, daß Frankreich nicht militaristisch sei, ihr Protest ist vergebens. Die gegenwärtige französische Regierung ist militaristisch, und solange ihre Politik ausschlaggebend ist, kann es in Europa keinen Frieden geben."

Nicht ganz ohne Einfluß dürfte auf die Weltlage die Haltung der soeben in Rom tagenden Arbeiter Internationale sein, welche 24,000,000 Arbeiter repräsentiert. Sämtliche Länder sind dort vertreten, deren Delegaten einstimmig über ihre verschlechterte Lage berichten. In Genua sehen sie die Fortsetzung nationalen Zwistes, wie er auch auf den unzähligen, anderen Nachkriegskonferenzen zu Tage trat. Unumwunden wurde die Alliiertenpolitik mit den Worten verurteilt: „Die jetzige ökonomische Krisis ist das Resultat von den Fehlern der Nachkriegszeit, wie sie Nationalisierung und imperialische Oekonomie die moralische Unabhängigkeit zur Seite setzend, zeitigten. 10,000,000 Menschen sind außer Arbeit zu einer Zeit, da sie mehr wie ihrem Berufe obliegen sollten.

Die erste Bedingung zum Wiederaufbau sei die Annullierung der Kriegsschulden. Eine Rettung durch Herauspressung von Billionen auf Billionen wie es die Alliierten in Deutschland tuen, sei eine unnütze Hoffnung. Es ist die einstimmige Ueberzeugung dieser Konferenz, daß Abrüstung ein unabweisbares Gebot ist.

Hier kommt eine oftmals ausgesprochene Warnung zum Ausdruck. Ob sich abermals so leicht ein frevelhafter Krieg, dem die organisierte, nach Millionen zählende Arbeiterschaft der Welt opponieren würde vom Zaum brechen läßt, muß dahin gestellt bleiben. Auch das ordnungsliebende Proletariat hat gelernt, die wahren Friedensapostel nach dem ihnen gebührenden Werte einzuschätzen. Mit leerem Wortschwalle der Versprechungen, einer für die Welt freigemachten Demokratie ist nicht mehr gedient. Möchten es sich die Sieger noch in letzter Stunde zur Warnung dienen lassen, denn

„Nicht hoffe, wer des Drachen Zähne sä't,
Erfreuliches zu ernten. Jede Untat
Trägt ihren eignen Racheengel schon,
Die böse Hoffnung, unter ihrem Herzen."

## „Kriegsverbrechen" in Frankreich

P a r i s. — Universitätsprofessor Camille Lemercier setzt sich in einem ausführlichen Artikel der Zeitschrift Cahires des Droits de l'Homme für die Freilassung der verurteilten 33 Deutschen, die im Fort Lamague untergebracht sind, ein. Aus der Liste der Verurteilten gibt er auf's Geratewohl folgende Beispiele:

Sieben Jahre Zwangsarbeit. Verbrechen: Er schnitt sich die Knöpfe von einer abgelegten französischen Uniform ab und nähte sie sich an; militärischer Diebstahl.

Fünf Jahre Gefängnis für qualifizierten Diebstahl. Der Mann hatte im Verein mit seinen Kameraden eine Lüchse Konserven und vier Büchsen Sardinen entwendet.

Fünfzehn Jahre Zwangsarbeit und fünf Jahre Gefängnis für „versuchten einfachen Diebstahl". Der Verurteilte hatte Ausweispapiere und Lebensmittel gestohlen, um zu fliehen. Trotz teilweisem Straferlaß kann er erst 1936 entlassen werden.

Zehn Jahre Gefängnis für vorbedachte Gewalttat und Diebstahl zum Schaden des Staates. Um in einem Lastauto mehr Platz zu haben, hatte der Gefangene die Reste eines alten zerbrochenen Rades fortgeworfen.

Fünf Jahre Gefängnis für „versuchten Diebstahl". Er wollte Kognak stehlen.

Fünf Jahre Gefängnis für qualfizierten Diebstahl. Er hatte einen sauren Hering und ein paar Kartoffeln gestohlen.

Fünf Jahre Gefängnis für einfachen Diebstahl. Er hatte nach dem Abladen von Säcken mit Zucker auf dem Bahnhof Limoges in dem Wagen drei Pfd. Zucker aufgelesen, die sich später in seiner Lebensmittelkiste fanden.

Die zwei schwersten Fälle sind: ein zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und ein zu 20 Jahren Zwangsarbeit Verurteilter.

Der Erste war bei seiner Gefangennahme im Besitze einer Maschroute, in die er die Kriegsereignisse, an denen r teilgenommen hatte, eingetragen. Er wurde deshalb wegen gemeinschaftlichen Raubes, Erbrechen von Türen, Gewalttat gegen Personen und absichtlicher Brandstiftung von Wohnhäusern verurteilt.

Der Zweite war im Besitze einer französischen Uhr. Beide beteuern ihre Unschuld und ein Kamerad des Zweiten hat unter seinem Eide ausgesagt, er habe ihm die bei ihm gefundene Uhr gegeben.

Professor Lemercier führt dazu u. a. aus: „Ich kenne wenig gleich grausame Dokumente unterbittlicher maßloser Härte des Militärstrafgesetzbuches und der Militärgerichte. Vergehen und Strafe stehen in schreiendem Mißverhältnis. Fünf bis zehn Jahre Gefängnis für „versuchten" Diebstahl. Welches bürgerliche Gericht verführe wohl ebenso streng mit berufsmäßigen Dieben und Dieben im Rückfall, die kürzlich amnestiert worden sind. Man hat Dieben, Gaunern, ja bisweilen Mördern bei guter Führung die Strafe erlassen. Wird man weniger Milde gegen Leute üben, die vor allem als Opfer dieses Krieges erscheinen, der blindlings in allen Lagern seine Beute suchte? Der letzte der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich muß freigelassen werden."

## Verbindung von Telephon und Phonograph.

Die erste neue Erfindung, die der Presse auf der Leipziger Frühjahrsmesse vorgeführt wurde, ist das Telegraphon, die endlich geglückte Verbindung von Telephon und Phonograph zu praktischen und wissenschaftlichen Zwecken. Der Apparat ist von der Ferdinand Schuchardt Berliner Telegraphen- und Fernsprechwerk-Aktiengesellschaft konstruiert worden, der das Reichspost-Ministerium nach gründlicher Untersuchung bereits genehmigt hat, den Apparat an das öffentliche Fernsprechnetz anzuschließen. Vergänglich wie das gesprochene Wort war bisher jede telephonische Vereinbarung, zumal es an einem Zeugen fehlte, der Rede und Gegenrede verfolgen konnte. Bis zum Eintreffen der schriftlichen Bestätigung ging viel kostbare Zeit verloren, in welcher manche wesentliche Aeußerung dem Gedächtnis entschwand. Es fehlte die Möglichkeit, das Zwiegespräch in der Originalstimme der beiden verbundenen Teilnehmer festzustellen. Diese Lücke auszufüllen, ist Aufgabe des Telegraphons. Neben dem Telephon oder auf einem besonderen Tisch wird das Telegraphon aufgestellt und mit dem Fernsprecher durch eine Leitungsschnur verbunden. Vier Taster erleichtern die Bedienung. Sobald der Inhaber ein telephonisches Gespräch führt, das er für wichtig hält, drückt er auf die Taste „Schreiber". Der Apparat gräbt Wort für Wort, Rede und Gegenrede in eine Wachswalze ein. Die Walzen sind so bemessen, daß Gespräche von halbstündiger Dauer und auch erheblich längere Unterhandlungen aufgenommen werden können. Will man sich die Gespräche wiederholen lassen, so drückt man auf die Taste „Hören", und die Stimme jedes der beiden Teilnehmer ertönt in natürlicher Klangfarbe mit voller Reinheit. Das Telephongespräch ist urkundlich festgelegt.

Es gibt unendlich viele Fälle, in welchen die Vorzüge des Telegraphons hervortreten. Banken schalten bei Entgegennahme eiliger Aufträge das Telegraphon ein, jedes Geschäftshaus kann eilige Warenbestellungen und an-

(Fortsetzung auf Seite 12)

# Vom Frieden, der kein Friede ist

Dieser Artikel erschien zuerst in der letzten Dezembernummer der englischen Zeitschrift „Month, um alsdann in den „Stimmen der Zeit" veröffentlicht zu werden. Die Schriftleitung.

„Heute ist die große Frage: Haben wir ernstlich den Wunsch, der bestehenden internationalen Anarchie ein Ende zu bereiten? Sind wir bereit, einmal endlich und gründlich aufzuräumen mit dem alten System der Allianzen und Gegenallianzen, der Geheimverträge und des Wettrüstens, des Gleichgewichtes der Mächte und der andern schädlichen Früchte der internationalen Eifersucht? Alle die, die glauben, daß in dieser Richtung etwas Solides erreicht werden könne ohne das Opfer einiger Vorurteile und vorgefaßter Meinungen, leben in einer Welt der Täuschung . . . Wir wünschen einen Bund, weil wir den Frieden wollen: nicht nur weil der Friede das größte der britischen Interessen ist, sondern weil der Friede der teuerste Wunsch aller derer ist, die die Menschheit lieben und an Gott glauben. Was mich persönlich angeht, so wünsche ich einen Völkerbund, aber einen Bund aller Völker, nicht nur ein neues Stück der diplomatischen Maschinerie." (Lord Robert Cecil in seiner Rede in der Albert Hall vom 13. Juni 1919.)

* * *

Von fast allen wird heute zugegeben, daß der Friedensvertrag, den Deutschland in Versailles im Juli 1919 annahm und der nach der Absicht der „Alliierten und verbündeten Mächte" den Zustand der ruhenden Feindseligkeiten durch einen „sichern, gerechten und dauernden Frieden" ersetzen sollte, praktisch seinen Zweck nicht erreicht hat. Ein gerechter und dauernder Friede würde bewirkt haben, daß der Kampf endgültig aufhörte, daß die Kriegslasten verschwänden, daß die früheren Feinde sich versöhnten, daß freundliche Beziehungen wieder aufgenommen würden, daß der Wohlstand in etwa wieder zurückkehrte und daß alle Anstrengungen einmütig dahin gingen, eine Wiederkehr des Krieges zu vermeiden. Wie weit sind wir von all diesen erstrebenswerten Wirkungen entfernt! Der Kampf ist im nahen und fernen Osten chronisch gewesen seit dem Tage, an dem der Krieg „endete". Die Kriegslasten der siegreichen Völker sind drei- und vierfach so groß als vor dem „Siege". Kein Versuch wird gemacht, Freundschaft an die Stelle der Feindschaft zu setzen. Es gibt kein Land, das nicht in einer verzweifelten ökonomischen Lage wäre. Und endlich sieht man nirgendwo ein ernstes Bestreben, seine geistige Verfassung zu ändern und die Methoden abzuschaffen, aus denen der Krieg geboren wurde. Nachdem man im Vertrag dem allgemeinen Wunsche der Völker nach einem dauerhaften Frieden gehuldigt, indem man den Völkerbund gründete, widmeten die Hohen Kontrahierenden Parteien in dem Rest des Dokumentes alle ihre Kräfte dem Bestreben, sich selbst zu vergrößern und die Vernichtung des Feindes vollständig zu machen. All die Hunderte von „Enthüllungen", die aus bester Kenntnis der Verhandlungen in Versailles geschrieben wurden, erzählen dieselbe Geschichte. Bei den Delegierten des Friedenskongresses hat der Krieg keine Aenderung des Ausblickes in die Zukunft gebracht. Für General Smuts, einen der wenigen Christen unter ihnen, war Paris „ein Ort der Enttäuschung, zuweilen fast der Verzweiflung, ein siedender Kessel der menschlichen Leidenschaft und der Habgier." Die Leidenschaft wollte Rache, die Habgier „Reparationen", und nichts anderes als nackte Selbstsucht, egoistisch und kurzsichtig, und daher nicht wirklich wohltuend, beherrschte die Diktatoren des Vertrages. Präsident Wilson war da, aber sein Einfluß hörte auf mit der Errichtung des Völkerbundes; von diesem Augenblicke an war der Geist, der aus seiner Antwort auf die päpstliche Friedensnote sprach, ganz sichtbar verschwunden. „Kein Friede", so hatte damals Wilson gesagt, „kann sich mit Sicherheit auf politische und ökonomische Einschränkungen stützen, die bezwecken, einzelne Nationen zu bereichern und andere zu verkrüppeln oder in ihrer Entwicklung zu hindern, oder auf Strafmaßnahmen irgend welcher Art oder auf irgend eine Form von Rache und bewußter Verletzung." Nachdem er dann noch einmal auf die Reinheit der Absichten Amerikas im Kriege hingewiesen und einen Unterschied gemacht zwischen der kaiserlichen deutschen Regierung und dem falsch geführten deutschen Volk, fuhr der Präsident fort: „Strafmaßnahmen, das Zerreißen von Reichen, die Errichtung selbstsüchtiger und ausschließender Verbände halten wir für unangebracht und letztlich schlimmer als nutzlos; sie sind keine passende Grundlage für irgend einen Frieden, am wenigsten für einen dauernden Frieden." In Versailles aber war der erste und letzte Gedanke der Friedensstifter fast nichts anderes als Strafmaßregeln, die Zerstückelung von bestehenden Reichen, die Zerstörung der ökonomischen Stärke des Feindes, die Errichtung der eigenen Oberherrschaft in Europa auf Kosten der Gegner. Dagegen dachte man nicht daran, ein neues System der internationalen Beziehungen anzufangen, was doch vorher so laut als das endgültige Ziel des Krieges von den Staatsmännern der Alliierten bezeichnet worden war. Die Friedensbedingungen waren in mancher Beziehung so, wie sie vielleicht ausgefallen wären, wäre der Krieg durch einen preußischen Sieg beendet worden. Aber wir glauben nicht, daß die Deutschen so blind gewesen wären, den ökonomischen Ruin der Feinde mit der Forderung einer gewaltigen Kriegsentschädigung zu verbinden.

Wie kam es, daß dieser kolossale Irrtum von solch fähigen Leuten wie den „Großen Vier" und ihren zahlreichen Sachverständigen gemacht werden konnte? Wenn Deutschland bezahlen sollte, dann mußten die deutschen Arbeiter leben, denn die Gelder mußten durch die Arbeit beschafft werden. Wenn es aber mehr Reichtum erwerben mußte, als es zur Befriedigung seiner eigenen Bedürfnisse brauchte, dann mußte es auf den Weltmärkten Erfolg haben, und zwar größeren als seine Konkurrenten. Das ist das ABC der Volkswirtschaft. Trotzdem bestanden die Alliierten und namentlich Frankreich darauf, daß Deutschland ruiniert werden müsse, daß ihm seine Schiffe genommen, sein Handel fast ganz vernichtet werde, und daß die Blockade fortgesetzt werde, um zu verhindern, daß nicht nur Rohmaterialien, sondern auch Nahrungsmittel ins Land kämen. Zu einer Zeit, wo die Alliierten in ihrem eigenen Interesse jede Anstrengung hätten machen sollen, die vernichteten Industrien der unterlegenen Völker wieder aufzubauen, wurde die schreckliche Waffe der Blockade weiter mit Strenge benutzt, obwohl der Oberste Kriegsrat in Versailles den Zentralmächten die Versicherung gegeben hatte, daß alles den Umständen nach Mögliche geschehen solle, um sie mit Nahrungsmitteln zu versorgen und die schreckliche Not, die an manchen Orten sogar ihr Leben bedroht, zu lindern." (Zitiert von Wilson in einer Ansprache an den Kongreß am Waffenstillstandstag, den 11. November 1918.) Zwar hieß es im Artikel 26 des Waffenstillstands, daß „die von den Alliierten und ihren Verbündeten festgesetzten Bedingungen der Blockade unverändert bestehen bleiben sollten." Es ist auch wahr, daß diese Bedingungen von den Deutschen angenommen wurden. Aber sie appellierten sofort an Präsident Wilson und wiesen darauf hin, daß die Uebergabe der Kauffahrteischiffe zugleich mit der Blockade es unmöglich machen würde, Deutschland mit Nahrungsmitteln zu versorgen, und daß dadurch Millionen von Männern, Frauen und Kindern dem Hungertode geweiht seien. Der Erfolg war der oben angegebene Entschluß des Obersten Kriegsrates, der aber nicht hinderte, daß die Blockade — eine Waffe, deren Anwendung die Moralisten nur in äußersten Fällen als erlaubt mit Widerstreben anerkennen — noch für Monate nach dem Waffenstillstand fortgesetzt wurde. Im März 1919. Im März 1919 gab Churchill im Parlament zu, daß „diese Waffe des Aushungerns gegen die Frauen und Kinder, gegen die Alten, Schwachen und Armen sich richtet", und trotzdem sprach er sich für die Fortsetzung ihrer Anwendung aus. In den Erörterungen, die der Unterzeichnung des Versailler Vertrages vorausgingen, beklagten sich die Deutschen bitter über die Verlängerung dieser grausamen Behandlung, aber man sagte ihnen ganz unverblümt, daß man sie damit bestrafen wolle. („Wenn die Alliierten und verbündeten Mächte Deutschland eine Blockade von außergewöhnlicher Strenge auferlegt haben . . .. so geschieht das wegen des verbrecherischen Charakters des von Deutschland begonnenen Krieges und wegen der von ihm bei der Durchführung desselben angewandten barbarischen Methoden." Antwort auf die Bemerkungen der deutschen Delegierten zu den Friedenshdingungen.) Es scheint uns ganz ausgeschlossen, für diese Barbarei eine Rechtfertigung zu finden. Zur selben Zeit überschwemmte man die Welt mit humanitären Appellen, die Kinder vor den Folgen dieser künstlich geschaffenen Hungersnot zu retten, Appelle, die auch heute noch gemacht werden und auch heute noch dringend notwendig sind. Die Alliierten Regierungen — dabei müssen wir die Ver. Staaten ausnehmen — waren die Urheber gerade der Uebel, um deren Heilung man die Untertanen derselben anflehte. Sie verlängerten dadurch nicht nur das schreckliche Kriegselend, indem sie sich selbst den ökonomischen Gewinn entgehen ließen, den die Rückkehr zum Wohlstande in Europa ihnen geben würde. Sie verminderten zudem die Einnahmequellen ihrer eigenen Bürger, die selbst schwer vom Unglück heimgesucht waren. Die Blockade ist inzwischen aufgehoben, aber die Hungersnot hält noch an. Amerika, das für den Vertrag von Versailles keine Verantwortung übernahm, hat sich mit christlichem Großmut bemüht, die Not zu lindern. Während des Winters 1919/20 hat das Amerikanische Hilfskomitee in Zentraleuropa sechs Millionen Kinder am Leben erhalten. Am Anfang des Jahres 1921 berechnete Herr Hoover, der Fürst unter den Organisatoren, daß noch dreieinhalb Millionen Kindern die einmalige tägliche Sätigung fehlte, die ihnen die amerikanische Hilfe verschaffte. Seitdem ist die russische Hungersnot dazu gekommen, und der Hilferuf an die verhältnismäßig gut gestellten Völker ist noch dringender geworden. Die Vertreter religiöser und weltlicher Körperschaften haben mit großem Eifer an demselben Werke gearbeitet. Man kann sogar sagen, daß diese Betätigung der liebenden Teilnahme der einzige tröstende Zug ist, der in dieser traurigen Zeit der Enttäuschungen, die dem Kriege gefolgt ist, sich gezeigt hat, und zwar einer, der mit dem politischen Verhalten der verschiedenen Regierungen so sehr im Widerspruch steht, daß er das vollständige Versagen des demokratischen Prinzips beweist. Das Diktatorentum, welches die Kriegsbedingungen veranlaßt hatte, wurde mit solch traurigen Folgen auch nach dem Kriege noch beibehalten. Die Politiker haben dabei ohne Zweifel irgend ein entsprechendes politisches Ziel im Auge gehabt, aber kein politischer Vorteil kann einen Ersatz bieten für die tatsächlichen Folgen. Die Rückkehr des wahren Friedens und des Wohlstandes wurde durch diese Strafmaßregeln auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben; denn diese trafen ihrer Natur nach nicht die, und konnten sie auch nicht treffen, die man als die eigentlich Schuldigen ansah. Hat der Kaiser oder das Oberkommando wegen der Blockade ein einziges Mal auf eine Mahlzeit verzichten müssen? Die würdevolle Klage, die der deutsche Vertreter, Graf Brockdorff-Rantzau, auf der Versailler Konferenz aussprach, war leider nur zu berechtigt:

„Ich will nicht Vorwürfe mit Vorwürfen beantworten . . . Verbrechen im Kriege mögen unverantwortlich sein, aber sie werden begangen im Ringen um den Sieg und in der Verteidigung des nationalen Bestandes, wenn die Leidenschaften der Menschen geweckt sind, die das Gewissen der Völker abstumpfen. Die Hunderttausend von Nichtkriegern aber, die seit dem 11. November wegen der Blockade zugrunde gegangen sind, wurden getötet mit kalter Ueberlegung, nachdem unsere Gegner gesiegt hatten und der Sieg ihnen sicher war. Denken Sie daran, wenn Sie von Schuld und Strafe sprechen."

Wenn heute noch das Wirtschaftsleben Europas ruiniert ist, wenn das physische Leben so vieler Millionen seiner Einwohner schwer gelitten, wenn in den Herzen der Ueberlebenden ein finsteres Gefühl des Hasses und ein tiefer Wunsch nach Rache sich festgesetzt hat, wenn wir selbst in mannigfacher Weise von dem Rückschlag dieser Uebel zu leiden haben, so haben wir das hauptsächlich jener falsch geleiteten Politik zu verdanken, die fortfuhr, einen gebrochenen und entwaffneten Feind in der Person derjenigen zu schlagen, die am meisten hilflos und am unschuldigsten waren.

Der Psychologe, der nach einer Erklärung für diesen kolossalen Irrtum sucht (denn wir nehmen an, daß die Alliierten nicht wirklich all das beabsichtigten, was die Blockade tatsächlich herbeigeführt hat), wird sie in der Haßkultur finden, die von den Autoritäten auf beiden Seiten von Anfang des Krieges an eifrig gepflegt wurde. Eine der schwersten Anklagen gegen den Krieg, wie er tatsächlich geführt wird, ist die von beiden Seiten empfundene Notwendigkeit, die Moral ihrer Anhänger durch systematische Verbreitung von Falschheiten über den Gegner aufrechtzuhalten. Der Streitpunkt soll so klar und bestimmt als möglich hingestellt werden, damit nicht durch Zweifel an der guten Sache der Widerstand geschwächt werde. Darum muß die eine Seite ganz weiß und die andere ganz schwarz gemacht werden. Der Feind muß als der Urheber jeder erdenklichen Grausamkeit hingestellt werden, als einer, der jedes menschliche Recht verletzt hat, als ein menschliches Ungeheuer, denn sonst wird das gehässige Handwerk des Tötens und Sich-tötenlassens von gutmütigen Menschenwesen nicht unternommen. So verbreiteten die Deutschen beim Anfang des Krieges Gerüchte über belgische Grausamkeiten, um ihre eigene Rechtsverletzung des Einrückens in Belgien zu verdecken. (Diese wurden in der Folgezeit durch unparteiische Nachforschungen von deutscher Seite widerlegt, ebenso wie viele der von den Deutschen erzählten Grausamkeiten als falsch nachgewiesen wurden. Dabei bleibt bestehen, daß manche Grausamkeiten auf beiden Seiten vorkamen.) Bald wurden diese zurückbezahlt durch Berichte über deutsche Grausamkeiten, und so ging das Spiel weiter bis zum Ende des Krieges. Um die Soldaten abzuhalten, sich leicht dem Feinde zu ergeben, erzählte man auf beiden Seiten von der grausamen Behandlung der Gefangenen durch den Feind, und alles, was zugunsten des Feindes sprach, wurde unterdrückt. Hätte man das nicht getan, dann hätte der Krieg kein Jahr lang gedauert, viel weniger vier. Ein Beweis ist die Tatsache, daß schon am ersten Weihnachtsfeste die Soldaten in den vordersten Gräben bereit waren, zu fraternisieren. Die Deutschen mußten überzeugt werden, daß sie von einem Ring skrupelloser Rivalen angegriffen seien, die es auf ihren Untergang abgesehen hatten; die Alliierten auf der andern Seite, daß sie gegen eine Tyrannei kämpften, deren Ziel die Unterwerfung der Welt sei. Dr Feind wurde auf beiden Seiten als eine geschlossene Einheit dargestellt, die von einem einheitlichen bösen Ziele geleitet sei. Unter der Zensur der Presse durfte auf beiden Seiten nichts erscheinen, das die Reinheit der Motive in Frage stellen konnte, und alles, wahr oder falsch, durfte gedruckt werden, wenn es nur dazu diente, den Charakter des Feindes anzuschwärzen. (Wir erinnern hier an den Sturm, den der Brief Lansdownes vom 29. November 1917 erregte, und doch liest er sich heute wie ein Dokument des einfachsten gesunden Menschenverstandes.) Man konnte bemerken, daß der Wunsch, das Böse vom Gegner zu glauben, am stärksten bei denen war, die am wenigsten mit ihm zu tun hatten; der Kult des Hasses fand seine glühendsten Anhänger bei den Rednern und Schreibern, die zu Hause geblieben waren. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die in führender Stellung Stehenden den Einfluß der Kriegsatmosphäre gerade so gut wie die andern an sich verspürten; jedenfalls blieb der Einfluß bei ihnen bestehen, auch als der Krieg vorbei war, und machte aus dem, was ein Frieden der Verhandlung und der Uebereinkunft hätte sein sollen, einen Frieden, der mit dem Schwert in der Faust diktiert war und darum unbeständig ist.

Man darf das Gesagte nicht so verstehen, als wollten wir sagen, daß das patriotische Motiv allein ungenügend sei, die Kämpfer stark genug zu machen, sich den Schrecken eines modernen Krieges auszusetzen. Wir wollen nur sagen, daß tatsächlich die rivalisierenden Mächte es für notwendig fanden, das patriotische Motiv durch eine organisierte Propaganda zu unterstützen, welche zum großen Teil unwahr war. Wir sagen auch nicht, daß der Tadel gleichmäßig beide Seiten trifft. Wir glauben auch heute noch, daß die politische Philosophie der deutschen Militaristen die Vernichtung der menschlichen Rechte und Freiheiten zur Folge hat, sowohl innerhalb als außerhalb des Staates, der dieser Theorie folgt. Aber die Flut der Nachkriegs-Literatur mit ihren Enthüllungen hat uns Grund gegeben, zu zweifeln, ob das Verhältnis so klar lag, wie wir das anfangs glaubten. Es gab Militaristen bei jeder Nation, Leute, die den Krieg für eine „biologische Notwendigkeit" hielten, die die Vergrößerung ihres eigenen Landes auf Kosten anderer erstrebten, die die fremden Märkte ausschließlich zu beherrschen suchten und sich rüsteten, ihre Forderungen mit Gewalt durchzusetzen. Solche Leute regierten nicht nur in Deutschland, sondern auch in andern Staaten. Wer konnte z. B. von der Regierung Serbiens oder von der Rußlands eine hohe politische Moral erwarten? Das ganze internationale System Europas — ein bewaffnetes Kriegslager mit funkelnden Bajonetten — bedeutete seit Generationen den Krieg. Das sog. Gleichgewicht der Mächte war vom gegenseitigen Mißtrauen erzeugt und durch geheime Intrigen am Leben erhalten. Gleich zu Anfang des Krieges wurde uns von Asquith gesagt (Rede in Dublin vom 25. September 1914), daß man ihn unternommen habe, um dieser unerträglichen Lage ein Ende zu machen, daß man „an die Stelle der Gewalt, an die Stelle der sich eifersüchtig bekämpfenden Konkurrenz, der Staatengruppierungen und Allianzen und des zweifelhaften Gleichgewichtes eine wahre europäische Gemeinschaft setzen wolle, die sich gründe auf der Anerkennung gleicher Rechte und durch den Willen aller errichtet und auferlegt werde." Als Amerika noch neutral war, gab Präsident Wilson zu, daß nicht eine einzelne Tat den Krieg verursachte; letztlich sei das ganze europäische System in einem tieferen Sinne für den Krieg verantwortlich mit der Verbindung seiner Allianzen und Verständigungen, seinem komplizierten Netz von Intrigen und Spionage, das unfehlbar die ganze Völkerfamilie in ihren Maschen gefangen habe. Es ist sehr wahrscheinlich, obwohl man keiner offiziellen Nachricht trauen kann, daß es tatsächlich Rußland war und nicht Deutschland, das letztlich den Krieg herbeisehnte und den Ausbruch des Kampfes beschleunigte.

Wir haben daher allen Grund, sowohl im Interesse der Wahrheit als der Liebe, uns frei zu machen von der Kriegsstimmung, aus der heraus der Friede geboren und diktiert wurde. Vom Anfang des Krieges an sind wir dafür eingetreten, daß jedenfalls das deutsche Volk nicht für den Krieg verantwortlich ist, was immer man auch von seiner Regierung sagen mag. Man mag die deutsche Philosophie, die den Staat über das moralische Gesetz setzt, verabscheuen; aber sie ist nicht ausschließlich preußisch, und sicher wird diese Häresie nicht von den mehr als zwanzig Millionen Katholiken angenommen, die in Deutschland wohnen. Von dieser Ueberzeugung ausgehend, bemühten sich manche Vertreter der Alliierten, es klar zu machen, daß sie nicht Deutschland bekämpften, sondern den preußischen Geist. Als Beispiel möge Präsident Wilson dienen. In der Rede, in der der Krieg gegen Deutschland erklärt wurde, sagte er: „Wir haben keinen Streit gehabt mit dem deutschen Volk. Für dieses haben wir kein anderes Gefühl als das der Freundschaft und Sympathie. Es war nicht sein Entschluß, dem seine Regierung Folge gab, als sie in den Krieg eintrat. Es geschah nicht mit seiner vorherigen Kenntnis und Billigung." Drei Monate später sagte er wiederum: „Wir sehen jetzt klar, wie wir es schon vor unserem Eintritt in den Krieg sahen, daß wir nicht Feinde des deutschen Volkes sind und daß dieses nicht unser Feind ist. Sie waren nicht die Urheber dieses häßlichen Krieges und wünschten ihn auch nicht. Sie wollten auch nicht, daß wir in diesen hineingezogen würden, und wir haben ein unbestimmtes Bewußtsein, daß wir für ihre Sache kämpfen, geradesogut wie für unsere eigene, wie sie eines Tages einsehen werden." Endlich, am 4. Dezember, bestand er darauf, „daß dieser Krieg nicht durch eine Strafmaßnahme irgend einer Art beendet werden solle, daß kein Volk beraubt oder bestraft werden dürfe, weil die unverantwortlichen Führer eines einzelnen Landes sich eines schweren und großen Unrechts schuldig gemacht haben."

In keinem bekannten modernen Lande, am wenigsten in Deutschland, hat das Volk etwas Ausschlaggebendes in der auswärtigen Politik zu sagen. Die Führer der großen Demokratien, bei denen die wichtigen Fragen angeblich nach dem Willen des Volks entschieden werden, haben tausend Wege, um die öffentliche Meinung dahin zu bringen, wohin sie sie wünschen. Es kommt hinzu, daß die Deutschen ihre Führer, unter denen es zum Kriege kam, absetzten, daß sie die Dynastie vertrieben, deren Ehrgeiz ihn hervorrief, daß sie die Verfassung, die eine Willkürherrschaft möglich machte, in Stücke schlugen und eine ganz demokratische Regierungsform annahmen. Man sollte doch annehmen, daß sie damit alles getan haben, um die von den Alliierten für ihre Aufnahme in die Gemeinschaft der Völker gestellten Bedingungen zu erfüllen. Aber leider behandelte man, wie uns scheint, die deutsche demokratische Republik genau so, wie man das autokratische deutsche Kaiserreich behandelt haben würde. Das Volk, das von der Kaiserlichen Regierung unterworfen und getäuscht wurde, sollte bestraft werden für die Sünden dieser Regierung. Man nahm an, daß keine Aenderung der Gesinnung und des Herzens mit dem fundamentalen Wechsel der Regierungsform verbunden sei. Der Haß und das Mißtrauen, den das militärische Kaiserreich erregt hatte, wurde ausgedehnt auf die, welche dieses Reich für immer abgeschafft hatten. Es scheint wohl, wie wir bereits vermuteten, daß die Friedensdelegierten selbst ein Opfer der Leidenschaften geworden waren, die sie zur Förderung des Krieges erregt hatten. Ihre Völker würden keinen Frieden geduldet haben, der nicht zugleich eine Strafe gewesen wäre. Die klugen Bitten des Papstes um einen Frieden auf Grundlage vollständiger und gegenseitiger Vergebung des Unrechts traf taube Ohren. Der Hinweis des damals noch neutralen Präsidenten Wilson, daß der einzig dauerhafte Friede nur „ein Friede ohne Sieg" sein könne, und die dafür angeführten Gründe klingen heute wie eine Prophetie. „Sieg", so sagte er, „würde einen Frieden bedeuten, der dem Verlierer aufgezwungen würde, mit Bedingungen eines Siegers, die dem Unterlegenen auferlegt werden. Er würde als Verdemütigung aufgenommen werden, als Zwang, als ein unerträgliches Opfer. Er würde einen Stachel zurücklassen, einen Groll, ein bitteres Andenken; auf solchen würden die Friedensbedingungen nicht dauernd ruhen können, das wäre ein Fundament aus Flugsand. Nur ein Friede zwischen Gleichgestellten kann dauern — nur ein Friede, dessen Grundsätze Gleichheit und gemeinsame Anteilnahme an dem gemeinsamen Nutzen sind."

Der diktierte Friede aber ist eine Fehlgeburt und zeigt kein Zeichen, daß er jemals besser werden wird.

Es mag ein hartes Wort für unsere französischen Freunde sein, aber es ist ein wahres Wort, daß kein Friede in Europa bestehen kann, bis sie und die Deutschen Freunde werden. Gegenwärtig wird Deutschland am Boden gehalten, aber das kann nicht für immer geschehen. Die Kosten für die Aufrechterhaltung dieser bewaffneten Supremate, ungerechnet in die sich aus ihr ergebende ökonomische Verwirrung, sind bedeutend größer als alle finanziellen Vorteile, die sich daraus ergeben. Trotz seiner Entwaffnung wird Deutschland wegen seiner großen Volksvermehrung eine Drohung für Frankreich bleiben. Darum hat dieses Land durch Briand in Washington offen seine Furcht ausgesprochen und glaubt sich gezwungen, ein Heer zu unterhalten, das bedeutend größer ist als in der Zeit vor dem Kriege. Deutschland wird im Verlaufe der Zeit nicht schwächer werden, und Frankreich mit seiner kleineren und nicht zunehmenden Bevölkerung nicht stärker. Wäre es nicht ein reines Gebot der Klugheit, mit ihrem Feinde jetzt zum Frieden zu kommen? Welchen Vorteil kann man jetzt oder in der Zukunft von einer Fortsetzung der feindlichen und mißtrauischen Haltung erwarten? Es ist töricht zu hoffen, daß der Verlauf der Zeit mit den bestehenden Friedensbedingungen aussöhnen wird. Im Gegenteil, sie werden als ein beständiger Reiz wirken, den alten militaristischen Geist, das Verlangen und den Wunsch nach Rache lebendig zu erhalten. Die deutschfeindliche Presse ist beständig daran, Deutschland wegen angeblicher Nichterfüllung der Friedensbedingungen zur Rede zu stellen. Ob die angeführten Tatsachen stimmen, wissen wir nicht, die Presse ist keine sichere Erkenntnisquelle; aber es wäre wunderbar, wenn es nicht der Fall sein sollte. Wenn uns solche Bedingungen auferlegt wären, von denen wir fühlen, daß sie ungerecht sind, wenn wir für Verbrechen bestraft würden, die von andern begangen sind, wenn wir beständig des Verrates und des Betruges angeklagt wrden, ich glaube, wir würden nicht anders handeln.

Die, welche den Frieden in der ersten Hälfte des Jahres 1919 machten, können vielleicht entschuldigt werden wegen ihres Mangels an Weitblick und wegen ihrer Beschränkung auf selbstsüchtige Ziele, wie sich bereits gesagt habe. Aber heute, wo die gegenseitige politische und ökonomische Abhängigkeit der Völker klar erkannt ist, besteht weniger Entschuldigungsgrund, wenn man in dieser selbstmörderischen Haltung verharrt. Der Weg zur Heilung Deutschlands vom Militarismus besteht darin, daß man die Elemente seiner Bevölkerung, die die Militärherrschaft endgültig zurückweisen, d. h. die gegenwärtige Regierung und die, welche sie am Ruder halten, unterstützt und sich auf ihre Seite stellt. Die deutschen Delegierten wiesen bei ihrem Widerspruch gegen den Vertrag darauf hin, daß in ihrem Statut für die Errichtung eines Völkerbundes sich ein Paragraph über die Beschränkung der Bewaffnung findet, der größere Sicherheit gewährt als der tatsächlich angenommene. Man hat darauf hingewiesen, daß Deutschland innerhalb des Völkerbundes viel wirksamer kontrolliert und durch dessen Mitglieder in Schach gehalten werden könne als außerhalb desselben. Wenn wir warten wollen, bis in Deutschland sich keine Stimme mehr für militärische Rüstung erhebt, bis alle 60 Millionen zugeben, daß sie gesündigt haben, und die Rute küssen, die sie schlägt, können wir bis zum Ende der Zeiten warten. Der Vorwand, daß wir von den Zwangsmaßregeln nicht ablassen dürfen, bis Europa wieder mehr ins Gleichgewicht gekommen ist, ist töricht. Denn wir sehen, daß die Unbeständigkeit gerade durch diese Maßregeln veranlaßt ist. Es wäre doch viel besser, wenn die, welche den Krieg machten und erlitten, auch den Frieden machten und sich dessen erfreuten, statt den Frieden als ein Ideal in weiter Ferne zu suchen, das man erst ins Auge fassen kann, wenn Europa wieder in einem normalen Zustande ist.

(Fortsetzung folgt.)

— Eine Schlaue. „Warum wohl die Frau Spitzig konsequent immer als letzte die Gesellschaft verläßt?"

„O, das ist eine Schlaue! Sie sagt sich, „Zeit gewonnen, alles gewonnen". Denn nun können die übrigen erst ein anderes Mal über sie herziehen."

— Zweifelhaftes Lob. Dienstmädchen: „Nette Leute, unsere Herrschaften, was, Friedrich?"

Friedrich: „Jawohl! Und sie lassen's einem nicht mal merken!"


## Eier - - Rahm

Schlechte Eier können dieses Jahr nicht mit Profit verkauft werden. Wir kaufen gute, frische Eier direkt vom Farmer per Expreß vom nächsten „Co-operative Cold Storage." Höchste Preise, Cheque mit nächster Post. Kisten werden an Ihrer Station geliefert.

15 Dutzend - Größe ..... 55c

30 Dutzend - Größe ..... 60c

Sendet den Rahm an die nächste Co-operative Creamery.

**The Saskatchewan Co-operative Creameries, Ltd.**

Cold Storages: Regina, Saskatoon, North Battleford, Yorkton, Melville, Melfort, Weyburn.



**Bestellt Freikarten für Freunde oder Verwandte aus Europa nach Canada**

**via CANADIAN NATIONAL RAILWAY**

Freikarten arrangiert von und nach allen Teilen der Welt.

Direkte Verbindung und beste Bedienung.

The National Way

Volle Auskunft erteilt das C. N. R. Touristen- und Reisebüro: McCallum-Hill Bldg., Regina.
Phone 3857 oder man schreibe an:

Wm. Stapleton,
Distrikts-Passagieragent, Saskatoon.



**The Empire Meat Market Limited**

Phone 2733 — 330 2nd. Ave. S., Saskatoon, Sask. — Phone 2733

**Deutsches Metzgerei- und Wurstgeschäft**

Wollen Sie gute, schmackhafte Wurst, so bestellen Sie von uns, wir fabrizieren nur erstklassige Würste und wollen nur einige davon erwähnen, wie: Bratwürste, Schinken- und Wienerwürste, Frankfurter- und Knackwürste, Knoblauch-, Fleisch- und Kochwürste, Zungenwurst, Blutwürste aller Art. Preßkopf, sechs Sorten Leberwürste, Polnische- und Krakauerwürste, Salami, Cervelate, Metwurst und Westfälische Wurst. Auch vorzügliche Thüringer Schinken und Speck. Alle Sorten frisches und gesalzenes Fleisch immer auf Lager. Wiederverkäufer gesucht, sie erhalten guten Rabatt. Preislisten auf Verlangen zugeschickt. Gute gewissenhafte Bedienung zugesichert.

G. C. Hauselmann, Geschäftsführer.



**How History Repeats Itself**

Modern scientific research has revealed that many present-day healing methods were actually in existence thousands of years ago. For instance, zam-buk the world-famed skin healer of to-day, had its counterpart in the secret healing balms of Imperial Rome. These were used by the fighting gladiators for dressing wounds and sores.

Like the precious balms of long ago, zam-buk is composed exclusively of rare herbal juices and extracts, but scientifically blended and concentrated into convenient form for modern use.

Applied to any cut, wound or sore, zam-buk swiftly takes out pain, irritation and inflammation. Powerfully antiseptic and germicidal, it cleanses the inner tissues of poison and disease germs. Its stimulative and healing agents grow new skin as by magic.

Lastly, and most important, zam-buk is absolutely free from the animal fats and mineral drugs found in most ointments to-day! 100% pure herbal medicine, zam-buk is always safe and wholesome to use even though kept for months.

For cuts, burns, scalds, sprains, sores and wounds; or the big troubles like eczema, salt rheum, ulcers, ringworm, poisoned sores or piles, nothing can take the place of zam-buk. Get a fifty cent. box of this pure balm to-day.


## Bestellzettel

Bitte senden Sie Geld, insbesondere Bargeld, der Sicherheit halber nur per eingeschriebenen Brief. Schreiben Sie das Wort „Registered" auf das Kuvert. Noch besser ist es „Money Orders" oder „Postal Notes" zu benutzen.
An den „Courier",

Herausgeber des „Hausfreund"-Kalender,
Regina, Sask.

Senden Sie mir bitte sofort ein Exemplar Ihres „Hausfreund"-Kalender, wofür ich den Betrag von 50c beilege. Senden Sie mir auch das kleine Geldtäschchen, das Sie frei mit jeder Bestellung eines Kalenders geben.

Mein Name .....

Meine Post-Office Adresse .....

Provinz .....

# Aus Canadischen Provinzen

## Saskatchewan

### Baumschutz

Regina. — Während des letzten Winters wurde gelegentlich gar mancher Farmerzusammenkunft das Sandsturm- (soil drifting) Problem besprochen. Allgemein wurde hierfür das Anpflanzen von Bäumen (Windbreaks) empfohlen. Mit welchem Erfolg derartige Anlagen gepflanzt wurden, geht aus dem Umstande hervor, daß die Dominion Forestry Nursery Station, Indian Head, für das Jahr 1922 zum wenigstens 5 Millionen junger Bäume und Büsche verschicken wird. Abgesehen davon, daß Bäume die Kraft des Windes brechen, bilden sie einen herrlichen Schutz für Haus und Garten und verschönern nicht unerheblich die sonst etwas eintönig erscheinende Prärie.

### Privat-Park

J. A. M. Patrick, K.C., ein großer Liebhaber von Tieren, hat für seinen reichhaltigen Park vier schneeweiße Deers, welche er in Grand Rapids, Mich., käuflich erstand, erhalten. Dieser seltenen Tiere gibt es nur 17 in Nordamerika. Während den anderen Tieren so weit noch nichts zustieß, entdeckte ihr Besitzer zu seinem Leidwesen vor einigen Tagen, daß die Antilopen böse Bißwunden, wahrscheinlich von eingedrungenen Hunden beigebracht, aufwiesen. Von der Art und Weise wie die vierbeinigen Uebeltäter eingedrungen sind, fehlt jede Spur.

### Abgewiesene Klage

Moose Jaw. — Ein Rechtsfall, der beträchtliches Aufsehen erregt hatte, fand durch das Schwurgericht seine Entscheidung. Dr. D. S. Horden, der seine Frau von Dr. W. H. Wardell behandeln ließ, verklagte letzteren auf Schadenersatz von $2,500 nach dem Tode seiner Ehehälfte wegen Mangels an ordentlichem, ärztlichem Beistande. Verschiedene Aerzte waren als sachverständige Zeugen geladen, deren Vernehmungen geraume Zeit in Anspruch nahm. Die Geschworenen erkannten nach kurzer Beratung auf „Nicht schuldig". Die Klage wurde infolgedessen mit Kostenzahlung gegen den Kläger abgewiesen.

### Todesfall

Der Provinzialkonstabler Alexander McMillan, vom Macklin Detachement, starb an Lungenentzündung, die er sich im Dienste zugezogen hatte.

### Mordanklage

Auf Grund der Autopsie, unter Vorsitz von Dr. H. Mitchell wurde Amaniuk des Mordes, begangen an K. Surkin, einer Vorgerichtsverhandlung überwiesen. Das Urteil lautete: „Kosto Surkin starb infolge einer Verletzung, die ihm am Kopfe böswilliger Weise von hinten mittelst eines scharfen, stumpfen Gegenstandes beigebracht wurde."

**Der Lebensversicherungs-Wettbewerb,** an dem sich sämtliche Gesellschaften in der Woche vom 10. April beteiligten, wurde von den „Hustlers" gewonnen; es wurde die stattliche Versicherungssumme von $894,119 erreicht.

### Ernennung.

Fort Qu'Appelle. — Sheriff A. B. Cook wurde zum Hauptgeschäftsführer der Lungenheilanstalt Fort Qu'Appelle ernannt.

### Schlimme Hunde.

Yorkton. — Mehrere Wolfshunde zerrissen auf der Farm von A. E. Pearce, unweit der Stadt, ein ausgewachsenes Rind und richteten eine Milchkuh als auch einen reinrassigen Eber schlimm zu.

### Festgenommen.

Qu'Appelle. — Charles Brush, der vor einigen Tagen in Broadview im Besitze unlängst gestohlener Gegenstände aus Duncan's Apotheke sich befand, wurde wegen Ladendiebstahls einem höheren Gericht überwiesen.

### Versuchter Bankraub.

Rhein. — Am Mittwoch Abend versuchten drei maskierte Räuber, die anscheinend mit öffentlichen Verhältnissen wohl vertraut sind, die Bank of Montreal zu berauben. Zu diesem Zwecke hielten sie sich bis zur Rückkehr der beiden Beamten, welche in demselben Gebäude wohnen, versteckt. Bei deren Eintritt in die Bank wurden dieselben überfallen und das Oeffnen der zweiten Kassenschranktür verlangt. Infolge völliger Unkenntnis des Verschlusses war es nicht möglich, diesem Verlangen nachzukommen. Hierauf wurden die beiden Bankangestellten gefesselt, worauf die Räuber entflohen. Nach einiger Zeit gelang es den Ueberwältigten, sich frei zu machen und die Provinzialpolizei von Yorkton zu alarmieren, die auf der Suche nach den Missetätern sind.

### Gesteht und leugnet.

Moßbank. — Im hiesigen Polizeigewahrsam befindet sich ein gewisser John White, ungefähr 22 Jahre alt, der einem Farmer namens John Wilson eingestanden haben soll, die Mordtat an den Polizisten Tierny begangen zu haben. Auf Befragen der Polizei leugnete er jedoch die Schuld wieder ab.

### Kommen wieder zurück?

Regina. — Von Boston, Mass., kommt die Nachricht, daß sämtliche Mennoniten, die nach dem Staate Chihuahua, Mexiko, ausgewandert sind, wieder zurückkommen wollen. Das Gerücht behauptet, daß das dortige Klima den Eingewanderten nicht zuträglich sein sollte.

## Ontario

### Weiß sich zu helfen

Unsere Hochmodernen betrachten Kinder als eine unangenehme Zugabe des Lebens; anders Frau Thomas Chirk, die im hiesigen Gericht, als sie für ihren Mann, der sich wegen Diebstahls zu verantworten hatte, mit einem kleinen Kind im Arm erschien. Das unschuldige Kleine sollte das harte Richterherz zu Mitleid rühren und hätte es auch wahrscheinlich getan, wenn nicht herausgekommen wäre, daß es — für diesen Zweck von Nachbarn geliehen wurde. O weh!

### Erwischt

Ottawa. — George McAllister von Calgary, dem man vier Fälle, in denen er sich Geld unter Vorspiegelung falscher Tatsachen zu verschaffen wußte, nachwies, wurde für jedes dieser Vergehen mit 2 Monaten Gefängnis bestraft. McAllister soll schon im Westen diese Untugenden, leider sehr zum Nachteil seiner Mitmenschen, kultiviert haben.

### Goldfund

Fort William. — Der Mining Sekretär J. W. Munroe berichtet, daß in folge der in der Nähe Schreibers gemachten, reichen Oberflächengoldfunde eine große Anzahl von Applikationen für Minenansprüche eingereicht wurden.

Hamilton. — Der Zahlmeister der Dominion Steel Foundry wurde von Dieben bewußtlos geschlagen und um $4000, welche zur Bezahlung fälliger Löhne dienen sollten, beraubt.

### Zwangsweiser Weizenboard gegen das Gesetz.

Ottawa. — Die Juristen, welche über die Gesetzlichkeit des Weizenboards mehrere Wochen beraten haben, kamen auf Grund sorgfältiger Untersuchungen zum Entschluß, daß eine derartige Einrichtung über die Jurisdiktion des Gesetzes gehe. Sie sind der Ansicht, daß der Weizenboard 1919—1920 nur als Ausnahmegesetz, verursacht durch Nachkriegszeiten, gerechtfertigt werden kann. Da sich nunmehr die Verhältnisse wesentlich geändert haben, verstieße die Einsetzung eines zwangsweisen Weizenboards gegen den British North America Act vom Jahre 1867. Einer der Gründe besteht in der Unerlaubtheit seitens der Regierung in die persönlichen Privateigentumsrechte canadischer Bürger eingreifen zu dürfen. Diese Schwierigkeit wurde auch seinerzeit schon von dem Rechtsanwalt der Grain Growers Association, Gregory, K.C., dargelegt. Dies will jedoch keineswegs heißen, daß kein Weizenboard mehr zustande kommen könnte. Es stehen hierfür noch drei Wege offen. Einer derselben ist: Den British North America Act diesbezüglich abzuändern. Ein zweiter wäre, einen nationalweiten Weizenboard ohne allgemeinen Beteiligungszwang ins Leben zu rufen. Endlich könnte ein sogenannter Zwischen-Provinz-Weizenboard mit Hilfe gegenseitiger Unterstützung seitens der weizenproduzierenden Provinzen ins Leben gerufen werden. Diese Entschlüsse stehen selbstverständlich dem Dominion Parlament anheim.

### Unzerbrechliche Brillengläser?

Ausführliche Nachrichten über die Erfindung eines neuen Hartglases, das Temperaturunterschiede bis zu 400 Grad erträgt und eine praktisch fast unbegrenzte Bruchfestigkeit besitzt, haben lebhaftes Aufsehen erregt. Allerlei freundliche Zukunftsaussichten erschließen sich hier. Während sich ihnen aber z. B. unsere Hausfrauen hingeben dürfen, ohne befürchten zu müssen, daß sie zu schwer enttäuscht werden, gießt die „Deutsche Optische Wochenschrift" Wasser in den Wein der Begeisterung, indem sie betont, daß etwaige Hoffnungen der Träger von Augengläsern durch die neue Erfindung, das „Silerglas", nicht erfüllt werden dürften. Das Zerbrechen von Brillen und Kneifern wird auch weiter zu den Erlebnissen gehören, in denen sich die „Tücke des Objekts" gegen den Menschen entlädt. Das „Silerglas" kann nämlich eben wegen seiner außergewöhnlichen Härte mit den härtesten Karborundschleifsteinen nicht bearbeitet werden, da die Gläser die Steine, aber nicht die Steine die Gläser angreifen. Sogar das Schneiden des Silerglases mit dem Diamanten bereitet große Schwierigkeiten. Dasselbe ist vom Bahren zu sagen. Nach dem heutigen Stande der Flächenschleiftechnik erscheint es ausgeschlossen, das Silerglas zu optischen Linsen zu verarbeiten, denn es existiert keine Schleifschale, wenigstens keine, die außerhalb des Laboratoriums brauchbar wäre, die an Härte die Härte des Silerglases übertrifft. Damit bleibt das unzerbrechliche Brillenglas ein schöner Traum. Die praktische Verwendung des Silerglases beschränkt sich danach also zur Zeit auf Gegenstände, die durch Blasen oder Pressen hergestellt werden können, wie Küchen- und ähnliche Gegenstände.

## Interessanter Fischfang

Tokio, 24. April. — In einer dunklen Nacht, nur brennende Fackeln erleuchtet, unternimmt Edward, Prinz von Wales, einen Ausflug auf dem Nigara-Fluß, um die seltsame Kormoran Fischerei zu sehen. Die merkwürdige Gepflogenheit, Fische mit Vögeln anstatt mit der Angel zu fangen, besteht in Japan seit urdenklicher Zeit. 28 Männer, 4 Boote und 64 Vögel bilden die Ausrüstung dieser malerischen Flotillen, die man in vielen Gegenden von Japan, aber namentlich auf dem Nigara-Fluß sieht. Die Kormorants werden sehr jung trainiert und sind 15, selbst 20 Jahre lang tätig. Ein gut trainierter und richtig behandelter Vogel fängt durchschnittlich 150 Fische die Stunde. Der Fischmeister, an seinen besonderen Hut erkennbar, steht am Bug und befaßt sich mit bemerkenswertem Geschick mit nicht weniger als zwölf Vögeln. Ein anderer Fischer, mit vier Vögeln, ist in der Mitte des Boots, zwischen ihnen ein dritter, welcher einen Bambusstock schwingt, um die Vögel an der Arbeit zu halten. Jeder Kormorant hat einen Metallring um den Hals, der ihm ermöglicht, die kleineren Fische zur Nahrung zu verschlingen, während die größeren Fische nicht durchkommen. Der Meister läßt seine 12 Vögel in den Strom und hält die Zügel in der linken Hand, der zweite tut das gleiche mit seinen vier Vögeln, während der dritte mit seinem großen Lärm beginnt. Die Vögel tauchen mit wunderbarer Schnelligkeit, wenn die Fische gegen das Licht schwimmen. Der Meister hat gut aufzupassen, damit sich seine 12 Zügel nicht verwickeln, wenn die Vögel dahin und dorthin tauchen. Jeder Vogel hat seine eigene Nummer, die er kennt. Nummer eins oder „Ichi" ist der Doyen des Korps, der älteste an Jahren, seine Gefährten folgen ihm nach ihrem Alter. Ichi wird zuletzt in das Wasser gelassen und zuerst herausgenommen, zuerst gefüttert und kommt nach getaner Arbeit zuerst in die Körbe. Ichi hat den Ehrenposten in den Augen des Boots. Es ist ein feierlicher, alter Geselle, mit einer stolzen Haltung.

### Aus Hänschens Schulaufsatz.

Der Hund. Der Hund ist ein nützliches Haustier; er wohnt manchmal im Hause, meistens aber in einer Hütte. Er nährt sich von Hundekuchen, wenn er einen vornehmen Herrn hat, sonst bekommt er oft wenig zu fressen; wenn er Gras frißt, dann regnet es bald, und das nennt man Hundewetter, weil der Hund schuld daran ist. Ganz heiße Tage sind die Hundstage. Schwitzt ein Hund, so heißt er Schweißhund. Wir Menschen schwitzen auch, und darum haben die Lehrer und die Schüler Hitzeferien, was wieder sehr nützlich von dem Hund ist. Es gibt viele Arten von Hunden. Manche Leute, die sich sonst sehr mopsen würden, halten sich einen Mops, z. B. alte Jungfern. Andere haben einen Spitz, aber das braucht nicht immer ein wirklicher zu sein; Betrunkene holen sich einen, und Spitzbube ist auch kein Lob für den Hund, der höchstens mal eine Wurst mauft, indes die Diebe Geld und alles mögliche stehlen. Am gelehrigsten ist der Pudel. Wenn ich aber viele Fehler in meiner lateinischen Arbeit habe, dann sagt Herr Müller: „Hänschen, du hast wieder eine Masse Pudel gemacht!" Also muß es doch auch dumme Pudel geben. Sehr ungehorsam ist der Dackel. Besondere Kennzeichen sind krumme Beine und daß er sich auf allen Sophas und Stühlen herumtreibt. Der fliegende Hund heißt nur so, ist aber keiner, sondern eine Art Fledermaus. Vater sagt, es gibt auch Menschen, die Hunde sind, aber das dürfe man nicht sagen, das sei eine Beleidigung. Ich weiß nun nicht, für den Hund oder für den Menschen. Andere können heulen; das tun sie oft in Konzerten, und das soll oft hundsgemein sein. Das ist aber auch verboten, es so zu nennen. Viele Hunde können Pfoten geben und suchen, wenn etwas verloren ist; sie finden es immer richtig wieder, und wir oft nicht; darum sind sie manchmal klüger als wir. Aber niemand möchte ein Hundeleben führen. Die wirklichen Hunde hat man gern, die Menschen aber, die man Hunde nennt, sind immer unbeliebt, wie ein Betrüger und Wucherer. Auf den Hund kommen will auch niemand, wenngleich manche gern einen Hund hätten.

### Lach' dich gesund!

Kritteln und Nörgeln
Taugen nicht viel;
Jämmerlich Schimpfen
Bringt nicht ans Ziel.
Wer sich viel aufregt,
Kommt auf den Hund —
Freu' dich mit Frohen:
Lach' dich gesund!

Keinen beneide;
Klein ist das Glück.
Nimmer aussterben
Falschheit und Tück'.
Gründlich verachte
Jeglichen Schund;
Doch nicht verdamme:
Lach' dich gesund!

Unmut ermüdet;
Aerger macht krank.
Wehre den Grillen;
Meide den Zank!
Hell sei das Auge,
Heiter der Mund;
Liebe die Freude:
Lach' dich gesund!

**Vicksburg, Miss. — Der Mississippi erreichte hier ein Niveau von 54.2 Fuß, und alle Hebel werden in Bewegung gesetzt, um Deichbrüche zu verhindern.**

## Der Streit um Fiume

(Von Fritz Heinz Reimesch.)

Die Vereinigung Fiumes mit Italien, die am 6. März 1922 durch das revolutionäre Komitee proklamiert wurde, darf man nicht allzu ernst nehmen. Erstens geschah sie im März, dessen knospensprengende Macht in jenem, von linden Frühlingslüften so schmeichlerisch umfächelten Adriahafen, eine noch viel größere Wirkung hat als im Norden; zweitens haben schließlich und endlich die italienischen Faszisten, die den Streich verübt haben, doch noch nicht die ganze Macht in Händen. Der italienischen Regierung werden die ewigen Plackereien einmal über werden, und sie wird Faktur mit den Heißspornen reden. Es ist aber immerhin ganz interessant, die Fiumaner etwas näher kennen zu lernen, und da ich das Vergnügen hatte, den 30. Oktober 1918, an dem angeblich die Volksabstimmung in Fiume stattgefunden haben soll, auf die sich die Faszisten heute berufen, an Ort und Stelle zu erleben, so will ich den Tag und die darauf folgenden Ereignisse zu schildern versuchen.

Es war der Tag, an dem die österreich-ungarische Monarchie zusammenkrachte. Wir, die unter den denkbar schlechtesten Verhältnissen dem albanischen Massengrab noch glimpflich entwischt waren, haben ihr wirklich keine Träne nachgeweint. Die deutschen Bestandteile der Armee waren vielleicht etwas vor den Kopf geschlagen und machten deshalb ihrem Herzen nicht so laut Luft, wie Tschechen, Serbokraten und Rumänen. Ich kam am Vormittag des „großen" Tages mit den Resten meiner Formation in Fiume an. Die stolze, lebendige, betriebsame Stadt zeigte ein völlig zerfahrenes Bild. Kein Mensch wußte Bescheid. In geradezu kläglicher Weise hatten die hohen k. u. k. Offiziere, wie Admirale und Generale, ihren Posten im Stich gelassen und waren verschwunden. Einige Oberstabsärzte waren die einzigen Vertreter der „Goldkragen", d. h. sie kümmerten sich pflichtgemäß lediglich um die immer höher anschwellende Zahl von Kranken und Verwundeten. Ein deutscher Kapitän zur See oder Kontreadmiral mit seinen Herren, der Chef eines U-Boot-Geschwaders, war noch im Hafen und versenkte später seine Schiffe, da er doch nicht gut mit ihnen über die Alpen nach Hause kommen konnte. Ein paar Leutnants, Oberleutnants, unter diesen auch ich, versuchten etwas Ordnung in das entsetzliche Durcheinander hineinzubringen, das durch betrunkene Russenhorden — befreite Gefangene — bis zur Tollheit vergrößert wurde. Es wurde geplündert; zum Verschleppen gabs genug, denn Fiume war der Verpflegungsstützpunkt für die Piavefront und die Truppen in Albanien. Die Magazine waren mit allen erdenklichen Sachen bis an den Rand gefüllt. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie die Italiener noch nach Wochen etwa 125 Waggonladungen Zucker, das Mehl tausendsackweis, Hunderttausende von Stiefeln, Kilometer von Stoffen nach Italien verfrachtet haben.

Gegen Mittag des denkwürdigen 30. Oktobers ging auf dem Regierungspalast die grün-weiß-rote Flagge hoch! Wieso und weshalb wußte außer den italienischsprechenden Stadtvätern wohl niemand, denn das Volk war nicht befragt worden, es sei denn, daß das allgemeine Gegröhle revolutionärer Lieder und die noch allgemeinere Alkoholstimmung als „Volksabstimmung", als „Volksentscheid" aufgefaßt wurde. Bei der grotesk anmutenden Verwirrung gedachten die italienisch gesinnten Kreise ihren Standpunkt durchzusetzen. Das Volk kümmerte sich herzlich wenig um den Lappen auf der Fahnenstange, denn es ist ebenso wenig italienisch wie serbokratisch, sondern eine Mischung mit den schlechten und guten Eigenschaften beider Völker. Ich hatte prächtige Gelegenheit, die Menge zu studieren, denn alles, was nur irgend laufen konnte, war auf der Straße. Menschen mit ausgesprochen slawischen Gesichtszügen und ebensolchen Namen nahmen Partei für Italien; Leute mit alten italienischen Adelsnamen waren die Vertreter der Slawen.

Ein paar Stunden später ging auf dem Adria-Palast, der militärischen Kommandostelle, die blau-weiß-rote S.H.S.-Flagge hoch. Das bedeutete schon fast Kampf. Einige kroatische Offiziere hatten trotz des sinnlosen Durcheinander den Kopf nicht verloren, und da sie es verstanden, auch einige deutsche und tschechische Offiziere zur Mitarbeit zu überreden, so wurde schnell eine kroatische Nationalgarde gebildet, die in wenigen Stunden bewaffnet wurde und anfing, Ordnung zu schaffen. Eine der ersten Patrouillen ging in den mit Gütern überfüllten Hafen; es wurde schwere, gründliche und leider auch recht blutige Arbeit geleistet. Der erste Erfolg dieses Auftretens war, daß die italienische Flagge vom Regierungsgebäude verschwand, um vier Wochen hindurch nicht wieder im Winde zu flattern, dafür aber um so öfter den Rinnstein kennen zu lernen. Dies ist die Volksabstimmung!

Zwei Abende in Fiume aber sind mir außer diesen ersten Stunden unvergeßlich in Erinnerung. Nicht wegen ihrer Tragik, sondern weil sie mir bewiesen haben, wie urteilslos der Fiumaner in politischen Dingen ist. Am 16. oder 17. November war ein serbisches Pionierbataillon in Fiume einmarschiert. Prächtige, militärische Gestalten, man beneidete die Offiziere direkt um dies Menschenmaterial. Am Abend großer Empfang. Tausende singender Fiumaner zogen durch die Stadt, auf dem Hauptplatz staute sich die Menge, hunderte blau-weiß-roter Fahnen hingen aus Fenstern und flatterten über den Dächern. Ein großes Transparent flammt auf — Kral Petar — der siegreiche Serbenkönig. Die Menge brüllt Zivio bis zur Bewußtlosigkeit, die Musik spielt stundenlang slawische Weisen, ganz Fiume, oder besser gesagt Rijeka, so heißt's nämlich auf serbokroatisch, schwimmt in Wonne und bläht sich in seinem neuen südslawischen Staatsgefühl. Höchstens in Nebengassen hört man halblaute italienische Flüche. — — —

Andern Tags wurde auf der Höhe von Abbazia ein Ententegeschwader unter Führung eines italienischen Admirals gesichtet. Anscheinend auf höheren Befehl ziehen die serbischen Truppen nach Sušak, der Nachbargemeinde Fiumes auf kroatischem Boden, aus. — Am Abend ist wieder große Fete. Ar genau derselben Stelle flammt abermals ein Transparent auf. Diesmal ist's Victor Emanuele, und mit chamäleonhafter Geschwindigkeit haben sich die blau-weiß-roten Südslawenfarben in grün-weiß-rote italienische Trikoloren verwandelt. Wer gestern bis zur Heiserkeit Zivio gebrüllt hat, gröhlt heute ebenso begeistert Eviva Savoya, und alles schwimmt in Wonne und gebärdet sich italienischer als ein Römer!

Fiume ist ein Fangobjekt geworden; besser ist's ihm auf jeden Fall gegangen, als es der einzige und sorgsam gepflegte und gehegte Hafen Ungarns war. D'Annunzios Handstreich auf Fiume hat nicht den erwünschten Erfolg gehabt; der göttliche Dichter mußte sein kleines Reich verlassen. Ob seine faszistischen Nachfolger mehr Glück haben? Vielleicht behalten sie Fiume einige Zeit, vielleicht auch immer. Die Südslawen sind noch ruhig, weil sie augenblicklich zu schwach sind, gegen den Vertragsbruch einzuschreiten. Ein Zankapfel zwischen den zwei Staaten wird die Stadt aber immer bleiben, und ihre maritime Bedeutung ist vorbei. — Schade, denn was hier geschaffen worden war, war gut; — freilich haben es weder Italiener noch Südslawen gemacht, sondern der ehemalige ungarische Staat. Dies soll der Gerechtigkeit halber nicht vergessen werden!

## Untergang des Deutschtums in Rußland

Fast in jedem Monat kommen Heimkehrerzüge aus Rußland nach München. Die Zivilgefangenen stammen meist aus den ehemals blühenden Kolonien in Südrußland. Nicht selten bettelarm, krank und gebrochen von den seit Kriegsbeginn ertragenen Leiden kehren sie in die Heimat zurück, nachdem sie und ihre Vorfahren dem russischen Reiche unschätzbare Dienste geleistet haben. Ueber dieses Deutschtum in Südrußland, das heute einem so tragischen Verfall preisgegeben ist, sprach Prof. Dr. Greim in der Akademischen Ortsgruppe des Vereins für das Deutschtum im Auslande.

Der Vortrag begann mit der Schilderung des Werdens der deutschen Kolonien in Südrußland mit etwa 600,000 Deutschen im Wolgagebiet, im Odessaer Gebiet mit etwa 300,000, und in Süd- und Transkaukasien mit etwa 100,000; in manchen Kreisen bestand bis zu 50 Prozent der Gesamtbevölkerung aus Deutschen. Die erste Siedelungsperiode der Deutschen fällt in die Zeit Katharinas II., die zweite hatte Alexander I. zum Urheber. Ausübung der heimischen Religion, Befreiung vom Militärdienst und Selbstverwaltung waren den Siedlern verbrieft. Franken, Schwaben, Alemanen, Bayern wanderten damals nach Rußland aus. In Transkaukasien entstanden geschlossene Schwabenansiedlungen als Schutzwall gegen Kirgisen und Beschkiren. Hart hatten diese Deutschen zu kämpfen gegen die in der Hauptsache feindlich gesinnte einheimische Bevölkerung. Mit echt deutscher Zähigkeit machten sie den Boden nutzbar und schufen blühende, sich ständig vergrößernde Gemeinwesen. Allmählich gelangten diese zu solcher Blüte, daß man in russischen Regierungskreisen von Vorposten zur Eroberung Rußlands sprach. Die Kolonisten verbreiteten sich in ganz Südrußland nördlich des Schwarzen Meeres und drangen vor bis in die Kirgisensteppe. Sie waren sozusagen auch die Erweder der berühmten Schwarzerdegebiete und besaßen stellenweise bis zu 70 Prozent des nutzbaren Bodens.

Der russische Dank setzte 1871 mit Aufhebung der Selbstverwaltung ein. Die Kolonien wurden russische Provinzen. 1874 wurde ihre Militärfreiheit aufgehoben. Die Kolonistensöhne wurden in vierjähriger Militärdienstzeit russifiziert. 1887 verbot man den Deutschen, russisches Land zu kaufen. 1892 gingen die deutschen Schulen in russische auf. Die von den Kolonisten geschaffenen Realschulen und Lehrerseminare erhielten russische Lehrer. Mit dem Ausbruch des Krieges begann die eigentliche Leidenszeit der russischen Deutschen. Sie schlossen sich jetzt nur noch enger zusammen, um der Vernichtungsflut zu widerstehen. Es kamen die Revolutionen mit ihren furchtbaren Erlebnissen und Schrecken, dazu eine Mißernte im Wolgagebiet, die sich seit drei Jahren wiederholt; der Untergang der Kolonie ist nicht mehr aufzuhalten. Was zäher deutscher Fleiß in eineinhalb Jahrhunderten zu schönster Blüte brachte, versinkt heute im russischen Chaos. Nicht Kulturdünger" waren die Deutschen in Rußland geworden, sondern aufrecht und stolz hatten sie ihr Deutschtum erhalten und verteidigt bis zum Untergang, der eine erschütternde Episode bildet in der großen Tragödie des Deutschen Volkes.

## Mexiko ein Jäger-Paradies

Mexiko, 25. April. — Mexiko ist ein Paradies für Jäger, dicht vor der Hauptstadt sind Wälder mit einer Ueberfülle von Wild, welches zu allen Jahreszeiten auf den Märkten der Stadt Mexiko feilgeboten wird. Wildbret ist ein gewöhnliches Essen, wilde Enten und Gänse sind um wenige Centavos zu kaufen. Händler verkaufen auf den Straßen lebende Wachteln und verschiedene Arten von Phasanen und Tauben. Häufig kommen Indianer aus den Bergen mit einem wilden Eber, Truthähne sind um ein geringes Trinkgeld an einen eingeborenen Jäger erlangbar. Wenn Jemand will, so kann er für den Sonntag einen zarten Affen erlangen, ein Gericht, welches mexikanische Feinschmecker besonders in den tropischen Gegenden allen anderen vorziehen.

Etwas weiter von der Stadt Mexiko liegen die Dschungeln von Vera Cruz und Guerrero, wo Tiger, Leoparden und sogar kleine Löwen hausen. Sportlichhaber, welche jene Gegenden besuchten, versichern, daß die Jagd dort so gut ist als man sie in Afrika zu finden vermag.

## Russisch-deutscher Bund ist logische Folge

**Senator Borah findet Rapallo Vertrag gerechtfertigt.**

**Man kann Großmächte, wie Deutschland und Rußland, nicht ausschalten und am Zusammengehen hindern.**

Washington, 25. April. — Das deutsch-russische Bündnis ist das unvermeidliche Ergebnis der Politik, welche die Alliierten und die verbündeten Mächte seit Abschluß des Waffenstillstandes getrieben haben. Das Bündnis ist von rechtswegen ihr Werk, gerade als ob sie den Vertrag geschrieben und zu Rußland und Deutschland gesagt hätten: „Hier unterzeichnet!" Als der Viermächtevertrag betreffs der Fragen des Stillen Meeres unterzeichnet wurde, ließ man in Rußland, eine Macht am Stillen Ozean, einfach links liegen. Seither hat Japan, ein Mitunterzeichner des Viermächtevertrages, seine Truppen weiter und weiter in russischem Gebiet vorgeschoben.

Als sich die Vertreter der Mächte zu Genua versammelten, begaben sich die Delegaten von drei Großmächten nach der Villa Lloyd George's und besprachen, was sie wohl bezüglich Rußlands und Deutschlands tun würden. Rußland wurden dann Verhaltungsmaßregeln erteilt und Deutschland wurde verkündet, daß die Fragen der Entschädigung nicht besprochen werden würden.

Rußland machte Vorschläge über Abrüstung und Frankreich leitete Widerstand.

Jetzt, nach der Schaffung des Viermächtebündnisses und nach den ersten Winkelzügen zu Genua, kommt als natürliche Folge das Zusammengehen Rußlands und Deutschlands. Letzteres Land hat etwa 70,000,000 Bewohner, Rußland aber mindestens 180,000,000 und die Interessen der beiden Länder sind eng mit einander verknüpft und von einander abhängig. Sie taten jetzt, was oft vorhergesagt wurde, als die Debatte über den Viermächtevertrag noch im Gange war — sie schlossen ein eigenes Bündnis.

Die, welche überhaupt an Bündnisse glauben, können nicht einen Augenblick lang gegen dieses Bündnis sein.

Wenn ein Bündnis gut ist für vier Mächte, muß es auch für zwei Mächte sein Gutes haben. Man kann nicht 70,000,000 und 180,000,000 Menschen, wie in Deutschland und Rußland, oder 400,000,000, wie in China, einfach ausschließen oder ausschalten und dann zugleich Gegenbündnisse verhindern. In anderen Worten, was jetzt geschah, war unvermeidlich und folgerichtig.

Wenn Bündnisse gut sind, so sehe ich nicht ein, weshalb dieses Bündnis nicht fördernd für Europa sein sollte. Wenn dadurch Rußland und Deutschland bezüglich ihrer Wirtschaftsfragen zu einem Einverständnis kommen, ihre Schulden abstoßen und den Handel eröffnen können, sollte es unter diesen Umständen Europas Gesamtlage helfen.

Lloyd George beklagte sich sehr treffend in seiner Eröffnungsrede, daß die europäischen Mächte sich gegenseitig „ankurren". Rußland und Deutschland haben offenbar beschlossen, daß sie, soweit sie in Betracht kommen, zu „knurren" aufhören und ihre Angelegenheiten zwischen sich zum Austrag bringen werden. Die beiden Länder scheinen aus Gründen der Notwehr zusammengekommen zu sein, schon aus einem Gefühl der großen Vereinsamung heraus.

Nachdem es beschlossen worden war, daß der Versailler Vertrag nicht geändert oder gemildert oder die Entschädigungsfrage aufgenommen und eingeregelt werden könne, erschien es als sehr wahrscheinlich, daß die allgemeine Konferenz irgend etwas, ausgenommen sehr oberflächliche Dinge, zustande bringen werde. Die Grundlage wirtschaftlicher Gesundung Europas ist eine vollständige Umänderung des Versailler Vertrages und eine Anpassung der Entschädigungen.

**Victoria, B.C. — Premier John Oliver von British Columbia hat an alle Premierminister Canadas eine Einladung ergehen lassen, um der im Juni stattfindenden Wege-Konvention beizuwohnen.**

**Madrid. — Königin Victoria wird nach London reisen, um dem Begräbnisse ihres Bruders Lord Leopold Mount Batton, der am Samstag starb, beizuwohnen.**

**Ozark, Ark. — Die 67 Jahre alte Frau Julia Ann Rogers, eine alleinlebende Witwe, stürzte sich in einem Brunnen auf ihrem Anwesen in der Nähe von Ozark und wurde morgens tot herausgezogen. Der Brunnen enthielt 6 Fuß Wasser. Ihr Gatte starb vor einem Jahre. Sie hinterläßt drei verheiratete Kinder.**


## Versteigerung

**auf der Farm des Herrn E. J. Hanson, 1 Meile südöstlich von Zehner, am Freitag, den 28. April 1922.**

Verkauf beginnt um 11 Uhr vormittags. Freies Mittagessen.

**Pferde:**

1 Paar braune Stuten, 6 und 7 Jahre alt, 2700 Pfund; 1 Wallach, 10jährig, 1400 Pfund; 1 Paar braune Stuten, 6- und 9jährig, 2700 Pfund; 1 braune Stute, 9jährig, 1350 Pfund; 3 einjährige Fohlen.

**Pferdegeschirr:**

3 komplete Geschirre; 1 Einspänner-Geschirr.

**Maschinerie:**

1 Cockshut 20-Schuh Sämaschine; 1 Frost & Wood Binder, 8 Fuß; 1 Deering Disc, 16 Scheiben; 1 komplette Egge, 5 Teile; 1 John Deere 12-Zoll Doppelpflug; 1 Wagen mit Kasten; 1 3½ H.P. Gasolin-Motor; 1 12-Zoll Schrotmühle; 1 einschariger Gespflug; 1 Demokrat.

Andere Sachen.

Bedingungen: Alle Artikel unter $25.00 sind bar und über $25.00 gegen „Joint Lien Notes", fällig am 1. November 1922. Für Bar anstatt Noten wird 8% Rabatt erlaubt.

**H. Isman,** Auktionator. **E. J. Hansen,** Eigentümer.



# Soviet Rußland

## Ukraine und Sibirien

Wir können Geldbeträge an Ihre Verwandte oder Freunde in Rußland schicken.

**Schiffskarten**

von und nach Rußland oder anderen Teilen Europas. Wir können Ihre Familie von Rußland, Poland oder Rumänien hierher bringen.

**Schreiben Sie an uns in Deutsch.**

**Canadian European Exchange & Steamship Ticket Agency.**

238—21st Street E. Saskatoon, Sask.



## Wohltätige Wirkung kann nicht mit Gold bezahlt werden

**„Tanlac ist in Wirklichkeit eine wunderbare Medizin," sagt Arthur McPhail. Gesundheit jetzt ausgezeichnet.**

„Das Gute, das ich durch Tanlac erhielt, ist nicht mit Dollars oder Cents zu bezahlen," sagt Arthur McPhail, 759 Wellington Ave., Winnipeg, Man.

„Meine Gesundheit war nicht am besten, seit ich die Flu und Pneumonia hatte. Ich wurde von Tag zu Tag schwächer. Ich hatte keinen Appetit, mein Magen war in Unordnung und mein ganzes System am Zusammenbrechen.

„Jetzt bin ich gesund, esse, schlafe und arbeite gut. Tanlac ist eine wunderbare Medizin."

Tanlac wird in allen erstklassigen Apotheken verkauft.

# Regina und Umgegend

**Das alte Lied.**

Eine große Anzahl von sogenannten Vergehen gegen das Prohibitionsgesetz, zu klein, zu groß, zu vielseitig und zu — dumm, wurden im Laufe der letzten Woche verhängt.

**Erliegt seiner Verletzung.**

Thomas Calver, ein Farmer von Findlater, der sich in selbstmörderischer Absicht eine Kopfschußwunde beigebracht und mehrere Tage mit 3 Schroten im Gehirn bewußtlos im Generalhospital darniedergelegen hatte, erlag seiner Wunde. Er hinterläßt seine Frau und ein Kind.

**Gerichtsstrafen.**

Robert Bazerman wurde wegen tätlichen Angriffs, begangen an Sam Macklin, mit $50 und Kosten bestraft. Emma Kidney und John McLean hatten $10 und Kosten zu entrichten, da sie zu tief ins Glas geblickt hatten.

**Es bleibt dabei.**

Die G. T. P. Eisenbahngesellschaft, welche gegen das Urteil in der Schadenersatzklage seitens Robert Marshall, eines ehemaligen Angestellten, Berufung eingelegt hatte, wurde abgewiesen und muß für die Verbrennungen des Obengenannten, verursacht durch ein schadhaftes Kesselventil, welches ihrer Nachlässigkeit zur Last gelegt wird, $15.529 bezahlen.

**Unschuldig?**

Anton Kincirr, 1730 Ottawa Str., der im Jahre 1916 zu 3 Jahren wegen Legens von Schwellen auf das Bahngeleise verurteilt wurde und diese Strafe verbüßte, hat Oheim John Schalevelo und dessen Neffen, der auf Veranlassung dieses Onkels falsche Aussagen gegen den Beitragten machte, verklagt. Mich. Schalevelo, damals 11 Jahre alt, sagte aus, daß er auf Anweisung seines Onkels hin falsche Aussagen gegen Kancirr gemacht habe. Der Fall ist der nächsten Schwurgerichtssitzung in Melville vom Provinzialmagistrat überwiesen worden.

**Wieder zu Hause.**

Nach viermonatlicher Reise in die alte Heimat kehrte Herr Jos. Fuhrmann wieder wohlbehalten zurück. Herr Fuhrmann besuchte viele Städte, wiet z. B. Hamburg, Frankfurt, Stuttgart, München, Erfurt, Ludwigshafen, und hielt sich auch einige Zeit in London auf. Deutschland macht, so berichtet Herr Fuhrmann, auf den oberflächlichen Besucher den Eindruck eines prosperierenden Landes. Die Städte, öffentlichen Gebäude und Eisenbahnen sind, wie stets, sauber, die Beamten zuvorkommend und höflich. Theater und Restaurants sind gut besucht. Von der 60 Millionen Bevölkerung leben 5 Millionen in Saus und Braus; diese setzen sich zusammen aus Schiebern, Kriegsprofitlern und Ausländern. Die übrigen 55 Millionen, Beamten, Arbeiter und Mittelstand, vegetieren und hungern. Was kann erübrigt werden, wenn der Arbeiter den Laib Brot mit 3, und ein Pfund Suppenfleisch, zum größten Teil aus Knochen bestehend, mit 6 Stunden Arbeit aufzubringen hat? Die von den Städten nicht allzu entfernt liegenden Dörfer werden täglich von hungernden Stadtkindern besucht, die für sich und die Zihren betteln. Diese armen Kleinen sind überglücklich, wenn sie von jedem Bauernhaus, an dem sie anklopfen, nur eine Kartoffel erhalten. Das Geld in den Banken und Sparkassen verliert infolge der ständig sinkenden Valuta mehr und mehr an Wert, wobei die Lebensmittel in einem fort steigen. Die arme Bevölkerung fragt sich infolgedessen: „Wozu sollen wir sparen? Was heute eine Mark kostet, wird morgen mit Mk. 1.50 bezahlt werden müssen." Spekulanten legen große Summen in Vorräten an, von denen sie wissen, daß sie steigen. Infolge dieses ungeheuer herabgesetzten Geldwertes wird es Fabriken, die auf den Einkauf von Rohmaterialien im Auslande angewiesen sind, beinahe unmöglich, von dort ihren Bedarf zu decken, besonders, wenn sie die erzeugten Waren im Inlande verkaufen. Wenn keine Besserung eintritt, wird die Folge sein, daß in Bälde ungefähr 30 Prozent ihre Betriebe schließen müssen. Herr Otto Fuhrmann, der während seines Bruders Abwesenheit dem Geschäfte allein vorstand, ist froh, nunmehr wieder wie früher seinen tatkräftigen Partner in dem großen Geschäft, in dem es so viel zu tun gibt, bei sich zu haben. Wie bekannt, ist Fuhrmann & Co. eines der größten Fleisch- und Wurstgeschäfte Saskatchewans.

**Die Liquor-Kommission.**

**Während der letzten Tage sind seitens obiger Behörde — ihr Name spricht jeder Gerechtigkeit Hohn — Anklagen gegen sogenannte Gesetzesübertreter erhoben worden, die wir für unsere ernste Pflicht halten, etwas unter das Vergrößerungsglas des „Courier" zu nehmen. Wir scheuen uns nicht, ja wir fordern hiermit den Vorsitzenden der Kommission, R. E. A. Leech, auf, hierauf zu erwidern. Am 18. ds. Mts. entschied das Berufungsgericht von Saskatchewan, daß in dem vorliegenden Falle mehrere Flaschen der seitens der Liquor-Kommission beschlagnahmten Quantität von Beamten und deren Freunde in einem Hotel getrunken wurden.**

**Am 19. ds. Mts. wies Polizeimagistrat Heffernan eine Klage von der Liquor-Kommission ab, einer deren Beamten den Angeklagten zu einer Flasche, welche dieser Agent schon bei sich führte, eingeladen hatte. Alsdann veranlaßte der Liquor-Kommission-Agent den Eingeladenen, seinen (des Opfers) Namen auf die Etikette (Label) zu schreiben, gab ihm Geld für eine weitere Flasche, die jedoch nicht erlangt werden konnte, und ließ ihn wegen Schnapsverkaufes arretieren.**

**Wiederum vor einigen Tagen erscheint bei einem unserer Landsleute ein Mann und bittet um eine Flasche. Unser Landsmann, der seit den letzten 4 Jahren für dasselbe Geschäft arbeitet, weist ihn ab. Hierauf behauptet der Schnapskäufer unter Tränen, daß sein Kind schwer krank sei. Unser Freund läßt sich erweichen, nimmt das Geld, kauft eine Flasche, wird arretiert und mußte, da er die Geldstrafe nicht hinterlegen konnte, auf zwei Monate ins Gefängnis wandern.**

**Des Ernstes und der Wichtigkeit unserer Behauptungen uns vollends bewußt, behaupten wir Ihnen, Mr. R. E. A. Leech, Vorsitzender der Liquor-Kommission, gegenüber, daß derartige Methoden**

**1. Gegen das Gebot der Gerechtigkeit verstoßen. Sie und die Ihnen Unterstehenden sind dazu berufen — dafür sind wir leider dazu verurteilt, Ihnen Ihr anschnlich hohes Gehalt zu bezahlen — zur Beobachtung des Gesetzes anzuhalten. Wie tun Sie das? Anstatt gesetzesliebende Bürger zu erziehen, sind einige Ihrer Beamten zu gefährlichen Verführern geworden, die ihre ahnungslosen Mitmenschen in's Unglück stürzen.**

**2. Ihre Beamten vergehen sich schnöde gegen das Gebot der Nächstenliebe, insofern einige der ahnungslosen Opfer, unter ihnen Familienväter oder Mitglieder achtbarer Familien, vor den Pranger der Oeffentlichkeit gestellt, mit Geld, ja schmachvollen Freiheitsstrafen belegt werden, und so Schande über sich und die armen Ihren bringen.**

**3. Diese, vor Gott und der Welt verabscheuungswürdigen Methoden machen Ihre Beamten zu Lügnern und Betrügern, denn welch bodenlose Gemeinheit gehört dazu, Mitleid auf Grund falscher Tatsachen, wie z. B. angeblicher Krankheit in der Familie, oder einer freundschaftlichen Einladung, zu erregen, um alsdann zur wohlgeplanten Verhaftung zu schreiten?**

**4. Durch diese Kniffe werden diese Ihre Angestellten zu Dieben, denn wer gibt ihnen das Recht, beschlagnahmte Schnapsvorräte, die unveräußerliches Eigentum der Provinz sind, allein oder im Kreise ihrer Freunde zu vertrinken, wie das geschieht?**

**5. Ihre Angestellten vagabundieren auf dem Gebiete des Vertrauens und der Achtung anderer ehrlicher, gewissenhafter Provinzialbeamten, die ungewollt und unverdient durch die verabscheuungswürdigen Mittel einiger Ihrer „Special Officers" zu leiden haben, was wahrlich nicht im Interesse von Ordnung und Gesetz ist.**

**6. In derartigen Beamten, zu denen man als zum Muster der Mäßigkeit aufblicken sollte, hat man „den Bock zum Gärtner" gemacht. Wir können uns kein Gläschen mehr leisten und diejenigen, die kraft ihrer hehren Aufgabe als Hüter des Gesetzes wachen sollten, genießen ihn auf unsere Kosten in vollen Zügen und laufen so Gefahr, selbst zu Säufern zu werden.**

**Wir könnten noch mehr hierüber sprechen, doch für heute sollen ein halbes Dutzend Argumente genügen. Deshalb nur noch dies eine: Ihr Name ist „Leech", d. h. in unserer Muttersprache „Blutegel". Wir wissen, es ist nicht Ihre Schuld, aber auch nicht die unsere, deshalb haben Sie die Güte, uns nicht dafür tadeln zu wollen. Da dies aber nun einmal leider der Fall ist, betrachten wir diese Zufälligkeit als eine unschuldige Tücke des Schicksals. Daher, Mr. Leech, Herr Blutegel, Sie beziehen ein so hohes Gehalt, welches — Gott sei es geklagt — aus unseren Taschen kommt in diesen geldarmen Zeiten; Sie liefern für dies schöne Geld so armselige, unzufriedenstellende Resultate. Wäre es nicht in Ihrem als auch unserem Interesse besser, Sie resignierten, je eher, desto besser?**

**Farmlöhne.**

Thomas M. Molloy, Kommissar des Arbeitsbüros, behauptet, daß die Nachfrage nach Farmarbeitern so stark ist, daß der nötige Bedarf nicht gedeckt werden kann. Obgleich die festgesetzten Löhne sich ursprünglich auf $35 per Monat beliefen, werden in den Staaten als auch in den Prärieprovinzen $40 bezahlt.

**Arretiert.**

Frau Maud Hicke, 2101 Shaw St., wurde am letzten Samstag von der Stadtpolizei wegen Ladendiebstahls kleinerer Artikel arretiert. Diese Frau ist der Polizei auf Grund ihrer Vergangenheit hinreichend bekannt.

**Zugvögel.**

F. Bradshaw, der Wildhüter der Provinz, macht bekannt, daß es nunmehr gelungen ist, die Flüge der Wandervögel einigermaßen festzustellen. So wurde voriges Jahr ungefähr 500 wilden Enten, welche man zu diesem Zweck eingefangen hatte, weiche, gezeichnete Metallstreifen um die Füße befestigt. 51 dieser Tiere wurden erlegt. Hiervon wurden 25 in Saskatchewan beschossen, die anderen folgten einem südöstlichen Fluge, zum größten Teil auf der Westseite des Mississippi-Flusses, durch Texas und Louisiana. Hier als auch in Mexiko fiel der Rest dieser Vögel, deren Fußbänder nach Regina eingeschickt wurden, den Jägern zur Beute.

**Präsidiumwahl.**

Bei der am letzten Sonntag für den St. Marien Frauenverein stattgefundenen Wahl wurde Frau Daniel Ehmann zur Präsidentin, Frau Maria Mock zur Vizepräsidentin, Frau Katharina Weber zur Schriftführerin, und Frau Jos. Schwarz zur Schatzmeisterin gewählt.

**Ostend-Steuerzahlerversammlung.**

Am letzten Freitag, den 21. April, fand in der St. Josephs Schule eine gut besuchte Versammlung der Ostend-Steuerzahler statt. Die Versammlung wurde um 8.10 Uhr eröffnet und sprach Herr Andrew MacBeth über ein sogenanntes Hausunternehmen, welches man hier ins Leben rufen will. Hierbei erwähnte er die Vorteile, welche der Allgemeinheit zugute kämen, wenn viel mehr Einwohner wie bis jetzt ihr eigenes Heim besitzen könnten. Einmal würden sich derartige Hausbesitzer mehr an der Stadtpolitik beteiligen. Dem Baugewerbe und den Arbeitern würde durch vermehrte Tätigkeit ein großer Dienst geleistet. Die Steuern auf Stadteigentum würden herabgesetzt. Dies trüge nicht unerheblich dazu bei, daß die Einwohnerschaft Reginas eine städtischere wie bisher sei. Zu diesem Zweck hat sich ein Komitee, welches aus verschiedenen Organisationen der Stadt gebildet wurde, zusammengesetzt. Dieses Komitee ist beauftragt worden, Beratungen zu pflegen, wie man am besten und billigsten Anleihen machen kann; ebenso ist es beauftragt worden, sachgemäßen Rat zur Aufführung von Gebäuden zu geben. — Die Ostendsteuerzahler sind, was das Pflanzen von Bäumen angeht, nicht mit den seitens der Kommissäre empfohlenen Voranschlägen einverstanden. Man ist vielmehr der Ansicht, daß den Hausbesitzern Bäume kostenlos geliefert werden sollen, um von ihnen gepflanzt und gepflegt zu werden. Herr Anton Ritter sah sich leider genötigt, infolge seiner Berufsarbeiten vom Exekutiv-Komitee zu resignieren, an seine Stelle trat Herr Gardner. Ein Deputationskomitee, bestehend aus den Herren Schumacher, Tretter und Müller, wurde beauftragt, bei den Stadtbehörden bezüglich der Ueberschwemmungen im südöstlichen Stadtteile sofort vorstellig zu werden. Das Unterhaltungskomitee, die Herren Schumacher, Bergl, König, Becker und Zech, wurde angegangen, Vorbereitungen für einen gesellschaftlichen Abend zu treffen.

**Regina hat 8000 Schulkinder.**

Achttausend Schulkinder haben nach den Osterferien wieder auf den Schulbänken ihren Platz eingenommen. Es ist dies die größte Anzahl, die Regina je zu verzeichnen hatte. Sämtliche Schulen sind überfüllt und man trägt sich mit dem Gedanken, den mit Recht so beliebten „Kindergarten" für die ganz Kleinen einzustellen.

**Victoria Hotel geht seiner Vollendung entgegen.**

Das bekannte Victoria Hotel an der Osler Straße, welches vor einigen Monaten von Herrn August Müller käuflich erworben wurde, geht der Vollendung seiner Renovierung entgegen. Sämtliche 67 Zimmer werden neu möbliert. Wir können unsern Lesern die Versicherung geben, daß dies eins der besten Hotels der Stadt werden wird. Was wir besonders hervorheben möchten, ist, daß das Hotel echte deutsche Küche und Verwaltung haben wird. Die deutschen Maler Geisel und Kinzel haben es verstanden, die Räume recht behaglich und zutraulich mit ihrer Malkunst auszustatten. Dasselbe soll voraussichtlich in etwa zwei Wochen feierlich eröffnet werden.

SANTAL CAPSULES MIDY
Blasen-Katarrh
Unschädlich — Erfolg
Leicht einzunehmen — schnelle Linderung bei
Jede Kapsel trägt Namen MIDY
Man hüte sich vor Fälschungen

**Vater und Sohn ertrunken.**

Von Hyas, Sask., kommt die Nachricht, daß Herr W. Houston nebst Sohn Robert ertrunken sind.

**Musikalisches Ereignis.**

Am 23., 24. und 25. Mai findet in Regina das mit Recht so beliebte musikalische Ereignis der ganzen Provinz statt. Das Hauptbüro für diesen Zweck ist im Eddgeschoß der Stadthalle. Wir hoffen, daß auch in diesem Jahre sich wieder deutsche Musiker auszeichnen werden.

**Quigley zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.**

E. E. Quigley, Börsenagent und Getreidehändler, der vor einiger Zeit mit ungefähr $80,000 fallierte, wurde am Montag von den Geschworenen der ihm zur Last gelegten Vergehen als schuldig befunden und von Richter Embury zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Quigley war ein in Regina Kreisen angesehener Geschäftsmann und als tüchtiger Börsenmakler bekannt. Während der Gerichtsverhandlungen wurde nachgewiesen, daß Quigley und sein Teilhaber Bishop, der nach dem Bankrott der Firma Selbstmord beging, mit den Geldern ihrer Klienten auf der New Yorker Börse spekulierten und auf diese Weise ungefähr $80,000 verloren. Quigley wurde auf 27 verschiedene Anklagen hin prozessiert und von den Geschworenen in 16 aus den 27 Anklagen als schuldig befunden. In Anbetracht mildernder Umstände und der Tatsache, daß Quigley das Geld nicht für seinen persönlichen Gebrauch verwendet, sondern mit demselben durch seine Firma geschäftlich spekulierte, ist er zu einer nur so geringen Gefängnisstrafe verurteilt worden, die er im Regina Gefängnis abbüßen wird.

**Hon. J. A. Croß per Akklamation in Regina gewählt**

Hon J. A. Croß, Staatsanwalt der Provinz Saskatchewan, der bei der Rekonstruierung des Saskatchewan Kabinetts durch Premier Dunning, in dasselbe eintrat, ist per Akklamation in der Stadt Regina wieder gewählt worden. Die Nebenwahl war für den 2. Mai festgesetzt, und die Nominationen schlossen am Dienstag, den 25. April, 2 Uhr nachmittags. Als nach Ablauf der festgesetzten Zeit kein anderer Kandidat nominiert wurde, erklärte Wahlbeamte Anderson Hon. J. A. Croß als rechtmäßig erwählten Vertreter der Stadt Regina.

**Wahres Geschichtchen.**

Seit Wochen mehren sich in einem Weltpelzhause die Diebstähle besonders wertvoller Stücke in erschreckender Weise; endlich gelingt es dem scharfsichtigen Hausportner doch, eines der zehn halbwüchsigen Lehrmädchen dabei zu stellen, als es einen prachtvollen Weißfuchs dreist und einfältig beim Nachhausegehen mitlaufen lassen will. Da faßt sie die Faust eines Kriminalbeamten, und die flennende Kleine wird zitternd vor den gestrengen Chef geführt. Der Kommerzienrat — wegen glänzenden Geschäftsganges glücklicherweise auch glänzend gelaunt — sieht sich das für sein Alter schon recht durchtriebene Kind aus dem Volke eine Weile sprachlos an, hebt dann lächelnd den Zeigefinger und variierte singend: „Gans, du hast den Fuchs gestohlen, gib ihn wieder her!"

**Wie Nobel durch einen Künstler belehrt wurde.**

Nobel, der Erfinder des Dynamits und Stifter der nach ihm benannten Preise, pflegte oft in Paris längeren Aufenthalt zu nehmen. In der schwedischen Kolonie der französischen Hauptstadt war er wegen seiner freigebig geübten Wohltätigkeit bekannt. Insbesondere hatte er sich eines schwedischen Bildhauers namens Ackermann angenommen, der vom Glück und der Natur gleich stiefmütterlich behandelt worden war, denn er war ein Krüppel und war stets ohne Geld. Nobel kaufte ihm zu hohen Preisen alle seine Werke ab. Aber damit war der Künstler noch nicht zufrieden. Als er eines Tages von einem lästigen Gläubiger bedrängt wurde, wandte er sich kurz entschlossen an Nobel mit der Bitte, ihm auf einmal 5000 Francs zu geben. Diesmal lehnte Nobel jedoch mit dem Hinweis ab, daß ihrer zu viel seien, die seiner Unterstützung bedürften. Er schloß seinen Absagebrief mit der Bemerkung: „Wenn Sie und ich auf der Erde allein wären, so würde ich Ihnen sofort das schicken, was Sie verlangen." Ackermann antwortete auf der Stelle mit folgendem Brief: „Verehrter Herr Nobel! Wenn Sie und ich die einzigen Menschen auf der Erde wären, so nehme ich an, daß mir mindestens ein Erdteil zur Verfügung stände, sodaß ich nicht nötig hätte, Sie um die bewußte Summe zu bitten." — Nobel lachte über die Schlagfertigkeit des Künstlers und schickte ihm umgehend die 5000 Francs.

Kinder Schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

## Die Massengräber des russischen Volkes

Georg Popoff, der Sonderberichterstatter der „Frankf. Zeitung" im russischen Hungergebiet, berichtet seinem Blatt aus Ufa im Ural von Anfang März über das grauenhafte Sterben in Rußland. Wir geben einen Teil seiner Ausführungen wieder, um dadurch nochmals die christliche Mildtätigkeit zu rühren zur Spende für die Rußlandshilfe der deutschen Kolonisten:

Fast 15 Millionen Menschen sind in Rußland unmittelbar vom Hungertode bedroht: Eine offizielle Regierungsstatistik nennt die Zahl von 8,829,000 Erwachsenen und 5,693,000 Kindern. Es wird zugleich hinzugefügt, daß diese Daten unvollständig sind, da sie sich auf den Dezember v. J. beziehen. Meinen Beobachtungen zufolge ist es völlig ausgeschlossen, heute die Zahl aller in Rußland Hungernden zu bestimmen. Sie wächst mit jedem Tage. Es ist daher keineswegs übertrieben, wenn man annimmt, daß gegenwärtig in Rußland 20 bis 25 Millionen Menschen ausgesprochen hungern. Somit ist es nicht nur die Bevölkerung einiger Provinzen, sondern ein ganzes Volk, das die zivilisierte Welt scheinbar dem Untergange überläßt.

Wer heute in diesen dem Aussterben geweihten Landstrecken weilt und seit Wochen täglich Gelegenheit hat, das Elend der unzähligen, erbarmungswürdigen russischen und tatarischen Bauern, die vor den Schrecken des Hungers aus ihren Dörfern geflohen sind, zu beobachten, erfaßt erst die erschütternde Wahrheit dieses unbarmherzig-lakonischen Satzes.

Die Friedhöfe der Städte und Dörfer des Hungergebietes sind die grauenvolle Endstationen auf dem Leidenswege dieses großen, nie dagewesenen Sterbens. Der Kirchhof von Ufa liegt an der Peripherie der Stadt. Wiederum taucht lachender Sonnenschein die reizvolle Landschaft, deren Mittelpunkt eine malerisch russische Kirche bildet, in lebenspendendes Licht, welches in eigenartigem Kontrast zu dem entsetzlichen Bilde steht, das sich dem Besucher beim Nahen alsbald offenbart: Viele Hundert verschneite Hügel von Massengräbern ziehen sich außerhalb des Kirchhofes in endloser Reihe hin. Bereits im Herbst, so wird uns berichtet, als in den ersten Wochen nach der Mißernte schon Tausende ihr Leben opfern mußten, ward der Friedhof zu eng. Man bestattete nun die Verstorbenen außerhalb der Umzäunung — auf freiem Felde.

Zwei frische Massengräber sind eben geöffnet, ihre Tiefe beträgt kaum 2 Meter. Dennoch liegen in jedem gegen 100 unbekleidete, blaugefrorene Leichen, meistens Kinder. Zwei Totengräber, gutmütige, jedoch gegen jedes fremde Leid abgestumpfte russische Bauern, sind ruhig bei der Arbeit. Sie schütten die Gräber mit einigen Schaufeln zu Klumpen gefrorenen Sandes zu, den Rest füllen sie mit Schnee an. Man traut seinen Augen kaum. Man braucht sich den erschreckenden Zustand dieser halbgeöffneten Gräber im nahenden Frühling nicht vorzustellen — in der Entfernung von einigen Hundert Schritt liegen in starrer Unbeweglichkeit auf den benachbarten Hügeln gegen 20 wolfsähnliche Hunde, scheußliche Bestien von unnatürlicher Größe, die nachts jene im Laufe des Tages flüchtig zugeschütteten Gräber aufscharren. Es ist nicht möglich, das fürchterliche Bild, welches der Friedhof von Ufa bietet, je zu vergessen.

Es mag ununtersucht bleiben, ob durch verbrecherische Ignoranz oder grenzenlose Hilflosigkeit, angesichts der Größe der hereingebrochenen Katastrophe, diese unmenschliche Bestattungsart erklärt werden kann. Den diese traurige Arbeit hier verrichtenden Menschen kann jedenfalls kein Vorwurf der Trägheit gemacht werden. Kaum hatten sie ihr Werk beendet, so näherte sich von der Stadt her einer jener „fliegenden" Schlitten, der drei neue Opfer des Hungertodes brachte. Der Schlitten bot das übliche Bild — er war viel zu kurz, so daß die Füße der Verstorbenen im Schnee nachschleiften. Sie waren in erbärmliche Lumpen gekleidet. Der Kutscher erläutert: die unbekleideten Toten werden aus den Krankenhäusern und Asylen gebracht, die gekleideten von der Straße aufgelesen. Während wir sprachen, wurde in der Ferne noch ein zweiter und ein dritter Transport sichtbar. „Das geht so jeden Tag bis spät in den Abend," bemerkt ruhig einer der Bauern. Sachlich fragt er den neuangekommenen Kutscher „Wieviel?" und berichtet weiter, daß hier jeden Morgen automatisch ein bis zwei Gräber gegraben werden, die bis zum Abend offen bleiben und in die tagsüber alle in der Stadt Hungers Gestorbenen geworfen werden. Durchschnittlich würden in Ufa auf diese Art täglich zwei- bis dreihundert Tote bestattet. Seit dem vorigen Sommer hätten hier im ganzen 50,000 Menschen ihre letzte Ruhestätte gefunden. Allein in der ersten Woche des September seien hier 6000 Kinder begraben worden — damals im Herbst unmittelbar nach der Mißernte, als die Kinder zu Tausenden von ihren Eltern auf die Straße gesetzt wurden und die Regierung in den ersten Wochen diesem Elend noch hilfloser gegenüberstand als heute.

Angesichts dieser offenen Massengräber fragt man sich unwillkürlich, welche Dimensionen das große Sterben im kommenden Sommer erreichen wird? Als habe er unsere Gedanken erraten, bemerkte einer der hinzugekommenen Kutscher nachdenklich: „Wie wir sie alle im Sommer bestatten werden, das möge der Himmel wissen." Hier sei bemerkt, daß heute im russischen Hungergebiet bereits ohnedies viele Verstorbene überhaupt nicht bestattet werden. So habe ich in verschiedenen Dörfern Leichen auf offenem Felde liegen sehen. Das käme auch hier vor, berichtet uns einer der Bauern. Nachdem ich hier geweilt habe, glaube ich erklären zu können, daß die Zahl von sechs bis sieben Millionen Menschenleben, welche die Hungersnot bis zum Herbst noch fordern wird, keineswegs übertrieben ist.

— Japan ist bekanntlich das Land der übertriebensten Höflichkeit. — Wenn in Japan Jemand an das Telephon geht und die Zentrale anklingelt, antwortet eine sanfte Männerstimme: „Welche Nummer wünscht der hochgeehrte Sohn des Mondes und der Sterne?" — „Hohi 23." — Nach einer kurzen Weile, in welcher nur der ratternde Ton hörbar wird, der anzeigt, daß eine Nummer wirklich aufgerufen wird, vernimmt man von neuem die sanfte Männerstimme: „Möge der hochgeehrte Herr aus die Unzulänglichkeit des Dienstes vergeben und diesem demütigen Sklaven die Bemerkung erlauben, daß der tadelnswerte Draht bereits für ein anderes Gespräch besetzt ist." — Der „hochgeehrte Herr" am anderen Ende verlangt, wenn er Japaner ist, anscheinend solchen höflichen Wortschwall.

**Nachtigall, ich hör dich trampeln**

Es gibt ein parodistisches Lied, in dem davon erzählt wird, daß man die Nachtigall trampeln hört. Diese phantastische Vorstellung wird aber zur Wahrheit durch die Erfindung eines neuen Apparates, der die höchsten Tonverstärkungen hervorbringt, die bisher möglich sind. Diese in den Laboratorien einer amerikanischen Elektrizitätsgesellschaft gemachte Erfindung hat den Namen Radiophon erhalten und ist ein drahtloses Telephon, das jeden Laut in geradezu unglaublicher Weise verstärkt. Edison, der dieses Radiophon, eine der größten elektrischen Erfindungen unseres Zeitalters genannt hat, erzählt davon in amerikanischen Blättern erstaunliche Dinge. Er glaubt, daß man mit diesem Apparat, wenn er vervollkommnet ist, Millionen von Geräuschen wird hören können, die vorher nie an ein menschliches Ohr drangen. Das Geräusch, das die Füße einer Fliege beim Kriechen verursachen, wird durch das Radiophon wie ein dumpfer Donner vernommen; wenn etwas Asche auf einen Teppich fällt, so wird das durch das Radiophon klingen, als ob Felsen übereinanderstürzten; das Fallen eines Blumenblattes durch die Luft gibt bei dieser Verstärkung einen pfeifenden Ton von sich, und das Geräusch, das eine Käsemilbe in einem Stück reifen Stilton-Käses verursacht, wenn sie sich ihren Weg gräbt, ähnelt dem Gedröhn einer Säge, die Stahl schneidet. Von dem Geräusch, das Grassamen hervorruft, wenn er aus seiner Hülle platzt, wird gesagt, daß es durch das Radiophon wie ein Kanonenschuß klinge. Auf diese Weise kann man also sehr vernehmlich das Gras wachsen hören, und es ist ganz selbstverständlich, daß eine Nachtigall, die von Zweig zu Zweig hüpft, mindestens so laut trampel, wie ein Mann mit Kanonenstiefeln. Ueber den Wert dieser neuen Entdeckung für die Naturwissenschaft sagte der Professor Gahan, Leiter der Insekten-Abteilung des Londoner Naturgeschichtlichen Museums: „Gewiß wird das Radiophon für Entomologen und Botaniker von größtem Wert sein. Es gibt viele Insekten, die Geräusche erzeugen ohne daß wir sie bisher mit unseren Ohren hören konnten. Wir wissen aber genau, daß sie Laute hervorbringen, weil wir unter dem Mikroskop feststellen können, daß sie mit Lautwerkzeugen versehen sind. Ob man wird hören können, was die Ameisen oder die Fliegen sich erzählen, das ist eine andere Frage. Die Ameisen scheinen sich durch ihre Tastwerkzeuge miteinander zu verständigen. Jedenfalls aber wird die Welt der Kleinlebewesen mit Hilfe des Radiophons nicht nur unserem Auge, sondern auch unserem Ohr erkennbar werden.

**Sintflut 1921**

Die Prager „Bohemia" hat an mehrere hervorragende Schriftsteller und Schauspieler folgende menschenfreundliche Rundfrage gerichtet: „Welche fünf Menschen würden Sie retten, wenn Sie heute Noah wären und vor der Sintflut sein Amt zu erfüllen hätten?" Von den Antworten sind die folgenden wohl die interessantesten:

G. Bernard Shaw (London): „Ich würde die ganze verdammte Bande ersaufen lassen und es Gott überlassen, etwas Besseres zu erfinden. Die menschliche Rasse ist ein hoffnungsloser politischer Fehlschlag."

Henny Porten (Berlin): „Ich möchte es mit niemanden verderben."

Georg Kaiser (Grünheide in der Mark): „Aus der Sintflut würde ich retten: fünf unmündige Kinder."

Herbert Eulenberg (Kaiserwerth am Rhein): „Ich würde unter den heutigen Zeitumständen die fünf Menschen, die ich retten möchte, ersaufen lassen. Dann würde ich die Arche anbohren und mit ihr selbst gerne zu Grunde gehen, um unter einer neuen, nicht mehr strengvölkisch beschränkten freien Menschheit aufzuwachsen, einer Menschheit, die Nationalismus und Rasse, diese Quälgeister, glücklich überwunden hat."

**Die neue Organisation der internationalen Seuchenbekämpfung.**

Während die internationale Seuchenbekämpfung bisher das in Paris eingerichtete Internationale Gesundheitsamt zum Mittelpunkt hatte, ist auf der Internationalen Hygiene-Konferenz des Völkerbundes die Organisation auf eine ganz neue Grundlage gestellt worden. Wie Oberregierungsrat Breger in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" ausführt, soll diese neue ständige Hygiene-Organisation beim Völkerbund die Aufgaben haben: 1. den Völkerbund in allen gesundheitlichen Fragen zu beraten; 2. die Gesundheitsbehörden der verschiedenen Länder in engere Beziehung zu bringen; 3. eine größere Schnelligkeit des Nachrichtenaustausches zu erzielen, um unverzüglich Maßnahmen ergreifen zu können; 4. internationale Abkommen auf gesundheitlichem Gebiet herbeizuführen, sowie endlich mit den verschiedenen anderen hygienischen Körperschaften und Gesellschaften zusammenzuarbeiten und Studienkommissionen zu entsenden. Die Gesundheitsabteilung beim Völkerbund besteht aus der Gesamtkommission, der ständigen Technischen Kommission und dem Völkerbundsamt für Gesundheitspflege. Sitz des Völkerbundsamtes ist Genua. Die nächsten Aufgaben der Organisation beziehen sich auf die Frage der Abwehrmaßnahmen gegenüber Seehäfen, in denen Rattenpest herrscht und eine regelmäßige Rattenvertilgung eingeleitet werden soll. Auch die Frage über die Behandlung der Cholerabazillenträger ist noch zu lösen, und sodann besteht der Wunsch, die Pocken und das Fleckfieber zum Gegenstand internationaler Abmachungen zu nehmen. So gewaltig dieser internationale Apparat auch angelegt ist, so gleicht er doch bisher „einem Heere, das lediglich aus Generälen besteht". „Dreierlei Dinge sind für eine erfolgreiche internationale Seuchenbekämpfung erforderlich: Personal, Material und Aktionsbereitschaft," sagt Breger. Da diese Dinge viel Geld kosten, muß die gesundheitliche Organisation beim Völkerbund über ein bedeutendes Betriebskapital und über sicheer Einnahmen verfügen. Mit diesen Hilfsmitteln würden sich erfreuliche Erfolge erzielen lassen: bisher hat der Völkerbund durch eine Sammlung 2 Millionen Pfund Sterling für die Fleckfieberbekämpfung in Osteuropa aufgebracht und eine Kommission zum Studium des Fleckfiebers und der Cholera nach Polen entsandt, die einen eingehenden Bericht lieferte. Von den bisherigen Maßnahmen ist eine durchschlagende Wirkung nicht zu erwarten. Man wird dabei vor allem mit dem Deutschen Reich zusammenarbeiten müssen, das ja dem Völkerbunde nicht angehört. Deutschland hat bisher mit vollem Erfolg die Gefahr von Osten abgewehrt; es ist der Schutzwall, der das westliche Europa gegen Seuchen schützt. Es ist daher schwer zu verstehen, daß es zwar Geld für die Fleckfieberbekämpfung in Polen spenden durfte, aber seine Mitarbeit nicht gewünscht wurde. Die Beziehungen Deutschlands zu der Hygiene-Organisation des Völkerbundes sind in letzter Zeit enger geworden, und man versuchte, seine Mitwirkung zu gewinnen. Aber erst wenn der Geist wahrer internationaler Gerechtigkeit im Völkerbund eingezogen sein wird, darf man hoffen, daß die großen Fragen der internationalen Hygiene nicht nur auf dem Papier, sondern in Wirklichkeit gelöst werden.

„Food Drafts" nach Deutschland und Oesterreich

Für $10.00 bekommt der Empfänger in Deutschland oder Oesterreich frei Bahnstation des Bestimmungsortes das folgende:

Packet „C"

| | |
|---|---|
| 24½ Pfund Weizenmehl | 2 Pfund süße Schokolade |
| 10 Pfund Reis | 2 Pfund Kaffee |
| 10 Pfund Zucker | 1 Pfund Kakao |
| 5 Pfund Makkaroni | 1 Pfund Tee |
| 2 Pfund Gries | ½ Pfund Zimt |
| 2 Pfund Stärkemehl | ¼ Pfund Pfeffer |

Ich übernehme volle Verantwortung für die sichere Zustellung dieser Drafts und garantiere die Zurückgabe des Geldes an den Einsender, im Falle der Draft nicht zugestellt werden kann.

Drafts nach Rußland $11.25 per Stück.

Alois Simon
Deutscher Notar.
1633—11th Ave. Regina. Phone 8034

Kinder Schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

Schiffskarten Geldüberweisungen

von und nach Europa und Rußland.

Ich verkaufe Schiffskarten nach und von allen Teilen der Welt. Geldüberweisungen nach Europa zum niedrigsten Tageskurs. Foodfrafts nach Rußland je $11.25. Packete mit Kleidungsstücken 10½ Pfund schwer, $3.75.

Feuer-, Lebens- usw. Versicherungen, Farmland, Grundstücke und Finanzgeschäfte. Gewissenhafte und saubere Ausfertigung aller rechtsgültigen Dokumente. Ausländische Vollmachten, Pässe und Bürgerpapiere meine Spezialität.

Mein Name bürgt für ehrliche und aufrichtige Bedienung. Referenzen und Dankesschreiben auf Wunsch zur Verfügung. Wenden Sie sich vertrauensvoll an den in der ganzen Provinz bekannten

Hans Schumacher
Finanzagent — Grundstückshändler — Eideskommissar — Auktionator.
1514—11. Ave. Phone 5790. Regina, Sask.

# Mitteilungen unserer Leser

Odessa, Südrußland,
den 14. Februar 1922.

Lieber Freund Hieronymus!

Zu Beginn meines Briefes, den ich an euch wenden muß, bitte ich um Verzeihung, da wir unbekannt und doch nahe Freunde sind, ich euerem Onkel Martin sein Tochtermann und Nikodemus, Johann und Reimund Kautzmann, und Leborius und Mathilde Schell ihr Schwager; heiße Johann Fuchs und meine Frau Rosa. Jetzt, da ich hoffe, ihr werdet wissen, wo der Brief herkommt, senden wir euch samt Familie und Frau und euerer Mutter und Geschwister unseren besten Gruß und Kuß und geben euch zu wissen, daß wir, Gott Lob und Dank, dahier gesund sind, auch unsere alte Mutter. Eure Tante schickt euch ihren herzlichen Gruß und Kuß, und ich hoffe, daß mein Brief euch alle gesund antrifft, was dast beste ist, das wir euch wünschen können. Nach vielen langen Jahren ist es wieder möglich zu schreiben. Viele Briefe sind anfangs der Kriegszeit geschrieben worden, aber zuletzt haben wir keine Antwort mehr bekommen, und auch jetzt, vor drei Monaten, da man hörte, man könne schreiben, habe ich wieder den ersten Brief abgeschickt und seither noch zwei, aber auf keinen habe ich bisher Antwort erhalten und hier bekommen so viele Leute Briefe aus Amerika, und nicht nur Brief, auch manches noch dazu. Ich hatte meinem Schwager Nikodemus geschrieben, ich habe von den übrigen keine Adresse, auch die eurige habe ich unverhofft vorgefunden in einem Buch, sie war verlegt. Jetzt, lieber Hieronymus, habe ich eine große Bitte an euch: Wenn dieser Brief zu euch kommt, so seid so gut und gebt meinen Schwägern zu wissen, daß wir in großer Hungersnot uns befinden und sie sollen alle zusammenhelfen und sollen ihr möglichstes tun und uns aushelfen mit Nahrungsmitteln. Bei uns bekommen viele Leute Mehl und andere Sachen aus Amerika geschickt. Bei uns ist eine große Hungersnot eingefallen. In unserem Gebiet hat es im vergangenen Jahre nicht einen Kern gegeben und auch keinen Halm Gras. Die Bauern haben fast keine Pferde und kein Vieh mehr. Es sind aber Gegenden, wo schon 3 Jahre keine Ernte ist und da sind über die halben Menschen ausgestorben. Die Not ist sehr groß. Man hört, bei uns soll eine Mission aus Amerika angekommen sein, um den Hungernden Hilfe zu leisten. Wenn es nur wahr wäre. Millionen Menschen darben und Kinder von Tausenden und Tausenden müssen betteln und hungern und es kann niemand hier helfen, denn keiner hat etwas. So bitten wir, tut alles mögliche, damit Hilfe gebracht wird, unser Herrgott wirds euch vergelten.

Nun will ich mein Schreiben schließen und euch alle herzlich grüßen und küssen.

Johann und Rosa Fuchs
und unsere alte Mutter.

**Antwort und Auskunft über die ersten Anfänge eines Ansiedlers in Canada an die Gutsfrau in Mecklenburg.**

Disley, Sask., 11. April 1922. Wie aus dem Courier ersichtlich, dem Wunsche der Gutsfrau zu willfahren, sowie auch manchem Courierleser unserer Brüder in der alten Heimat eine kurze Uebersicht unseres täglichen Lebens in Canada zu bieten, möchte ich mit meinen Erfahrungen und Erlebnissen dienen, indem ich einige Tagebuchaufzeichnungen und Episoden meiner Tätigkeit und die ersten Anfänge eines deutschen Pioniers in Canad zum Besten gebe. Eigentlich ist diese Idee nach dem jetzigen Stande der Dinge des Weltenwirrwarrs recht zeitgemäß, zumal um unseren Brüdern in der alten Heimat die nebelhafte Illusion, „daß in Canada die Gänse barfuß laufen" zum Teil zu verscheuchen. Wohl mancher unserer Angehörigen und Stammesbrüder drüben beneidet unsere Existenz und Hiersein in Canada; diese Annahme wird wesentlich gestärkt in Betrachtung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Oesterreich, Deutschland, Rußland und anderer kleinerer Staaten in Europa eintesteils im Gegensatz zu Canada und den Ver. Staaten anderenteils. Sowohl hier als auch drüben muß man mit Hauptfaktoren rechnen, Erzeugung und materiellem Vorteil oder Gewinn, der Vorteil liegt sodann zutage in eigener Anschauung und Ermessen. Der große vermeintliche Hauptfaktor, der Mammon der ganzen Welt, „Geld regiert die Welt", sucht ein jeglicher des Rätsels Lösung zu ergründen, wie dieses am leichtesten zu beschaffen und möglichst großen Vorteil hiervon zu erringen. Im richtigen Sinne ist der canadische Farmer nicht viel besser daran als in Deutschland, wenigstens während der jetzigen Zeit. In Deutschland bekommt der Bauer für seine Erzeugnisse verhältnismäßig annehmbare Preise, jedoch unbestimmte Valuta und immerwährende neue Steuern und hohe Preislage sonstiger Lebensbedürfnisse sorgen dafür, daß niemand so leicht Gelegenheit findet, sein Geld im Strumpfe oder stillen Winkel der Bodenkammer aufzubewahren, und hier in Canada sorgen in erster Linie die großen Raubritter, die Trusts und Eisenbahnmagnaten dafür, daß der Farmer nicht zu schnell reich wird. Das Motto dieser Großherren ist vor allen Dingen „Wenuist have our dividends", unbekümmert darum, ob der Farmer hierbei zu Grunde geht oder nicht, doch des weiteren hiervon später. Zunächst muß ich darauf aufmerksam machen, daß die sämtlichen Fragen der Gutsfrau nicht in einem einzigen Artikel beantwortet werden können, wenn man eine möglichst naturgetreue Wiedergabe canadischen Ansiedlerlebens illustrieren will. Der Courier würde dann sagen: ich gebe wohl einen Finger, aber nicht die ganze Hand für euer Geschriebsel, ich habe wichtigere Sachen für das Lesepublikum zum Abdruck zu bringen. „Denn verderblich ist's, den Leu zu wecken", er würde knurrend und brummend seinen stets handbereiten eckigen Hobel zur Hand nehmen und unbarmherzig unsere mühsam geschriebene Korrespondenz bearbeiten und dem Rohmaterial entkleiden, die Späne werden nur so fliegen, bis zuletzt der fein polierte Spruch nur noch nachbleibt: „Die Rechnung ohne den Wirt gemacht." Aber im guten Glauben und Vertrauen, daß man Damen gegenüber höflich sein soll, selbst wenn man ook ut Mäkelbörg kümmt, der Courier vielleicht ein Auge zudrückt, wenn die Spalten des Artikels zu gedehnt erscheinen. Denn es sind Erinnerungen des rohen, unbewußten, ursprünglich urwüchsigen Pionierlebens: „Mensch, hilf dir selber", es sind Leiden und Freuden der Selbsthilfe, des sich bescheiden nach der Decke strecken. Leiden und Freuden von früher und jetzt, welche wohl fast einem jeden Ansiedler durch Erfahrungen im Innern wie mit eisernem Griffel eingetragen sind und heilig gehalten werden. Verwundert wird der geneigte Leser sich fragen am Anfang dieses Artikels: Nanu! Ein Farmer und Tagebuchschreiber, das reimt sich aber nicht zusammen; wenn ich den ganzen Tag draußen arbeite und komme abends müde und abgespannt ins Haus, so will ich meine Ruhe haben, denn Lust und Sinn stehen mir nicht danach zum Denken, geschweige zum Schreiben, da schlafe ich gleich bei ein. Und es ist Tatsache, ein Farmer, voller Interesse für seine Arbeit, hat immer zu tun; es gibt wohl selten eine müßige Stunde, wo er sagen kann, ich habe keine Arbeit. Das Wort amerikanischer Farmer und Beruf ist ein so vielgestaltiger, vielleicht wohl der dehnbarste aller Berufsarten, nicht allein Landwirt und Viehzüchter, sondern auch Schmied, Tischler, Sattler, Schlachter, Zimmermann, Maschinist, Tierarzt, Architekt, Baumeister, Politiker usw., je nach dem in welcher Umgebung und Notwendigkeiten seiner Anlage und Eingebungen gemäß, seiner regen Phantasie und schöpferischen Geist es mit sich bringt. Den lieben Leser bitte ich, meinem Artikel kein Mißverständnis beizulegen, ich will nicht den Glauben erwecken, daß es sich im Folgenden um niedergeschriebene Tagebuchaufzeichnungen handelt, auch ich fand keine Zeit dazu, sondern Episoden, Erlebnisse und Erinnerungen, welche ich in Tagebuchform zu kleiden versuche, in der wohlmeinenden Voraussetzung, daß es den werten Lesern verständlicher erscheint im natürlichen und sachlichen Stile des Ganzen. Auch soll mein Schreiben durchaus nicht den Eindruck erwecken, Einwanderungslustige nach hier abzuhalten, sondern es soll hauptsächlich dem Zweck dienen, zu schildern, wenn man in der alten Heimat auch noch so klug ist und noch so viel gelernt hat mit eingebildeten Prinzipien und Illusionen hier in Canada ankommt, man meistens hier wie der Ochs vorm Berge steht und erst nach und nach seine Kenntnisse in die Sphäre hineinpaßt, wo einem das Schicksal hinführt; des weiteren möchte ich hierdurch andeuten, daß der Ansiedler meistens genau so mit schwierigen Verhältnissen zu kämpfen hatte, oftmals noch härter und schlimmer als manche unserer Stammesbrüder in der alten Heimat. Der einzige Unterschied ist nur der, drüben die widrigen Verhältnisse tragen Bewußtsein und Empfindung in sich, unter dem Drucke feindlicher Mächte zu vegetieren, hier der Ansiedler, der den harten Kampf ums Dasein in dem Bewußtsein aufnahm, daß es nach Jahren besser wird, dem Umstande Rechnung tragend, wie man von Glück und Segen begünstigt wird; der Jugend ein besseres Fortkommen sichert und sich nicht so zu plagen brauchen in ihren Anfangsstadien der Selbständigkeit, als die Alten, und meistens macht die Jugend auch mehr Ansprüche als die Alten sich je träumen ließen. Genug für dieses Mal.

Youngstown, Alta., 5. April.
Werte Schriftleitung!

Bitte, mein Schreiben im Courier aufzunehmen. Habe im Courier so viel von der Hungersnot gelesen und daß schon viele Leute Kleider und Geld geschickt haben und bei uns ist noch nichts getan worden. Ferner habe ich in Ihrem Blatt gelesen, daß der Schwarzmeerverein einen Mann nach Canada geschickt hat, nämlich Herrn Valentin Volk. Herr Volk möchte auch zu uns nach Alberta kommen. Von diesem Distrikt könnte auch Vieh und Pferde gesandt werden. Sollte jemand von den Courierlesern etwas von Petersfaler gehört haben, so möchte ich bitten, im Courier es mich wissen zu lassen. Ich habe meinem Bruder schon zwei Briefe geschrieben und bekomme keine Antwort. Grüße alle Courierleser.

Christoph P. Bauer.

**Brief aus Rußland.**

Blinsniza, 30. Jan.

Werte Freunde dort in der Ferne! Gesund sind wir noch alle, welches ich auch euch von Herzen wünsche. Weil ich nicht sicher bin, ob mein letzter Brief euch gefunden hat, so will ich gleich wieder schreiben, denn die Not drängt mich dazu. Wenn es euch möglich ist, eine Freikarte zu schicken, so tut es bitte; wenn es nicht möglich ist, so bitte ich um andere Mithilfe von dort. Ich habe viele Verwandte und Freunde in Canada, aber mir ist es einerlei, von welchen ich Hilfe bekomme, die Hauptsache ist, daß ich Hilfe bekomme. Wir sind ohne Kleider und ohne Betten, wir haben in den letzten Jahren nichts anschaffen können, weil es zu teuer war und es steigt immer noch und dazu habe ich eine Familie von acht Kindern. Der Heinrich Pauls hat immer gesagt, bei solch teuren Zeiten kann man nichts kaufen und er ist auch gestorben. Wir haben schon den Staub aus der Mühle gegessen, aber jetzt bekommen wir auch den nicht mehr, denn die Mühle ist zugemacht worden, weil überhaupt kein Getreide mehr vorhanden ist. Ich war letzte Woche in Grigorjewska und wollte dort einige Kinder fürs Essen hinbringen, sie sollten dafür arbeiten, aber jeder hat für sich kein Brot und niemand will Arbeiter fürs Essen. So bin ich denn im ganzen Dorfe herumgegangen und habe 1½ Pud Mehl bekommen von 40 Bauern und vier Eimer Kartoffeln. Für meine Familie langt es aber nicht weit.

Jetzt muß ich schließen mit meinem schreiben. Jetzt kostet dieser Brief 10,000 Rubel, aber im nächsten Monat soll das Porto bis auf 40,000 Rubel steigen. Ich weiß schon kaum mehr, wo ich das Geld für diesen Brief hernehmen soll.. Seid nun gegrüßt von

Heinrich Pauls.

Korankut, im Dez.

Lieber Schwager und Schwester Friedrich und Christina Zöhner! Mit schwerem Herzen gedenke ich eurer in der Ferne. Die Gedanken schweifen hinüber über das Meer; seit langer, ach so langer Zeit habe ich schon kein Lebenszeichen von hüben und auch nicht drüben erfahren, aber trotzdem sind wir uns nicht aus dem Sinn verschwunden. Ehe ich nun weiter berichte, möchte ich Gott um Trost anrufen. Jetzt ist die Hilfe und Trost Gottes sehr nötig, denn wir hier leben gegenwärtig in einer sehr schweren und betrübten Zeit. Was haben wir nicht schon alles in den letzten sieben Jahren durchmachen müssen, aber jetzt ist erst das Schrecklichste, nämlich die Hungersnot hat so um sich gegriffen. Wo man hin hört, ist weiter nichts als das schreien um Brot. Viele viele sind dem Hunger schon zum Opfer gefallen. Es wird auch noch manches Opfer kosten, wenn nicht bald Hilfe aus dem Auslande kommt. Erbarmt euch und erretet uns von dem bitteren Hungertode. Gebt uns nur das Brot, das ihr nicht mehr genießen wollt; ihr könnt damit manchen alten Greis und manches Mütterlein vom Tode erretten. Bruder Wilhelms Kinder sind auch schon acht Tage ohne ein Stückchen Brot und ohne ein Stäubchen Mehl im Hause. Zu all diesem Jammer haben wir gar keine Ernte gehabt. Wenn mancher noch etwas hat, das wird ihm gestohlen. Wie froh wären wir, wenn wir jetzt bei euch wären. Ich glaube, daß ich euch schon geschrieben habe, daß die Mutter gestorben ist. Bruder Wilhelm ist auch schon längst gestorben. Die andern sind noch soviel ich weiß, alle am Leben. Schwester Lydia hat sich nach dem Tode der Mutter verheiratet; sie hat aber nicht viel Glück gehabt, denn nach vier Monaten wurde sie schon Witwe, und hat ein Kind. Johanna weilt gegenwärtig bei ihr. Ich und der alte Vater sind ganz allein in dem großen Hause und auf dem großen Hof; es ist alles leer, kein Pferd, keine Kuh und kein Wagen, alles ist uns genommen worden; wenn man wohin will, so muß man zu Fuß gehen.

Wie geht es bei euch. Hoffentlich doch besser wie bei uns, denn so etwas möchte ich euch nicht wünschn. Wie gerne möchte ich hinüber zu euch, aber vielleicht wird mein Wunsch noch erfüllt. Somit schließe ich mein Schreiben und möchte euch allen bitten, uns zu helfen und es nicht bis morgen aufzuschieben, sondern doppelt hilft, wer schnell hilft.

Emma Kauser.

Lemberg, 9. April. 1922.

Werter Courier! Heute haben wir Palmsonntag, den 9. April. Wenn man durch das Fenster blickt, dann fühlt man sich zurückversetzt an Weihnachten, denn es schneit schon zwei Tage unaufhörlich und unsere geweihten Palmen haben wir uns heute mit dem großen Schlitten von der Kirche geholt. Diese Unmenge von Schnee wird nun unsere Feldarbeit bedeutend hinausschieben, denn die Felder waren ohnehin schon ungewöhnlich naß. Nun, die Hoffnung brauchen wir noch nicht verlieren, wir haben schon öfters spät eingesät und doch eine gute Ernte bekommen. Mit dem nahenden Frühling tun sich auch die verschiedenen Geschöpfe wieder paaren, so auch die Menschen. So eine Paarung hat auch am 6. April in Langenburg stattgefunden, wo sich nämlich unser allbekannter Freund Karl Langer mit Fräulein Anna Walz verehelichte. Hw. Pater Hard hat die hl. Handlung vollzogen im elterlichen Hause der Braut. Wenn ich nicht irre, war das die erste Trauung unseres neuen Herrn Pfarrers und ohne Zweifel hat der Hw. Herr in dieser Gemeinde die ersten Opfer gut und hart geschmiedet. Nach der feierlichen Handlung, so wurde mir berichtet, haben sich die anwesenden Gäste an die schwergedeckte Tafel mit allen möglichen Köstlichkeiten gesetzt, die eine moderne Kochkunst nur vermochte. Dem Schreiber dieses, als es ihm berichtet wurde, wurde der Mund so wässerig, daß man schließlich noch eins auf das Wohl des neuvermählten Paares trinken mußte. Das junge Paar fuhr am Abend für einige Tage nach Winnipeg, um Verwandte zu besuchen. Nach der Rückkehr wird das Paar in Langenburg wohnen, wo Herr Langer Geschäftsführer der Reliance Lumber Co. ist. Dem jungen Paare wünscht Schreiber dieses Gottes reichen Segen.

Kaum waren die Hochzeitsglocken verklungen, als der Todesengel bei dem Onkel der erwähnten Braut anklopfte und das zwei Monate alte Söhnchen nach nur eintätigem schweren Leiden zu sich nahm. Der Todesengel hat seine schwere Hand an Herrn Buchberger, hat er doch in der Zeit von vier Jahren verloren seine erste junge Frau; dieser jungen Mutter folgten in kurzer Zeit zwei von ihren lieben Kindern. Vor zwei Jahren folgte dann der Vater des Herrn Buchberger und in den letzten zwei Jahren zwei Kinder aus zweiter Ehe. Sicherlich eine harte Prüfung. Unser herzliches Beileid!

Am 2. April wurde ein Söhnchen in der Familie John Betz, Jr., geboren.

Ich wundere, ob in St. Philips, Sask., die Leute noch alle am Leben sind; habe schon lange nichts von dort gehört.

Muß nun schließen. Also schönen Gruß an den Courier und seine Leser.

John Betz, Sr.

**Brief aus Rußland.**

Selz, 29. Jan. 1922.

Vielgeliebter Bruder! Deinen werten Brief habe ich erhalten. Er ging lange, allein er kam her. Uebrigens auch nicht länger als der vom Bruder Nikolaus aus der Heimat.

Gott im Himmel, wie hart sind wir heimgesucht! 150 Familien meiner Pfarrei hungern. Auch haben wir schon einige Hungertodfälle. Jeden Tag wird die Not größer. Die Regierung hilft schon etwas mit, allein es fehlen da wieder die Fuhren, um die Lebensmittel herzustellen. Selz zählt bis 2500 Seelen, ist also mehr als nochmal so groß wie Klosterdorf, und es sind hier noch kaum 10—15 Pferde, die man zum Fahren noch gebrauchen kann — alles ausgehungert. Zu Hause muß es wohl nicht so schlecht sein; denn der Nikolaus schreibt nichts davon.

Ich habe vorläufig noch etwas Mehl und auch noch ein wenig Fleisch — sonst nichts. Wenn ich an die Zukunft denke, so graust es mir. Solange die Leute noch hatten, gaben sie dem Geistlichen, aber es wird überall alle. In Odessa hat die internationale Gesellschaft „Hilfe für die Hungernden Rußland" eine Abteilung errichtet, und unsere Regierung hat bekannt gemacht, daß, wenn jemand in Amerika 10 Dollar einzahlt, so bekommt derjenige, für den eingezahlt wird, hier 1½ Pud Mehl, 25 Pfund Reis, 10 Pfund Zukker, 10 Pfund Fett und 2 Pfund Tee heraus. Du schreibst nun, du würdest gerne helfen. Ich bitte dich, lieber Bruder, lasse mich nicht im Stiche jetzt in der großen Not. Vielleicht könntest du auch eine Kollekte veranstalten für unsere Hungernden und für unser Krankenhaus, das gänzlich mittellos ist. Eben hat der Doktor, der ein sehr braver Mann ist, darum gebeten. Eine Epidemie um die andere zieht über uns weg. Möge sich Gott des armen, braven hungernden Volkes erbarmen. Zu allem Elend ist auch der Winter noch sehr kalt, 15—25 Reaumur.

Viele Grüße von deinem dir in Liebe ganz ergebenster Bruder

P. Johannes Thraugert.

Grenfell, Sask., 8. April 1922.

Werter Courier!

Da es mir die Zeit erlaubt, so will ich einiges berichten an den Courier und alle Leser. Obwohl wir Frühling haben und uns bereit machten, mit der Landarbeit zu beginnen, so hat uns das Wetter doch wieder sehr getäuscht durch einen großen Schneesturm, der alles wieder um zwei Wochen und weiter zurücksetzt. Die Sonne ist heute früh aufgegangen, aber wir haben noch nicht die Gelegenheit gehabt, den klaren Schein zu sehen. So gibt es denn noch genügend Zeit, den Weizen zu putzen und die Säemaschinen in Ordnung zu bringen und gut zu schmieren, damit bei der Arbeit die Lager nicht zu heiß werden, denn das alte Sprichwort gilt immer noch: Wer gut schmiert, der gut fährt. Der Gesundheitszustand ist nicht vom besten unter den älteren Leuten, jedoch scheinen die jüngeren Leute vom Heiratsfieber kuriert zu sein. Augenblicklich wird Bauholz gefahren, um Häuser und Kirchen zu bauen. Farmarbeiter sind immer noch schwer zu bekommen, der Lohn scheint nicht hoch genug zu sein. Hier herum werden $35 per Monat für den Sommer gezahlt. Herr Pastor Binsli ist auf dem Wege nach der alten Heimat zur Schweiz und ist bei uns eingekehrt und gedenkt uns morgen noch mal eine gute Ermahnung zu geben für die arme Lebensreise und zur Vorbereitung auf die andere Welt.

Schließe mit vielen Grüßen an den Redakteur und alle Leser.

Johann Ortt.

Krupp, Sask., 12. April 1922.

Werter Courier!

Da meine letzte Korrespondenz nicht vollständig erschienen ist, da vielleicht nicht alles klar genug geschrieben war, so will ich versuchen, mich heute besser auszudrücken. Ich möchte mich hauptsächlich an meine lieben canadischen Brüder aus Josephstal, Rußland, wenden. Also, Mitbrüder und Mitschwestern, laßt euch das große Elend unserer lieben Glaubensgenossen in der alten Heimat zu Herzen gehen. Ich habe schon mehrere Briefe heimgeschrieben, ob mein Schwager Anton Stefan oder meine Schwester noch am Leben sind und habe auch Geld hinübergeschickt. Wenn sie nicht mehr leben, dann soll es jemand anders erhalten, wer immer in der Not ist, weil ich keinen Brief bekommen kann von ihnen. Jetzt habe ich es mir anders überlegt. Das hilft doch nicht viel, wenn einigen ausgeholfen wird und der Nachbar muß vor Hunger sterben. Mein Wunsch wäre, alle Josephstaler aus Rußland sollten sich organisieren und ein Kollekte unter sich aufnehmen, daß sie drüben doch nicht vor Hunger sterben. Was kommt es drauf an, wenn man 30 oder 35 Dollar spendet bis zur nächsten Ernte, es muß ja nicht auf einmal sein. Es kann ja gehen wie das Tabakkaufen und bis zum Ende gibt es doch viel. Dringend bitte ich einen Mann unter uns, der dicht bei der Bahn oder in einer Stadt wohnt und die Post alle Tage erhalten kann, ich will sagen so wie in Regina, Vibank, Balgonie, Kolonie Josephstal, Salvador, Denzil. Ich könnte noch mehr solche Plätze aufzählen, wo viele von unseren Leuten wohnen. Es sollte sich also ein Mann für diese Sache interessieren, ich schenke jedem einzigen mein Vertrauen, der sich melden tut, durch die Zeitung oder per Post diese Hilfsgaben in Empfang zu nehmen und hinüberzuschicken in das genannte Dorf, wer immer es bedarf, niemand ausgenommen. Es sind ja alle Brüder und Schwestern, welchen die Not drückt. Also an die Arbeit, solange es noch nicht zu spät ist. Ich interessiere mich dafür, aber wenn sich ein Mann näher bei der Bahn findet, so ist mir das viel lieber. Ich werde ihm gleich meine Gabe einsenden und sofort wollen wir es unternehmen, unsere Notleidenden zu unterstützen. Tut sich niemand melden, so will ich es unternehmen, es soll keine Geldmacherei dahinter stecken. Sollte mein Wunsch in Erfüllung gehen, so muß ein jeder Cent, der einkommt, hinüberbefördert werden, ich meine nicht allein die Leute im Dorf, auch die auf den Futoren, und das können wir tun, wenn nur der Wille da ist. Ich habe gerade während meines Schreibens im Volksfreund einen Brief gelesen aus Kandel, da muß einem das Herz ja bluten. Ich möchte noch mehr berichten, aber es ist schon ein wenig viel. Meine Adresse ist: Albert Deck, Krupp, Sask. Also, liebe Mitbrüder, der liebe Gott wird uns wieder dafür belohnen. Beiliegend übersende ich dem Courier 2 Dollar für das deutsch-canadische Hilfswerk.

Mit bestem Gruß an die Redaktion und alle Leser des Courier.

Albert Deck.

Wie glücklich würde mancher leben, wenn er sich um anderer Leute Sachen so wenig bekümmerte, als um seine eigenen.

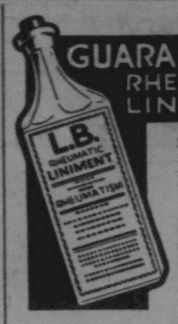
Lichtenberg.

**Wahre Geschichte.**

Ein Metzger verhandelt mit einer Bauersfrau über den Verkauf eines Schweines. Sie werden handelseinig, die Frau behält sich aber die Zustimmung ihres abwesenden Mannes vor. Am anderen Tage erhält der Metzger eine Postkarte folgenden Inhalts:

„Mit dem Verkauf meiner Frau das Pfund lebend Gewicht zu 18 M. bin ich einverstanden. Sie können die Sau morgen abholen."

Eine neue Erfindung.


Ist eine wundervolle Medizin für Rheumatismus, Kopfschmerzen, Neuralgia, Schmerzen in den Muskeln, Verrenkungen, tote Nerven, Halsweh, Erkältung usw. Einmalige Anwendung vertreibt alle Schmerzen und Krankheiten: Es ist ratsam, ein Fläschchen dieses Liniments im Medizinkasten zu halten. Zu verkaufen in Maffig's Drug Store, Regina, oder direkt von den Fabrikanten L. B. Hair Tonic Co., Winnipeg, Man.

Kinder Schreien nach Fletcher's

CASTORIA

Die Sorte, die Ihr immer gekauft habt, und die seit mehr als 30 Jahren in Gebrauch ist, hat die Unterschrift von Chas. H. Fletcher getragen und ist von Anbeginn an unter seiner persönlichen Aufsicht hergestellt worden. Lasst Euch in dieser Beziehung von Niemandem täuschen. Fälschungen, Nachahmungen und "Eben-so-gut" sind nur Experimente und ein gefährliches Spiel mit der Gesundheit von Säuglingen und Kindern—Erfahrung gegen Experiment.

Was ist CASTORIA

Castoria ist ein unschädliches Substitut für Castor Öl, Paregoric, Tropfen und Soothing Syrups. Es ist angenehm. Es enthält weder Opium, Morphin noch andere narkotische Bestandtheile. Sein Alter bürgt für seinen Werth. Es vertreibt Würmer und beseitigt Fieberzustände. Es heilt Diarrhoe und Windkolik. Es erleichtert die Beschwerden des Zahnens, heilt Verstopfung und Blähungen. Es befördert die Verdauung, regulirt Magen und Darm und verleiht einen gesunden, natürlichen Schlaf. Der Kinder Panacae—Der Mütter Freund.

ÄCHTES CASTORIA IMMER
mit der Unterschrift von
Chas. H. Fletcher.

In Gebrauch Seit Mehr Als 30 Jahren
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY.

LE COMPTOIR AGRICOLE, LTD.
300 GRAIN EXCHANGE (Landw. Büro) WINNIPEG, MANITOBA

Getreide Kommissions-Firma

F alls Sie Getreide verladen
B edenken Sie, daß ein
R echter deutscher Vertreter
I n der Getreidebörse
N ur Ihr Interssee
G ut wahrnehmen,
M it Zufriedenheit
A uf Ihre Sendungen aufpassen
N ach Grad und Gewicht sehen
N atürlich auch wohlmeinenden Rat erteilen kann.

Schreiben Sie wegen Auskunft, Marktbericht und Frachtbriefe.

Mit deutschem Gruß,
Fritz Bringmann, Geschäftsführer.

VICTORIA GARAGE
Zwischen Ottawa und Toronto Straße. 1318 Victoria Avenue, Regina, Sask.
PHONE 7755

Lassen Sie Ihre Frühjahrsreparaturen an Ihrem Automobil von zwei erfahrenen deutschen Mechanikern vornehmen.

John Kollenstein
Geprüft 1910 bei Genossenschaft der Schlosser und Maschinenbauer zu Leoben, Steiermark, Oesterreich.

Alb. E. Fleischer
Geprüft 1903 bei der Schlosser- und Maschinenbauer-Innung zu Radeburg i. S. und der kgl. Gewerbekammer Dresden i. S.

Schiffskarten! Geldüberweisungen!
Verwandte aus Europa!
Auch aus Rußland!
Wir verkaufen Schiffskarten nach und von allen Teilen der Welt. Geldüberweisungen nach Europa zu günstigsten Bedingungen.
Ausländische Wertpapiere. Feuer-, Lebens- usw. Versicherungen. Besonderen Vertreter in Moskau für russische Auswanderer.
„Food Drafts" nach Rußland!
(Preis: je $11.25.)
The Dominion Ticket & Financial Corporation Ltd.
Bankers, Steamship & Official Railway Agents.
Autorisiertes Kapital $300,000.00. Gesamtaktiva $200,000.00.
676 Main Street, Winnipeg, Man.
Deutsche Abteilung:
G. L. Maron.

Adam Huck
Vibank, Sask.
Real Estate und Versicherung, Eideskommissar und Notar.
Rechtsgültige Dokumente angefertigt, Transfers, Landkontrakte, Hypotheken, Discharges, Testamente u.s.w.
Versicherungen:
Lebens- und Hagel-Versicherung, Gebäude gegen Feuer und Blitz, Automobile gegen Feuer u. Diebstahl.

Achtung!

Die Verhältnisse sind die denkbar schwierigsten, doch mit gegenseitigem guten Willen, kommen wir am besten darüber weg.

Wir ersuchen Sie freundlichst, uns auch dieses Jahr eine Gelegenheit zu geben, Sie davon zu überzeugen, daß Sie Ihre Geschäfte bei uns auf die Dauer am vorteilhaftesten machen können.

Wir sind mehr als je bestrebt, unseren zahlreichen Kunden die bestmöglichste Bedienung zu geben.

Huck & Kleckner Vibank, Sask.
Kleckner & Huck Odessa, Sask.
Kleckner, Huck & Gartner Kendal, Sask.

# Für unsere Farmer

### Schutz gegen Raupen.

Auf vielen Obstbäumen sieht man im Winter vereinzelt zusammengesponnene und gerollte Blätter an den Zweigen. Diese Blätter beherbergen einen der größten Schädlinge unserer Obstgärten, nämlich die Raupen des Goldafters. Schon in den ersten linden Frühlingstagen erwachen die schwarzen, sehr gefräßigen Räupchen aus ihrer Winterruhe, verbreiten sich über den ganzen Baum und fallen verheerend über die kaum entwickelten Blatt- und Blütenknospen her. Der Obstzüchter sollte nicht eher ruhen, bis auch das letzte Gespinst an seinen Bäumen entfernt und verbrannt ist. Hierzu bietet sich vom November bis in den März hinein, also volle vier Monate, die beste Gelegenheit.

An den schwachen Zweigen der Birn- und Zwetschgenbäume wird man bei genauem Absuchen öfter kleine schwarze Ringe bemerken, die sich fest an die Zweige schmiegen. Die bei näherer Besichtigung leicht erkennbaren gelblichweißen Punkte sind die Eier eines braunen Schmetterlings, des Ringelspinners. Aus jedem Ringe entwickelt sich im Frühjahr eine Unzahl rasch wachsender Raupen, welche zunächst den befallenen Baum und später viele Nachbarstämme kahl fressen. Diese schwarzen Ringe sind im Winter sorgfältig abzuschaben und die gewonnene Masse ist zu verbrennen.

An den Stämmen der Bäume, besonders in den Rindenspalten und Borken der Apfelbäume, wird man oft kleine schwammartige Gebilde finden, die einer schmutzigen Flechte ähnlich sehen und wie aus braunen Haaren zusammengesetzt erscheinen. Diese Gebilde sind das gemeinschaftliche Winterbett einer großen Anzahl von gelblichen Eiern die dicht aneinander liegen. Es handelt sich um die Brutnester des verderblichen Schwammspinners; seine gefräßigen Raupen sind imstande, da wo sie zahlreich auftreten, die ganze Obsternte zu vernichten. Die schwammbedeckten Eierhäufchen sind im Winter abzukratzen und ebenfalls zu verbrennen.

Man unterlasse auch nicht, alle Moos- und Flechtenmucherungen sowie die alte, geborstene und abgespaltene Rinderborke, welche nur Zufluchtsorte für überwinternde Schädlinge, z. B. auch des verheerenden Apfelblütenstechers, sind, gehörig abzukratzen und die Stämme mit Kalkmilch oder einer Mischung solcher mit Obstkarbolineum anzustreichen.

* * *

### Silagefütterung bei Viehmast.

Untersuchungen, die das Bundesackerbauamt in den letzten beiden Wintern ausgeführt hat, haben ergeben, daß im Staate Indiana von 4556 gemästeten Tieren 83 Prozent Silage bekamen, im Staate Illinois von 780 gemästeten Tieren 87 Prozent, in Iowa von 8290 gemästeten Tieren 30 Prozent, in Nebraska von 6129 gemästeten Tieren 8 Prozent und in Missouri von 8964 gemästeten Tieren 50 Prozent.

Wo bei der Mast Silage benutzt wird, macht sie den größeren Teil des verabreichten Rauhfutters aus. Fast alle verwendete Silage, praktisch 99 Prozent derselben, ist aus Mais gemacht. Nur an den äußeren Rändern des Maisgürtels werden zur Silagebereitung Sorghum, Sonnenblumen und verschiedene Leguminosen benutzt.

Die wichtigsten ermittelten Tatsachen bezüglich der Verfütterung von Silage bei der Viehmast summiert das Bundesackerbauamt in folgender Weise: Je mehr im Verhältnis zum verabreichten Maiskorn Silage verfüttert wird, um so billiger stellen sich die bei der Mast erzielten Gewichtszunahmen. Je größere Mengen Maiskorn von den Tieren gefressen werden, um so geringer sind die verzehrten Silagemengen. Silage selbst mästet die Tiere nicht, doch befördert sie die Mast in Verbindung mit Kraftfutter. Werden eiweißhaltige Kraftfuttermittel zugefüttert, so bekommt man einen um so wertvolleren Dünger.

Unter Zufütterung von Silage gemästete Tiere werden nicht ganz so tadellos ausgemästet wie Tiere, die nur Trockenfutter bekommen. Wird zur Silage Maiskorn hinzugefüttert, so werden die Tiere besser ausgemästet und bringen einen entsprechend höheren Preis. Auch die Schweine, die das verzehren, was das Mastvieh liegen läßt, haben dann bessere Gewichtszunahmen zu verzeichnen. Vieh, das bei der Mast Silage bekam, weist größere Schlachtgewichtsverluste auf als Vieh, das ohne Silage gemästet wurde. Die Preise für Maiskorn und andere Kraftfuttermittel sollten den Ausschlag darüber geben, wieviel Mais in der Silageration zugefüttert wird.

### Oxalis - Arten.

Die Oxalidae oder Sauerkleearten bilden eine kleine Familie krautiger Pflanzen mit regelrecht aus fünf Teilen aufgebauten Blüten und besitzen meist nur einen kurzen Stamm. Viele Arten enthalten Oxalsäure (Kleesäure), die von dem Gehalt der Pflanze an oxalsaurem Kali herrührt. Interessant sind auch viele Sauerklee-Arten durch die Schlafstellung ihrer Blätter, die sich vom Mittelnerv gegen Abend zum „Schlafe" nach unten zusammenfalten. Dasselbe tritt auch dort ein, wo die Pflanzen vom direkten Sonnenlichte getroffen werden; sie bilden dann eine Pyramide, während sie an schattigen, feuchten Orten etwas flach ausgebreitet sind. Diese Bewegungen werden durch Gelenkwülste an den Teilblättchen, d. h. durch saftreiche Zellgewebe an den Gelenken bewirkt, welche auf die Gefäßbündel drücken, wenn sie auf der einen Seite anschwellen, auf der andern etwas vertrocknen. Dieses findet bei Abnahme der Wärme und des Lichtes bei Sonnenuntergang statt, das Austrocknen der oberen Hälfte bei Wärmezunahme am Mittag.

In anderer Weise ist der Sauerklee durch das Fortschleudern seiner Samen merkwürdig. Berührt man die Früchte zur Zeit der Reife, so knistern sie wiederholt, dann öffnen sich plötzlich die Samenkapseln und schleudern den Samen in einem Sprühregen oft über drei Fuß weit fort!

Für die Kultur im Topfe eignen sich alle Sauerkleearten vorzüglich. Schon ihr Blattwerk ist dekorativ, aber wenn sie ihre hübsch geformten und gefärbten Blüten in reicher Menge entfalten, dann lenken sie immer die Augen auf sich. Man setzt 6 bis 12 der kleinen Zwiebeln in einen Topf von etwa 6 Zoll Durchmesser. Als Erde nimmt man sandige Leuberde mit guter Drainage. Das Einpflanzen kann zu irgend einer Zeit im Laufe des Winters erfolgen. In der Wachstumszeit verlangen alle Oxalis viel frische Luft, mäßige Feuchtigkeit, und einen Stand nahe am Fenster, da sich ihre Blüten nur bei Sonnenschein öffnen.

Die aus dem Kaplande stammenden Arten blühen meistens im Herbste oder Winter bis in den Frühling. Nach dem Abwelken der Stengel und Blätter stellt man die Töpfe dunkler und hält die Zwiebeln ganz trocken. Diese Trockenhaltung während der Vegetationsruhe zwingt die Zwiebeln später zur reichlicheren Ausbildung der Blüten. Die nicht winterharten müssen im Herbste aus dem Boden genommen werden, wenn sie im Garten als Beteinfassungspflanzen etc. Verwendung über Sommer gefunden hatten. Die Brutzwiebel nimmt man ihnen dabei ab. Dasselbe ist auch der Fall bei den Topfpflanzen, auch ihnen sollen nach der Blüte die Brutzwiebeln abgenommen werden.

Zwiebeln der Wintersblüher kann man vom August bis in den November kaufen, Sommerblüher von September bis in den April.

* * *

### Aussichten der Milchwirtschaft.

Der Milchwirtschaftsbetrieb ist zur Zeit zweifellos einer der lohnendsten landwirtschaftlichen Betriebszweige. Daraus aber ergibt sich nun wieder, daß über kurz oder lang dieser Betriebszweig übermäßig ausgedehnt und dann infolge von Ueberproduktion nicht mehr lohnend sein wird. Um auf milchwirtschaftlichem Gebiete eine Ueberproduktion zustande zu bringen, ist indessen eine erhebliche größere Zeitspanne notwendig, als die meisten Leute annehmen. In den letzten vier oder fünf Jahren hat sich nach und nach, aber immer mehr eine Knappheit an Milchkühen entwickelt, die nunmehr voll in Erscheinung tritt. Es wird mehrere Jahre in Anspruch nehmen, bis genügend Nachwuchs an Milchkühen großgezogen werden kann, um diese Knappheit wieder zu beseitigen. Es sollte deshalb auch kaum überraschen, wenn für mehrere Jahre Butter demnächst einen verhältnismäßig höheren Preis erzielen wird, als die anderen landwirtschaftlichen Erzeugnisse.

Herstellung und Vermarktung von Vollmilch bildet ein besonderes Kapitel für sich im milchwirtschaftlichen Betriebe. In verschiedenen Bezirken haben wir heute schon eine Ueberproduktion an Vollmilch für den Markt, weil in diesen Bezirken die Farmer zahlreich Milchkühe von den weiter abgelegenen Bezirken mit vorwiegender Butterproduktion kauften und einführten. Infolgedessen finden die Farmer, die Vollmilch für den Markt liefern, sich heute einer Sachlage gegenüber, wie wir sie vielleicht in einigen Jahren auch für diejenigen Farmer, die Milchwirtschaft zur Butterfabrikation betreiben, haben werden.

### Musikverständige Frauen.

Da die Musik die Sprache der Seele ist, so sollte man annehmen, daß sie so recht eigentlich die Kunst der Frauen sei. Dennoch hat die Frau in dieser Kunst produktiv weniger geleistet, als in anderen Künsten. Von der ersten Opernkomponistin Francesca Caccini bis zu Frau v. Bronsart und noch späterhin, haben sich Frauen wohl in der musikalischen Komposition versucht, ohne jedoch Nachhaltiges, wirklich Bemerkenswertes zu leisten, während sich doch so viele Frauen in der Malerei, Poesie, Schriftstellerei auf belletristischem wie dramatischem Gebiete erfolgreich schaffend, ja sogar führend, betätigen.

Weist nun das musikalische Schaffen viele Lücken auf, so sieht es doch in der ausübenden Kunst wesentlich anders aus. Da haben die Frauen ihre bedeutendsten Erfolge zu verzeichnen; in erster Linie als Sängerinnen. Eine Konkurrenz von Seiten des Mannes war naturgemäß ausgeschlossen. Fördernd kam hinzu, daß die Ausübung der Musik stets eine der wenigen, den Frauen niemals streitig gemachten Berufsarten war, unter Anerkennung der Gleichberechtigung der Geschlechter. Schon um 1525 begegnen wir gefeierten Bühnensängerinnen; noch früher, im 12. und 13. Jahrhundert, bemerkenswerten Interpretinnen harmonischer Musik, die zuerst in der Kirche zur künstlerischen Entwicklung gedieh; wohl aus dem Grunde, als die Kirche, in richtiger Würdigung der am unmittelbarsten auf das Gemüt wirkenden Kunst, sich die Musik dienstbar zu machen, eifrig bestrebte. Aber auch die ritterliche Gesellschaft erfreute sich gern an Gesang, Saitenspiel und Tanz. Die Uebung dieser Künste gehörte zur Standesbildung. Leier, Harfe und Laute wurden zur Begleitung des Gesanges mit Vorliebe von Frauen gespielt. Die Anmut damaliger Gesänge für zwei und mehr Frauenstimmen übertraf die Liebesweisen der Troubadours. In den Reihen- und Hüpftänzen jener Zeit wurde gewöhnlich ein Lied, Ballad genannt, von einer „lieben Frave" vorgetragen, während die Tanzenden als Chor den Kehrreim aufnahmen. Auch der Humor trat allmählich in diesen schlichten Volksweisen und neckischen Schelmenliedlein zu Tage. In der späteren Zeit der Renaissance dominieren dann Madrigale (von Willaert und Gabrieli), zarte und musikalische Weisen, meist von Frauen gesungen, und verkünden das Herannahen einer neuen, das geistige Leben verschönenden, Kunstepoche. Seit der Zeit des Guido v. Arezzo, (dem wir im 12. Jahrhundert die Begründung des polyphonen Tonsatzes verdanken auf dem sich die spätere Musik aufbaute), und dann wieder seit dem Wirken der Gesangskünstlerin Barbera im 16. Jahrhundert, — alle begnadeten Sängerinnen bis heutigen Tages aufzählen und würdigen, — hieße ein Buch schreiben.

Auf dem instrumentalen Gebiete nehmen die Frauen, wie schon in früheren Jahrhunderten, auch im modernen Musikleben ihren Platz ein. Heutzutage, besonders als Pianistin, Violin- oder Cello-Virtuosin, als Harfenkünstlerin, haben sie große und schöne Erfolge erzielt. Sie sind abe: fast ausschließlich auf die solistische Karriere angewiesen und durch die gleichartige mit ins Gewicht fallende Tätigkeit des Mannes den Sängerinnen gegenüber im Nachteil. So konnten sie sich in ernsthaft zu nehmenden Orchestern, wohl im Hinblick auf die Tradition, bisher nur an der Harfe behaupten. Dagegen existieren ganz hervorragende Damen-Quartette für Kammermusik. Es sind ja auch konzertierende Damen-Orchester (häufig durch männliche Hilfskräfte ergänzt) vorhanden. Sie stehen aber doch nur in vereinzelten Fällen auf einem streng künstlerischen Niveau, mit dem man rechnet. Vielleicht bleibt eine Vervollkommnung der Zukunft vorbehalten.

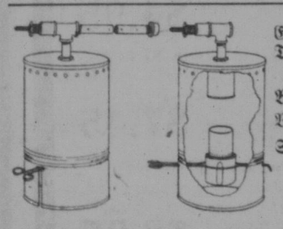
Einen wichtigen Einfluß haben die Frauen zu allen Zeiten im Lehrberuf ausgeübt. Im Mittelalter waren es besonders Klosterfrauen, die Mädchen und Knaben das Singen lehrten, die Kanzonen, Motetten und Präludien mit ihnen studierten. Selbst im griechischen Altertum sehen wir ehrwürdige Matronen jungen angehenden Priesterinnen durch Vorsingen die noch primitiven, eintönigen Musikweisen beibringen. Diesen Sprechgesängen, unter Begleitung von Lyra und Flöte, schrieb man damals schon physische und psychische Wirkungen zu, wohltätige Einflüsse auf Körper und Gemüt. Gewiß berechtigter Weise, da Musik veredelnd wirkt und niedere Instinkte fernhält. In der Erziehung zur Musikübung hat sich auch in der neueren Zeit den Frauen stets ein reiches Feld künstlerischer Betätigung eröffnet. Ihrem ganzen Wesen nach ist ja die Frau die geborene Lehrerin für Musik, einer ihrem Gefühlsleben so nahe verwandten Kunst durch die eigene Schmiegsamkeit und erhöhte Fähigkeit, jede nur im Keim vorhandene künstlerische Eigenart des Lernenden in feinfühliger Weise zu erkennen, weiter zu entwickeln und zu steigern.

— Eine Schlimme. „Fräulein Lilly, Sie sehen heute wieder bezaubernd aus! Ich bin nah d'ran, den Verstand zu verlieren!"

„Dann nehmen Sie sich nur in Acht, Herr Grünig; denn es dürfte nicht leicht sein, in diesem Trubel einen so wenig auffallenden Gegenstand wiederzufinden!"

— Naiv. Fritzchen, dem Mama mehrere Zigarren aus Schokolade geschenkt, auf dem Bahnhof: „Mama, nun muß ich wohl im Rauchabteil fahren?"


## Die Gas-Beizmaschine



Eine patentierte Maschine für Trockenbeizen des Saatgetreides. Keine Flüssigkeit benötigt.

Billig — Schnell — Wirkend

Verkauft und empfohlen von der Saskatchewan Grain Growers' Association

Preis $15.00, komplett.
Verlangt Beschreibungszirkular.

**The Gas Grain Pickler Co., Ltd.**

Hauptbüro 1856 Cornwall St. Regina, Sask.

Agenten gesucht.

## Ich muß Felle von „Muskrats" haben

Wegen großer, unerwarteter Nachfrage und kurzen Vorräten zahle ich die allerhöchsten Preise für sofortigen Versand von „Muskrats" und Biberfellen. Schickt an die Firma, die Zufriedenstellung garantiert. Ich beantworte Briefe in Deutsch.

**Frank Massin**

Häute — Pelze — Wolle

Brandon Manitoba

## Lege nicht alle Eier in einen Korb

Versichere deine Einnahmen durch größere Rahmproduktion. Das Getreidefeld ist nicht immer eine sichere Einnahmequelle. Milchzucht und Getreidebau sind am besten, wenn beide zugleich betrieben werden. Sendet den Rahm an:

**The Saskatchewan Creamery Co.**
**of Moose Jaw, Ltd.**

Zweigstellen in: Moose Jaw, Carnduff, Carlyle, Weyburn, Maple Creek und Swift Current.

## Bruch geheilt

durch Stuart's Plapao-Pads bedeutet, daß Sie das schmerzhafte Bruchband gänzlich wegwerfen können, da die Plapao-Pads gemacht sind, um Bruch zu heilen, und nicht blos zum Zurückhalten; aber da sie selbst-anhaftend sind, und wenn sie fest am Leibe anhaften, Rutschen unmöglich ist, deshalb sind sie auch ein wichtiger Faktor beim Zurückhalten von Brüchen, welche das Bruchband nicht halten kann. Keine Riemen, Schnallen oder Federn. Weich wie Sammet. Leicht anzulegen. Billig. Kein Arbeitsverlust. Mit Goldmedaille ausgezeichnet. Mit beweisen, was wir sagen, indem wir eine Probe Plapao völlig umsonst senden. Schreiben Sie heute. Plapao Laboratories 2882 Stuart Bldg. St. Louis, Mo.


## Erfinder!

Fabrikanten schützen immer gute Erfindungen. Reichtümer werden erstanden durch neue Ideen, die modernen Zeiten angepaßt sind. Schreibt um freie Liste von Ideen, die noch zum Erfinden sind an

The Ramsay Co.
Arnprior Ontario
Patent Attorneys.

# Für unsere Hausfrauen

### Sei dein eigenes Hausmädchen!

„Schicken Sie Ihr Hausmädchen vierzehn Tage auf Urlaub und tun Sie so lange deren Arbeit." Diesen Rat pflegt, wie eine englische Zeitschrift erzählt, ein renommierter Arzt den wohlhabenden Damen zu geben, wenn sie ihn wegen Nerven-, Leber- und anderer Leiden konsultieren, die meist Folgen zu guten Lebens sind.

Die Patientin macht gewöhnlich dabei ein recht verwundertes Gesicht und will nicht recht glauben, daß dieser Rat ernst gemeint sei. Der Besuch endet in der Regel damit, daß die Patientin sich bereit erklärt, in einer gewissen Haushaltungsschule, deren Adresse ihr der Arzt verrät, einen Kursus durchzumachen.

In dieser Schule müssen die Schülerinnen, die sich aus allen Lebensaltern, von jungen Mädchen bis zu gesetzten Damen, zusammensetzen, alle Hausarbeit verrichten. Sie müssen täglich erscheinen und systematisch und wissenschaftlich wird ihnen Unterricht erteilt, wie man scheuert, auskehrt, putzt und abstäubt. Und aus diesem Unterricht ziehen sie sehr großen Nutzen.

In manchem Haushalt ist das Hausmädchen eine Notwendigkeit, in manchem aber ein Luxus, und die Hausfrau würde geistig und körperlich viel besser fahren, wenn sie selber Besen und Abstäuber handhaben möchte, statt ihre Zeit müßig zu vertrödeln.

Die Hausmädchen, als Stand betrachtet, sind auffallend gesund und gut entwickelt. Nur wohlhabendere Leute können sich ja ein Hausmädchen halten, und in einem reichen Haushalt werden, oder sollten wenigstens, die Dienstboten gut und reichlich zu essen bekommen. Weswegen aber das gewöhnliche Hausmädchen einen so reinen Teint, eine so vorzügliche Haltung und eine so graziöse Gestalt hat, das ist hauptsächlich seiner der Gesundheit so sehr dienlichen Arbeit zuzuschreiben. Bei seiner Arbeit läßt das Hausmädchen jeden Muskel seines Körpers in Wirksamkeit treten, ohne ihn jedoch ungebührlich zu ermüden.

Die Knie- und Beugebewegungen beim Scheuern, Kehren und Abstäuben sind für die edlen Organe des Körpers überaus heilsam und ebenso dienlich wie schwedische Gymnastik oder andere Leibesübungen.

Wer sein eigenes Hausmädchen ist, nimmt an seinem Haushalt größeres Interesse, fühlt einen gewissen Stolz darauf und findet interessante Probleme darin, die er sich zu lösen Mühe gibt.

So kann man auf richtige und verkehrte Art Feuer anmachen und ausmachen; Fegen, Abstäuben und Scheuern, Putzen und so manches andere läßt sich auf verschiedene Art, richtig und falsch, machen und wenn man sich Mühe gibt, alle diese Dinge auf das wirksamste und rascheste zu vollbringen, tut man sie mit Lust und Eifer und regt dadurch auch seinen Geist an.

Man tadelt oft Aerzte, die an der Spitze von Krankenhäusern stehen, deswegen, daß sie junge Damen, die sich als Krankenschwestern melden, in der ersten Zeit tüchtig mit Scheuerbürste und Besen hantieren lassen.

Aber davon ganz abgesehen, daß es unbedingt notwendig ist, daß eine Krankenschwester das Zimmer ihres Patienten sauber zu erhalten vermag, wissen diese Herren recht gut, daß zur Kräftigung der Nerven und Ausbildung der Muskeln es für ein junges Mädchen nichts Besseres gibt als das regelmäßige Verrichten der Arbeiten eines Hausmädchens.

### Für die Küche.

Falsches Hirn. Ein Ei quirlt man mit 12 Eßlöffel Wasser und gebe 2 Eßlöffel Haferflocken dazu. In einem Töpfchen zerlasse man etwas Fett und lasse darin eine Zwiebel bräunen, dann gebe man das Gemisch von Ei, Wasser und Haferflocken hinzu, etwas Pfeffer und Salz. Aus dieser Masse forme man Bratlinge, die man in Fett hellgelb bräunt. Dieses Gericht schmeckt warm oder kalt sehr gut.

Vanilletunke. ¼ Pint Milch wird mit 1 Stück Vanille ¼ Stunde auf den Herd gesetzt; sie darf nur ziehen, nicht kochen, dann gibt man 2 Eßlöffel Zucker hinzu, verrührt ein Eigelb mit einem Teelöffel Mehl und einem Teelöffel kalter Milch, die man zurückbehalten hatte, gießt die heiße Milch unter Rühren langsam hinzu und läßt sie bis vors Kochen kommen. ½ Stunde Zeitdauer zur Bereitung.

Kartoffelpuffer mit Aepfeln. Man reibt rohe Kartoffeln, drückt sie aus, den Stärkesatz fügt man hinzu und übergießt die Masse mit einer Tasse kochender Magermilch. 1 Ei, Salz, man rechnet auf 3 Pfund Kartoffeln 1 Pfund Aepfel, die fein gehobelt wurden, und etwas Zucker werden dazugegeben nebst einigen Löffeln Grieß. Davon backt man Puffer, die sowohl als Mittagessen wie zum Kaffee geeignet sind.

Wasserspatzen. ½ Pfund Mehl, ¼ Pfund Haferflocken rührt man mit Salz und soviel Wasser glatt, daß ein dicker Teil, etwas dicker als Eierkuchenteig, entsteht. Man schlägt den Teig mit 1 Ei etwa fünf Minuten. Dann wird er halbfingerdick auf eine Porzellanplatte gestrichen, mit einem in kaltes Wasser getauchten Messer in Streifen geschnitten und diese in siedendes Salzwasser gelegt. Die Spatzen brauchen nur kurze Kochzeit, sie laufen locker auf. Man gibt sie auf eine heiße Schüssel und bestreut sie mit gerösteten Semmelkrumen.

Dampfnudeln. 1 Pfund Mehl, ¼ Pfund Butter, 4 Eier, Salz, Zucker und 2 Unzen Hefen. Es wird ein guter Heseteig bereitet, der, ist er gut aufgegangen, gerollt und mit Butter oder Fett dünn bestrichen wird. Dann wird er in Streifen geschnitten, gerollt und in eine mit Fett bestrichene Pfanne gelegt. Die einzelnen Rollen läßt man nochmals gehen und bäckt sie darauf, in der Röhre braun. Beginnen die Nudeln zu bräunen, gibt man einen Schütt gesüßte Milch darüber. Man bereitet sie auseinander und richtet sie warm mit Tunke an.

Hefenkranz. Man verfährt mit dem Butterteig genau so wie für die Schnecken. Nachdem aber der Teig in 3 Teile geteilt und mit zerschmolzener Butter bedeckt ist, wird er mit Zucker und ein klein wenig Zimt, Rosinen und Korinthen und kleingehackten Mandeln bestreut, dann aufgerollt und wie ein Kranz zusammengeschlagen, auf ein gebuttertes Backblech gelegt und zum Aufgehen gestellt. Mit scharfem Messer macht man in die Oberfläche des Kranzes mehrere 2 Zoll lange Einschnitte. Wenn gebacken, bestreut man den Kranz dick mit Puderzucker.

Gefüllte Eierkuchen. Gekochte oder gebratene Fleischreste lassen sich hierzu verwerten. Man bereitet einen gewöhnlichen Eierkuchenteig und bäckt aus ihm recht dünne Eierkuchen, achte aber darauf, daß die bereits fertiggestellten nicht erkalten. Dann bestreicht man diese Plinsen mit einer Füllung, die man aus den Fleischresten bereitet. Die Füllung muß ziemlich dünn sein, damit man sie mit Leichtigkeit aufstreichen kann. Nun werden die Plinsen zusammengerollt und in zwei oder drei Teile geschnitten, in Ei und geriebener Semmel paniert und noch einmal in der Pfanne gebraten. Man reicht dazu Grünkohl, grüne Bohnen oder Rosenkohl. Wer das Süße liebt, kann die Füllung süßlich herstellen.

Apfel und Cranberry Pie. — Zu 2 großen Aepfeln rechnet man 2 Tassen Beeren. — Gut gewaschen, gebe man sie mit den fein geschnittenen Aepfeln in eine Pfanne nebst 2 Tassen kaltem Wasser und 1 Tasse Zucker und lasse alles kochen bis weich. Inzwischen rollt man die Piekruste aus, bepinselt sie mit geschlagenem Eigelb, streut feine Brotbröseln darüber und füllt. Dann rollt man den Deckel fein aus, legt ihn vorsichtig auf den Pie, preßt rings um die Enden gut zusammen und bestreut ihn mit Puderzucker. Oder — man schneidet aus dem ausgerollten Teig Streifen, die man gitterartig über die Fülle legt. Diese Streifen bestreicht man mit geschlagenen Eigelb und backt schön goldbraun. Kalt zu servieren.

## Gemeinnütziges.

Ein Kinderbesen ist sehr gut zum Abkehren des Herdes und zur Reinigung von Winkeln und Ecken in Anrichten und Schränken zu gebrauchen., in die man mit dem gewöhnlichen Zimmerbesen nicht hineinkommen kann und die man mit einem Handkehrer nicht erreichen kann.

Zitronensaft gibt dem Hefenteig einen besonders feinen Geschmack. Deshalb sollte nicht nur die Schale der Zitrone — wie es allgemein üblich ist — sondern auch der Saft dem Teige beigegeben werden. Der Zitronensaft kommt uns eigentlich kostenlos zu, da die Zitrone doch hauptsächlich wegen ihrer aromatischen Schale verwertet wird.


## „Fruit-a-tives" rettete ihr Leben

### Diese Obstmedezine bringt immer Linderung

917 Dorion St., Montreal.

Ich litt schmerzlich an Dyspepsia. Ich war jahrelang damit behaftet und alle Medizinen halfen mir nichts.

Ich las etwas über „Fruit-a-tives" und daß dieselben gut wären für Magenleiden und Verdauungsbeschwerden. Ich probierte sie.

Nachdem ich einige Schachteln verbraucht hatte, war ich vollständig von Dyspepsia geheilt. Ich verdanke dieser Medizin mein Leben.

Mlle. Antoinette Boucher.

50c die Schachtel, 6 für $2.50. Probegröße 25c. Bei allen Händlern oder portofrei von Fruit-a-tives Limited, Ottawa.


Behälter zum Aufbewahren von Gummiringen. Sollen die Gummiringe der Einmachgläser, die jetzt eines nach dem andern ihres leckern Inhalts beraubt werden, im kommenden Sommer wieder gute Dienste leisten, dann bedürfen sie sorgsamer Aufbewahrung. Einen vorzüglichen Behälter stellt man sich auf einfache Weise her. Aus einem Stück biegsamer Pappe klebt man sich ein Papprohr im Durchmesser der kleinsten Gummiringe. Dieses Rohr versieht man an einem Ende mit 4/5 Zoll tiefen Einschnitten, die man recht oft, möglichst in 2/5 Zoll Breite wiederholt, biegt dann die erhaltenen kleinen Ecken scharf nach außen um und nagelt oder klebt sie fest auf ein passendes Brettchen, oder eine recht starke Papptafel. Auf dieses Papprohr werden nun die gesäuberten Ringe einfach gesteckt und halten sich nun (im warmen Raume aufbewahrt), tadellos bis zum nächsten Gebrauch.

Heilwirkung des heißen Wassers. Kleine, oft recht schmerzliche Wasserbläschen am Munde oder im Gesicht bekomme ich über Nacht weg, wenn ich vor dem Schlafengehen ein zusammengelegtes Tuch in kochend heißes Wasser tauche und — so heiß ich es ertragen kann — solange auf die Stelle halte, bis es abkühlt, dann in 5 bis 10 Minuten das Verfahren wiederhole, leicht mit einem trockenen, weichen Tuch abtupfe und ein wenig Reismehl darauf gebe. Am Morgen ist das Bläschen verschwunden. Brandwunden am Finger behandle ich, indem ich den Finger 5 bis 10 Minuten in ein Gefäß mit so heißem Wasser stecke, daß ich es eben ertragen kann; es tut allerdings sehr weh, die Brandblase verschwindet aber in kurzer Zeit. Auch kleine Wunden behandle ich so mit Erfolg, sie heilen danach sehr rasch und das Verfahren beugt — an Tage einigemal wiederholt — einer Blutvergiftung vor, natürlich muß das Wasser völlig rein sein. Bei Schnupfen entzündete Nasenlöcher heilen rasch, wenn man einen in heißes Wasser getauchten Handtuchzipfel in die Nasenlöcher führt und dies längere Zeit wiederholt, die Nase wird danach trocken und frei und kleine Risse heilen rasch zu.

## Neue deutsch-katholische Ansiedlung

Etwa zwanzig Meilen in nördlicher Richtung von der St. Josephs Kolonie ist eine große Fläche Land zu verkaufen zu $15 bis $18 per Acker, mit geringer Anzahlung und leichten Bedingungen. Das Land ist Prärie, ziemlich eben, guter schwerer Boden, nur wenig Steine, und 3 bis 8 Meilen von der Eisenbahn-Station. Busch ist reichlich in der Nähe. Dieser Distrikt hat im Durchschnitt noch mehr Regen als die St. Josephs Kolonie. Platz ist genug, für eine katholische Gemeinde und für den Anfang könnte die Seelsorge vielleicht von der St. Josephs Kolonie aus versehen werden. Um weitere Auskunft schreibe man Englisch an A. J. McCormack, Battleford, Sask., oder Deutsch an F. J. Lange, Denzil, Sask.


## Eine großartige Gelegenheit

bietet sich gerade jetzt, in Deutschland Eigentum oder Ländereien zu erwerben, da die Mark heute günstiger als je zu kaufen ist und Grundeigentum keineswegs in dem Verhältnisse gestiegen ist.

### Geldsendungen nach Deutschland

und anderen Ländern Europas werden von uns jederzeit prompt und unter Garantie zum günstigsten Tageskurse zur Ausführung gebracht

### Direkter Scheckverkehr mit der Deutschen Bank Berlin

ermöglicht es uns, unseren Kunden Schecks auf jede Summe Geldes gegen Kassa sofort auszuhändigen.

### Informationen über Verhältnisse in Deutschland

werden von uns gerne und bereitwilligst erteilt, auch Paßangelegenheiten für Reisende usw. erledigt.

**Becker & Schmid**

10061—101st Street Edmonton, Alta.

# Christie Grant's

**Wenn Ware nicht zufriedenstellend ist, dann erstatten wir den vollen Kaufpreis --**

**Diese Garantie,** hat uns Tausende von neuen Kunden gebracht und bringt uns täglich mehr. Unser Motto ist: **Zufriedene Kunden, oder Geld zurückerstattet.**

## Damen u. Mädchenabteilung

**$9.00 Damenröcke für $3.95**
Feinste Tweed- und Serge-Röcke. Größen bis zu 27. Reg. $9.00. Bei uns nur **$3.95**

**Weiße Unterröcke.**
Hübsch dreziert. Alle Größen. Reg. $1.75. Spezial ..... **89c**

**$7.00 Kidschuhe $2.95**
Feine Kid-Schuhe aus schwarzem Leder. Louis-Absatz. Größen 2½ bis 5½. **$2.95**

**Sergekleider für Damen für $7.95**
Feinste blaue Sergekleider in den neuesten Moden. Größen 36 bis 40. Regulär $30.00. Spezial ..... **$7.95**

**Unterkleider, 2 Paar für 45c**
Beinkleider aus mittelschwerem Material. Alle Größen bis 14 Jahre. Reg. 50c. Spezial 2 Paar für **45c**

**Sommerhüte für Damen**
Feinste Strohhüte in allen Formen und Farben. Reg. $1.25. Spezial ..... **45c**

**$2.25 Kleider 98c**
Waschbare Kleider für Kinder. Gute Bluse und kurze Höschen. Größen bis 7 Jahre. Nur .... **98c**

**Damenmäntel $3.95**
Feine Tweedmäntel mit Gummi-Einlage. Beste Regenmäntel. Gürtelmuster. Alle Schattierungen und Größen. Reg. $8.00. Jetzt **$3.95**

**$2.25 Hauskleider $1.19**
Feine Hauskleider aus bestem Gingham. Alle Größen Spezial ..... **$1.19**

**Unterröcke aus schwarzem Sateen $1.65**
Feine Unterröcke in hübschen Blumenmustern. Elastisches Band. Reg. $3.00. Spezial .... **$1.65**

**Kopftücher nur 20c**
Alle geblümte Muster. Reg. 80c. Spezial ..... **20c**

**Feinste Sommeranzüge für Damen**
Alle Größen. Reg. $12.00. Sepzial ..... **$3.95**

**Kombinations für Damen 75c**
Regulär $1.50. Spezial ..... **75c**

**Poplin-Kleider für Damen**
Blaue und grüne Farben. Größen 34 bis 40. Reg. $12.00. Spezial ..... **$3.95**

**Corduroy-Kleider für Damen**
Feinste Corduroy-Kleider in allen Mustern. Alle Größen und Farben. Regulär $12.00 Spezial ..... **$2.95**

**Damenkleider $1.95**
Aus Muslin, Pique und anderen Materialien. Alle Farben. Größen 36—44. Spezial **$1.95**

**Anzüge für Mädchen**
Aus feinstem, importierten Tweed. Größen 14 bis 18 Jahre. Reg. $25.00. Spezial .. **$5.95**

**Seiden-Camisoles 75c**
Extra gut verfertigt. Alle Größen. Regulär $1.50 Spezial ..... **75c**

**$4.00 „Lawn"-Kleider für $2.25.**
Nur die allerbesten. Mit blauen und roten Belegen. Geeignet für Frauen und Mädchen. in schönes Kleid, für das Schulmädchen. Größen bis 14 Jahren. Reg. $4.00. Spezial .... **$2.25**

**„Mary Jane" Schuhe für Mädchen $2.45.**
Aus Gun Metal Leder u. Patentleder. Größen bis 2. Reg. $4.25. Spezial .... **$2.45**

**$7.00 Damenschuhe $3.45.**
Beste Gunmetal-Leder-Schuhe mit hohem Schaft Militärabsatz mit Platten. Alle Größen Preis nur .. **$3.45**

**$14.00 Damenröcke mit Falten $6.95**
Aus bestem Wollmaterial. Alle Farben. Große Auswahl in Mustern und Größen. Reg. Preis $14.00. Unser Preis nur ..... **$6.95**

## Spezials in der Herren-Abteilung

**Anzüge für junge Herren $10.95**
20 Anzüge für junge Herren in den schönsten Gürtelmuster. Größen 33 bis 37. Reg. Preis $25.00. Spezial ..... **$10.95**

**$6.50 Herrenhosen für $3.45**
Starke Herrenhosen aus schönem dunklen Worsted. 5 Taschen. Größen 32 bis 44. Reg. Preis $6.50. Spezial ..... **$3.45**

**Hübsche Krawatten**
Aus bester Seide. Reg. Preis $1.25. Spezial .. **49c**

**Balbriggan Hemde und Hosen für Herren.**
Größen 36 bis 44. Reg. $1.10 per Stück. Spezial .... **59c**

**Hosenträger für Herren**
Polin-Marke. Reg. Preis $1.25. Spezial ..... **57c**

**Knaben-Hosenträger**
Reg. Preis 50c. Spezial ..... **22c**

**Oeltuch-Anzüge für Herren**
Garantiert wasserdicht. Alle Größen. Reg. Preis $10.00. Spezial ..... **$3.95**

**Oeltuch-Decken und Hauben**
Das Beste, wenn man sich bei Regen draußen aufhalten muß. Reg. $6.00. Spezial .... **$1.85**

**Balbriggan-Combination $1.18**
Kombinations mit kurzen und langen Aermel. Alle Größen. Reg. $2.25. Spezial .... **$1.18**

**Die stärksten Arbeitshandschuhe 3 Paar für $1.00**
Extra schweres Pferdeleder. Alle Größen. Reg. 95c per Paar. Spezial, 3 Paar für .... **$1.00**

**Tweed Regenmäntel $11.95**
Beste Regenmäntel für Herren. Beste Gummieinlage. Wasserdicht. Alle Größen und Farben. Regulär $30.00. Jetzt **$11.95**

**$4.00 Einzelne Hosen $1.95**
Beste Worsted Hosen in beliebten Mustern. Alle Größen. Reg. $4.00. Bankerottpreis .. **$1.95**

**$2.75 Ueberhosen für $1.45**
Beste blaue und gestreifte Ueberhosen. Extra gute Träger. 5 Taschen. Größen 32 bis 44. Reg. $2.75. Spezial **$1.45**

**$2.50 Arbeitshemde $1.15**
Extra gute Qualität. Alle Schattierungen. Größen 14 bis 17½. Regulär $2.50. Bankerottpreis ..... **$1.15**

**$2.25 Sonntagshemde $1.10**
Extra feine Hemden. Alle Farben. Größen 14 bis 17½. Nur ..... **$1.10**

**$2.65 Feine Herrenhemde für $1.45**
In allen Farben und Mustern. Nur bestes Material. Größen 14 bis 17½. Spezial Nur ..... **$1.45**

**$7.00 Herrenhüte für $3.65**
Feinstes englisches Fabrikat. Größen 6¾ bis 7¾. Grün, braun und schwarz Spezial nur ..... **$3.65**

**$4.00 Filzhüte für Herren $1.35.**
Extra gute Qualität. Englischer Filz in schwarzer und brauner Farbe. Größen 6¾ bis 7¾. Regulärer Preis $4.00. Um zu räumen **$1.35**

**Mützen! Mützen! Mützen! $3.00 Herrenmützen für nur $1.15.**
Alle Farben, alle Muster, alle Größen. Reg. $3.00. Bankerottpreis ..... **$1.15**

**Socken — Socken! 5 Paar für $1.00.**
Graue wollene Socken für Herren. Regulär 35c. Spezial 5 Paar .... **$1.00**

**$7.50 Schwere Arbeitsschuhe für Herren $3.65**
Arbeitsschuhe aus amerikanischem Elchleder. Schwarz und braun. Ein außergewöhnlich guter Schuh. Größen 6 bis 11. Nur .. **$3.65**

**$9.00 gute Herrenschuhe $3.95**
Schwarzes und dunkelbraunes Kalbleder Gut anpassend. In beiden Mustern. Größen 6 bis 11. Nur ..... **$3.95**

**Herren Oxfords „Broque" nur $4.95**
Extra gute Oxfords in Mahagoni Broque. Genähte Sohlen. Größen 7 bis 11. Regulär $8.50. Spezial ..... **$4.95**

**$9.00 feine Herrenschuhe $4.95**
Nur die besten. Aus wunderbarem Gurmetal-Leder und Gummiabsätzen. Extra anpassender Schuh. Größen 6 bis 11. Nur ..... **$4.95**

**$50.00 Serge-Anzüge für Herren $23.95.**
Extra gute Schneiderarbeit. Indigo blaue Serge. Größen 36 bis 44. Um zu räumen nur ..... **$23.95**

**Herrenanzüge aus Tweed und Worsted**
Beste Anzüge aus blauem Serge, in allen Größen. Regulärer Preis $45.00. Jetzt .. **$19.95**

**$28.00 Herrenanzüge für $13.95**
Guter blauer und schwarzer Serge. Größen 36 bis 39. Müssen geräumt werden zu nur **$13.95**

**$8.50 Hosen aus blauem Serge $4.95**
Feine blauer Hosen aus bestem Wollserge. 5 Taschen. Größen 32 bis 44. Reg. Preis $8.50 Spezial ..... **$4.95**

**Regenmäntel für Herren $7.45**
Tweed Regenmäntel mit Gürtel. Raglan und einfache Aermel. Alle Größen und Schattierungen. Reg. bis $20.00. Jetzt .. **$7.45**

**Gute Regenmäntel für Herren**
Tweed Regenmäntel im Gürtelmuster. Besonders für Frühjahrswetter geeignet. Alle Größen. Regulärer Preis $17.00. Jetzt .... **$8.95**

## Knaben-Abteilung

**Knabenschuhe $2.45**
Schwerstes Kalbleder. Genähte Sohlen. Größen 11, 12, 13. Reg. $4.25. Spezial ..... **$2.45**

**Unterkleider für Knaben**
Beste Sommerunterwäsche für Knaben. Größen 22 bis 32. Reg. 85c Spezial das Kleid ..... **42c**

**Knabenschuhe $1.95**
Braunes Kalbleder. Bestens für den Schulknaben. Größen nur 11, 12, 13. Um zu räumen jetzt nur ..... **$1.95**

**Gummi-Ueberschuhe für Knaben $1.65**
Extra schwere Sohlen. Nur Größe 3. Für nur .. **$1.65**

**Ueberhöschen für ganz kleine Knaben**
In Größen bis 6 Jahre. Reg. 95c. Spezial ..... **45c**

**Anzüge für Knaben $5.95**
Lange Hosen. Extra gute Schneiderarbeit. Ein richtig schöner Anzug für den wachsenden Knaben. Größen 26 bis 29. Regulär $12.00. Spezial ..... **$5.95**

**Knabenschuhe $2.65**
Schwerstes Kalbleder. Genähte Sohlen. Größen 11, 12, 13. Reg. $4.25, Spezial .... **$2.65**

**Anzüge für kleine Knaben $2.65**
Feinste Tweedanzüge in brauner und olivengrüner Farbe. In Größen bis zu 6 Jahren. Regulär $7.00. Jetzt nur ..... **$2.65**

**$2.00 Knabenhöschen für $1.10**
Extra schwere Hosen für alltäglichen Gebrauch. Größen bis 16 Jahren. Regulär $2.00. Spezial ..... **$1.10**

## Schnittwaren-Abteilung

**Gestreifter Sateen, 3 Yds. für $1.00**
Nur in allerschönsten Mustern. 40 Zoll breit. Alle Schattierungen. Reg. 65c per Yard Jetzt 3 Yards für .. **$1.00**

**Zelt-Tuch — 1 Yard für 45c**
Extra schweres gestreiftes Zelttuch in brauner, grüner und Orangen-Farbe. 34 Zoll breit. Regulär per Yard $1.00. Jetzt per Yard nur .... **45c**

**Graue Wolle**
400 Pfund der besten grauen Wolle. Regulär 65c. Jetzt per Strang ..... **33c**

**Blauer Flanell-Tweed, 4 Yard $1.00**
Feinster blauer Tweed, 34 Zoll breit. Reg. 45c Yd. Spezial 4 Yard für **$1.00**

**Serge, $1.10 per Yard**
36 Zoll breit. Importierter Serge in schwarzer, blauer und brauner Farbe. Reg. $3.00. Spezial per Yard .. **$1.10**

**Druck-Kattun, 6 Yard für $1.10.**
30 Zoll breiter Kattun. Alle Farben und Blumenmuster Reg. 30c. Spezial 6 Yards **$1.10**

**Feinste Poplins, 3 Yrad $2.00**
36 Zoll breiter Seiden-Poplin in den wunderbarsten Farben und Mustern. Reg. Preis $2.25. Spezial 3 Yard ..... **$2.00**

**Gestreifte Voile, 5 Yard für $1.00**
40 Zoll breit. Regulär 40c per Yard. Spezial 5 Yards für ..... **$1.00**

**Bester, schwerer, gestreifter Cottonade**
28 Zoll breit. Extra gut geeignet für Hosen. Reg. 65c per Yard Spezial 3 Yards für .... **$1.00**

**Baumwollzeug, 3 Yard für 95c**
35 Zoll breit. Extra schönes, weißes Zeug. Reg. 35c per Yard Spezial 5 Yard ..... **95c**

**Seiden, 45c per Yard**
Feinste Seidenreste in allen Farben. Spezial nur **45c**

**Karrierter Tweed, 3 Yards $1.00**
Hübscher karrierter Tweed in allen Farben und Mustern. Regulär $1.00 per Yard. Jetzt 3 Yards für .. **$1.00**

**„Georgette"-Seiden 3 Yards $2.00**
42 Zoll breit. Alle neue Schattierungen. Reg. Preis $1.45 per Yard. Spezialpreis 3 Yard für ..... **$2.00**

**Seiden 95c per Yard**
Beste Seide. 36 Zoll breit. Alle neueste Schattierungen. Regulärer Preis $2.25. Jetzt nur ..... **95c**

**Reste, 3 Yards für 50c**
1000 Yards von diesem feinsten Flanell und Tweed-Resten in allen Farben. 32 Zoll breit. Reg. 85c. per Yard. Spezial 3 Yards für ..... **50c**

# Christie Grant's Bankrott-Ausverkauf

**Regina Trading Co's. alter Laden 2023 South Railway Str., zwischen Hamilton und Scarth Str. Regina, Sask.**

„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.

Zweiggeschäft für
Alberta und British Columbia
10061—101. Straße.
P.O. Box 31
Edmonton, Alberta.

# Der Courier

Organ der deutsch sprechenden Canadier

„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.

Zweiggeschäft für
Winnipeg und Manitoba
A. Bonnegut,
c/o Dominion Ticket & Financial Agency,
Winnipeg, Manitoba.

# Nachrichten aus Alberta und Britisch-Columbia

## Politische Nachrichten

Premier Greenfield und Generalstaatsanwalt Brownlee sind geschäftlich in Victoria, B. C., anwesend, wahrscheinlich, um das in jener Provinz angewandte System der Getränkefrage einer näheren Prüfung zu unterziehen. Von Victoria reisen die Herren dann nach Ottawa, um dort mit Premier King weitere Rücksprache zu nehmen betreffs der Uebernahme der Naturschätze in der Provinz.

**Neue Betriebsleiter.**

Herr Hoadley, landwirtschaftlicher Minister von Alberta, hat S. W. King, den bisherigen Leiter der Versuchsfarm in Claresholm, zum Vorsteher der Regierungsfarm bei Ponoka ernannt, und Neil McKinnon, bisher Leiter der Versuchsfarm in Sedgewick, wird diejenige bei Halfway, in der Nähe Edmontons, übernehmen. Die Versuchsfarm bei Stoney Plain soll, wenn möglich, verkauft werden, und wurden Angebote für diese verlangt bis zum 15. ds. Mts., brachte aber nicht eine einzige Offerte, so daß das Land dieses Frühjahr unter der bisherigen Verwaltung eingesät wird. Die Holstein-Kühe von dieser Farm werden nach Halfway Farm gebracht, und eine weitere Herde dieser Milchkühe wurde in Ontario für die Ponoka Farm erhandelt, um die Patienten des Asyls mit Milch zu versorgen.

**Zuchthengste bringen nicht erhofften Preis.**

Vor etlichen Jahren kaufte die Regierung unter dem ehemaligen landwirtschaftlichen Minister Duncan Marshall zwei importierte Zuchthengste, unter den Namen „Job" und „Craigie Masterpiece" registriert, welche eine hübsche Summe Geld gekostet und sich scheinbar schlecht rentierten, so daß man beschloß, die Tiere zu verkaufen. Für den Percheron-Hengst „Job" verlangte man als Mindestpreis $2000, für den Clydehengst „Craigie Masterpiece" sogar $5000. Es stellten sich jedoch keine Käufer ein, die die verlangten Summen bezahlen wollten, sondern wurden nur $1100 für den einen, $2100 für den andern offeriert, welche Angebote abgewiesen wurden, und verbleiben die Tiere bis auf weiteres Eigentum der Provinz.

**Einkommen aus Gasolinsteuer.**

Es wird geschätzt, daß in unserer Provinz jährlich 25 Millionen Gallonen Gasolin verbraucht werden, was der Regierung also jährlich $500,000 einbringen wird unter der kürzlich eingeführten Steuer von 2 Cents per Gallone.

**Dr. P. KARRER**
Praktischer Zahnarzt.
511—512 Tegler Block
Edmonton Alberta
Diplomiert in der Schweiz, der Universität Moskau und in Philadelphia.

## Edmonton

**Mußte sich Operation unterziehen.**

Frau C. W. Schickendanatz aus Edmonton mußte sich in vergangener Woche im hiesigen Alexandra Hospital einer Operation des Blinddarms unterziehen, welche soweit glücklich verlaufen, sodaß sie bald wieder vollständig hergestellt sein wird.

**Angebot für Isolier-Hospital.**

Dr. Tory, Präsident der Alberta Universität, machte eine Offerte an den Stadtrat, daß das neue Hospital für ansteckende Krankheiten, für welches die Stadt $150,000 reservierte, in der Nähe der Universität errichtet werden sollte. Der Bauplatz würde frei sein, Licht und Wasser zum Kostenpreis, auch würde die ganze Verwaltung zum Kostenpreis übernommen werden, wenn so gewünscht. Als Gegendienst verlangt die Universität, daß das neue Institut für Lehrzwecke für die Studenten frei benutzt werden darf. Die Aerzte-Vereinigung sowie etliche der Stadträte und Kommissäre sind gegen den Vorschlag und empfehlen die Errichtung in der Nähe des jetzigen Alexandra Hospitals als das passendste.

**Wollen Halle mieten.**

McKenzie & Keats, die im vergangenen Winter die große Halle auf dem Ausstellungsplatze von der Stadt gepachtet für Abhaltung von Hockeyspielen, haben dem Stadtrat eine Offerte gemacht, das Gebäude für die nächsten zwei Winter wieder zu übernehmen, und haben sich bereit erklärt, $6000 für jede Saison dafür zu bezahlen. Das Angebot wird wahrscheinlich angenommen werden.

**Steuer-Ermäßigungen verlangt.**

Auf Protest der Swift Packing Plant wurde der Steuerwert ihrer Anlagen von $414,580 auf rund $390,000 herabgesetzt, der Tegler Block von $360,000 auf $350,000, außerdem $7500 auf das Land, auf welchem dasselbe steht. Mehreren anderen, die ebenfalls protestiert hatten, wurden Zugeständnisse gemacht.

**Billigere Feuerversicherung.**

Edmonton verlangt von den Feuerverdsicherungs-Gesellschaften, daß die bestehenden Tarife herabgesetzt werden sollen. Kommissar Yorath ist inzwischen benachrichtigt worden, daß die Angelegenheit von einem Spezialkomitee beraten wird.

**Kein Geld für Neubauten.**

Der Stadtrat wurde durch S. J. Hungerford, Vizepräsident, und A. Warren, Hauptbetriebsleiter der Canadian National Bahnen, unterrichtet, daß für dies Jahr aus dem projektierten Union Bahnhof, sowie der Errichtung einer Durchgangsstraße unter den Bahngeleisen an der 101. Straße nichts wird, da das vorhandene Geld für andere und mehr dringende Zwecke gebraucht wird.

**Rege Bautätigkeit in Sicht.**

Eine ganze Anzahl Leute haben vom Stadtrat Bauerlaubnisscheine für neue Wohnhäuser verlangt, u. a.: S. H. Mahar für ein Haus an der 97. Str., $3,500; E. O. Dawson, an der 92. Str., $1,500; H. Field an der 118. Ave., $2,300; T. R. Flynn, 106. Str., $3,500; A. Simpson, am Fort Trail, $1000; J. A. Collins, 123. Str., $7,000; Dr. R. F. Nicholls, 102. Ave., $12,000; R. Hilles, 86. Str., $3,000; J. Pourell, 114. Str., $2,500. Außer obigen läßt die Hudsons Bay Company auf ihrem Lande 10 neue Wohnhäuser im Werte von je $5000 erbauen.

## Provinzialnachrichten

**Allerlei aus der Provinz.**

In Grande Prairie ist mit dem Bau einer neuen Mühle, die täglich 100 Faß Mehl herstellen kann, begonnen worden. Erbauer sind Shaver & Taylor.

Barnay Michaels baut ein Wandelbildertheater und Tanzhalle, welche bis zum 24. Mai eröffnet werden soll. Es verlautet ferner, daß die Coca-Cola Company eine Zweigfabrik erbauen wird. A. Johnson aus Edmonton geht mit dem Plane um, dort eine Ziegelfabrik zu eröffnen. Die Stadt selber läßt ein modernes System von Abzugskanälen und ein Hospital im Werte von $30,000 erbauen. Der vorgesehene Weiterbau der Bahn westlich von hier wird dazu beitragen, daß Grand Prairie einen geschäftigen Sommer erleben wird.

**Bessere Zeiten in Sicht.**

Sobald das Wetter es erlaubt, wird überall mit der Errichtung neuer Geschäfte und Anlagen begonnen, wovon wir etliche erwähnen: In Provost eine neue Memorialhalle im Werte von $15,000, einen Anbau an die Schule $5000, Anbau an Apotheke $4000, ein Store $3000, mehrere Wohnhäuser im Werte von $2000 bis $6000, eine neue Telephonlinie nach Sulphur Springs $7000. Ferner erhält Peace River und Wetaskiwin je eine neue Butterfabrik, Miller & Baron, Stoney Plain, eine neue Garage im Werte von $30,000, eine neue Stadthalle für Vermilion, eine solche für Ministik, ein Roundhaus für Waterways.

**Lethbridge hat Trubel.**

Die Gesellschaft, die obige Stadt mit Gas für Leucht- und Heizzwecke verdsieht, hat ihre Konsumenten kürzlich benachrichtigt, daß diese entweder höhere Preise zu bezahlen haben oder kein Gas mehr bekommen können. Trotzdem die Gesellschaft, um zu ihrem Freibrief zu kommen, sich verpflichtet hatte, die Bürger zu einem vorher festgesetzten Preise mit Gas zu versehen, annulliert diese einfach den Pakt, weil eine diesbezügliche Gesetzesänderung der letzten Regierungssitzung solche Kontrakte als nicht gültig erklärt. Der Fall sollte anderen Städten eine Warnung sein.

**Treffen Vorbereitungen.**

Die Schiffskapitäne der verschiedenen Transportgesellschaften im Norden sind von Edmonton über die Edmonton-Dunvegan Bahn abgereist, um die bei Fort Fitzgerald liegenden Dampfer für die bevorstehende Saison in Stand zu setzen. Man erwartet umfangreiche Geschäfte auf den nördlichen Gewässern.

**Kath. Missionar von wilden Tieren zerrissen.**

Ein Indianer, welcher unlängst in Fort Norman am McKenzie Flusse eintraf, erzählte dem dortigen Polizeiposten über einen grausigen Fund, den er am Ufer des Bärensees gemacht. Es handelte sich um den Leichnam eines Mannes, der zum großen Teil von wilden Tieren zerrissen und unkenntlich war. Teile von Kleidungsstücken, die er noch vorgefunden und mitbrachte, deuteten an, daß es sich um den letzten Herbst auf geheimnisvolle Art verschwundenen Missionar Father P. Frapsauce handelte. Eine später am Fundorte durch die Polizei vorgenommene Untersuchung bestätigte diese Tatsache, und wird angenommen, daß er beim Kreuzen des Sees in einem Sturme mit seinem Kahne Schiffbruch erlitt und ertrank. Später wurde der Leichnam ans Land geschwemmt und von wilden Tieren angefressen.

**Vom Fahrstuhl zu Tode gequetscht.**

A. Clarke, ein Pionier Calgarys und Angestellter bei der Firma Campbell & Griffin, wurde in deren Lagerhaus von einem Fahrstuhl erfaßt und zu Tode gedrückt. Er war 65 Jahre alt. Eine Untersuchung wurde angeordnet.

**Erlitt schwere Brandwunden.**

Fräulein Ida Struwe, die mit ihrer Mutter auf einer Farm bei Spruce Grove wohnt, hatte das Unglück, sich auf bisher unaufgeklärte Weise durch in Brand geratenes Gasolin zu verbrennen. Als sie aufgefunden wurde, war sie bewußtlos und ihr die Kleider vom Leibe gebrannt. In schwer verletztem Zustande wurde sie in das Alexandra Hospital nach Edmonton gebracht, wo alles geschieht, um ihre Leiden zu lindern.

**An Flu gestorben.**

Der Farmer Christian Kern aus Leduc erkrankte kürzlich an der Influenza, wozu sich Lungenentzündung gesellte. Trotz seiner kräftigen Natur erlag der Mann der heimtückischen Krankheit innerhalb wenigen Tagen. Er wurde in Leduc bestattet. Den Hinterbliebenen sprechen wir unser tiefstes Mitleid aus.

**Der Courier**
Zweiggeschäft für
**Alberta und British Columbia**
C. W. Schickendanatz, Generalagent.
Postadresse: P. O. Box 301, Edmonton, Alta.
Alle Anzeigen, Berichte und Korrespondenzen aus Alberta und British Columbien sind an C. W. Schickendanatz, P. O. Box 301, Edmonton, Alta., zu richten.
Alberta-Teil jeder Courier-Ausgabe (Anzeigenannahme und Schriftleitung) schließt am Freitag Abend der vorhergehenden Woche.
Der „Courier" kostet jetzt drei Dollar das Jahr und ist im voraus zahlbar. Der „Courier" ist die verbreitetste Zeitung im canadischen Westen und bringt die neuesten Nachrichten aus Alberta. Korrespondenzen aus deutschen Kreisen werden stets gern angenommen.
**Advertising Rates on Application.**

**Springer-House**
Edmonton, Alta.
10141—105th Street.
Echt deutsches, bürgerliches Hotel.
mäßige Preise — vorzügl. Küche.
Gotthold Springer
Früher Besitzer d. Hotel Springer in Coblenz a/Rhein.

**Ontario Mutter hilft Tochter**

Mütter, hütet die Gesundheit eurer Töchter. Vom zwölften Lebensjahre und bis das Mädchen zur Frau gereift ist, benötigt es die Aufsicht der Mutter. Viele Frauen haben lebenslängliche Leiden durch Unvorsichtigkeit in der Jugend davongetragen.

Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound ist ein ausgezeichnetes Mittel für Frauen und Mädchen. Schon 50 Jahre lang hilft es Müttern und Töchtern.

Hamilton, Ont. — „Vom 13. bis zum 15. Lebensjahre mußte meine Tochter fürchterliche Schmerzen jeden Monat ertragen. In der Schule wurde sie manchmal so krank, daß sie nach Hause getragen werden mußte. Sie hatte Schmerzen, Unregelmäßigkeit Rückenschmerzen und Schwindelanfälle. Ich sah eine Anzeige und entschloß mich, Lydia E. Pinkham Vegetable Compound zu versuchen. Meine Tochter hat keine Schwierigkeiten mehr. Wir beide empfehlen die Medizin. Meine Tochter ist gesund und stark." — Frau J. P. Clause, 76 Walnut St., South Hamilton, Ontario.

**Makulatur.**

Parvenü (ehemaliger Wurstfabrikant): „Sie sind Dichter? Na, da werden wir wohl auch schon mal zusammengekommen sein!"

Schriftsteller: „Ich wüßte wirklich nicht...."

Parvenü: „Ich meine natürlich bloß unsere Werke!"

Dem deutschen Publikum bringe ich zur Kenntnis, daß
**Das Columbia Haus**
10261—99th Str., Edmonton
wieder in deutschen Händen ist.
Gute Mahlzeiten, saubere Zimmer
Billige Raten
Thomas Frick, Eigentümer.

**CITY ART STUDIO**
Deutscher Photograph
Inh. D. A. Siegerist
9943 Jasper Ave. Edmonton.
Erstklassige Photographien und Vergrößerungen. Amateurbilder entwickelt und verfertigt. Photographien werden Tag und Nacht genommen.

**Dr. C. H. Grunert**
Fort Saskatchewan.
Praktischer Tierarzt
Diplomiert in Deutschland, Universität Leipzig; in der Schweiz, Universität Zürich.
Spezialität: Chirurg. Operationen
Office: Fort Saskatchewan.
Tel. 54 oder 42. P.O. Box 82

Es ist uns gelungen, die Vertretung des berühmten
**R. & S. MITTELS**
gegen Rheumatismus, Nieren- und Blasen-Krankheit zu erlangen. Bereits Dutzende von Patienten in Edmonton, die ihre volle Gesundheit wieder erlangt haben. Die hartnäckigsten Fälle in 6 Monaten geheilt. Behandlung für einen Monat nur $3.00.
Zeugnisse aus allen Teilen der Provinz stehen zur Verfügung.
Schreibt in Deutsch an
Becker & Schmid,
10061—101. St. Edmonton, Alta.

## Gerichts-Neuigkeiten

**Privy Council Entscheidung**

Vor etwas über einem Jahre wurde die Nat Bell Liquor Company in Edmonton vor Polizei-Magistrat McLeod schuldig befunden, in der Provinz auf ungesetzlichem Wege Schnaps verkauft zu haben, und wurden um $200 bestraft, und deren großes Lager von Spirituosen, im Betrage von etwa $60,000 als der Krone verfallen, beschlagnahmt. Der Fall erregte damals großes Aufsehen, und die Firma appellierte gegen das Urteil. Dieses wurde dann durch Richter Hyndman annulliert, und ordnete dieser die Rückgabe der beschlagnahmten Waren an. Hiergegen pro-Herr Boyle, damals Generalstaatsanwalt der Provinz Alberta, unter dessen Jurisdiktion die Konfiskation stattgefunden. Das Appellationsgericht der Provinz Alberta entschied jedoch ebenfalls zu Gunsten Bells, damit das Urteil Richter Hyndmans bestätigend. Nicht zufrieden damit, appellierte Boyle an das Obergericht in Canada, welches ihn aber ebenfalls abwies. Trotz alledem brachte er den Fall im Namen der Provinz an die höchste Gerichts-Instanz des Britischen Reiches, das sogenannte Privy Council, welches schließlich das ursprüngliche Urteil, das die Strafe und Konfiscation anordnete gut hieß, also gegen Bell ausfiel. Der viele Schnaps ist ja wohl inzwischen durch manche trockene Kehle hinunter gerutscht, weshalb das Urteil kaum dem Buchstaben nach ausführbar ist, und die Provinz wird obendrein die nicht unbedeutenden Kosten zu tragen haben, trotzdem sie ihr Recht erlangt hat.

**J ERLANGER**
Optiker
Augenspezialist
303 Tegler Block, Edmonton.
Officetelephon No. 4163
Haustelephon No. 6845
Modernwissenschaftliche Augenuntersuchungen und Korrektur von Sehfehlern durch genaupassende Augengläser.

## Kirchenanzeigen

**Regina.**

St. Mary's Kirche (Röm.-katholisch).
7 Uhr stille Messe, 8 Uhr stille Messe mit Kommunion, 9 Uhr Kindermesse, 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt, 2 Uhr Katechismus für Kinder und Segen, 3 Uhr Taufen, 7.30 Uhr Predigt für Erwachsene und sakramentalischer Segen.
Mittwoch und Freitag: 7.30 Uhr abends Andacht mit darauffolgendem sakramentalischen Segen.
Jeden Tag: 7 Uhr und 8½ Uhr morgens stille Messe.

Ev.-Lutherische Dreieinigkeitsgemeinde,
J. Fritz, Pastor, Tel. 2791.
Gottesdienste jeden Sonntag Morgen um halb elf Uhr und abends um halb acht Uhr.
Sonntagsschule um 2 Uhr nachmittags.
Luther-Liga: Jeden zweiten Mittwoch um 8 Uhrabends. Alle jungen Leute des lutherischen Bekenntnisses sind herzlich eingeladen.
Frauenverein: Jeden ersten Mittwoch im Monat.
Jedermann ist herzlich zu den Gottesdiensten eingeladen, wie auch erfucht, die Kinder in die Sonntagsschule zu senden.

Ev.-Lutherische Gnadengemeinde ungeänderter Augsburgischer Konfession in Regina.
Pastor E. Hermann, 1747 Winnipeg Str.
Jeden Sonntag vormittags 10.30 Uhr und abends 7.30 Uhr Gottesdienst in der ev.-luth. Gnadenkirche, Winnipeg Straße, zwischen 11. und 12. Avenue. Sonntagsschule um halb zwei Uhr nachmittags in der Kirche. Deutsche Gemeindeschule jeden Sonnabend, morgens von halb zehn Uhr an im Pfarrhause, wo auch Konfirmandenunterricht Sonnabend nachmittags um 2 Uhr ist. Jedermann ist herzlich eingeladen, zu den Gottesdiensten zu kommen und die Kinder in die Sonntags- und Gemeindeschule zu schicken.

Erste Ev.-Luth. St. Johannis-Gemeinde, Ecke 96. Str. und 109. Ave., Edmonton, Alta.
Pastor: E. Türkheim.
10759—96. St., Telephon 71012.
Gottesdienste: Jeden Sonntag, vormittag um halb elf Uhr und abends halb acht Uhr.
Deutsche Sonntagsschule: Vormittags halb zehn Uhr.
Englische Sonntagsschule: Mittags 12 Uhr.
Samstagsschule: Vormittags um 9 Uhr für die größeren, nachmittags um 2 Uhr für die kleineren Kinder.
Konfirmandenunterricht: Dienstags und Freitags um halb sieben Uhr abends im Pfarrhaus.
Luther-Liga: Jeden Zweiten Mittwoch um 8 Uhr abends.
Frauen-Verein: Jeden ersten Mittwoch im Monat.
Freunde sind jederzeit herzlich willkommen.

**British Columbia.**

Lutherische Kirchen der Missouri-Synode: In Vancouver (Pastor E. E. Meyer, 876 Richards St.) in Bernon (Pastor A. C. Reil) und in Nelson (E. H. Bohrer, Vikar, 904 Stanley Street.) Kirchlich Unversorgte sind gebeten, sich an irgend einen dieser Pastoren zu wenden. Wer Verwandte oder Bekannte irgendwo in British Columbia hat, möge uns dies melden, damit wir sie, wenn auch nur ab und zu, bedienen können. Auch sind wir bereit, solchen, die nach British Columbia ziehen wollen, Auskunft zu geben über passende Orte, wo Land zu kaufen ist, usw.

Evang.-Luth. Christuskirche, Rosthern, Sask.
Gottesdienste: Sonntag morgens um 11 Uhr und abends um 7 Uhr. Sonntagsschule: Vormittags um 10 Uhr Frauen- und Jungfrauenverein: Alle 14 Tage Mittwoch nachmittags halb drei Uhr. Geo. O. Jüttner, Pastor.

Ev. lutherische St. Petri Kirche
Ecke 96. Str. und 110. Ave.
Edmonton, Alta.
Gottesdienste: Jeden Sonntag. Morgens 10.30 in deutscher Sprache. Abends 7.30 in englischer Sprache.
Schule: Jeden Samstag. Täglich in den Sommermonaten. Sonntagsschule jeden Sonntag 11.45.
Chor: Jeden Dienstag und Donnerstag abend um 8 Uhr.
Frauenverein: Jeden zweiten Donnerstag im Monat.
Rev. A. Rehwinkel, M.A.B.D., Pastor.

Ev. Luth. St. Paulus-Missionsgemeinde in Elbourne-Gereth, Sask.
Gottesdienste in Elbourne jeden zweiten Sonntag im Schulgebäude um 10 Uhr morgens späte Zeit. Deutsche Schule jeden zweiten Samstag von 9.30 bis 12 Uhr vormittags und 1.30 bis 4 Uhr nachmittags in Lesen, Schreiben, Biblische Geschichte, Katechismus und Gesang.

Parochie Hubbard—Goodree, (Vereinigte luth. Kirche.) Pastor Axel Schlange.
Gottesdienste finden in den beiden Gemeinden abwechselnd an Sonntagen, und zwar vormittags um 11 Uhr beginnend, statt; Sonntagsschule um 10.30 Uhr und Samstagsschule von 10 bis 12 und 1.30 bis 3.30 Uhr. Konfirmandenunterricht wird während des Winters erteilt.

General Konzil.
Pastor H. Becker, Missionsinspektor und Reiseprediger des General Konzil, ist bereit, dem Rufe kirchlich unversorgter Lutheraner in Manitoba, Saskatchewan und Alberta Folge zu leisten. Adresse: 849 Bodd Ave., Winnipeg, Man.

Medicine Hat, Alta. — Wo Leute kirchlich unversorgt sind, ist der Unterzeichnete gerne bereit, seelsorgerlich mit Wort und Sakrament zu versorgen. Man wende sich an Rev. H. Arndt, 927 Elm Str., Medicine Hat, Alberta. Reiseprediger der Ohio-Synode für Alberta.

In der katholischen Kirche zu Martenthal, Sask., findet jeden zweiten Sonntag im Monat Gottesdienst statt. An den übrigen Sonntagen Rosenkranz-Andacht.

Neudorf Parochie (Ohio Synode)
Folgende Gottesdienste werden abgehalten: Christusgemeinde (Stadt) jeden Sonntag um 1.30 Uhr Vorm.; am 2. Sonntag im Monat um 9 Uhr Nachm. frühe Zeit.
St. Johannesgemeinde (Land) am 2. Sonntag im Monat um 11 Uhr Vorm.; am 4. und 5. Sonntag im Monat um 9 Uhr nachmittags.

Peace River Distrikt.
Lutheraner, die Auskunft wünschen über die Verhältnisse, kirchliche und sonstige, im Peace River Distrikt, mögen sich wenden an den einzigen deutsch-sprechenden protestantischen Reiseprediger, der in dem Gebiet wirkt: Rev. W. Walther, Waterhole, Alta.

Ev.-Lutherische Bethlehems-Kirche
1759 Union Str. (Grandview)
Vancouver, B. C.
Gottesdienste: Jeden Sonntag. Morgens 11 Uhr in deutscher Sprache. Abends 7.30 in englischer Sprache. Jedermann herzlich willkommen.
Sonntagsschule um 2:30.
Konfirmandenunterricht jede Woche.
Rev. E. E. Meyer, Pastor,
876 Richards Str.
Telephon Seymour 5214R.

## Das Bedürfnis der Ueberflüssigen

(Von Dr. A. von Wilke.)

„Was ist notwendig? Was ist überflüssig?" Immer sind die Begriffe, die sich mit diesen Worten verbanden, schwankend gewesen. Niemals schwankender als jetzt, da Aufwand und bittere Not einen so schneidenden Gegensatz bilden.

Und wie war es denn früher?

Als Lady Anna Boleyn, des Grafen von Ormond Tochter, 1533 in London als zweite der sechs Gemahlinnen Heinrichs des Achten zur Königin von England gekrönt worden war, schrieb sie im stolzen Vollgefühl eines Glückes, das drei Jahre später unter dem Henkerbeile grausig enden sollte, an eine Freundin, sie komme selten vor 10 Uhr ins Bett und selten vor 6 Uhr zum Aufstehen. Einst habe sie, als sie noch auf dem Lande lebte, zum Frühstück ein Pfund Speck und eine Kanne Bier gebraucht; jetzt genüge ihr davon die Hälfte. Aber sie fügte hinzu, sie habe vom König als Geschenk drei Hemden und ein Paar Schuhe bekommen, die beinahe drei Schilling kosteten! Die Gemahlin Karls des Siebenten von Frankreich, Marie von Sizilien, brachte 1422 bei ihrer Vermählung zwei Hemden als Ausstattung mit, und die Zimmer der Königin Elisabeth waren im Winter mit Stroh ausgelegt.

Spartanische Sitten? Doch nicht ganz. Denn mit dieser Einfachheit in den Gewohnheiten des Alltags ging gleichzeitig bei festlichen Gelegenheiten eine Entfaltung des glänzendsten Prunkes damals Hand in Hand. Hochzeiten wurden wochen-, oder gar monatelang auf das üppigste gefeiert, und zum „Beilager" des Herzogs Georg von Bayern-Landshut mit Hedwig, der Tochter des Königs Kasimir von Polen, wurden 1475 binnen nur acht Tagen von den Gästen, die mit 93,600 Pferden erschienen waren, 300 Ochsen, 63,000 Hühner, 500 Gänse, 75,000 Krebse, 75 Wildschweine, 162 Hirsche verzehrt und 370 Fässer deutschen, 70 Fässer welschen Weines getrunken. Die Kosten beliefen sich auf 80,000 Dukaten.

Unsere Altvordern waren keineswegs so bescheiden und genügsam, wie man zu glauben pflegt. Das Bedürfnis des Ueberflüssigen — dessen Besitz nach dem Worte eines französischen Philosophen das Dasein erst erträglich gestaltet — ist auch in ihnen rege gewesen, und die Kanzelredner vom Schlage eines Abraham a Santa Clara predigten und wetterten vergebens gegen die umsichgreifende Völlerei und Zuchtlosigkeit. „Tugenden", so schrieb vor einem Jahrhundert ein deutscher Schriftsteller, „sind von jeher gesunken mit Zunahme der Reichtümer, und Sklaverei und Ueppigkeit verbinden sich aufs engste miteinander." Dem zweiten dieser Sätze wird man nicht ohne Vorbehalt beipflichten. Tiefe Weisheit liegt dagegen in den weiteren Worten: „Luxus des Volkes war stets ein Zeichen des abnehmenden, nicht des zunehmenden Wohlstandes." Ganz aktuell heißt es dann: „Aufwandsgesetze haben das Verderben nie abgestellt, sondern bloß auf Schleichwegen in neues Verderben geführt."

An sich erscheint der Luxus dem Staate nützlich. Länder, die, wie namentlich Frankreich, einen bedeutenden Teil ihrer einheimischen Industrie auf die Erzeugung von Luxusgegenständen einstellten, sahen bald die gesamte übrige Welt als ihren treuen und willig zahlenden Kunden. Aber es ist ein Unterschied, ob ein Land aus dem Luxusbedürfnis der begüterten Menschheit — ihrem Bedürfnis des Ueberflüssigen — ein organisiertes und einträgliches Geschäft zu machen weiß oder ob es sich selbst von einem seine gesunden Kräfte übersteigenden Luxusbedürfnis haltlos treiben läßt.

Wer Frankreich kennt, wer es nicht nach der stark international gemischten obersten Schicht der Pariser Bevölkerung beurteilt und es nicht lediglich aus den Palasthotels an der Riviera, in Biarritz oder Trouville aufmerksam beobachtet hat, kann bezeugen, daß bei den Franzosen das Bedürfnis nach dem Ueberflüssigen erstaunlich schwach vorhanden ist. Das trifft auf das geistige Gebiet ebenso gut zu wie im besonderen auf das materielle. Der „Standard of Life" (die fremde Bezeichnung mag hier ausnahmsweise erlaubt sein) ist ungleich niedriger als beispielsweise bei uns. Wir neigen zu der Vorstellung, ein jeglicher Franzose habe, wie König Heinrich der Vierte es ihm wünschte, täglich oder doch mindestens des Sonntags sein Huhn im Topf, und wir wähnen, in jedem Haushalt würden die Speisen nach den klassischen Rezepten eines Grimod de la Reyniere oder Brillat-Savarin zubereitet, während der Franzmann in Wirklichkeit Tag für Tag sein zähes Rindfleisch, dem zuvor für die Suppe der Saft entzogen wurde, genießt. Auf entsprechend primitiver Löhe hält sich der Rest seiner Existenzführung. Man muß sich dies klar vor Augen halten, um zu begreifen, wieviel Neid dem anererbten, anerzogenen Haß gegen Deutschland und die Deutschen zur Grundlage dient. Und man wundert sich dann nicht mehr, wenn die Franzosen, und im Verein mit ihnen die Belgier, in Ausnutzung unserer kläglichen Valutaverhältnisse sich, von Aachen bis Berlin, auf die deutschen Warenerzeugnisse, gefräßigen Heuschreckenschwärmen gleich, stürzen und zu Spottpreisen davonschleppen, was wir Bedarfsartikel nennen, ihnen aber bislang als überflüssig und entbehrlich dünkte, wie Badewannen und Klaviere, Wandbilder und Teppiche, Schaukelstühle und Porzellanvasen. Vermutlich werden einst noch die Kindeskinder dieser Plünderer — welche Wendung Europas Geschick inzwischen auch genommen haben mag — in seliger Erinnerung vergehen an den großen Ausverkauf im „Pays des Boches", da es so leicht und so gut wie umsonst war, dort sein Bedürfnis nach dem Ueberflüssigen zu stillen.

Ein Bedürfnis nach dem Ueberflüssigen hat indes, obschon nicht in der gleichen Form, auch Deutschland erfaßt. Auf Schritt und Tritt offenbart es sich uns, und seine Ursachen sind nicht schwer zu erraten. Da sind die Kriegs- und die Friedensgewinnler, die nicht wissen, wohin mit ihren papiernen Schätzen, und in denen nun die mannigfachsten Wünsche wach werden, von der Villa im Vorort und dem Auto, bis zum Grammophon und Perlenhalsband. Man tritt diesen ehrenwerten Volksgenossen mit ihren mehr oder weniger uneingestandenen ausländischen Bankdepotverbindungen schwerlich zu nahe, wenn man ihre neuen Lebensbedürfnisse nicht durchaus ernst, sondern humoristisch nimmt. Sie sind ja von demselben Fleisch und Blut wie alle ihre Vorgänger, die sich von heute auf morgen von Nichts zu Reichtum erhoben sahen und die längst als Typen und Schemen durch Possen und Romane schreiten. Spaßhafte Märtyrer manchmal ihres eigenen Glückes, die zu einem zarten Parfait von Gänseleber verurteilt werden, wo sie sich nach einem derben Eisbein mit Sauerkohl sehnen.

Da ist aber auch die Menge derer, die, ohne etwas von der Frau Marquise von Pompadour vernommen zu haben, sich die Devise der Favoritin Ludwigs des Fünfzehnten zur Richtschnur gewählt haben: „Nach uns die Sintflut!" Sie sind überall zu treffen, und das Geld, das sie nie zuvor in solchen Summen wie jetzt, dank der erzwungenen Lohnerhöhungen, in den Fingern gehalten haben, zerrinnt ihnen darin so schnell, wie sie es empfingen. Ihre Bedürfnisse des Ueberflüssigen erstrecken sich vornehmlich aus Sinnesgenüsse des Augenblickes, von denen ihnen später, wenn der Rausch verflogen ist, nur ein schaler Geschmack noch auf der Zunge haften wird.

Wer Gelegenheit hat, mit Fremden unsere beklagenswerten Zustände zu erörtern, wird von ihnen, selbst von wohlwollenden Neutralen, regelmäßig darauf hingewiesen, daß weite Kreise noch nicht im mindesten begriffen haben, was in Deutschland, folgerichtig, als schlechthin entbehrlich und überflüssig für den eigenen Bedarf erkannt und gemieden sein müßte. Der Hinweis geschieht zuweilen aus ehrlicher Ueberzeugung und ist, im Angesicht des trügerischen Scheines, nicht ohne Schwierigkeit zu widerlegen. Oefter noch freilich geschieht er wider besseres Wissen, um immer von neuem die Lüge zu verfechten, unsre angebliche Zahlungsunfähigkeit sei nur ein plumper Bluff. Wie könne von Geldknappheit die Rede sein, wo allabendlich, ganze Straßenzüge entlang, Geigen und Flöten erklingen, elegante Paare „steppen" und „trotten" und die Sektpfropfen massenweise knallen?

Nicht mit prophetischer Gabe braucht man begnadet zu sein, um vorauszusagen, daß eines Tages der Schall der Geigen und Flöten sich dämpfen, das „Steppen" und das „Trotten" enden und das Bedürfnis des Ueberflüssigen in sich selbst ersterben wird.

— Wink. Gast: „Ober: ein Schnitzel und eine Gabel!"

Ober: „Messer natürlich auch —"

„Ja, vor allen Dingen aber — Durchmesser!"

— Wenn. Reizende Studentin (zu ihrem Bräutigam, einem schneidigen Studenten): „Rudolf, komme ich vor eine Examenskommission, die aus lauter männlichen Professoren zusammengesetzt ist, und hast Du lediglich weibliche Examinatoren, dann bestehen wir beide glänzend!"

# Nachrichten aus Manitoba

(Von unserem Spezialkorrespondenten.)

**Herr Pastor Meyer aus Waldersee,** Man., war Mitte letzter Woche in der Stadt.

**Unter denjenigen Lehrern, welche in** der letzten Woche an der Zusammenkunft der Lehrer Manitobas teilnahmen, befanden sich auch Herr W. Bellon von Moosehorn und Herr Wenwara von Grahamdale.

**Herr Lilian Roth, Postmeister von** Moosehorn, und Herr H. Denhardt von Ashern, Man., waren Mitte letzter Woche in der Stadt, letzterer in Begleitung eines seiner Söhne.

**Herr Carl Schollenberg ist als Erster** aus dem Wettkampf der Commercial Bowling League hervorgegangen und somit Meisterschaftskegler der Provinz Manitoba. Wir gratulieren!

**Herr Pastor Dr. Seibert, Superin**tendent der englischen Missionsbehörde der Ver. Lutherischen Kirche in Amerika, war vorige Woche in Winnipeg und war Gast des Herrn Pastor Hover von der hiesigen englisch-lutherischen Kirche.

**Wir machen schon jetzt auf den am** 8. Mai stattfindenden Minstrel Show aufmerksam, zu welchem die weitgehendsten Vorbereitungen getroffen werden. Derselbe findet statt in der Vereinshalle der St. Josephs-Gemeinde. Eine ähnliche Aufführung wurde bereits vor mehreren Monaten mit außerordentlichem Erfolge abgehalten, aber man munkelt davon, daß das kommende Unternehmen die früheren Leistungen weit in den Schatten stellen wird.

**Wir hatten in unserer vorigen Aus**gabe von einem Mord in der Nähe von Lac du Bonnet berichtet, wo ein im Alter von 18 Jahren stehender Taubstummer namens Mike Barniam, oder richtiger Bosznainin, seinen 12jährigen Stiefbruder Mike Swetz mit der Axt erschlagen hat. Es ist richtig so gekommen, wie wir gesagt hatten, nämlich daß der Mörder wahrscheinlich durch Hunger dazu getrieben werden würde, sich den Behörden zu stellen. Er befindet sich jetzt in Haft. Nun ist er aber in völliger Unkenntnis der Fingersprache der Taubstummen und deshalb ist es vorderhand noch unmöglich, ihm den Prozeß zu machen. Ein Lehrer der Taubstummensprache ist nun dabei, ihn darin zu unterrichten, damit er wenigstens verstehen kann, worum es sich bei der Gerichtsverhandlung handelt.

**In der Vereinshalle der St. Jo**sephsgemeinde fand am Ostermontag die Aufführung eines Schauspieles aus der ersten Zeit der Christen statt. Der Titel desselben ist „Fabiola und Agnes". Die Rollen waren außerordentlich gut verteilt und sämtliche Darstellerinnen ernteten reichen und wohlverdienten Beifall. Die einzelnen Teile wurden gespielt wie folgt: Fabiola: Rosie Wachs; Lucina: Anna Altmeyer; Agnes: Anna Träger; Syra: Elisabeth Wurtak; Afra: Margarethe Ullmann; Graja: Marie Ullmann; Cäcilia: Veronika Resch; Metella: Pauline Krug; Emerentiana: Anna Bakuzki.

**Wie der Provinzial-Dairy Com**missioner L. A. Gibson angibt, steht zu erwarten, daß die Provinz Manitoba in diesem Jahre etwa 3,500,000 Pfd. Butter exportieren wird, welche einen Wert von 1,250,000 Dollar repräsentieren würden. Im Jahre 1921 wurden aus Manitoba versandt 2,316,272 Pfund Butter und zwar in 108 Eisenbahnwaggons, deren Wert sich auf $857,020 belief. Da ist es natürlich kein Wunder, wenn wir, die wir hier mitten in einem der fruchtbarsten Lande der Welt wohnen, so hohe Preise für die Butter bezahlen müssen. „Charity begins at home"; aber man sieht, es gibt eben keine „Charity" in solchen Dingen. Wir zahlen ja auch hier mehr für canadisches, also aus unserem eigenen Weizen hergestelltes Mehl, als die Konsumenten in London resp. in England. Wer lacht da?

**Am letzten Donnerstag Vormittag** trafen mehrere Personen aus Rußland hier ein und reisten noch am selben Abend nach Rhein, Sask., weiter; unter diesen befanden sich Herr Lehrer Alexander Schierach und Frau, welche Frau Adam Schwarz und deren drei Kinder von Rußland nach hier begleitet hatten; ferner Frau Katharina Rothenberger nebst Sohn. Herr und Frau Jakob Eisler nebst zwei Kindern reisten nach Togo weiter. Diese Reisenden kamen sämtlich über Deutschland nach hier, wo sie Anfang dieses Jahres aus Rußland eintrafen. Herr Lehrer Schierach wußte manches aus den deutschen Wolgakolonien zu erzählen, was einem ein ziemlich klares Bild gab von den schrecklichen dort herrschenden Zuständen. Die armen Menschen dort drüben haben Entsetzliches durchgemacht und machen es noch durch, das heißt diejenigen, die noch übrig geblieben sind.

**Am 20. April wurden die Werkstät**ten der Canadian Pacific Eisenbahn bis zum 1. Mai geschlossen, durch welche Bestimmung dreitausend Arbeiter wieder einmal zehn Tage lang ohne Arbeit und Verdienst sind. Ihrem Berichterstatter ist versichert worden, daß kein Mangel an Arbeit herrscht und daraus ist eben nur der eine Schluß zu ziehen, daß die Gesellschaft den Zweck verfolgt, die Arbeiter durch diese fortgesetzten Pausen in der Arbeit mürbe zu machen, um sie zur Annahme niedrigerer Löhne zu zwingen. Um die Arbeit dann nachher zu erledigen, werden die Leute außerdem noch mehr getrieben. Wie es heißt, zieht diese Arbeitspause etwa 10,000 Arbeiter in Mitleidenschaft, denn dieselbe bezieht sich auch auf Werkstätten in anderen Städten. Angenommen, daß die Arbeiter durchschnittlich vier Dollar pro Tag erhalten — es ist in Wirklichkeit sicherlich mehr —, so bedeutet das für die Gesellschaft 40,000 Dollar Ersparnis pro Tag oder für die 8 Tage, zwei Sonntage von den 10 Tagen abgerechnet, über 300,000 Dollar zugunsten der Aktionäre und ihrer Dividenden, aber — was von weit größerer Bedeutung ist — auch zum Schaden der Arbeiter, welche dieses Geld doch sicherlich viel nötiger haben als die Herren Aktionäre. In leitenden Kreisen unseres Landes warnt man vor dem Bolschewismus als einem Krebsschaden am Körper eines jeden Landes. Und doch tut man alles, um die Arbeiter für bolschewistische Propaganda empfänglich zu machen und sie in die Arme der Aufwiegler zu treiben. —

**Krähen, Robins, wilde Gänse und** andere Frühlingsboten haben wir, aber Frühling haben wir noch nicht, und es scheint, als ob sich sogar die Zugvögel verrechnet haben in diesem Jahre. Ganz empfindliche Kälte hatten wir Anfang der Woche und man hätte am liebsten wieder seinen Pelz hervorgesucht. Na, nur Geduld, liebe Seele! Nur nich brummen, es wird schon kummen' Aber ungemütlich ist es doch. —

**Es muß ein furchtbarer Kampf ge**wesen sein, welchen der Trapper Benjamin Cochrane mit einem großen Rudel Wölfe in der Nähe von Fisher River, nicht weit vom Lake Winnipeg, im Norden der Provinz ausgefochten hat, bevor er den Bestien zum Opfer fiel. Man fand nur Knochen von ihm sowie einige Kleidungsstücke vor, aber auch Anzeichen davon, daß er vorher sieben der Raubtiere erschossen und vier erschlagen hatte. Auch die letzteren waren von den überlebenden Wölfen verzehrt worden. Die Tiere müssen besonders hungrig gewesen sein, denn im allgemeinen wagen sie sich selten an Menschen, die bewaffnet sind und der Wolf ist im Großen und Ganzen feige; hier handelte es sich fraglos um ein außerordentlich großes Rudel, wodurch sie mutiger gemacht wurden. Dem angegriffenen Trapper, der sicherlich kein schlechter Schütze war, muß wohl die Munition ausgegangen sein, worauf er dann mit dem Gewehr auf seine Angreifer losgeschlagen hat, denn dasselbe wurde zerbrochen aufgefunden.

**Daß auf Briefen aus Rußland, die** hier eingetroffen sind, Marken im Werte von eintausend, auch zweitausend, ja sogar von fünftausend Rubeln aufgeklebt waren, ist schon gar keine Seltenheit mehr. Letzte Woche traf jedoch ein Brief aus Rußland ein, dessen Portokosten sich auf zehntausend Rubel beliefen (vor dem Kriege fünftausend Dollar!) Da der Briefumschlag die Marken nicht alle aufnehmen konnte, hatte man ein Stück Zeitungspapier, das zwei Fuß lang und zehn Zoll breit war, angefügt. Dasselbe enthielt sechshundert einzelne Marken von je fünfzehn Rubeln und außerdem zehn Einhundertrubelmarkeln. Und doch ist unser Porto auf Briefen von hier nach Rußland noch teurer und zwar kostet es nach dem gegenwärtigen Kurs doppelt soviel, denn zehntausend Rubel repräsentieren heute einen Wert von sage und schreibe f ü n f Cent! Für einen Dollar, den man heute nach Rußland überweisen läßt, werden dort zweihunderttausend Rubel ausgezahlt, sodaß man also mit fünf Dollar schon russischer Millionär werden kann. Auch hier kann man sagen: Wer lacht da? Die Sache ist allerdings durchaus nicht lächerlich, sondern im Gegenteil furchtbar ernst.

**Am Donnerstag Abend fand hier** gemäß eines dahingehenden früher gefaßten Beschlusses wiederum eine Versammlung der Kirchenräte der verschiedenen lutherischen Gemeinden hierselbst statt. Nach längerer Debatte über die Bewegung selbst, wobei auch die Tatsache lobend hervorgehoben wurde, daß der „Courier" sich auch weiterhin entschlossen habe, Zuschriften über die Bewegung selbst zu eröffnen, wurde beschlossen, nunmehr diese Zusammenkünfte bis auf weiteres zu vertagen und den Delegaten auf den bevorstehenden Synodalversammlungen es zu überlassen, die Sache weiter durchzufechten. Es wurde ferner beschlossen, aus jedem Kirchenrat ein Komiteemitglied zu ernennen, dessen eventuelle Aufgabe es sein soll, spätere Versammlungen je nach der weiteren Entwicklung der Bewegung einzuberufen. Von mehreren der Anwesenden wurde die Tatsache hervorgehoben, daß, wenn die Bewegung auch noch keinen sofortigen Erfolg aufzuweisen habe, so sei doch die Saat ausgestreut worden und diese würde früher oder später aufgehen und nicht mehr erstickt werden können, denn der Wunsch, sich zu vereinigen und den jetzigen Zuständen ein Ende zu machen, sei bei der überwiegenden Mehrzahl der Laien und auch bei sehr vielen Geistlichen zu mächtig, um nicht schließlich doch verwirklicht zu werden. Einer der Redner wies sehr treffend darauf hin, daß es nicht mehr zu befürchten sei, daß jetzt in den größeren Städten an einer Straßenkreuzung zwei lutherische Kirchen errichtet werden oder auch in den kleineren Ortschaften des Westens, wo kaum e i n e aufrecht erhalten werden könne. Es wurde ferner hervorgehoben, daß die Teilnehmer an den hier abgehaltenen Versammlungen sich in keiner Weise Vorwürfe zu machen hätten, sondern jederzeit mit reinem Gewissen behaupten könnten, daß sie für eine gerechte Sache eingetreten seien im Intresse ihrer lutherischen Kirche. Niemand, der es wirklich ehrlich mit seiner Kirche meine, könne gegen diese Vereinigung sein. Sei er dies dennoch, so vertrete er eben synodale oder andere Interessen und achte diese höher, als das Wohl der Kirche im allgemeinen.

**In Shoal Lake, nördlich von Min**nedosa, wurde der Farmer John Kooten dem Schwurgericht unter der Anklage überwiesen, einen auf seiner Farm angestellten Arbeiter namens Mike Szanko ermordet zu haben. Wie es heißt, beabsichtigte Szanko im November letzten Jahres nach Europa zurückzukehren. Er soll damals die Summe von achthundert Dollar in seinem Besitze gehabt haben. Er verschwand zu jener Zeit plötzlich und die Provinzialpolizei hat festgestellt, daß er Canada niemals verlassen hat. Kooten hatte zu jener Zeit viel Geld, wie die Polizei ebenfalls festgestellt hat. Trotz eifrigen Nachforschens ist es ihr jedoch noch nicht gelungen, die Leiche des Vermißten zu finden, aber die Aussagen von Mike Kooten, eines Sohnes des Angeklagten, lassen entschieden auf ein Verbrechen schließen. Letzterer gibt an, daß Szanko die Farm in Begleitung seines Arbeitgebers am Abend des 3. November verließ, angeblich, um ein Fuder Heu zu holen. Am nächsten Morgen wurde Szanko vermißt. Auf dem Wagen, mit welchem die Beiden fortgefahren waren, befanden sich Blutspuren, welche Kooten zu entfernen suchte. Auch fand der Zeuge blutdurchtränkte Kleidungsstücke im Keller des Hauses, die teilweise seinem Vater und teilweise Szanko gehörten. Später überhörte der Knabe dann ein Gespräch zwischen seinen Eltern, laut welchem sein Vater auf die Frage der Mutter, was er mit Szanko getan habe, geantwortet haben soll, daß er ihn getötet habe.

— D a s e i n z i g R i c h t i g e. Besitzer einer reisenden Menagerie: „Sind Sie gewohnt, auf Pferde und andere Tiere aufzupassen?"

Bewerber um eine Stelle: „Ja, Herr. Ich habe all mein Leben mit Pferden zu tun gehabt."

„Was für Schritte würden Sie tun, wenn ein Löwe ausbräche?"

„Recht lange, Herr Direktor."

— G u t g e g e b e n. Chef (zum Weinreisenden): „Na, haben Sie bei dem Baron einen Auftrag gekriegt?"

Reisender: „Ich nicht, aber der Hausknecht!"


**Deutscher Uhrmacher u. Juwelier**
**K. W. Oettel**
550 Mountain Avenue, Winnipeg, Man.
**Farmer!**
Schickt mir euere Uhren zum Reparieren. Alle Arbeiten werden billig und mit deutscher Gründlichkeit durchgeführt. Reiche Auswahl an Uhren, Ketten, Ringen, Gold- und Silberwaren. Eingravieren von Buchstaben kostenlos, wenn bei uns gekauft. Alle Artikel werden kostenfrei zugesandt. Alle Wertsachen müssen „Registered" gesandt werden. Während des Tages und bis 10 Uhr abends zu sprechen.
**Mäßige Preise!**
Referenz: Herr G. L. Maron von der Dominion Ticket & Financial Corporation, Ltd., 676 Main Street, Winnipeg, Man.



**Todesanzeige**

Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere geliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

**Fräulein Katharina Waas**

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch die hl. Sterbesakramente, zu Sich zu rufen.

Heinrich Waas und Frau, Winnipeg, Man.
Dr. Karl Waas und Familie, Neche, N. D.
Wilhelm Waas und Familie, Milwaukee, Wis.
Karl Schollenberg und Frau, geb. Waas, Winnipeg, Man.
M. E. v. Amerongen und Frau, geb. Waas und Kinder, Regina, Sask.


## Studierende Deutsche.

### Die Reifezeugnisse an den deutschen Universitäten.

Nach Mitteilung des Akademischen Auskunftsamts waren im Sommerhalbjahr 1921 an den preußischen Universitäten 37,343 deutsche Studierende voll immatrikuliert. Von diesen hatten 21,626 das Reifezeugnis eines Gymnasiums, 15,717 das einer Realanstalt (9375 eines Realgymnasiums, 6342 einer Oberrealschule). Die entsprechenden Zahlen für das Sommerhalbjahr 1920 waren 42,065, nämlich 25,009 Gymnasiasten, 17,056 Schüler von Realanstalten. An allen deutschen Universitäten betrug die Zahl der voll Immatrikulierten 73,656; von ihnen waren 41,946 Gymnasiasten, 31,690 Absolventen von Realanstalten, und zwar 18,692 Realgymnasiasten, 12,998 Oberrealschüler. (1920: 75,179, und zwar 44,176 Gymnasiasten, 31,003 Schüler von Realanstalten.) Wie sich hieraus ergibt, ist der Anteil des Gymnasiums immer noch überwiegend, und zwar ist dies in allen Fakultäten der Fall, außer in der philosophischen, wo besonders in der neuern Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaft die Realanstalten die mesten Studierenden stellen. Der Vergleich gegen die frühern Jahre zeigt, daß in der Entwickelung, die mit der Gleichstellung der Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen im Jahre 1900 begann, die Zahlen der Realanstalten auf Kosten der Gymnasien ständig wachsen. Der Prozentsatz der Gymnasiasten an den deutschen Universitäten ging von 63 im Jahre 1918 auf rund 57 im letzten Sommerhalbjahr zurück; bei den im ersten Semester Stehenden beträgt der Anteil der Gymnasien nur noch 53.7 v. H. Des weitern lehrt die Statistik, daß im Sommerhalbjahr 1921 auf Grund eines Reifezeugnisses 1543 Studierende weniger immatrikuliert waren als im Sommerhalbjahr 1920. Den Hauptrückgang haben die Mediziner aufzuweisen, die um rund 2600 gegen das Vorjahr zurückblieben. Dagegen nahmen die rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultäten um rund 2200 zu. In der philosophischen Fakultät ist die Verminderung hauptsächlich auf osten der klassischen Philologen und Germanisten erfolgt. Denselben Entwickelungsgang zeigt auch das Studium der ersten Semester. Von den 9200 Abiturienten, die im Sommerhalbjahr 1921 ihr Studium begannen, wandten sich nur rund 10 v. H der Medizin zu, während im Sommerhalbjahr 1920 der Prozentsatz noch das Doppelte betrug. Bemerkenswert ist auch hier die starke Zunahme der Studierenden in den wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fächern.

### Das Ende der englischen Wetten?

Der Lordoberrichter von England hat kürzlich ein Urteil erlassen, das der englischen Nationalleidenschaft des Wettens einen schweren Schlag versetzt. Die aufsehenerregende Entscheidung erklärt es nämlich für unzulässig, verlorene Wetten durch Schecks zu bezahlen, und führte zur Begründung aus, daß für Wetten das gleiche gelten soll, wie für Hazardspiele, Wucher und andere vom Gesetz als unmoralisch betrachtete Geschäfte. Daher habe derjenige, der eine Wette bezahlt hat, das Recht, sein Geld zurückzufordern.

Die Gleichstellung von Spiel und Wette entspricht ja auch dem deutschen Rechte, das allerdings nicht so weit geht, für eine schon erfolgte Leistung allein deshalb, weil sie auf Grund von Spiel oder Wette geschehen ist, einen Rückforderungsanspruch zu gewähren.

Man kann sich nun denken, welche Beunruhigung diese richterliche Entscheidung in einem Lande hervorgebracht hat, wo die Wettleidenschaft in üppigster Blüte steht, und wo man selbst kleine Beträge nur mit Schecks zu bezahlen pflegt. Man spricht von Hunderttausenden, ja von Millionen von Pfund Sterling, die infolge von Wetten verloren worden sind und auf Grund dieses Urteils zurückverlangt werden können. Eine besonders schwierige Lage bedeutet die vielbesprochene Entscheidung für die Buchmacher. Einem von ihnen ist auch schon eine Klage zugestellt worden, durch die der Testamentsvollstrecker eines verstorbenen Kunden 4000 Pfund Sterling Wettgelder, die jener gezahlt hatte, zurückverlangt. Die Buchmacher erklären, daß sie, wenn sich ihre Kunden der Rechte bedienen, die ihnen das Urteil gibt, samt und sonders zahlungsunfähig werden müssen. Sie haben sich daher in diesen Tagen versammelt, um über Mittel und Wege zu beraten, wie sie dem drohenden Ruin entgehen könnten.

— V e r p a ß t. Student A.: „Mein Schneider fragte mich gestern, ob ich sein Kind aus der Taufe heben wollte; ich habe leider ablehnen müssen!"

Student B.: „Aber Mensch, weshalb hast Du mich nicht empfohlen? Du weißt doch, ich habe dringend einen neuen Anzug nötig!"

## Brief aus der Tschechoslowakei

(Von Dr. A. Sch., Prag.)

Herr Benesch fuhr zu Bahn nach Frankreich, zu Schiff nach England. Er verfolgte große Ziele. Mittler zwischen Paris und London wollte er sein, die kleine Entente, deren Geschäftsreisender er ist, sollte sitzen im Rate der Großen, und ein Bündnis von England bis Griechenland sollte das deutsche Volk umschnüren, auf daß es nie wieder seine Muskeln brauchen könnte. Auch einen 10 Millionen Pfund Kredit zu günstigen Bedingungen erhoffte sich Benesch. So wurde seine Reise in die Welt posaunt, als käme der Messias von Mitteleuropa. Kleinlaut ist er zu den heimatlichen Penaten zurückgekehrt. Die kleine Entente wird der Sachverständigenkonferenz n i c h t beigezogen. England tut bei dem großen Bündnis zur Verewigung der Einkreisung nicht mit, und der 8,88prozentige Zinsfuß macht den Pfundkredit nicht gerade schmackhaft. Die Aufnahme in England scheint überhaupt sehr kühl gewesen zu sein. In Italien wurde die einstige antiösterreichische Stimmung (antideutsch war sie nie recht) von einer antislawischen abgelöst. Amerika ist an Mitteleuropa desinteressiert. So mochte Benesch seine Blicke hilfesuchend nach allen Seiten richten, offen standen nur die Arme Frankreichs. Wollte man nicht verlassen sein, mußte man sich trotz aller bisherigen Erfahrungen und aller Versuche, aus dem beschämenden Abhängigkeitsverhältnis herauszukommen, Frankreich aufs neue verschreiben, das die Tschechoslowakei als seine europäische Kolonie behandeln wird. Das einzige Ergebnis der Reise des Dr. Benesch ist die Einbeziehung der Tschechoslowakei in ein Schutz- und Trutzbündnis mit Frankreich, wie ein solches bereits mit Polen besteht. Frankreich zwingt der Tschechoslowakei eine eherne Rüstung auf, die weit über die wirtschaftlichen Kräfte dieses Staates geht. Frankreich verlangte ein stehendes tschechisches Heer von über 200,000 Mann und für den Fall, daß es angegriffen werden sollte, Hilfstruppen in der Stärke von einer halben Million. Die französische Militärmission kostet der Tschechoslowakei eine halbe Million Kronen. Außerdem erhält die Tschechoslowakei noch eine französische, unter der Leitung Pavillons stehende Spionagemission, die die Grenzgebiete zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland bespitzelt. Der Hausfriedensbruch, den Mitglieder der französischen Militärmission in der Schriftleitung des „Rude Pravo" verübt haben, wo sie unbequeme Kritiker mit Ochsenziemern bedrohten, hat das Wirken dieser Mission in das grellere Licht der Oeffentlichkeit gerückt.

Während Benesch fern von seinem Lande weilte, schnellten seine Gegner, die Nationaldemokraten, giftige Pfeile ab. Die „Rückgabe des Landestheaters" (in Wirklichkeit nur ein Schuldbekenntnis, denn an die Rückgabe denken die Tschechen erst in 2½ Jahren, und dann ist sie noch fraglich) und die Gewährung von zwei deutschen Beisitzern in der böhmischen Landesverwaltung (in Wirklichkeit eine arge Ungerechtigkeit, denn nach der Bevölkerungsziffer müßte das Verhältnis 7:4 sein, während nach den Vorschlägen der tschechischen Regierung das Verhältnis 11:2 sein wird) boten den Anlaß, die Regierung und den Präsidenten Masaryk wegen angeblicher Deutschfreundlichkeit, von der hierzulande kein Deutscher etwas gespürt hat, anzufeinden. Alte Gegnerschaft kommt zum Ausdruck, die Gegnerschaft zwischen Masaryk am Hradschin und Kramarsch in seiner Villa am Belvedere. Das Geschäft, dem Präsidenten des Staates und dem Ministerpräsidenten die Gloriole, „Befreier des Tschechenvolkes" zu sein, vom Haupte zu reißen, besorgt das vorgeschobene Dreigestirn, Professor Maresch, Dichter Dyk, Schriftstellerin Kunetitzky. Der Makel der „Deutschfreundlichkeit" soll den politischen Gegnern angeheftet werden, um sie politisch zu entwerten. Die Nationaldemokraten erhielten von der tschechisch-klerikalen Volkspartei Unterstützung. Zwei Regierungsparteien laufen gegen das Haupt der Regierung Sturm. Das ist eine offene Palastrevolution. Der Koalitionssturm wankt. Man spricht davon, daß Nationaldemokraten und Klerikale ausspringen werden. Die „allnationale Koalition" soll durch eine rot-grüne (Soz.-Agrarier) ersetzt werden, wobei man auf die loyale Unterstützung durch die deutschen Sozialdemokraten und Agrarier rechnet.

Je mehr das Barometer des Staatskredites im In- und Auslande sinkt, um so emsiger arbeiten die Maschinen zur Fabrikation des Eigenlobes. Vierte Prager Mustermesse! Der biedere Deutsche denkt dabei an Maschinen aus Aussig, Eisenwaren aus Witkowitz, Waggons aus Stauding und Nesselsdorf, Stoffe aus Brünn und Jägerndorf, Samte aus Warnsdorf, Leinen aus Rumburg, Bijouterien aus Gablonz, Glas aus Haida, Keramien aus Karlsbad, Bonbons aus Bodenbach; der Tschecke aber an die — Verherrlichung seines Staates. Dieser ist ihm sein wichtigstes Erzeugnis, das er einer ganzen Welt anpreist. So erschien im Hefte „Prager Mustermesse" ein Artikel aus der Feder Heveras, „Die Wahrheit über die tschecho-slowakische Republik", ein Sammelsurium von Unwahrheiten. Wer lächelt nicht, wenn er liest, daß hierzulande „alle Gesetze im Geiste des großen Leitspruches der Selbstbestimmung durchgeführt werden", daß dieser Staat „auf dem Prinzip der Humanität, der Freiheit und Demokratie" aufgebaut ist. Die Wahrheitsliebe des Verfassers geht auch daraus hervor, daß er von 72 Prozent Vertretern des Staatsvolkes und 28 Prozent Vertretern der Minderheitsvölker spricht, während nach dem offiziellen „Bulletin statistique de la republic Tscheco-Slovaque, Janvier 1920", das Staatsvolk 6,351,663, die Minderheitsvölker 7,314,146 zählen. Bezeichnend ist es auch, daß Hevera wohl die Thermen von Luhacovic, nicht aber die von Teplitz-Schönau, das Industriegebiet von Kladno, nicht aber die von Aussig, Teplitz und Karlsbad, den Hafen von Preßburg, nicht aber den von Aussig aufzählt. Die Absicht tritt zu deutlich zutage.

Zu Heveras Loblied passen so recht einige Ereignisse aus der letzten Zeit: Am 4. März 1919 wurden bei Kundgebungen für das Selbstbestimmungsrecht durch die tschechische Soldateska hingemeuchelt: in Kaaden 25, in Sternberg (Mähren) 16, in Karlsbad 6, in Mies, Eger, Leitmeritz, Arnau je 2, in Aussig eine Person, zusammen also 56 Deutsche. In diesem Jahre wurden alle Gedächtnisfeiern für die Märtyrer deutscher Freiheit „im Geiste der Selbstbestimmung und nach dem Grundsatze der Humanität" behördlich untersagt. Der Deutsche darf nicht einmal mehr seiner Toten gedenken. Ferner wurde ohne jede Begründung die deutschnationale Organisation „Jungvolk" aufgelöst und die „Kreditanstalt der Deutschen" unter behördliche Bewachung gestellt.

Manche Menschen peitschen den Quark, ob nicht etwa Creme daraus werden wolle. Goethe.


**Influenza, Pneumonia und Giftgas-Heilung**

**Die allerneueste Erfindung in der medizinischen Wissenschaft**

Dieses Präparat wird jetzt zum erstenmal auf den Markt gebracht und ist durch eine große Anzahl von Beweisschreiben und Dokumenten über dessen Kraftwirkung unterstützt. (Viele Namen und Adressen aus Manitoba auf Wunsch mitgeteilt.)

Diese Heilmethode wurde in Canada, Vereinigten Staaten, Mexiko und England an über 6000 Patienten angewandt ohne einmal fehlzuschlagen.

Gebraucht bei Advokaten, Aerzten, Bankiers, Geschäftsleuten, Frauen und Kindern in den Altern von 6 Monaten bis 81 Jahren. Diese Methode ist in allen verhärteten Fällen sehr heilwirkend.

Verlangt es bei eurem Apotheker oder schreibt an uns. In 8 Unzen Fläschchen erhältlich. Preis $3.00. Eine Flasche heilt zwei oder drei Kranken. Portofrei nach Erhalt des Betrages geliefert. Volle Gebrauchsanweisungen eingeschlossen. Geld zurückerstattet, wenn nicht zufriedenstellend.

**Dr. W. S. Swank Chemical Co. Ltd.**

**Manufacturing Chemists, Winnipeg, Man.**

In Regina zu haben bei: Deutsches Buch- und Musikgeschäft, 1708 Rose Straße, Regina.

Durch dieses Tonikum wachsen Haare auf kahlen oder dünnhaarigen Köpfen. Es verhütet den Haarausfall, Schuppen und trockene Kopfhautkrankheiten. Wenn es gebraucht wird, ergraut kein Haar.

Eines der vielen Beweisschreiben:
Es ist mir ein großes Vergnügen, Ihnen mitteilen zu dürfen, daß alles, was Sie von L-B. Hair Tonic behaupteten, auch wahr ist. Sollte jemand die Wirkung desselben bezweifeln, dann bin ich gerne bereit, mehrere Tatsachen über dieses wundervolle Tonikum zu geben.

Mr. J. Micik,
609 Bannatyne Ave., Winnipeg, Man.

**Absolute Garantie.**
Zu verkaufen bei: Deutsches Buch- und Musikgeschäft, 1708 Rose Straße, Regina.



**Wie er seinen Bruch heilte**

**Alter See-Kapitän heilt seinen Bruch. Alle Aerzte sagten er müßte operiert werden oder sterben**

**Sein Heilmittel und Buch frei versandt.**

Kapitän Collins kreuzte jahrelang die Seen, bis er auf einmal sich einen schweren doppelten Bruch zuzog, auf dem Lande bleiben mußte und jahrelang bettlägerig war. Er konsultierte einen Arzt nach dem anderen und probierte ein Bruchband nach dem anderen. Keine Linderung. Schließlich war er überzeugt, daß er sich entweder einer gefährlichen Operation unterziehen oder sterben müßte. Er tat es aber nicht. Er heilte sich selbst.

Kapitän Collins machte eine genaue Untersuchung seines Falles und seines Zustandes und fand endlich die Methode, durch die er sich selbst heilte und wieder ein starker, gesunder und froher Mann wurde.

Irgendjemand kann dieselbe Methode anwenden; es ist leicht, einfach, sicher und nicht kostspielig. Alle die an Bruch leiden, sollten das Buch des Kapitäns besitzen. In diesem Buche steht es genau beschrieben wie er sich geheilt hat und wie es jedermann im eigenen Heime tun kann. Dies Buch ist frei. Es wird an jeden, der den untenangeführten Kupon ausfüllt, versandt. Aber sendet es gleich, ehe ihr die Zeitung beiseite legt.

**Freies Buch über Bruch und Heilungs-Kupon.**

Capt. W. A. Collings (Inc.)
Box 92 F Watertown, N.Y.
Bitte senden Sie mir das freie Buch über Bruchheilung. Ich mache hiermit keine Verpflichtungen.

Name .....
Adresse .....

# Kleine Anzeigen des „Courier"

## Aerzte

**Dr. L. Roy, M.D.C.M.** — studierte an der Universität in Paris, Frankreich. Spezialität: Chirurgie und Geburtshilfe. Office: Zimmer 213 McCallum-Hill Gebäude. Telephon 2548. Wohnung 3101 Victoria Ave. Telephon 2407, Regina.

**Dr. Frank H. Rodin.** — Arzt und Chirurg. Doktor Rodin spricht auch Deutsch. — **Grenfell, Sask.**

**F. H. W. Huykman, M.D.,** Zimmer 21 Canada Life Bldg., Regina. Studierte an der Amsterdam Universität. Postgraduiert in Bonn und Heidelberg. Telephon 6561. Wohnung 3914 Dewdney Ave., Tel. 4242. Ich spreche Deutsch.

**Dr. Denis Sweeney, M.D.,** (Toronto) Chirurgie und Obstetris. Office Broad Str. Pharmacy, 2140 Broad St., Regina. Phone 4220 u. 6944.

**Dr. H. P. Hendricks** — Spezialist — Chirurgie — Geburtshilfe. Frauen- und Kinderkrankheiten. Büro 313 bis 314 McCallum-Hill Gebäude. Sprechstunden: 11 bis 12 Uhr vormittags und 2 bis 5 Uhr nachmittags. Office-Telephon 6722, Haustelephon 6723.

**Dr. A. M. Savoie.** Spezialist in Lungen- und Herzkrankheiten. 812 McCallum-Hill Gebäude, Regina. Office Telephon 5494. Haustelephon 5978. Spricht die russische Sprache

**Dr. S. Kraminski.** Wundarzt und Frauen-Spezialist. — Drei Jahre Praxis in Stenen, Sask. Spricht deutsch, russisch, polnisch und ruthenisch. Office: 102 Westman Chambers. Phone 7812. Wohnung: 2301 Toronto Str., Phone 6187, Regina, Sask.

## Rechtsanwälte

### Dörr & Guggisberg

Deutsche Advokaten, Rechtsanwälte und Notare. Einzige deutsche Rechtsanwalts-Firma in Canada. Geld auf Grundeigentum. — Zimmer 301—303 Sterling Trust Bldg., Ecke Rose Str. und Elfte Ave. Gegenüber City Hall, Regina. J. Emil Dörr, LL.B., W. W. Guggisberg, B.A.

**MacKinnon, Rutherford, Taylor & Malone**
Rechtsanwälte, Advokaten und Notare. 1863 Scarth Straße, Regina.
In Vibank jeden Mittwoch.

**H. VOGT, LL.B.**
**Deutscher Rechtsanwalt, Notar usw.**
(Erteile Rat in allen Rechtssachen. Schriftliche Anfragen werden prompt besorgt.)
**Neville, Sask.**

**OTTO MARX**
**Deutscher Rechtsanwalt und Notar, Bruno, Sask.**
Deutscher Briefwechsel eingeladen.

**R. J. Taylor, B.A.** — Advokat und Rechtsanwalt — Geld zu verleihen auf gute Farmen. Office Rhein Hotel, Rhein, Sask.

**David B. Kliman** — Deutscher Advokat, Rechtsanwalt und Notar. Erteilt Rat in allen Rechtssachen, Zimmer 504 Sterling Trust Gebäude, Ecke Rose St. und 11. Ave., Regina. Telephon 6323. tf.

**Balfour, Hoffman & Co.,** Rechtsanwälte, Advokaten, u.s.w. Geld von Privatpersonen und Gesellschaften zu verleihen. Zimmer 104 Darke Block. — James Balfour, K.C.; Charles W. Hoffman; Rechtsanwälte für die Bank von Montreal.

**Bryant & Burrows** — Rechtsanwälte, Advokate und Notare. Banner Blk., Elfte Avenue, Regina. James F. Bryant, M.A., LL.B., C. H. J. Burrows.

**JOHN FENSTEIN LL. B.**
Deutscher Advokat, Rechtsanwalt, Oeffentlicher Notar, usw.
1001 McCallum-Hill Bldg.
Phone 8155. Regina, Sask.

**EMIL SEIBEL**
**Real Estate, Versicherungen aller Art.**
Tel. 2731. 2263 Osler Str. Regina, Sask.

## Acetylen Schweißung

**Schweißung, Stahlschneiden, Radiator** reparieren, „Carbide" und Holzkohle zu verkaufen. Capital Welding Shop, 1762 Osler St., Regina Phone 3922.

**Maskerade-Kostüme zu vermieten.**
Schreiben Sie um Katalog.
**H. H. BARNES**
Regina Sask. Telephon 2065

## Barbiere und Friseure

**The Capital Barber Shop,** Hamilton Straße. Deutsches Barbiergeschäft. Größtes und bestes Barbiergeschäft in der Stadt. Gute, reelle deutsche Bedienung. Große Auswahl von Zigarren und Tabak. Große Billiardhalle und Badezimmer in Verbindung. Wir schärfen gewöhnliche und Sicherheits-Rasiermesser. R. Knorn, Eigentümer.

## Tapezierer

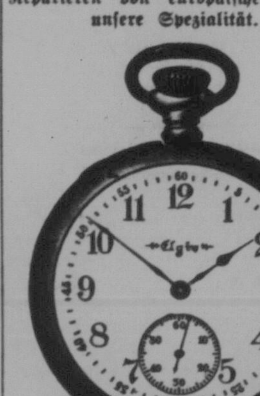
**Auto Top & Upholstering,** 2134 Albert Straße. Tischler und Tapezierer. Wir reparieren Möbel und überziehen Automobilsitze. Telephon 5478.

## Juweliere

**M. G. Howe,** Uhrenreparaturen, Heiratslizensen, Trauringe, freie Augenuntersuchung und Anfertigung von Gläsern während Sie warten. **M. G. Howe,** Juwelier, Scarth Straße, Regina, Sask.

### Zalkind's Jewellery Store

**1835 South Railway Str., Regina.**
**Telephon 6554.**
**Erfahrene Uhrmacher und Juweliere. Reparieren von europäischen Uhren unsere Spezialität.**



Reparieren von Uhren prompt erledigt. Sie können dieselben per Post an uns senden. Große Auswahl von Diamanten, Ringen und Juwelen.
Unsere Preise sind sehr mäßig
Wir sprechen Deutsch.
Heiratslizensen werden hier ausgestellt

### The Diamond Jewelry Co.

Verzogen nach:
**1801 South Railway Straße Regina, Sask.**
Spezialist in Uhren vom alten Lande. Juwelen aller Art stets auf Lager. Reiche Auswahl von Uhren aller Art. Gold- und Silberwaren, Ringe usw.
**Musikinstrumente aller Art. Heiratslizensen ausgestellt. Wir sprechen deutsch. Telefon 7745.**

## Optiker

### A. G. ORCHARD

**Optiker**
Wir untersuchen Augen und passen Gläser an. Besondere Berücksichtigung für Brillen mit Nah- und Fernsicht.
Telephon 3135
**Kerr Block, 1862 Scarth Straße Regina, Sask.**

**H. S. McClung, Optiker.** Zimmer: 813—814 McCallum-Hill Gebäude. Regina, Sask.

## Automobilreparaturen

**Reparaturen an Automobilen, Radiatoren** und irgend einer Gasolin-Engine gut und billig ausgeführt. — **Victoria Garage** (John Kollenstein und Albert Fleischer, Eigentümer). **1318 Victoria Ave. Phone 7755.** Zwischen Ottawa und Toronto St.

## Zahnärzte

**Dr. C. H. Weicker, Zahnarzt,** 203-204 Westman Chambers, Rose Straße, gegenüber der Stadthalle. Telephon 4962.

**Dr. Ralph Ledermann, Zahnarzt. Regina**
105—108 Westman Chambers, Rose Straße. Telephon 2937. Regina, Sask.

**Drs. A. Gregor Smith, W. Fraser Smith, J. A. McGregor.** Royal Bank Bldg., Eingang von der Hamilton Straße. Gegenüber dem Glasgow House. Telephon 3317.

**Dr. B. J. Gitterman, Zahnarzt.** — 805 McCallum & Hill Gebäude, Regina. Telephon 8311. Sprechstunden 9 bis 12 und 1 bis 6 Uhr. Andere Zeit zur Verabredung.

## Photographen

### Paris Art Studio

**Yorkton, Sask.**
**Carson Block,**
**über dem Savoy Cafe.**
Erstklassiges photographisches Atelier. Bilder eingerahmt. Probiert es bei uns. Wir sprechen deutsch. Mäßige Preise. Zufriedenstellung garantiert.

**Rossie's Atelier, Regina, Größtes photographisches Atelier im Westen.**

## Restaurants

### Deutsches Restaurant

**E. Brunner & Söhne.**
1324—10. Ave., Regina, Sask. Das älteste deutsche Restaurant der Umgebung.—Der Sammelplatz der deutschen Farmer und Einwohner. — Der besten und freundlichsten Bedienung können Sie schon im voraus versichert sein. — Besuchen Sie uns, wenn nächstes Mal in Regina.—Gute Mahlzeiten. — Gute Betten. Mäßige Preise.

## Bücherrevisoren

**Dawson & Rosborough, Berechtigte** Bücherrevisoren. W. J. Dawson C.A., England und Saskatchewan. Teilhaber, Wohnsitz in Regina. J. W. Rosborough C.A., Saskatchewan, Teilhaber, Wohnsitz in Moose Jaw Phone 3734, Royal Bank Gebäude, Regina, Sask.

**O. J. GODFREY & CO.**
**Beeidigte Buchhalter und Revisoren. Einkommensteuer, Deklarationen und Erledigung damit zusammenhängender Arbeiten. — Revision der Bücher ländlicher Munizipalitäten und Teilhaberschaften.**
**F. Biggs, C. A.**
**404 Sterling Trust Bldg. Phone 5740**

## Apotheken

**MASSIG'S Apotheke**
**Maple Leaf Block**
empfiehlt alle medizinischen und technischen Drogen, Kräuter, Verbandsartikel, etc., etc., in nur bester Qualität.
**Rezepte** werden sorgfältig angefertigt.
**Postversand** nach allen Teilen Canadas wird prompt erledigt.
Schreiben Sie in Deutsch oder Englisch an:
**W. Massig, P. O. Box 124, Regina, Sask.**

**Thos. Hay**
943 Cameron St., Regina.
**Erfahrener Brunnenbohrer.** Brunnen irgend einer Tiefe oder Größe überall gebohrt zu mäßigen Preisen.

## Maler und Anstreicher

### Geisel & Kinzel

**Deutsche Maler.**
Empfehlen sich dem deutschen Publikum zur Uebernahme von Maler-, Anstreicher- und Tapezierarbeiten bei mäßigen Preisen.
**Gute und saubere Arbeit zugesichert.**
Montreal Str. 1710. Phone 3869.
**Regina, Sask.**

### Franz Dummer

**1913 St. John Straße, Regina.**
Deutscher Maler, Anstreicher und Tapezierer empfiehlt sich dem deutschen Publikum. Mäßige Preise. zufriedenstellende Arbeit.
**Telephon 4614**

## Zu verkaufen

**Käufer! Achtung!** — Ich beabsichtige meine Milchfarm mit allem Vieh, wenn Hälfte bar bezahlt wird, für $15 per Acker zu verkaufen. Andere Hälfte 5 Jahre Zeit ohne Zinsen. 10 Kopf Vieh. Dieses ist ein ehrliches Angebot und ist nur für 30 Tage gültig. **Julius Krecklan, Sidewood, Sask.**

**640 Acker bestes Land, mit allen Gebäuden** versehen. Alles auf einer Farm Benötigte vorhanden. Preis $45 per Acker. Das ganze Land ist eingefenzt. Gebäude, Pferde, Hornvieh und Maschinerien allein $15,000 wert. Acht Meilen von der Stadt. Land ist eben. Bester schwarzer Boden. $10,000 Bar. Rest auf halbe Ernte-Abzahlung. Anzufragen bei **R. Woznikoski,** Box 47, Stoughton, Sask.

### Ford-Automobil

zu verkaufen. 1918 Modell, verhältnismäßig wenig gebraucht, in erstklassigem Zustande und gut aussehend. Wegen näheren Einzelheiten wende man sich an A. R., 1672 Quebec St.

### Blumen

Unsere Hauspflanzen-Pakete werden jedes Jahr gesuchter und beliebter, sodaß wir uns veranlaßt sahen, uns mehr speziell damit zu befassen und sind in der Lage, in größerem Maßstabe zu versenden. Um es allen möglich zu machen, für wenig Geld verschiedene Sorten zu kaufen, empfehlen wir: Geranium, Fuchsin, Begonia, Ephen-Geranium, Impatieme, „Coleus", „Petunias", „Ferns" usw.
No. 1 Koll., schönste Auswahl $2.00
No. 2 „ „ „ 1.50
No. 3 „ „ „ 1.00
Frei per Post. Lieferbar Mitte März.

**Western Floral Co.,**
P.O. Box 803.
**A. R. Salzgeber,**
North Battleford, Sask.

### Alles für 10c

Um neue Kunden zu bekommen, versenden wir ein Paket Seiden-Handarbeit, 3 Yards und Satinreste für hübsche Spitzen, ein hübsches rundes Tuch für Tisch, und schönen Ring. Alles portofrei. Nur 10c, 3 Pakete für 25c. Geld zurückerstattet, wenn nicht zufriedenstellend. Man adressiere an:
**SEVILLE LACE CO.**
Box 217 Orange, New Jersey.

### Wir verkaufen

alle
**Patent-Medizinen**
die in dieser Zeitung angezeigt werden.
**Postbestellungen prompt erledigt.**

**April-Spezialität:**
**Frei:** $1.00 Paket echte „Yeast Vitamine" Tabletten, absolut frei mit jeder $1.00 Flasche „Nuxated Iron". Alles portofrei.

**W. E. ARENS' DRUG STORE**
1845 Scarth Str.,
Telephon 4224.
**Regina, Sask.**

### Warum operiert werden?

„Hepatola" beseitigt Gallsteine ohne Schmerzen binnen 24 Stunden. Vertreibt Blinddarm - Entzündung, Magen- und Leberleiden. Enthält keine Giftstoffe. Wird nicht in Apotheken verkauft.

**Mrs. Geo. S. Almas,**
Einzige Herstellerin
Phone 4855 230 Fourth Ave. S.
Preis $6.50. Saskatoon, Sask.

**Gummistempel, Siegel und sonstige Arbeit verrichtet bei der O.K. Stamp Works, Ltd., 1836 Cornwall Str., Regina, frühere Adresse: 1—2 Masonic Temple.**

## Entlaufen

**Entlaufen seit dem 7. April 1922 von** Sec. 24—25—19 vier Pferde. — Eine weiße Stute ungefähr 1300 Pfund; braune Stute 1100 Pfd.; brauner Wallach 1300 Pfd.; einjähriges schwarzes Füllen. Für irgendwelche Auskunft die zur Wiedererlangung der Tiere führt $10.00 Belohnung. Gefl. Nachrichten erbeten an
**John Samenuk,**
P.O. Southey, Phone 37, R. 1—3.

## Stellengesuche

**Gesucht — Deutschsprechender Drug**gist, Apotheker-Gehilfe oder Käufer für einen Drugstore in der besten deutschen Ansiedlung in Canada. Anzufragen Box 54, Courier, 1835 Halifax St., Regina.

### Kalifornien

Kostenfreie Auskunft über Land und Verhältnisse erteilt:
**Theo. Repay.**
Größtes und best bekanntes Unternehmen im Staate.
Schiffskarten, Geldsendungen, Verkauf von Häusern, Farmland, deutsche Angestellte, staatlicher Notar.
**T. R. Foreign Service Co.**
751 South Spring St., Los Angeles, Cal.

### The Union Fruit & Produce Company

**1873 Rose Straße, Regina.**
Telephon 7164.
Wir eröffnen unser Warenhaus am 28. April und sind in der Lage, Farmprodukte aufzukaufen. Höchste Preise für frische Eier, Butter, lebendes Geflügel und geschlachtete Schweine und Kälber. Wir kaufen nur von Farmern und schicken Money Order noch am selben Tage.

### J. G. Kimmel & Co.

Die älteste deutsche Firma in Winnipeg. Schiffskarten, Geldversandt, Notarielle Dokumente für Canada und Ausland in allen Sprachen. Geldanleihen und Kollektionen. Feuer- und Lebensversicherung. Stadt- und Landeigentum Verkauf und Kauf.
**J. G. Kimmel, Notar.**
**834 Main Street Winnipeg, Man.**

### Angebote für Wegearbeiten

**Ländliche Munizipalität von Francis No. 127.**

**Geschlossene Angebote** mit dem Vermerk „Tenders for Roadwork" und adressiert an den unterzeichneten Sekretär der Munizipalität werden in seinem Bureau bis 6 Uhr Abends am 5. Mai 1922 empfangen für die folgenden Arbeiten in Munizipalität No. 127.

60 Meilen „Wegegraderwork"
25,000 Cubic Yards Erdarbeiten
1200 Fuß Röhren (legen und transportieren)

Pläne und Bestimmungen für alle diese Arbeiten können gesehen werden und Scheine für Angebote können erhalten werden im Bureau der Munizipal-Ingenieure (Parsons Engineer. Co., Regina), im Bureau des unterzeichneten Sekretärs, im Hause des Reeve oder beim jeweiligen Rat („Councillor") der Division.

Alle Angebote müssen von einem Cheque oder sonstigen Guthaben begleitet sein, welches 4% des Angebotes ausmacht.

Das niedrigste oder irgend ein Angebot muß nicht angenommen werden, und hat der Munizipal-Rat das Recht irgend welche Unregelmäßigkeiten in den Angeboten zu übersehen.

C. Lorenz, Reeve.
S. Marx, Secr.-Treasurer, Francis, Sask.

Parsons Engineer. Company, P.O. Box 106, Regina. Municipal Engineers.

### Edmonton Tannery

9272—110 A Ave, Edmonton, Alta
**Die deutsche Gerberei**
**Wir gerben Ihre Häute zu** Geschirrleder, Preis 16c per Pfund grün Gewicht.
Roh-Leder, Preis 16c per Pfund grün Gewicht.
Riemenleder, Preis 20c per Pfund grün Gewicht.
Decken, von $7.00 bis $11.00 per Stück, je nach Größe.
**Jetzige Lieferungszeit: ca. 6 Wochen**
Um weitere Auskunft und Versand-Labels schreibt an die obige Adresse

Die Jahre wandern, wie Wolken wandern,
Das Leben vergeht, wie Gras vergeht.
Kein Mensch sieht höher über dem andern,
Als ein Grashalm über dem andern steht.

Das Licht nimmt zu, leis von Tag zu Tag,
Um einen Hahnschrei, einen Pendelschlag.
Wer sehnt und strebt, dem läßt es keine Ruh.
Noch heißer hofft er, denn das Licht nimmt zu.

Die Jugend freut sich nur des Vorwärtsstrebens,
Versucht sich weit umher, versucht sich viel

### THE INTERNATIONAL NEWS CO.

**Größte und älteste deutsche Buchhandlung in Amerika mit eigenem Hause in Leipzig.**

**Retail und Wholesale**
**83 - 85 Duane Street**
**NEW YORK N. Y.**

Großes Lager aller bekanntesten auf dem Gebiete der deutschen Literatur erschienenen Werke wie auch aller besseren deutschen illustrierten Zeitschriften.

Deutsche Kalender für 1922 zu bedeutend herabgesetzten Preisen! Man verlange Kataloge und Probehefte gratis.

### 200jähriges Zeitungsjubiläum.

Ein seltenes Jubiläum feierten anfang des Jahres die „Frankf. Nachrichten". Am 5. Januar 1722 erschienen zum ersten Male die „Wöchentliche Frankfurter Frag- und Anzeigungs-Nachrichten" in Frankfurt am Main. Der damalige Herausgeber, der Buchdrucker Anton Heinscheidt, wollte damit dem Bedürfnis nach einem Anzeigenblatte abhelfen. Senat und Kaiser Karl VI. verliehen dem Drucker für die Herausgabe des Blattes ein besonderes Privileg, damit es gegen Konkurrenz geschützt sei. Den bei der Herausgabe empfangenen Charakter hat das Blatt bis 1849 beibehalten, nur daß es seit 1806 den Titel „Frankfurter Intelligenzblatt" erhielt. 1732 erwarb der Notar Samuel Tobias Hocker das Blatt, das dann 1743 in den Besitz des Buchhändlers Johann David Jung überging, in dessen Familie das Unternehmen 167 Jahre hindurch sich forterbte. Nach seinem Tode heiratete seine zweite Frau 1794 den Advokaten Dr. Joh. Gottlieb Dietz, der dem Blatt bis 1819 vorstand. Darauf trat der Handelsmann Marius Joh. Rebbien, der die Tochter des Buchhändlers Jung geheiratet, an die Spitze, dem 1836 Johann Gottlieb Holtzwart, ein Enkel des Dr. Dietz, bis 1873 folgte. Von da ab führte der Schwiegersohn der Frau Holtzwart, Herr Hermann Minjon das Geschäft und brachte es zu großer Blüte. Seit Dezember 1848 wurde das „Blättche" sechsmal wöchentlich herausgegeben, seit 1849 dem Anzeigenteile auch lokale und politische Nachrichten angehängt. 1873 wurde eine eigene Druckerei erworben und 1910, nachdem Frau Minjon die „Nachrichten" noch kurze Zeit nach dem Tode ihres Mannes geleitet hatte, diese in eine G. m. b. H. umgewandelt. Die „Frankfurter Nachrichten" wurden von diesem Augenblick an eine moderne, siebenmal wöchentlich erscheinende Tageszeitung, die während des Krieges in eine zweimal täglich erscheinende Zeitung umgewandelt wurde und eine Auflage von über 100,000 erreichte. Seit Jahresfrist sind die „Frankfurter Nachrichten" in die Reihe der großen politischen Provinzzeitungen eingetreten, die der Deutschen Volkspartei nahestehen.

### Ein neuer interessanter Stern.

Der regelmäßige Lichtwechsel des Sternes Algol im Perseus läßt sich am besten durch die Annahme erklären, daß wir hier einen Doppelstern vor uns haben, dessen einer Teil jedoch dunkel ist und der jedem Umlauf dem hellen Teil fast völlig bedeckt. Durch die spektroskopisch festgestellte periodische Bewegung des leuchtenden Sternes in Richtung der Gesichtslinie ist die Richtigkeit dieser Hypothese erwiesen worden. Man hat mit dem Algol so einen besonderen Typus von Sternen aufgefunden und in neuerer Zeit noch gegen hundert ähnlicher veränderlicher Sterne dieser Art festgestellt. Ein besonders interessantes Glied dieser Gruppe ist nun neuerdings von W. Zander sehr vollständig bestimmt worden, wie in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift" mitgeteilt wird. Die Bahnebene dieses Sternes, der den Namen R T. Lacertae erhalten hat, läuft fast genau durch die Sonne, so daß alle 5.0739 Tage eine beinahe zentrale Bedeckung der beiden Sterne eintritt, die einen bedeutenden Umfang haben, annähernd gleich groß und nur wenig mehr als ein Sterndurchmesser voneinander entfernt sind. Der größte Radius der schwach elliptischen Sterne ist 4.3mal so groß wie der der Sonne, die sogenannte absolute Größe wäre danach 1.8, der Abstand von uns beläuft sich auf elfhundert Lichtjahre, die Dichte des interessanten Doppelsternes ist aber nur 0.013 der Sonnendichte.

### Namen auf den Damenstrümpfen.

Das Vorstellen von Damen wird künftig nicht mehr notwendig sein, denn, wie aus Atlantic City gemeldet wird, trägt der „Schönere Teil" der Menschheit jetzt seinen Namen gestickt auf durchsichtigen Seidenstrümpfen. In manchen Fällen beginnt der Name der Besitzerin nahe dem Knie und erstreckt sich dann abwärts bis zur Schuhkante. Die Erfinder der neuen Mode glauben mit Bestimmtheit, daß bald im ganzen Lande kein Mädchen mehr sein wird, das seinen Namen nicht auf dem Strumpf trägt.

„Realistische" Strümpfe werden, einer Pariser Depesche gemäß, in der „Stadt des Lichts" außerordentlich stark verlangt. Es sind dies rosenfarbige „Schöpfungen", die unter dem Schein des elektrischen Lichts den Eindruck erwecken, als ob die Damen vergessen hätten, — irgendwelche Strümpfe anzuziehen.

**Regierung der Provinz Saskatchewan.**

### Angebote für Wegeverbesserung

Versiegelte Angebote, bezeichnet: „Tenders for Grading Project 16, Section (a)" werden in Uebereinstimmung mit dem „Canada Highways Act", von dem Unterzeichneten bis 12 Uhr mittags, Mittwoch, den 17. Mai 1922, entgegengenommen. Angebote werden verlangt für Arbeit und die dazu benötigte Ausrüstung zur Errichtung eines Weges von Fairlight östlich bis zur Manitoba Grenze.

Diese Arbeit besteht im Beseitigen von ungefähr 34,000 Kubik-Yards Erde, Errichtung von Kreuzwegen, 9 Meilen in Länge, und Installierung von 2600 laufenden Fuß Röhrenleitung.

Kopien und Pläne, Profile und Spezifikationen können angesehen werden im Büro des Unterzeichneten oder in den Büros der folgenden Beamten des Departements für Wegebauten:

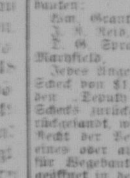
Wm. Grant, 810 Canada Bldg., Saskatoon;
J. A. Reid, Court House, Swift Current;
F. G. Sprague, Sec.-Treas., R. M. No. 91, Maryfield.

Jedes Angebot muß begleitet sein von einem Scheck von $1,000.00 akzeptiert und zahlbar an den „Deputy Minister of Highways." Die Schecks zurückgewiesener Tenderers werden zurückgesandt, wenn Kontrakte vergeben sind. Das Recht der Verwerfung oder der Bemängelung eines oder aller Angebote besitzt der Minister für Wegebauten. Angebote werden öffentlich geöffnet in dem Büro des „Deputy Minister of Highways," 4 Uhr nachmittags, Mittwoch, den 17. Mai 1922.

Nicht autorisierte Veröffentlichung dieser Anzeige wird nicht bezahlt.

H. S. Carpenter,
Deputy Minister of Highways.
Department of Highways,
Regina, Sask.,
26. April 1922.

**Regierung der Provinz Saskatchewan.**



### Angebote für Wegeverbesserung

Versiegelte Angebote, bezeichnet: „Tenders for Grading Project 18, Section (c)" werden, in Uebereinstimmung mit dem „Canada Highways Act", von dem Unterzeichneten bis 12 Uhr mittags, Mittwoch, den 17. Mai 1922, entgegengenommen. Angebote werden verlangt für Arbeit und die dazu benötigte Ausrüstung zur Errichtung eines Weges von Bienfait bis Estevan.

Diese Arbeit besteht im Beseitigen von ungefähr 25,000 Kubik-Yards Erde, Errichtung von Kreuzwegen, 4 Meilen in Länge, und Installierung von 1000 laufenden Fuß Röhrenleitung.

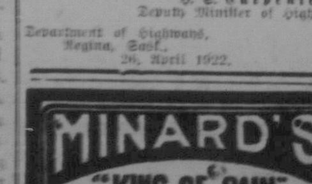
Kopien und Pläne, Profile und Spezifikationen können angesehen werden im Büro des Unterzeichneten oder in den Büros der folgenden Beamten des Departements für Wegebauten:

Wm. Grant, 810 Canada Bldg., Saskatoon;
J. A. Reid, Court House, Swift Current;
A. G. Garrish, Sec.-Treas., Rural Municipality No. 5, Estevan, Sas.

Jedes Angebot muß begleitet sein von einem Scheck von $500.00, akzeptiert und zahlbar an den „Deputy Minister of Highways." Die Schecks zurückgewiesener Tenderers werden zurückgesandt, wenn Kontrakte vergeben sind. Das Recht der Verwerfung oder der Bemängelung eines oder aller Angebote besitzt der Minister für Wegebauten. Angebote werden öffentlich geöffnet in dem Büro des „Deputy Minister of Highways," 4 Uhr nachmittags, Mittwoch, den 17. Mai 1922.

Nicht autorisierte Veröffentlichung dieser Anzeige wird nicht bezahlt.

H. S. Carpenter,
Deputy Minister of Highways.
Department of Highways,
Regina, Sask.,
26. April 1922.




für wehen Hals
Brusterkältung
Diphtheritis
Verrenkungen
und alle Familienkrankheiten
Hergestellt von der
**Minard's Liniment Co., Limited**
Yarmouth, N. S.

**Das deutsch-canadische Hilfswerk für Europa**

# Für Rußland

Helft, Brüder, helft! In Asiens fernen Ländern
Herrscht ringsumher furchtbare Hungersnot;
Zu Millionen leiden arme Menschen
Und weit und breit fehlt es an Korn und Brot.
Durch Krieg und Teuerung gänzlich jetzt verarmet,
Kämpft mit dem Hungertode Rußlands Welt,
Und, wenn die Menschheit sich nicht tief erbarmet,
Ein Volk um's andere ihm zum Opfer fällt.

Seht, Brüder, seht dort auf den öden Steppen
Zieh'n arme, kranke Kinder längst umher,
Und fern der Heimat, machtlos sie zu retten,
Seh'n sie die lieben Eltern nimmermehr.
Nach Wurzeln, Kräutern, Gras und Würmern grabend
Schenkt kurze Frist für einmal noch der Tod.
An schmutzigem, schlechtem Wasser sich labend,
Zwingt fiebernd sie die ungeheure Not.

Hört, Brüder, hört das Wimmren armer Kleinen,
Das herzzerreißend aus den Hütten dringt;
Der Vater weggerafft von all' den Seinen,
Die bleiche Mutter mit dem Tode ringt;
Und als, die eignen Lieben sie verstoßen,
Aus mattem, traurig flehn'dem Kinderblick,
Wieviele heiße Tränen wohl geflossen —
Halt ein, halt ein, unmenschliches Geschick!

Gebt, Brüder, gebt! Die allerkleinste Gabe
Verlängert wertvoll eines Lebens Frist.
Entreißt dem Tod die edle Kinderhabe
Und rettet, was noch zu retten ist.
Die Not ist groß, hier hilft nur rasch Vollbringen,
Ein fester Wille und ein Opfermut.
Soll endlich nun das große Werk gelingen,
So kommt es armen Heiden auch zu gut.

Glaubt, Brüder, glaubt! Christus spricht selbst die Worte:
„Was dem Geringsten Gutes ihr getan,
Der hilfesuchend flehte an der Pforte,
Das rechnet wahrlich einst mein Vater an."
Drum, Brüder, auf! Jetzt gilt es zu erfüllen,
Zur Tat ruft alle eine heil'ge Pflicht,
Des guten Herrn und Meisters höchsten Willen.
O eilet, rettet schnell und zögert nicht!

Eugen Frick, Staad.

**Holsteiner Hilfsverein.**
Winnipeg, Man., Canada.

Die schreckliche Lage in unserer Heimatskolonie hat uns Holsteinern hier in der Stadt Winnipeg gezwungen, uns zu einem Hilfsverein zu organisieren. In unserer ersten Versammlung am 19. März wurde beschlossen, daß wir unseren Bericht über die einlaufenden Gaben jeden Monat in der Zeitung erscheinen lassen.

Folgende Gaben sind im Monat März eingelaufen:

Von Duval, Sask., $80.20; aus Winnipeg: D. Hildermann (Kaspar) $5.00, R. Jauk $3.00, F. Kell $2.00, J. G. F. Hildermann $3.00, A. Peil $2.00, J. G. F. Kurhaus $1.00, G. Fritzler $5.00, D. Erhard $5.00, G. Hildermann (Schulmeister) $5.00, G. Borger $5.00, D. Winick $5.00, F. Winick $5.00, D. Hildermann $1.00, J. Hildermann $1.00, G. Schwien $1.00, A. Schwien $1.00, Ch. Schwien $1.00, A. Schaf $2.00, G. Kelln $1.00, D. Schwien $1.00, G. F. Schwien $3.00, A. Schwien $1.00, A. Knaus $2.00, Ch. Meier $1.00, A. Meier $2.00, J. F. Kelln $2.00, G. Kelln $1.00, H. Kalb $5.00, Ch. Relke $2.00, D. Relke $2.00, D. Herber $2.00, J. Meier $2.00, F. Busch $5.00, F. Erhard Sohn $1.50, R. Beitz $1.00, G. Beitz $2.00, A. Schwien $2.00, A. Hildermann $1.00, G. Mai $1.00, K. Erhard $5.00, G. Gritzfeld $2.00, G. Hildermann (Jacob) $1.00, D. Relke $2.00, A. Bai $1.00, G. Schwab $1.00, A. Hill $1.00, A. Vonnegut $1.00, Frau Rieb $0.50; Konrad Kreitzer, St. Amre, Man., $3.00; Rest vom November Monat $4.48. Zusammen $195.68. Abgesandt durch Deutsches Rotes Kreuz $156.40. Verbleiben in Händen des Schatzmeisters $39.28."

Wir danken allen Gebern herzlich und bitten um weitere Hilfe, nicht nur von den Holsteinern in Canada, sondern auch von denen, die in den Ver. Staaten wohnhaft sind.

Gottfried Fritzler, Schatzmeister.
670 St. Johns Ave.,
Winnipeg, Man., Can.

Denzil, 17. April 1922.

Werter Courier!

Möchte auch wieder mal etwas von Denzil hören lassen. Heute haben wir hier einen Schneesturm gehabt. Auch bitte ich die Redaktion, folgende Liste zu veröffentlichen für gesammelten Weizen und Geld. Das Gesammelte geht an das Schwarzmeergebiet. Im ganzen wurden 246 Buschel in der St. Johannesgemeinde gesammelt.

Franz Leier, Denzil, Sask.

| | Bu. | Geld |
|---|---|---|
| Franz Leier | 15 | |
| F. Schuning | 2 | |
| R. Rasberger | 5 | |
| Peter Jansen | 5 | |
| Jakob L. Senger | 5 | |
| Jakob Senger | 2 | $5 |
| R. Winterhalt | 2 | |
| Heinr. Jansen | 5 | |
| Johannes Jansen | 10 | |
| M. Homstet | 3 | |
| Franz Herbach | 5 | |
| Gesammelt von Reinhold Zoller: | | |
| R. Zoller | 10 | |
| Joseph Bühler | 5 | |
| Wendel Bitz | 2 | |
| Joseph Wizani | 5 | |
| Teresia Schlagel | 5 | |
| E. Menton | 5 | |
| H. Mohr | 2 | |
| A. Enes | 2 | |
| C. Gritzfiska | 2 | |
| B. Saffig | 5 | |
| H. Biehler | 5 | |
| H. Wiesener | 5 | |
| A. Thwater | 7 | |
| T. Thwater | 5 | |
| M. Winterhalt | 45 | |
| Sebastian Gertner | 52 | |
| Nikolaus Haisler | 25 | |
| | 246 | $5 |

Bibank, Sask., 19. April 1922.

Werter Courier!

Einliegend finden Sie eine Liste von den Leuten, die beigesteuert haben für die armen Schwarzmeerkolonisten in Rußland. Es wurden in barem Gelde $390.70 und Weizen im Werte von $659.30, zusammen also $1,050.00 beigesteuert. Der Weizen ist verkauft worden, weil es mit Schwierigkeiten verbunden ist, denselben nach Rußland zu bringen von Lokalorganisationen. Das Geld wurde per Draft an die American Relief Administration in New York geschickt mit dem Ersuchen, es nach Odessa in der Form von Food Drafts zu übermitteln und in den folgenden Kolonien im allgemeinen zu verteilen: Straßburg, Baden, Selz, Kandel, Elsaß, Mannheim, Marienthal und Josephsthal (alle bei Odessa).

Hochachtungsvoll
Joh. Leboldus.

| | |
|---|---|
| Joe Wickenheiser | $15.00 |
| Leo Wickenheiser | 3.00 |
| Anselm Kombeitz | 15.00 |
| F. J. Leboldus | 2.00 |
| P. Schaumleffel | 5.00 |
| Jg. Schaumleffel | 6.00 |
| John Pfeifer | 3.00 |
| C. Dornstauder | 10.00 |
| R. Wickenheiser | 2.00 |
| Jacob Gerein | 1.00 |
| Michael Klotz | 5.00 |
| Jacob Young sen. | 5.00 |
| K. Vorreiter | 1.00 |
| Mary Heintz | 1.00 |
| M. Wickenheiser | 5.00 |
| Aloise Sitter | 10.00 |
| Jacob Klotz | 5.00 |
| Ph. Weisgerber | 5.00 |
| Joh. Schaumleffel | 1.00 |
| Mrs. J. Pfeifer | 2.00 |
| Rick Deck | 2.00 |
| Joe Biegler | 2.00 |
| H. Schmidt | 5.00 |
| D. Lochert | 1.00 |
| P. Deck | 10.00 |
| Anton Merk | 1.00 |
| Mrs. John Bullach | 1.00 |
| S. Deis | 1.00 |
| Peter Kleckner | 25.00 |
| Paul Koch | 5.00 |
| Adam Huck | 10.00 |
| Anton Huck jun. | 10.00 |
| A. F. Gerein | 5.00 |
| Ben Deis | 25.00 |
| John Leboldus | 27.00 |
| M. Leboldus | 1.00 |
| A. Wohlbaum | 2.00 |
| A. Schafer | 1.00 |
| B. Zerr | 3.00 |
| Ben Mastel | 5.00 |
| Anton Weisgerber sen. | 2.00 |
| John Wohlbaum | 2.70 |
| G. Sali jun. | 5.00 |
| J. Sali | 5.00 |
| J. Moser | 1.00 |
| Th. Heisler | 5.00 |
| L. Moser | 5.00 |
| J. Jacob | —.85 |
| L. Schaumleffel | 1.00 |
| Ed. Eberts | 1.00 |
| D. Schaaf | 2.00 |
| St. Schaaf | —.25 |
| Pius Schaaf | 1.00 |
| M. German | —.50 |
| Miss Defoey | 1.00 |
| E. Sali | —.50 |
| Joe Lochert | —.25 |
| R. Stroh | 1.00 |
| B. Muck | 1.00 |
| Ch. Young | 1.00 |
| Joe Sali | 1.00 |
| Jacob Lochert | —.50 |
| J. Schaumleffel | 1.00 |
| K. Schaaf | —.50 |
| L. Deis | —.25 |
| W. Muck | 2.00 |
| A. Sali | 2.00 |
| J. Klein | 2.00 |
| Dr. Arpin | 15.00 |
| A. Stoudt | 13.00 |
| W. Leboldus | 3.00 |
| Jacob Young | —.50 |
| F. Tobias | 1.00 |
| Joe Moser | 1.00 |
| G. Sali sen. | 2.00 |
| R. Wickenheiser | 2.00 |
| John Heisler | 5.00 |
| F. Heisler | 1.05 |
| Anton Lochert | 2.00 |
| Victor Flaman | 1.00 |
| Ph. Zerr | 5.00 |
| R. Schmidt | 1.00 |
| E. Schafer | —.35 |
| Adam Zerr | 1.00 |
| John Fink | 10.00 |
| W. Schlosser | 6.00 |
| L. Kombeitz | 5.00 |
| M. Wormsbecher | 2.00 |
| A. Weisgerber | —.50 |
| Susanna Baumann | 1.00 |
| John Gartner | 2.00 |
| John Wittman | 10.00 |
| E. Schneider | 5.00 |
| A. Schneider | 5.00 |
| | $390.70 |

Weizen:

| | Bu. Pfd. |
|---|---|
| F. Lorenz | 16—30 |
| Ph. Weisgerber | 29—40 |
| Mike Deis | 4— |
| L. Haberlach | 5— |
| J. Röslein | 10—20 |
| A. Roeslein | 10—20 |
| L. Wohlbaum | 6—20 |
| T. Gerein | 2— |
| T. Pfeifer | 5—30 |
| P. Kraus | 4—10 |
| J. Keller | 3—50 |
| A. Merk | 10— |
| Jos. Millius | 5— |
| E. Lorenz | 16— |
| H. Schneider | 5— |
| Felix Weisgerber | 7— |
| Jack Klotz | 23— |
| P. Deck | 46—50 |
| H. Wolf | 3—40 |
| St. Klotz | 50— |
| R. Kiene | 6—50 |
| W. Wingerter | 46— |
| M. Glaß | 10—40 |
| M. Gangel | 10—40 |
| D. Deis | 15—50 |
| C. Geis | 36— |
| M. Klotz | 30—30 |
| Frank Kuntz | 26— |
| R. Diewold | 15— |
| E. Haider | 9—30 |
| J. Seibel | 10—20 |
| Jg. Biegler | 17—50 |
| A. Hornung | 4—20 |
| L. Hornung | 5—20 |
| R. Fuchs | 10—20 |
| B. Horach | 38—10 |
| E. Lochert | 3—30 |
| Joe Merk | 9— |
| Jos. Fink | 13—20 |
| F. J. Gerein | 2— |
| W. Wingerter | 8—30 |
| Jack Lochert | 11—20 |
| H. Fink | 10— |
| Georg Fink | 8— |
| Frank Fink | 8—30 |
| Herman Fink | 11—55 |
| L. Wickenheiser | 7—20 |
| J. Young jun. | 3— |
| J. Young sen. | 3— |
| E. Young | 2—50 |
| John Lochert | 7—20 |
| Mike Haider | 5— |
| August Pfeifer | 8—30 |
| Jos. Deck | 5—50 |
| R. Deck | 5—50 |
| | 518—05 |

— Druckfehler. Bei dem furchtbaren Gewitter, das sich über dem Walde entlud, fuhr ein Blitz in die Försterei und zerstörte die Telephonanlage.

— Macht der Gewohnheit. Theaterdirektor (nach dem zweiten Akt einer neuen, nach alten Motiven verbrochenen Operette): „Wo ist denn der Komponist?"

„Der hat sich jetzt selber noch weggestohlen!"


**Deutsche und Rußländer**

In Ihrem eigenen Interesse raten wir Ihnen, ehe Sie eine Schiffskarte für sich selbst, oder Ihre Verwandten in der alten Heimat kaufen, sprechen Sie mit Ihrem Agenten über die großartigen, neuen, modern eingerichteten, großen Prachtdampfer der

**Royal Mail direkt Hamburg Linie**

eine der größten und ältesten Linien der Welt. Unübertroffene Bequemlichkeiten, nicht nur in 1. und 2. Klasse, sondern auch in der 3. Klasse.

Nicht zu vergessen, daß die Schiffe

**direkt nach Hamburg fahren**

Preise, trotz der wunderbaren Einrichtungen nicht höher, als auf anderen großen Linien.

Wenden Sie sich an den nächsten Agenten oder schreiben Sie in Deutsch an die

**Royal Mail Steam Packet Co.**
H. F. Tiemann, General Agent,
325 Second Ave., South,
Minneapolis, Minn.



**Ein Mensch weiß weniger als ein Kohlkopf**

Dr. Slosson, der berühmte Chemiker, sagte in einem seiner Vorträge, daß die Menschen und Nationen von nun an alle Verschwendung aufgeben und für das allgemeine Interesse der Zivilisation arbeiten müßten. 50% unseres Gasolins geht im Herstellungsprozesse verloren. 75% des Petroleums ebenfalls. Ein Mensch weiß in dieser Hinsicht weniger als ein Kohlkopf, welcher in seinen Lebenszellen nichts verschwendet. Er benutzt die Sonnenkraft auf die richtige Art. Es sollte jedermanns Aufgabe sein: Weniger Verschwendung und mehr Arbeit. Wenn Sie an Magenbeschwerden leiden, dann ist es darauf zurückzuführen, daß Ihr System nicht arbeitet aber verschwendet. Die beste Medizin ist dann Triner's Bitter-Wein. Es reinigt den Unterleib und stellt die Gesundheit wieder her. Es ist für viele Menschen eine absolute Notwendigkeit. Herr Lucas Sztuk schrieb uns am 11. April aus New Brighton, Minn.: „Triner's Bitter-Wein wirkt vortrefflich. Ich kann nicht mehr ohne denselben sein."

**Joseph Triner Co., Ltd.,** 852 Main Straße, Winnipeg, oder 1708 Rose Straße, Regina, Sask.

**Preise:**

| | |
|---|---|
| Triner's Bitter Wein | $2.00 |
| " Angelica | $2.00 |
| " Liniment | 85c |
| " Beste Hustenmittel | 85c |
| " Rote Pillen | 30c |


**An die Hilfskomitees der Schwarzmeerkolonisten in Canada**

Hiermit möchte ich den Wohltätern der Schwarzmeerkolonisten hier in Canada meinen herzlichsten Dank aussprechen und zugleich wieder die Leute zu neuen Schritten der Unterstützung ermuntern.

Jetzt ist Frühling, alles freut sich. Alles strebt hinaus um sich in dem schönen Sonnenscheine zu erwärmen. Alles strebt, wie ein jedes Gewächs ins Freie. Die Vögel trillern auf dem Felde so fröhlich und laden Farmer eifrigst ein zu seiner Arbeit. Und der Farmer hat sicher schon seine Saat gereinigt, sein ganzes Gerät in Ordnung, der er Tagsüber mehreremals beschaut, ob auch alles in Ordnung ist, denn er kann die Stunde nicht erwarten, wo er die Arbeit beginnen kann. Ihn hält nur noch die übergroße Feuchtigkeit zurück. Aber liebe Landsleute! Wie viele Leute, wie viele eurer Stammesgenossen, möchten sich jetzt auch der schönen Jahreszeit erfreuen. Wie viele eurer Brüder und Schwestern sehnen sich nach solch einem Sonnenscheine eines Frühlings der doch das Leben so schön macht. Wie vielen solcher Farmer möchte doch das Herz platzen, da sie der fröhlichen Einladung der Feldlerche nicht folgen können. Nicht hinaus können ihr Land zu bebauen, nicht arbeiten können, weil sie hungrig, krank, nackt sind, weil sie keine Saat noch weder Vieh haben um zu arbeiten. Und wer sind diese? Das sind unsere Eltern, Brüder und Schwestern drüben im Schwarzmeergebiet, die statt sich der schönen Jahreszeit zu erfreuen, elend vor Hunger zu Grunde gehen müssen. Eure Kinder erfreuen sich besonders des lieben Sonnenscheins, die drüben nicht — **Sie sind hungrig und nackt.** Ein jeder Farmer rechnet nach, wie viel ihm nach der Saat noch übrig bleibt. Drüben nicht, denn sie haben nicht mal ein Pfund zu Essen. Diese unsere Brüder rufen fortwährend herüber zu Euch um Hilfe. Und sie können es nicht glauben, daß ihr ihnen nicht helft. Schon durch meine kleine Vorträge, die ich in verschiedenen Gemeinden hielt, habe ich den Leuten einen Weg gezeigt, durch welchen diesen Aermsten aller Armen zu helfen sei. Dies ist der Weg durch das **Hilfswerk der Schwarzmeerkolonisten in Berlin,** in dem auch das „Katholische Hilfswerk der Schwarzmeerkolonisten" eingeschlossen ist. Durch das Hilfswerk, das von unsern eigenen Leuten geleitet wird, und das, wie Sie nachstehend finden werden, schon das meiste für unsere Stammesgenossen getan hat und noch tun wird, trotzdem, daß diese Hilfsaktion von verschiedenen Seiten hintertrieben wird; aber nicht nur deshalb weil dies Hilfswerk etwas gutes tut, nein, sondern auch deshalb, weil es den Mut hatte die Interessen seiner Stammesbrüder selbst zu vertreten. Deshalb wende ich mich mit der Bitte an alle euch ihr Schwarzmeerkolonisten in Canada, sich ja nicht abschrecken zu lassen, sich nicht abhalten zu lassen, euren Leuten zu helfen, die sich auf euch verlassen, und denen durch das Hilfswerk der Schwarzmeerkolonisten am besten geholfen wird. Leset nachstehenden Brief, der sicher manche Aufklärung geben wird und manches Mißtrauen beseitigt:

An Herrn Wendelin Volk! — Im Namen Aller danken wir Ihnen bestens für Ihre geleistete Arbeit und betonen ausdrücklich, daß jedes für das allgemeine Wohl der Kolonisten dargebrachte Opfer Ihnen mit einem herzlichen Dank von unsern Landsleuten gutgeschrieben wird..... Wir können Ihnen a priori die hoffnungsvolle Nachricht mitteilen, daß nun die größte Schwierigkeit überwunden ist und nun der Augenblick gekommen ist, unsern Landsleuten durchgreifend zu helfen. Wir haben einen großen Transport vorbereitet, der auf dem Wege einer Anleihe zustande gekommen ist. Es sind Sämereien und zwar: Hirse, Bohnen, Mais u. a. Dies alles soll zum ersten April in den Händen unserer Kolonisten (Schwarzmeerkolonisten) kommen. In 4—5 Tagen fahren 8 Delegierte vom Schwarzmeerhilfswerk in unsere Kolonien (Rußland). Leider konnten wir gleichzeitig keinen Transport mitschicken, da wir noch nicht genügend Mittel dafür gesammelt haben. Wir hoffen aber in Bälde auch mit Liebesspenden unsere Landsleute begrüßen zu können. Eine kleine Sendung, die wir laut Bestimmung an bestimmte Personen und Kolonien aufgekauft haben, ist bereits Sonnabend, den 18. März, abgegangen. Diese Sendung übernahm ein Delegierter, der sich im Vorstande des allgemeinen Hilfswerks befindet, an Ort und Stelle hinzubringen. Dies alles können Sie den Leuten mitteilen. Hiermit bestätigen wir den Empfang der Schecks auf 461 Dollar. Bestätigung und Dankschreiben an die Spender werden noch in einer der Zeitungen veröffentlicht werden. An die Jugend (in Salvador) werden wir einen ganz besonderen Brief in Form eines Artikels schreiben, dessen Kopie wir auch gleichzeitig an die Redakteure verschiedener Zeitungen schicken werden.... Hochachtungsvoll, „Katholisches Hilfswerk der Schwarzmeerkolonisten. Unterzeichnet J. Böhser, Geschäftsführer.

Außerdem teile ich noch mit, daß das „Hilfswerk der Schwarzmeerkolonisten" sein Konto auf der Preußischen Staatsbank geändert hat. Jetzt ist die Adresse für Geldübersendungen folgende: **Berlin, Preußische Staatsbank, Konto 101403.** Also nicht mehr 101091 wie vorher. Das Hilfswerk bittet die Geldsendungen in Zukunft direkt an seine Adresse zu senden: **Schwarzmeerhilfswerk, Berlin, S.W. 11. Königrätzerstr. 47 I.**

Bemerke noch, daß alle Brief mit Schecks oder anderen Wertsachen, durchaus „Eingeschrieben" (versichert) sein sollen. Denn es gibt viele Fälle, wo der Wert in einfachen Briefen verschwindet, und sie warten umsonst auf Erfolg. Lasset es darum nicht ankommen auf noch 10 Cents und macht die Sache sicher. Wie Ihr sehet ist die Sache sicher, durch den Weg, den wir haben. Deshalb helft, helf euren Brüdern drüben durch das „Schwarzmeerhilfswerk".

Hochachtungsvollst,
Deleg. des Schwarzmeerhilfswerks
Wendelin Volk.

**Ein Brief aus Deutschland**

Königswinter, 5. Apr. 1922.

Sehr geehrter Herr Dan. Ehmann!

Ich teile Ihnen mit, daß ich Ihren Brief vom 22. Febr. schon vor drei Wochen erhalten habe. Die Antwort erfolgt erst heute, weil ich erst einen Weg gesucht habe um, das mir durch die Bank übersandte Geld 4166 Doll. an Ihre Verwandte zu übersenden. Nun ist die Sache in Ordnung. Das Geld ist schon am 29. März mit nach der Ukraine genommen worden und wird von Odessa nach Klosterdorf weitergegeben. Ich hat das „Katholische Hilfswerk" für die deutschen Schwarzmeerkolonisten, Berlin S.W. 11, Königrätzerstr. 47 I." das Geld nach Rußland weiterzusenden. Die taten es auch bereitwillig. Am 29. März fuhren drei mir bekannte Lehrer als Delegierte nach Odessa und die nahmen das Geld mit. Hoffentlich bekommen es bald Ihre lieben Anverwandten in Klosterdorf. Ich bin auch weiter bereit, Ihnen zu dienen so gut ich das kann; denn die Klosterdörfer habe ich alle lieb.

Das „Katholische Hilfswerk für die deutschen Kolonisten des Schwarzmeergebietes" empfehle ich Ihnen und allen Freunden zur Unterstützung.

Mit besonderer Hochachtung,
Ihr ergebenster
Pater A. Zimmermann.

**Verbindung von Telephon und Phonograph.**

(Fortsetzung von Seite 2)

dere große Abschlüsse unbedenklich telephonisch erledigen. Für den telephonischen Pressedienst wird der Apparat große Bedeutung gewinnen. Ebenso bedeutet er für Hotels, den Arzt, die Kontrollstellen der Fernsprechämter eine wichtige Errungenschaft. In der drahtlosen Telegraphie unterstützt und kontrolliert das Telegraphon den Hörenpfang. Ebenso eignet es sich zur Aufnahme drahtloser Ferngespräche.

Besondere Ausführungsformen haben den Erfindungsgedanken weiter entwickelt. Das automatische Telegraphon meldet sich bei Abwesenheit des Angerufenen von selbst, nimmt das Gespräch entgegen und gibt nach Beendigung der Mitteilung des Fernsprechamtes das Schlußzeichen. Durch Anstöpseln eines kleinen Handmikrophons kann der Apparat als Diktiermaschine verwendet werden. Durch Druck auf einen Fußkontakt können richtige Unterredungen festgehalten werden, ohne daß einer der Anwesenden etwas merkt. Diese Art der Lauschaufnahmen gewinnt besondere Bedeutung für die Kriminalistik. Schließlich sei die Möglichkeit erwähnt, das Telegraphon zur Förderung der Phonetik als auch zu anderen wissenschaftlichen Zwecken auszubauen. Der Arzt z. B. ist in der Lage, durch Aufnahme der Herz- oder Lungengeräusche den Verlauf einer Krankheit aufs genaueste zu verfolgen.


**War nicht imstande, seine Stallarbeiten zu verrichten.**

**Jetzt lobt er Dodd's Nierenpillen.**

**Ein Mann in Manitoba, der krank und schwach war, fand Hilfe durch Dodd's Nierenpillen.**

Morden, Man., 24. April. (Spezial.) — „Ich könnte jedem anraten, Dodd's Nierenpillen zu nehmen." Dies ist die Aussage des Herrn J. D. Dyck, der hier wohnt. Herr Dyck gebrauchte Dodd's Nierenpillen und sie taten ihm gut.

„Schon ein paar Jahre lang quälte ich mich auf diese Weise und konnte schon nicht mehr meinen Stallarbeiten nachkommen. Ich konsultierte zwei Aerzte, die mir aber nicht helfen konnten.

„Auf eine Anzeige hin versuchte ich Dodd's Nierenpillen und möchte sie jetzt allen empfehlen."

Dodd's Nierenpillen verhelfen zu gesunden Nieren. Gesunde Nieren bedeuten gesundes Blut. Reines Blut macht den Menschen gesund und stark. Fragt euren Nachbar über Dodd's Nierenpillen.


**Guter Rat.** „Ich möchte jeder leidenden Person anraten," schreibt Herr Fred Weiler von Hutton, Alta., „einen Versuch mit Forni's Alpenkräuter zu machen. Meine Frau litt drei Jahre lang an einem Unterleibsbeschwerden, von welchem sie durch den Gebrauch dieses Heilmittels befreit wurde. Mein Nachbar, John Wunder, war 2 Jahre lang sehr krank; er litt an Verdauungsstörung und Schlaflosigkeit, doch Forni's Alpenkräuter hat seine Gesundheit wieder hergestellt." Die bemerkenswerten Erfolge dieses einfachen Kräuterheilmittels sind dem Umstande zuzuschreiben, daß es eine wissenschaftliche Zusammenstellung der Heilkräfte ist, welche eine gütige Natur im Pflanzenreich vorgesehen hat. Es enthält nichts, was dem System nicht nützlich wäre, und kann Kindern wie Erwachsenen unbesorgt gegeben werden. Forni's Alpenkräuter ist kein allgemeiner Handelsartikel und ist darum nicht in Apotheken zu haben. Wegen Auskunft schreibe man an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill. Zollfrei in Canada geliefert.


**Freie Probe**

**An die Leser dieses Blattes**

Um jedermann und besonders den Lesern dieses Blattes eine Gelegenheit zu geben, sich von der Güte des Schudder's Kräuter Lebens-Elixirs Tabletten, als eine Medizin für den menschlichen Körper zu überzeugen, haben wir uns entschlossen, eine Probe, genügend zur Einnahme für eine Woche frei zu senden.

**Besonders sollen solche, die an Magenbeschwerden und Verstopfung leiden, einen Versuch mit dieser alten Kräutermedizin frei machen.**

Bestellen Sie heute noch die freie Probe und senden Sie 4 Cts. in Postmarken für Porto. Schreiben Sie Ihren Namen und Adresse deutlich und adressieren Sie **J. R. Ellendecker & Co., Dept. C.3, Sheboygan, Wis., U.S.A.**



**Schiffahrtskarten**

**Lassen Sie uns Ihre Geschwister und Familie nach Canada bringen. Ziehen Sie den Vorteil, den wir Ihnen durch unsere Erfahrung und Einrichtung geben können. Wir besorgen alle Kleinigkeiten für die Reise. Wir besorgen Pässe allen denjenigen, die nach Europa zu reisen gedenken.**

**Wir vertreten alle Schiffahrtslinien.**

**Wir überweisen Geld nach allen Teilen der Welt.**

Sehen Sie uns persönlich oder schreiben Sie an

**Old Country Booking Office**

**S. M. Grün**

**Ground Floor, McCallum Hill Bldg. — Tel. 3857. — Regina, Sask.**



**Kommt!**

**Nach dem fruchtbarsten Lande der Welt im herrlichen Mississippi Delta, wo die größte deutsch-sprechende Kolonie des Südens in der Bildung begriffen ist. Klima herrlich, feinstes Wasser von artesischen Brunnen. Kein Dünger, für hunderte von Jahren gesichertre Absatz der Produkte vor der Tür. Zwei bis drei Ernten. An der Eisenbahn gelegen. Wir verkaufen dieses Land zu den niedrigsten Preisen und den liberalsten Bedingungen. Näheres durch**

**E. W. Peters**

Director of Colonization,
1423—33 Bank of Commerce Bldg.,
Memphis, Tenn.



**Wir haben Bestellungen für**

**Wolfshäute! Wolfshäute!**

Wir zahlen deshalb die höchsten Preise.

| | |
|---|---|
| Erste Qualität, bester Balg | $25.00 bis $10.00 |
| Gewöhnliche Qualität | 20.00 bis 8.00 |

Minderwertige Felle zu vollem Werte.

Obige Preise sind garantiert für sofortige Absendung.

Schickt alles an uns. Nehmt Vorteil an den hohen Preisen.

Alle andere Pelze zu höchsten Preisen eingekauft.

**R. S. ROBINSON & SONS, Limited**

**Käufer und Exporteure von Rohpelzen, Häuten, Seneca-Wurzeln und Wolle.**

**R.S.R. Building, 43—51 Louise St. und 150—156 Pacific Ave., Winnipeg, Man.**



**Im Selbstverlag des Fürsorgevereins für deutsche Rückwanderer, Berlin W. 35, Schöneberger Ufer 21, sind soeben folgende Büchlein des Herrn Pastor Ernst Althausen erschienen:**

**I. Zersplitterung oder Verbindung?** Bilder aus dem Leben der Deutschen in Wolhynien und Canada.

Der Verfasser, der 20 Jahre in Wolhynien im Pfarramt stand und im vorigen Jahr 55 Gemeinden in Canada besucht hat, schildert hier die Erlebnisse seiner Landsleute und kommt auf wichtige Fragen des geistlichen und kirchlichen Lebens zu sprechen. Allen, die an der Wiedervereinigung der Zerstreuten ein Interesse haben und an der Verbindung der kirchlich Getrennten mitarbeiten wollen, sei das Büchlein herzlich empfohlen. Es gibt manchen beherzigenswerten Wink, der der Heiligen Schrift entnommen ist.

**II. Aus Wirrnis zur Klarheit,** ein Andachtsbüchlein,

durch welches die Leser in die Herrlichkeit des Gottesreiches hineingeführt werden sollen. Wer mit seiner Familie regelmäßig an der Hand der Heiligen Schrift in diesem Büchlein lesen wird, wird sich und den Seinigen zu reichem Segen verhelfen.

Der Preis jedes Büchleins beträgt 50 Cents. Es ist zu beziehen direkt vom Fürsorgeverein für deutsche Rückwanderer, Berlin W. 35, Schöneberger Ufer 21, oder durch die Buchhandlung 850 Main Str., Winnipeg, oder 1708 Rose Str. Regina, oder 3975 Jasper Ave., Edmonton.

Der Reingewinn von dem Verkauf der Büchlein kommt zum Teil den deutschen Flüchtlingen zu Gute, zum Teil der Groundstroom-Stiftung für deutsch-russische Waisenkinder.

„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.

Zweiggeschäft für
Alberta und British Columbia
10061—101. Straße.
P.O. Box 31
Edmonton, Alberta.

# Der Courier

Organ der deutsch sprechenden Canadier

„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.

Zweiggeschäft für
Winnipeg und Manitoba
A. Bonnegut,
c/o Dominion Ticket & Financial Agency,
Winnipeg, Manitoba.

# Volksvereins-Nachrichten

## Die Presse

Rede, gehalten vom hochw. P. Peter, O.S.B., auf der Generalversammlung des Volksvereins in Bruno, am 6. April 1922.

Verehrte Versammlung! Könnt ihr mir sagen, wer heute die erste Weltmacht ist? Ohne Zaudern werdet ihr mir antworten: England! Der eine oder andere Amerikaner wird wohl behaupten: Uncle Sam! Beide habt ihr fehlgeschossen. Die erste Weltmacht ist heutzutage die Presse, die Allerweltszeitung. Schon Napoleon nannte den von Görres herausgegebenen „Rheinischen Merkur" eine Großmacht. Heute ist die Zeitung, die Presse, das gedruckte Wort die erste Großmacht, die erste Weltmacht.

Universitäten, Bücher, die Priester auf den Kanzeln, die Redner auf den Tribünen, reichen mit ihrem Einfluß entfernt nicht heran an den Einfluß der Zeitungen und Zeitschriften. Man mag es begrüßen, beweinen oder verfluchen: es ist eine Tatsache. — Nehmen wir nur die „Associated Preß". Sie füttert Tag für Tag an die 50 bis 80 Millionen Menschen in Nordamerika mit ihrem Lesestoff. Je nach dem Wortlaut dieses Lesestoffes wird der Eindruck auf diese 50 bis 80 Millionen Menschen sein, ebenso ihr Gespräch und ihre Gedanken, die sie mit ihren Mitmenschen austauschen. Das ist die furchtbarste Machtmaschine, die in der Welt existierte. Alle je von den Autokraten in der Weltgeschichte, von Alexander, Cäsar, Tamerlan, Kublai Khan und Napoleon geübte Gewalt in eine Einheit zusammengefaßt, würde nicht an die von der Associated Preß geübte Gewalt heranreichen. Wenn das von der Macht eines einzigen großen Pressebureaus gesagt wird, was ist dann von der Macht der gesamten Presse zu sagen?

Der Charakter der Presse als Macht, als Machtmittel der Mächtigen, ist nie so anschaulich bewiesen worden wie im Weltkrieg. Der Eintritt der Völker in den Krieg, ihr Siegeswille, ihr Erlahmen, ihre Werbung und ihr Erhalt von Bundesgenossen wurde entscheidend von der Presse bestimmt; die Diplomaten und Generäle hätten es ohne die Presse nicht machen können. Man kennt die Aktionen von Lord Northcliffe in Amerika und Rußland; die vielen Millionen, von der Entente zur Gewinnung der italienischen und rumänischen Presse behufs Gewinnung dieser Völker aufgewandt, sind offenes Geheimnis. Kardinal Mercier sagte auf seiner Rundreise durch Nordamerika, die Entente habe den Krieg mit Hilfe der Presse gewonnen. Das ist eine Anerkennung der ungeheuren Macht der Presse.

Wurde von den Katholiken die Macht der Presse immer gewürdigt? Wurde die Pressefrage ihrer Bedeutung entsprechend behandelt? Es ist nicht möglich. Ja zu sagen. Allzuviele Katholiken blieben hinsichtlich der Presse gleichgültig, indifferent. Wir Katholiken der Welt haben einen großen Papst; wir haben zahlreiche geistig überragende, heiligmäßige Gestalten im Episkopat. Wir haben allüberall auf dem Erdenrund hervorragende Gelehrte, Dichter, Künstler; wir haben Organisationen und Stätten der Wissenschaft und Kultur. — Organisationen und Stätten der Kultur, die in ihrer Geschlossenheit und nach ihrem Gehalt alles Gegnerische in den Schatten stellen. Wir Katholiken haben Meister der Politik und der Vereinsorganisation. Wir haben führende Parlamentsparteien; wir haben einen heldenmütigen Klerus; wir entsenden Zehntausende von Missionären zu den Heiden und Unzivilisierten, Heroenseelen, die Wüsten, Seestürme, unerträgliches Klima und Martyrien nicht scheuen, um der farbigen Menschheit das Evangelium zu bringen. Wir Katholiken entsenden Hunderttausende von Nonnen in Spitäler und Lazarette, in Waisen- und Armenhäuser. Heldenseelen, die Schönheit, Glück, allen Zauber der Welt opfern auf dem Altar der Nächstenliebe. Wir Katholiken sind die erste religiös-kulturelle Macht in der Welt — ein Außenstehender hat es jüngst etwas im Börsenstil so ausgedrückt: Die Valuta des Katholizismus steht am höchsten. Nur eines haben wir Aktholiken versäumt: eine dieser Größe würdige Presse.

**Die Presse der Katholiken**

ist viel kleiner als Bedeutung und Kraft des Katholizismus in der Welt es fordert. Im katholisch genannten Frankreich sind mehr als neun Zehntel der Blätter nichtkatholischer Blätter. Im katholisch genannten Italien sind neun Zehntel nichtkatholische Blätter; sämtliche Tagesblätter Italiens reichen mit ihrer Gesamtauflage von 400,000 nicht an die Auflage der drei führenden liberalen Organe heran. Im katholisch genannten Oesterreich sind fünf Sechstel, im katholisch genannten Wien neun Zehntel der Blätter nichtkatholische Blätter. In Deutschland ist es besser, aber nicht gut. Es gibt dort zwar eine große Zahl kleiner katholischer Provinzblätter, — die Statistik besagt, daß Deutschland insgesamt 446 katholische Zeitungen mit einer Gesamtauflage von 2,625,000 hat, — aber die Zahl und vor allem die Auflage der führenden katholischen Blätter ist im Vergleich zu jener anderer Richtungen viel zu gering. Es ist doch schmerzlich zu bedenken, daß allein das „Berliner Tageblatt" eine größere Auflage hat, als die führenden katholischen Blätter in Berlin, Köln, Augsburg, München, Dresden, Karlsruhe, Manz zusammengenommen; auch stehen den 446 katholischen Blättern Deutschlands mehr als 3500 nichtkatholische gegenüber.

Hier in Canada haben wir drei katholische Tageszeitungen in französischer Sprache, aber keine englische. In den Ver. Staaten besteht eine katholische Tageszeitung in englischer Sprache, die „Daily American Tribune", und diese besteht erst seit Juli 1920. Die gediegene deutsche katholische Tageszeitung „Amerika" ist vor etlichen Monaten von Protestanten aufgekauft worden, doch die Redaktion ist noch katholisch.

Wenn die Zeitung ein so großes Machtmittel ist, ist dann bei den Katholiken noch eine weitere Vernachlässigung der Pressefrage möglich? Ich glaube nicht! Und doch, wenn die Presse das wichtigste Instrument der Macht, der Aufklärung, der Missionierung ist, dann können und dürfen wir Katholiken dieses Instrument nicht vernachlässigen. Wenn die Presse der stärkste Faktor des öffentlichen Lebens ist, wenn sie den Einfluß von Kirche, Schule, Literatur, Kunst, Gelehrsamkeit, Parteipolitik verdreifachen, oder auf ein Drittel reduzieren kann, dann muß sie von unseren Führern und unserem Volk als öffentlichste und wichtigste Angelegenheit, dann muß

**der Ausbau der katholischen Presse**

als schwerste Pflicht empfunden werden. Da wird vielleicht jemand einwenden: Würde die Menschheit denn nicht glücklicher sein bei weniger Journalen, ohne den täglichen Presselärm? Gewiß — aber wenn nun einmal Millionen Menschen anderer Ansicht sind? Können wir einer bewaffneten, angreifenden Welt gegenüber auf gleiche Waffen verzichten? Der große französische Publizist Louis Veuillot gestand einmal: „Ich hasse die Presse — und doch habe ich ihr ein ganzes Leben gewidmet, weil ich sah, daß die Presse des Antichrist nur mit einer christlichen Presse zurückgewiesen werden kann." Papst Pius X. sagte: „Ihr werdet vergebens Kirchen bauen, Schulen gründen, Missionen abhalten — alle eure Anstrengungen sind umsonst, wenn ihr nicht zugleich eine entsprechende Presse als Verteidigungs- und Angriffswaffe besitzt." Die Folgerung für uns aus solchen Worten ist die: daß großzügige Presseaktionen wichtigersein können, als Kirchen- und Schulbauten.

(Schluß folgt.)

## Ortsgr. St. Johannes

(Verspätet)

Denzil, Sask.

Am 19. März wurde eine Versammlung durch unsern Präsidenten mit Gebet eröffnet. Die Versammlung war gut besucht. Da Herr Wilh. Bens, Schriftführer des Distrikt-Vorstandes zugegen war, wurde ihm das Wort von unserm Präsidenten Herrn J. Jansen, gegeben. Daß Herr Bens ein guter Redner ist, konnte man bald sehen, da fast keiner seinen Platz verlassen tat und der Redner sicherlich eine Stunde geredet hat. Zum Schlusse hat er dann gebeten, ein jeder möge sich dem Volksverein anschließen. Hiernach hat der Hochw. Father Bieler einige Worte über den Verein geredet. Hat dann unsere Ortsgruppe den Vorschlag gemacht, um bessere Fortschritte zu machen, wäre es besser, daß wir uns trennen in einen östlichen und einen westlichen Teil, welches bei der Abstimmung einstimmig angenommen wurde. Somit wird ferner der östliche sich im Komstedt Schulhaus und der westliche Teil sich im Gottlob Schulhaus versammeln. Der Grund hierfür ist, daß wir kein gutes Lokal hatten um Versammlungen abzuhalten. Hiermit wurde die Versammlung vom Hochw. Father Bieler geschlossen. Und sicherlich ist ein jeder Heim gefahren mit besseren Gedanken als er gekommen ist. Hiermit im Namen der St. Johannes Ortsgruppe den besten Dank für Herrn Bens und hoffen, ihn noch öfters zu sehen in unseren Versammlungen im östlichen, sowie im westlichen Teil.

Der Schriftführer.

## Wichtig!

**Die Schriftführer einer jeden Ortsgruppe sind hiermit gebeten, alsbaldigst die Anzahl ihrer Mitglieder angeben zu wollen. Der Unterzeichnete bittet, dies nicht hinausschieben zu wollen.**

**M. E. v. Amerongen,**
**Generalsekretär.**
**1835 Halifax St., Regina, Sask.**

Winnipeg, 29. April, 1922.

Geehrte Redaktion des Courier!

Werden Sie mir erlauben, Folgendes durch die Spalten Ihrer Zeitung zu veröffentlichen?

In einer der wenigen deutschen Zeitungen, die uns nach dem Kriege im canadischen Westen geblieben sind, lese ich heute einen Artikel mit der Ueberschrift: „Zum Tode des Kaiser Karls." Ich muß gestehen, beim Lesen dieses Artikels kam mir mein deutsches Blut doch gewaltig ins Kochen; denn der Artikel zeigt von solcher Einseitigkeit und Beschränktheit des wahren geschichtlichen Tatbestandes, der der damaligen Friedensbewegung des verstorbenen Kaisers Karl zu Grunde lag, daß man sich wirklich verwundern muß, daß eine hiesige deutsche Zeitung so etwas schreiben und damit ihre Leser abfertigen kann.

Da steht in diesem Artikel zu lesen: Er erwies sich als ein charakterloser Schwächling, der vollständig von seiner ränkesüchtigen und mit den Franzosen liebäugelnden Gattin beherrscht wurde, und ließ sich zum Verrat an seinem deutschen Bundesgenossen verleiten. . . ." Ferner: „Auch nach der Revolution im November 1918 setzte er seine Intriguen in Wien und Budapest fort, sodaß er des Landes verwiesen wurde". Seine Versuche, wieder auf den Thron Ungarns zu kommen, stellt genannte Zeitung als „operettenhaft" hin.

Hier einige Fragen und ihre Antwort: 1. War Karl ein solch „charakterloser Schwächling", wie genannte Zeitung ihn hinstellt?

Ein Kaiser, der den Mut hatte, an der Spitze seiner Armee im heftigsten Kugelregen persönlich zu kämpfen, scheint mir alles andere zu sein, als ein „charakterloser Weichling." Und das hat Kaiser Karl mehr denn einmal getan, und auf dem italienischen Schlachtfelde wäre er um ein Haar von einer feindlichen Granate getötet worden.

2. Seine Versuche, den Thron Ungarns wieder zu erobern, waren diese wirklich nur so „operettenhaft"?

Mir scheint, darin hat der junge Kaiser Karl mehr persönlichen Mut und aufrichtige Liebe und Anhänglichkeit an sein Volk an den Tag gelegt, als ein anderer Kaiser deutscher Nation, der in der Stunde der höchsten Not seines Volkes nach Holland flüchtete, um da seine Haut in Sicherheit zu bringen. Tatsache ist es aber darum auch, daß dem Kaiser Karl in seinen Ländern mehr Herzen treu und ergeben entgegenschlugen, als jenem anderen deutschen Kaiser in Holland.

3. Hat Kaiser Karl wirklich Verrat an seinem deutschen Bundesgenossen geübt?

Ueber diese Frage ist man sich sowohl in Deutschland und Oesterreich-Ungarn längst klar, daß Karl in dieser Hinsicht nicht ohne vorherige Kenntnisnahme des anderen Bundesgenossen gehandelt hat und sich dabei von den aufrichtigsten Beweggründen für das Wohl der deutschen Völker leiten ließ. Heutzutage wären diese Völker froh, wenn des Kaiser Karls Versuche, einen ehrenhaften Frieden zu erlangen, gelungen wären. Freilich in Deutschland gibt es eine Partei, die einem Habsburger Monarchen nie etwas vergeben wollen, während sie über alle Dummheiten der Hohenzollern den Mantel der Vergeßlichkeit ausbreiten. Der Grund dazu ist auch bekannt. Es ist dieselbe Richtung, die damals einen Erzberger für die Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrags alleinig verantwortlich machten, nachdem jetzt genau nachgewiesen worden ist, daß Erzberger sich genau an die Instruktionen, welche er sowohl von v. Hindenburg als auch von Ludendorff erhalten hat, halten mußte.

Endlich eine letzte Frage! Ist ein derartiger Artikel, wie ihn genannte Zeitung bringt, wirklich dazu angetan, das Deutschtum im Auslande zu fördern?

Es ist leider das eine traurige Tatsache, daß des deutschen Volkes größte Feinde nicht gerade seine äußeren Feinde sind, sondern die inneren Parteitreiber, die anstatt eine geschlossene Einheit unter dem Volke herbeizuführen, sich immer wieder von ihren kleinlichen Parteianschauungen leiten lassen, denen einseitiger Parteigeist über das Allgemeinwohl geht. Die deutschen Länder ständen auch heute besser da trotz einer Welt von Feinden, wenn sie sich innerlich nicht selbst so sehr zerfleischen würden durch ihre inneren Parteizwistigkeiten.

Einen allzu guten Eindruck kann es daher auch nicht hervorrufen, wenn von gewissen deutschen Seiten immer wieder von einem Verrat des österreichischen Kaisers Karl geredet und geschrieben wird, wo doch starke Anzeichen vorliegen, die die damalige Verhandlungen des Kaisers Karl in viel günstigerem Lichte erscheinen lassen, als die ersten Enthüllungen dartaten. Es muß darum auch äußerst unangenehm und peinlich berühren, wenn deutsche Zeitungen, die sich vielleicht nie die Mühe nahmen, der ganzen Sache einmal mit ruhiger Objektivität auf den Grund zu gehen, einen deutschen Fürsten, einen Kaiser einer großen deutschen Nation als einen „charakterlosen Schwächling", als einen „intriganten und wortbrüchigen" Menschen hinzustellen bemüssigen.

Ich sollte diese Zeilen eigentlich durch die Spalten jener Zeitung zu veröffentlichen gesucht haben; aber ich muß es gestehen, es ekelte mich an, mich an eine solche Zeitung zu wenden.

Ein Winnipeger Deutscher.

Obiges ist uns aus dem Herzen gesprochen. Ein rechtes Wort zur rechten Zeit! Wir werden noch darauf zurückkommen.

Die Redaktion.

## Nimm dich in acht!

(Schluß)

3. Brave Kinder sind auch voll Ehrfurcht und Achtung gegen die geistlichen und weltlichen Vorgesetzten. Begegnen sie dem Herrn Katecheten oder einem andern Geistlichen, so reichen sie demselben ehrfurchtsvoll und mit dem christlichen Gruße „Gelobt sei Jesus Christus!" die Hand. Anderen Vorgesetzten aber bezeigen sie durch Entblößung des Hauptes, durch freundlichen Gruß die ihnen schuldige Achtung. Wenn dein Kamerad den Vorgesetzten am liebsten ferne ist, wenn er scheu und hastig denselben ausweicht, sich versteckt usw., o Kind, ein solcher ist nicht der beste, der hat ein schlimmes Gewissen, ist kein braver Spielgenosse, ein fauler Apfel, den meide!

4. Wenn zu Hause die Eltern arg mit Arbeit überladen sind, wenn draußen Wind und Wetter stürmt, wenn Tafel und Bücher dich zum Lernen rufen und die Eltern dir befehlen, zu Hause zu bleiben, in der Arbeit zu helfen, die Gesundheit zu schonen, die Aufgabe zu machen und es kommt da ein Kamerad, der dich auf die Gasse locken will, o Kind, den hat nicht der Schutzengel geschickt, er verleitet dich zum Ungehorsam; der paßt nicht für dich, ist ein fauler Apfel, den meide!

5. Wenn dein Kamerad gerne verborgene Schlupfwinkel aufsucht, am liebsten weit weg von den Eltern ist, der hat keine Liebe zu den Eltern, nimm dich in acht, da hat der Schutzengel keine Freude, den meide!

6. Wenn dein Genosse im Spiel roh und unzufrieden ist, bei allem den Vorrang haben will, bei jeder Kleinigkeit zornig gegen die Kameraden losfährt, rauft, schlägt oder was gar das Schlimmste wäre, Gott und die heiligen Sakramente zum Fluchen mißbraucht, o paß auf! der steckt bald auch dich an, zur Trauer deines heiligen Engels und deiner Eltern, der wäre ein ganz fauler Apfel, den meide!

7. Wenn dich einer dazu verleiten will, andern Leuten in Gärten, Wiesen, Feldern, überhaupt in fremdem Eigentum Schaden anzurichten oder zu stehlen, so bedenk', daß, wenn du ihm nachgibst, der Schutzengel dann traurig von dir weicht. Er haßt ja das Böse und verabscheut die, welche Böses tun. Willst du dir also deinen Schutzengel als Freund erhalten, so gehe von nun an mit einem solchen Kameraden nie mehr um.

8. Wenn Kameraden dich zu schlimmen, ausgelassenen Spielen verlocken und dir Dinge anlernen, wegen welcher du dich vor den Eltern, Geschwistern oder vor deinen Lehrern und Lehrerinnen schämen, d. h. schamrot werden müßtest, wenn es dir drinnen im Herzen so hämmert und poltert, dann, Kind, kehr' um, nimm dich in acht, gib solchen bösen Kameraden den Laufzettel, die meide! Und wenn sie auch sagen: „Dies und dieses ist nicht Sünde," so glaube ihnen ja nicht. Warum verstecken sie sich denn hernach, wenn sie es tun? Warum fürchten und schämen sie sich, wenn jemand dazu kommt? — Oder sie sprechen: „Es sieht uns ja niemand." Das ist aber wieder eine arge Lüge. Sieht es nicht Gott, der an allen Orten ist und einst alles Böse strenge strafen wird? — Lauf' schnell davon oder schrei' um Hilfe, wenn dich ein böser Mensch anpacken will. O es gibt böse Menschen, die andere, und sogar Kinder, zu den abscheulichsten Dingen verführen wollen. Und wenn du noch ein gutes Werk tun und nicht bloß dich selbst, sondern auch andere retten willst, dann sage es deinen Eltern oder deinem Herrn Pfarrer, damit solch böse Kinder abgestraft und so vor dem Untergange an Leib und Seele gerettet werden. Das tue aber gleich das erste Mal, dann ist das Böse ein- für allemal verhütet.

Merk' dir das Sprichwort recht: „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist." Sieh, liebes Kind! dies will heißen: Gehst du mit bösen, schlimmen Kindern um, dann kann ich nicht anders denken, als du selbst seiest auch schlimm und böse; hältst du dich aber an brave Kameraden, so wirst auch du selbst gut bleiben. Ja, ein frommer, braver Kamerad ist goldeswert, und hast du einen solchen gefunden, dann bist du glücklich und beneidenswert. Einen solchen liebe aber auch aus ganzem Herzen wie deinen eigenen Bruder oder deine eigene Schwester. Um das alles recht zu begreifen, darfst du dir nur das Leben von so zwei braven Jugendgenossen ein wenig vorstellen. Ei, welche Lust, solche Kinder nebeneinander in der Kirche zu sehen! Schau' nur, wie sie in heiliger Andacht die unschuldigen Händchen zum Gebete falten, wie ihr Blick nicht rechts, nicht links, sondern immer auf den Altar, auf den lieben Jesus im Tabernakel hingerichtet ist! Sieh nur, wie sie so andächtig in ihren Gebetbüchlein lesen, den Rosenkranz so fromm beten; im Gotteshause aber zu lachen, zu schwätzen oder zu tändeln, das fällt ihnen gar nicht ein. Die heiligen Schutzengel knien unsichtbar neben ihnen, beten ihnen beten, und freuen sich, solche Kinder begleiten zu dürfen. Mit Gottes reichstem Segen gehen diese Kinder aus der Kirche. Und wenn sie spielen, o da hörst du kein Schreien und Lärmen, nicht Raufen und Schlagen oder gar Fluchen und Schelten; da geht's immer heiter und fröhlich und friedlich zu und darum sagt man ja: „Lustig und heiter in Ehr'n haben Gott und die Menschen gern." Und wollten den einen böse Kameraden verführen, schnell ist der andere brave und fromme Freund bei der Hand, mahnt, warnt und bittet, um keinen Preis der Welt mit solchen zu gehen, denn das wären faule Aepfel, die auch die gesunden, besten anstecken.

Nicht wahr, einen solchen Kameraden muß man ja lieben und ehren und schätzen, und einen solchen möge dir der heilige Schutzengel geben! Paß nur recht auf, ob deine bisherigen Spielgenossen zu den faulen oder zu den guten Aepfeln gehören, und frage dich selbst, ob du nicht schon am Ende gar von den bösen angesteckt bist — an deiner Seele nämlich, auf welche dein heiliger Schutzengel mit so ängstlicher Sorgfalt achtet bei Tag und Nacht. Betrage dich bei Spiel und Scherz stets so, daß auch dein Schutzengel dabei sein darf, damit, wenn du brav und unschuldig, fromm und gehorsam auf Erden gelebt, der liebe Gott dich einst in den Himmelsgarten rufe, wo du dann ewig mit den Engeln spielen, mit ihnen zur Ehre Gottes singen und jubeln darfst.

## Kirkella-Linie

**Distrikt 3, V.D.C.K.**

## Bekanntmachung!

Beamten des Distrikts für 1922—1923: Distrikts-Direktor, Herr C. Wehrens, Silton; Distrikts-Präsident Herr J. Zurowski, Southey; Distrikts-Vize-Präsident, Herr Carl Dütsch Quinton Distrikts-Schatzmeister und Sekretär, Herr Lehrer Jos. Jost, Lemberg; Distrikts-Bibliothekar Herr Georg Gelowitz, Grayson.

Von den Herren Direktoren des 6. Distriktes, von Amerongen, Regina, das. 5. Distriktes Hochw. Herr Pater Habets, Windthorst und des 3. Distriktes, Herrn C. Wehrens, Silton, wurde beschlossen, gleich nach der Saatzeit, also im Anfang des Monats Juni, in Regina einen großen Katholikentag abzuhalten, wozu auch alle Mitglieder der anderen Distrikte freundlichst eingeladen sind.

Das genaue Datum etc. wird zeitig in beiden Zeitungen bekannt gemacht. Bitte, die Herren Vorstände der Ortsgruppen in den Versammlungen diese Bekanntmachung zu veröffentlichen und darauf zu dringen, daß möglichst alle Mitglieder sich zum Katholikentag in Regina einfinden. Drei Punkte möchte ich bitten in allen Ortsgruppen, noch vor dem Katholikentag in Regina durchzuführen, wie diese bei der Delegaten-Versammlung in Bruno beschlossen wurden:

Erstens, in jeder Ortsgruppe **Vertrauensmänner** anzustellen.

Zweiten, in allen Schuldistrikten der Ortsgruppen darauf zu dringen, daß bei Anstellungen von Lehrern, oder Lehrerinnen, sich die Schulvorsteher an das Lehrer-Stellenvermittlungs-Büro des Volksvereins, Adresse Herr **W. Hargarten, Bruno, Sask.**, zu wenden haben.

Drittens, daß alle Geldbeträge der Ortsgruppen, also auch diejenigen Beträge, welche für die Generalkasse bestimmt sind, an den Herrn Distrikts-Schatzmeister und Sekretär **Herrn Lehrer Jos. Jost, Lemberg, Sask.**, zu senden sind. Der Herr Distrikts-Schatzmeister wird dann die Beträge an den Generalschatzmeister absenden.

Wenn Ortsgruppen meines Distriktes wünschen, daß ein Organisator sie besucht, um die Ortsgruppe neu zu beleben, dann soll der Vorstand sich zeitig an mich wenden. Es können auch zu diesem Zweck mehrere Ortsgruppen zusammen kommen. Die Reisekosten haben die Ortsgruppen zu tragen. Wenn es mir eben möglich ist, werde dann selbst kommen, oder einen Organisator senden. Es sind in meinem Distrikt leider noch immer einige Ortsgruppen die einer Auferweckung vom Tode bedürfen. — Leset die Vereinszeitungen und bewundert, was der Volksverein schon alles geleistet hat in den 14 Jahren seines Bestehens. Begreift doch endlich, welchen großen Nutzen euch der Volksverein verschafft und daß ihr ohne Volksverein bald in jeder Beziehung geschädigt und unterdrückt werdet.

Laßt doch nicht das Wort Jesu auch auf Euch angepaßt sein: „Sie haben Ohren und hören nicht, Augen und sehen nicht!"

Ich hoffe und erwarte, daß sich alle Ortsgruppen des Distriktes No. 3 Kirkella-Linie, ebenso tapfer zeigen, sich ebenso vermehren, wie zum Beispiel in der St. Peterskolonie und anandern Distrikten.

Mit kath. Gruß

C. Wehrens, Direktor V.D.C.K.
Box 5, Silton, Sask.

**Vollendung einer englischen Kathedrale durch die Hand deutscher Mönche.**

Als der erste große historische Bau, der seit Kriegsende in England ausgeführt wurde, ist die ehemalige Kathedrale, jetzt Klosterkirche von Buckfast in Devonshire aus dem 13. Jahrhundert, die nur mehr in Ruinen dastand, in alter Herrlichkeit neu aufgebaut und vollendet worden. Der Bau wurde von deutschen Mönchen während der ganzen Kriegsjahre warm gefördert, ausschließlich Mönche waren als Maurer wie Steinarbeiter an dem Werk tätig. Die englische Regierung hatte die deutschen Klosterbrüder unbehindert während des Krieges weiterschaffen lassen gegen das Wort des Abtes, daß sie das Kloster nicht verlassen.

**Der Weg zum Glück.**

Einfach wär' der Weg zum Glück:
Wagen und ertragen,
Immer voran, nie zurück,
Arbeit ohne Zagen —
Wäre nicht das Meisterstück,
Das da heißt: entsagen!

## Kassen-Bericht

**vom 8. April 1921**
**bis 6. April 1922**

erstattet vom Generalschatzmeister des Volksvereins, A. J. Ries, auf der Delegaten-Versammlung zu Bruno, Sask.

**An den Vorstand und die Delegaten der Generalversammlung 1922:**

Ihr Schatzmeister erlaubt sich zu berichten wie folgt:

**Einnahmen**

| | | |
|---|---|---|
| 1921 | | |
| Juni 15 Unity | K | 27.00 |
| Mai 31 Southey Fr. Ortsg. | B | 21.75 |
| Juni 1 Allan | K | 3.00 |
| Juni 1 Münster | B | 10.00 |
| Okt. 1 M. Feist, Statuten | | .50 |
| Aug. 9 Denzil | B | 23.55 |
| Dez. 8 St. Gregor | B | 30.00 |
| Dez. 26 Allan | B | 11.25 |
| Dez. 26 Regina | K | 5.00 |
| Dez. 26 Compeer, Donatus | B | 27.75 |
| 1922 | | |
| Jan. 10 Bruno | B | 55.00 |
| Jan. 24 Rosenkranz-Gem. | B | 7.75 |
| Jan. 24 Herz Jesu, Watson | B | 9.00 |
| Jan. 17 St. Walburg | B | 13.50 |
| Jan. 17 Qu'Appelle | B | 20.25 |
| Jan. 27 Leofeld | B | 21.00 |
| Jan. 31 Odessa | B | 15.00 |
| Feb. 1 Engelfeld | B | 15.00 |
| Feb. 21 Odessa | B | 39.00 |
| März 6 Münster | B | 28.45 |
| März 4 Cudworth | B | 28.50 |
| März 4 Rosenkranz-Gem. | B | 19.75 |
| März 4 Großwerder | B | 24.75 |
| März 24 Lemberg | B | 18.00 |
| März 24 Salvador | B | 37.50 |
| März 24 Quinton | B | 13.30 |
| März 29 Watson | B | 11.25 |
| März 29 Kendal | B | 23.25 |
| März 31 Allan | B | 10.50 |
| März 31 Annaheim | B | 36.00 |
| April 1 Southey | B | 16.50 |
| 1921 | | |
| Juli 15 Leofeld | K | 4.50 |
| Juli 18 Unity | B | 13.50 |
| Juli 22 Allan | K | 4.50 |
| Sept. 18 Odessa | B | 7.50 |
| Sept. 22 Unity | B | 4.50 |
| Okt. 19 Großwerder | B | 13.50 |
| Okt. 19 Compeer | K | 10.50 |
| Nov. 10 Kendal | B | 9.00 |
| Nov. 8 St. Scholastica | B | 20.00 |
| 1922 | | |
| April 4 Engelfeld | B | 17.25 |
| April 4 Denzil, W. St. John | B | 11.50 |
| April 4 Pascal | B | 59.25 |
| April 4 Denzil, O. St. John | B | 20.75 |
| April 4 Bruno | B | 42.00 |
| April 4 Willmont, St. John | B | 21.75 |
| April 5 John Lüke | K | 2.10 |
| St. Franziskus | B | 39.75 |
| Zusammen | | 924.40 |
| Uebertragen von B. of N. S. | | 498.03 |
| Zinsen | | 12.39 |
| Total | | 1,434.82 |

**Ausgaben**

| | | |
|---|---|---|
| 1921 | | |
| April 22 Generalsekretär, — Verschiedenes | | 17.65 |
| 1922 | | |
| Jan. 11 St. Peters Bote, — Statuten | | 90.00 |
| Jan. 12 W. F. Hargarten, — Knöpfe | | 310.00 |
| Jan. 12 Vergütungen an: | | |
| C. Wehrens | | 42.45 |
| Dr. Uhrich | | 28.20 |
| F. J. Hauser | | 38.30 |
| John Ludwig | | 20.00 |
| Pater Schweers | | 20.00 |
| Pater Schorr | | 22.50 |
| Pater Funke | | 35.00 |
| Pater Schelbert | | 21.50 |
| März 25 Generalsekretär | | 5.90 |
| Feb. 3 Pater Joseph, Vergütung | | 35.00 |
| März 31 Versandkosten | | —.20 |
| April 4 Ausl. f. Lehreragent | | 83.49 |
| April 4 Knöpfe | | 4.01 |
| April 4 Bank-Exchange | | —.50 |
| | | 774.70 |
| Bilanz in Bank | 491.32 | |
| In Händen des Schatzmeisters | 168.80 | 660.12 |
| Total | | 1,434.82 |

A. J. Ries,
Generalschatzmeister.

Revidiert und korrekt befunden.
Bruno, Sask., den 6. April 1922.
W. F. Hargarten,
J. F. Schwinghammer.

N.B.—K. bedeutet Knöpfe (Vereinsabzeichen); B bedeutet Beiträge der Mitglieder.

Wenn du nicht zugibst, daß das, worauf du am stolzesten warst, oft deine ärgste Torheit, und das, woran du am zähesten hingst, dein größtes Unglück war, dann haben dich deine Erfahrungen noch wenig klug gemacht.

# Nachrichten aus Manitoba

(Von unserem Spezialkorrespondenten.)

**Herr Pastor Meyer aus Waldersee,** Man., war Mitte letzter Woche in der Stadt.

**Unter denjenigen Lehrern, welche in** der letzten Woche an der Zusammenkunft der Lehrer Manitobas teilnahmen, befanden sich auch Herr W. Bellen von Mooshorn und Herr Weymann von Grahamdale.

**Herr Kilian Roth, Postmeister von** Mooshorn, und Herr H. Denhardt von Ashern, Man., waren Mitte letzter Woche in der Stadt, letzterer in Begleitung eines seiner Söhne.

**Herr Carl Schollenberg ist als Er**ster aus dem Wettkampf der Commercial Bowling League hervorgegangen und somit Meisterschaftskegler der Provinz Manitoba. Wir gratulieren!

**Herr Pastor Dr. Seibert, Superin**tendent der englischen Missionsbehörde der Ver. Lutherischen Kirche in Amerika, war vorige Woche in Winnipeg und war Gast des Herrn Pastor Hauer von der hiesigen englisch-lutherischen Kirche.

**Wir machen schon jetzt auf den am** 8. Mai stattfindenden Minstrel Show aufmerksam, zu welchem die weitgehendsten Vorbereitungen getroffen werden. Derselbe findet statt in der Vereinshalle der St. Josephs-Gemeinde. Eine ähnliche Aufführung wurde bereits vor mehreren Monaten mit außerordentlichem Erfolge abgehalten, aber man munkelt davon, daß das kommende Unternehmen die früheren Leistungen weit in den Schatten stellen wird.

**Wir hatten in unserer vorigen Aus**gabe von einem Mord in der Nähe von Lac du Bonnet berichtet, wo ein im Alter von 18 Jahren stehender Taubstummer namens Mike Barniam, oder richtiger Bosznainin, seinen 12jährigen Stiefbruder Mike Sweg mit der Axt erschlagen hat. Es ist richtig so gekommen, wie wir gesagt hatten, nämlich daß der Mörder wahrscheinlich durch Hunger dazu getrieben werden würde, sich den Behörden zu stellen. Er befindet sich jetzt in Haft. Nun ist er aber in völliger Unkenntnis der Fingersprache der Taubstummen und deshalb ist es vorderhand noch unmöglich, ihm den Prozeß zu machen. Ein Lehrer der Taubstummensprache ist nun dabei, ihn darin zu unterrichten, damit er wenigstens verstehen kann, worum es sich bei der Gerichtsverhandlung handelt.

**In der Vereinshalle der St. Jo**sephsgemeinde fand am Ostermontag die Aufführung eines Schauspieles aus der ersten Zeit der Christen statt. Der Titel desselben ist „Fabiola und Agnes". Die Rollen waren außerordentlich gut verteilt und sämtliche Darstellerinnen ernteten reichen und wohlverdienten Beifall. Die einzelnen Teile wurden gespielt wie folgt: Fabiola: Rosie Wachs; Lucina: Anna Altmeyer; Agnes: Anna Träger; Syra: Elisabeth Wunack; Afra: Margarethe Ullmann; Genja: Marie Ullmann; Cäcilia: Veronika Reich; Metella: Pauline Krug; Emerentiana: Anna Balauff.

**Wie der Provinzial Dairy Com**missioner L. A. Gibson angibt, steht zu erwarten, daß die Provinz Manitoba in diesem Jahre etwa 3,500,000 Pfd. Butter exportieren wird, welche einen Wert von 1,250,000 Dollar repräsentieren würden. Im Jahre 1921 wurden aus Manitoba versandt 2,316,-272 Pfund Butter und zwar in 108 Eisenbahnwaggons, deren Wert sich auf $857,020 belief. Da ist es natürlich kein Wunder, wenn wir, die wir hier mitten in einem der fruchtbarsten Lande der Welt wohnen, so hohe Preise für die Butter bezahlen müssen. „Charity begins at home"; aber man sieht, es gibt eben keine „Charity" in solchen Dingen. Wir zahlen ja auch hier mehr für canadisches also aus unserem eigenen Weizen hergestelltes Mehl, als die Konsumenten in London resp. in England. Wer lacht da?

**Am letzten Donnerstag Vormittag** trafen mehrere Personen aus Rußland hier ein und reisten noch am selben Abend nach Rhein, Sask., weiter; unter diesen befanden sich Herr Lehrer Alexander Schierach und Frau, welche Frau Adam Schwarz und deren drei Kinder von Rußland nach hier begleitet hatten; ferner Frau Katharina Rothenberger nebst Sohn. Herr und Frau Jakob Eisler nebst zwei Kindern reisten nach Togo weiter. Diese Reisenden kamen sämtlich über Deutschland nach hier, wo sie Anfang dieses Jahres aus Rußland eintrafen. Herr Lehrer Schierach wußte manches aus den deutschen Wolgakolonien zu erzählen, was einem ein ziemlich klares Bild gab von den schrecklichen dort herrschenden Zuständen. Die armen Menschen dort drüben haben Entsetzliches durchgemacht und machen es noch durch, das heißt diejenigen, die noch übrig geblieben sind.

**Am 20. April wurden die Werkstät**ten der Canadian Pacific Eisenbahn bis zum 1. Mai geschlossen, durch welche Bestimmung dreitausend Arbeiter wieder einmal zehn Tage lang ohne Arbeit und Verdienst sind. Ihrem Berichterstatter ist versichert worden, daß kein Mangel an Arbeit herrscht und daraus ist eben nur der eine Schluß zu ziehen, daß die Gesellschaft den Zweck verfolgt, die Arbeiter durch diese fortgesetzten Pausen in der Arbeit mürbe zu machen, um sie zur Annahme niedrigerer Löhne zu zwingen. Um die Arbeit dann nachher zu erledigen, werden die Leute außerdem noch mehr getrieben. Wie es heißt, zieht diese Arbeitspause etwa 10,000 Arbeiter in Mitleidenschaft, denn dieselbe bezieht sich auch auf Werkstätten in anderen Städten. Angenommen, daß die Arbeiter durchschnittlich vier Dollar pro Tag erhalten — es ist in Wirklichkeit sicherlich mehr —, so bedeutet das für die Gesellschaft 40,000 Dollar Ersparnis pro Tag oder für die 8 Tage, zwei Sonntage von den 10 Tagen abgerechnet, über 300,000 Dollar zugunsten der Aktionäre und ihrer Dividenden, aber — was von weit größerer Bedeutung ist — auch zum Schaden der Arbeiter, welche dieses Geld doch sicherlich viel nötiger haben als die Herren Aktionäre. In leitenden Kreisen unseres Landes warnt man vor dem Bolschewismus als einem Krebsschaden am Körper eines jeden Landes. Und doch tut man alles, um die Arbeiter für bolschewistische Propaganda empfänglich zu machen und sie in die Arme der Aufwiegler zu treiben. —

**Krähen, Robins, wilde Gänse und** andere Frühlingsboten haben wir, aber Frühling haben wir noch nicht, und es scheint, als ob sich sogar die Zugvögel verrechnet haben in diesem Jahre. Ganz empfindliche Kälte hatten wir Anfang der Woche und man hätte am liebsten wieder seinen Pelz hervorgesucht. Na, nur Geduld, liebe Seele! Nur nich brummen, es wird schon kummen' Aber ungemütlich ist es doch. —

**Es muß ein furchtbarer Kampf ge**wesen sein, welchen der Trapper Benjamin Cochrane mit einem großen Rudel Wölfe in der Nähe von Fisher River, nicht weit vom Lake Winnipeg, im Norden der Provinz ausgefochten hat, bevor er den Bestien zum Opfer fiel. Man fand nur Knochen von ihm sowie einige Kleidungsstücke vor, aber auch Anzeichen davon, daß er vorher sieben der Raubtiere erschossen und vier erschlagen hatte. Auch die letzteren waren von den überlebenden Wölfen verzehrt worden. Die Tiere müssen besonders hungrig gewesen sein, denn im allgemeinen wagen sie sich selten an Menschen, die bewaffnet sind und der Wolf ist im Großen und Ganzen feige; hier handelte es sich fraglos um ein außerordentlich großes Rudel, wodurch sie mutiger gemacht wurden. Dem angegriffenen Trapper, der sicherlich kein schlechter Schütze war, muß wohl die Munition ausgegangen sein, worauf er dann mit dem Gewehr auf seine Angreifer losgeschlagen hat, denn dasselbe wurde zerbrochen aufgefunden.

**Daß auf Briefen aus Rußland, die** hier eingetroffen sind, Marken im Werte von eintausend, auch zweitausend, ja sogar von fünftausend Rubeln aufgeklebt waren, ist schon gar keine Seltenheit mehr. Letzte Woche traf jedoch ein Brief aus Rußland ein, dessen Portokosten sich auf zehntausend Rubel beliefen (vor dem Kriege fünftausend Dollar!) Da der Briefumschlag die Marken nicht alle aufnehmen konnte, hatte man ein Stück Zeitungspapier, das zwei Fuß lang und zehn Zoll breit war, angefügt. Dasselbe enthielt sechshundert einzelne Marken von je fünfzehn Rubeln und außerdem zehn Einhundertrubelmarkeln. Und doch ist unser Porto auf Briefen von hier nach Rußland noch teurer und zwar kostet es nach dem gegenwärtigen Kurs doppelt soviel, denn zehntausend Rubel repräsentieren heute einen Wert von sage und schreibe f ü n f C e n t! Für einen Dollar, den man heute nach Rußland überweisen läßt, werden dort zweihunderttausend Rubel ausgezahlt, sodaß man also mit fünf Dollar schon russischer Millionär werden kann. Auch hier kann man sagen: Wer lacht da? Die Sache ist allerdings durchaus nicht lächerlich, sondern im Gegenteil furchtbar ernst.

**Am Donnerstag Abend fand hier** gemäß eines dahingehenden früher gefaßten Beschlusses wiederum eine Versammlung der Kirchenräte der verschiedenen lutherischen Gemeinden hierselbst statt. Nach längerer Debatte über die Bewegung selbst, wobei auch die Tatsache lobend hervorgehoben wurde, daß der „Courier" sich auch weiterhin entschlossen habe, Zuschriften über die Bewegung selbst zu eröffnen, wurde beschlossen, nunmehr diese Zusammenkünfte bis auf weiteres zu vertagen und den Delegaten auf den bevorstehenden Synodalversammlungen es zu überlassen, die Sache weiter durchzufechten. Es wurde ferner beschlossen, aus jedem Kirchenrat ein Komiteemitglied zu ernennen, dessen eventuelle Aufgabe es sein soll, spätere Versammlungen je nach der weiteren Entwicklung dr Bewegung einzuberufen. Von mehreren der Anwesenden wurde die Tatsache hervorgehoben, daß, wenn die Bewegung auch noch keinen sofortigen Erfolg aufzuweisen habe, so sei doch die Saat ausgestreut worden und diese würde früher oder später aufgehen und nicht mehr erstickt werden können, denn der Wunsch, sich zu vereinigen und den jetzigen Zuständen ein Ende zu machen, sei bei der überwiegenden Mehrzahl der Laien und auch bei sehr vielen Geistlichen zu mächtig, um nicht schließlich doch verwirklicht zu werden. Einer der Redner wies sehr treffend darauf hin, daß es nicht mehr zu befürchten sei, daß jetzt in den größeren Städten an einer Straßenkreuzung zwei lutherische Kirchen errichtet werden oder auch in den kleineren Ortschaften des Westens, wo kaum e i n e aufrecht erhlaten werden könne. Es wurde ferner hervorgehoben, daß die Teilnehmer an den hier abgehaltenen Versammlungen sich in keiner Weise Vorwürfe zu machen hätten, sondern jederzeit mit reinem Gewissen behaupten könnten, daß sie für eine gerechte Sache eingetreten seien im Intresse ihrer lutherischen Kirche. Niemand, der es wirklich ehrlich mit seiner Kirche meine, könne gegen diese Vereinigung sein. Sei er dies dennoch, so vertrete er eben synodale oder andere Interessen und achte diese höher, als das Wohl der Kirche im allgemeinen.

**In Shoal Lake, nördlich von Min**nedosa, wurde der Farmer John Kooten dem Schwurgericht unter der Anklage überwiesen, einen auf seiner Farm angestellten Arbeiter namens Mike Szanko ermordet zu haben. Wie es heißt, beabsichtigte Szanko im November letzten Jahres nach Europa zurückzukehren. Er soll damals die Summe von achthundert Dollar in seinem Besitze gehabt haben. Er verschwand zu jener Zeit plötzlich und die Provinzialpolizei hat festgestellt, daß er Canada niemals verlassen hat. Kooten hatte zu jener Zeit viel Geld, wie die Polizei ebenfalls festgestellt hat. Trotz eifrigen Nachforschens ist es ihr jedoch noch nicht gelungen, die Leiche des Vermißten zu finden, aber die Aussagen von Mike Kooten, eines Sohnes des Angeklagten, lassen entschieden auf ein Verbrechen schließen. Letzterer gibt an, daß Szanko die Farm in Begleitung seines Arbeitgebers am Abend des 3. November verließ, angeblich, um ein Fuder Heu zu holen. Am nächsten Morgen wurde Szanko vermißt. Auf dem Wagen, mit welchem die Beiden fortgefahren waren, befanden sich Blutspuren, welche Kooten zu entfernen suchte. Auch fand der Zeuge blutdurchtränkte Kleidungsstücke im Keller des Hauses, die teilweise seinem Vater und teilweise Szanko gehörten. Später überhörte der Knabe dann ein Gespräch zwischen seinen Eltern, laut welchem sein Vater auf die Frage der Mutter, was er mit Szanko getan habe, geantwortet haben soll, daß er ihn getötet habe.

# Todesanzeige

**Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere geliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,**

## Fräulein Katharina Waas

**nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch die hl. Sterbesakramente, zu Sich zu rufen.**

**Heinrich Waas und Frau, Winnipeg, Man.**
**Dr. Karl Waas und Familie, Reche, N. D.**
**Wilhelm Waas und Familie, Milwaukee, Wis.**
**Karl Schollenberg und Frau, geb. Waas, Winnipeg, Man.**
**M. E. v. Amerongen und Frau, geb. Waas und Kinder, Regina, Sask.**

— D a s e i n z i g R i c h t i g e. Besitzer einer reisenden Menagerie: „Sind Sie gewohnt, auf Pferde und andere Tiere aufzupassen?"

Bewerber um eine Stelle: „Ja, Herr. Ich habe all mein Leben mit Pferden zu tun gehabt."

„Was für Schritte würden Sie tun, wenn ein Löwe ausbräche?"

„Recht lange, Herr Direktor."

— G u t g e g e b e n. Chef (zum Weinreisenden): „Na, haben Sie bei dem Baron einen Auftrag gekriegt?"

Reisender: „Ich nicht, aber der Hausknecht!"


## Deutscher Uhrmacher u. Juwelier
## K. W. Oettel

550 Mountain Avenue, Winnipeg, Man.

**Farmer!**

Schickt mir eure Uhren zum Reparieren. Alle Arbeiten werden billig und mit deutscher Gründlichkeit durchgeführt. Reiche Auswahl an Uhren, Ketten, Ringen, Gold- und Silberwaren. Eingravieren von Buchstaben kostenlos, wenn bei uns gekauft. Alle Artikel werden kostenfrei zugesandt. Alle Wertsachen müssen „Registered" gesandt werden. Während des Tages und bis 10 Uhr abends zu sprechen.

**Mäßige Preise!**

Referenz: Herr G. L. Maron von der Dominion Ticket & Financial Corporation, Ltd., 676 Main Street, Winnipeg, Man.


# Brief aus der Tschecho-slowakei

(Von Dr. A. Sch., Prag.)

Herr Benesch fuhr zu Bahn nach Frankreich, zu Schiff nach England. Er verfolgte große Ziele. Mittler zwischen Paris und London wollte er sein, die Kleine Entente, deren Geschäftsführender er ist, sollte sitzen im Rate der Großen, und ein Bündnis von England bis Griechenland sollte das deutsche Volk umschnüren, auf daß es nie wieder seine Muskeln brauchen könnte. Auch einen 10 Millionen Pfund Kredit zu günstigen Bedingungen erhoffte sich Benesch. So wurde seine Reise in die Welt posaunt, als seine der Messias von Mitteleuropa. Kleinlaut ist er zu den heimatlichen Penaten zurückgekehrt. Die Kleine Entente wird der Sachverständigenkonferenz n i c h t beigezogen. England tut bei dem großen Bündnis zur Vereinigung der Einkreisung nicht mit, und der 8.88prozentige Zinsfuß macht den Pfundkredit nicht gerade schmackhaft. Die Aufnahme in England scheint überhaupt sehr kühl gewesen zu sein. In Italien wurde die einstige antiösterreichische Stimmung (antideutsch war sie nie recht) von einer antislawischen abgelöst. Amerika ist an Mitteleuropa desinteressiert. So mochte Benesch seine Blicke hilfesuchend nach allen Seiten richten, offen standen nur die Arme Frankreichs. Wollte man nicht verlassen sein, mußte man sich trotz aller bisherigen Erfahrungen und aller Versuche, aus dem beschämenden Abhängigkeitsverhältnis herauszukommen, Frankreich aufs neue verschreiben, das die Tschechoslowakei als seine europäische Kolonie behandeln wird. Das einzige Ergebnis der Reise des Dr. Benesch ist die Einbeziehung der Tschechoslowakei in ein Schutz- und Trutzbündnis mit Frankreich, wie ein solches bereits mit Polen besteht. Frankreich zwingt der Tschechoslowakei eine eherne Rüstung auf, die weit über die wirtschaftlichen Kräfte dieses Staates geht. Frankreich verlangte ein stehendes tschechisches Heer von über 200,000 Mann und für den Fall, daß es angegriffen werden sollte, Hilfstruppen in der Stärke von einer halben Million. Die französische Militärmission kostet der Tschechoslowakei eine halbe Million Kronen. Außerdem erhält die Tschechoslowakei noch eine französische, unter der Leitung Kavillons stehende Spionagemission, die die Grenzgebiete zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland bespitzelt. Der Hausfriedensbruch, den Mitglieder der französischen Militärmission in der Schriftleitung des „Rude Pravo" verübt haben, wo sie unbequeme Kritiker mit Ochsenziemern bedrohten, hat das Wirken dieser Mission in das grellere Licht der Oeffentlichkeit gerückt.

Während Benesch fern von seinem Lande weilte, schnellten seine Gegner, die Nationaldemokraten, giftige Pfeile ab. Die „Rückgabe des Landesthenteus" (in Wirklichkeit nur ein Schuldbekenntnis, denn an die Rückgabe denken die Tschechen erst in 2½ Jahren, und dann ist sie noch fraglich) und die Gewährung von zwei deutschen Beisitzern in der böhmischen Landesverwaltung (in Wirklichkeit eine arge Ungerechtigkeit, denn nach der Bevölkerungsziffer müßte das Verhältnis 7:4 sein, während nach den Vorschlägen der tschechischen Regierung das Verhältnis 11:2 sein wird) boten den Anlaß, die Regierung und den Präsidenten Masaryk wegen angeblicher Deutschfreundlichkeit, von der hierzulande kein Deutscher etwas gespürt hat, anzufeinden. Alte Gegnerschaft kommt zum Ausdruck, die Gegnerschaft zwischen Masaryk am Hradschin und Kramarsch in seiner Villa am Belvedere. Das Geschäft, dem Präsidenten des Staates und dem Ministerpräsidenten die Glorriole, „Befreier des Tschechenvolkes" zu sein, vom Haupte zu reißen, besorgt das vorgeschobene Dreigestirn, Professor Maresch, Dichter Dyk, Schriftstellerin Kunetizky. Der Makel der „Deutschfreundlichkeit" soll den politischen Gegnern angeheftet werden, um sie politisch zu entwerten. Die Nationaldemokraten erhielten von der tschechisch-klerikalen Volkspartei Unterstützung. Zwei Regierungsparteien laufen gegen das Haupt der Regierung Sturm.' Das ist eine offene Palastrevolution. Der Koalitionssturm wankt. Man spricht davon, daß Nationaldemokraten und Klerikale ausspringen werden. Die „allnationale Koalition" soll durch eine rot-grüne (Soz.-Agrarier) ersetzt werden, wobei man auf die loyale Unterstützung durch die deutschen Sozialdemokraten und Agrarier rechnet.

Je mehr das Barometer des Staatskredites im In- und Auslande sinkt, um so emsiger arbeiten die Maschinen zur Fabrikation des Eigenlobes. Vierte Prager Mustermesse! Der biedere Deutsche denkt dabei an Maschinen aus Aussig, Eisenwaren aus Witkowitz, Waggons aus Stauding und Nesselsdorf, Stoffe aus Brünn und Jägerndorf, Samte aus Warnsdorf, Leinen aus Rumburg, Bijouterien aus Gablonz, Glas aus Haida, Keramien aus Karlsbad, Bonbons aus Bodenbach; der Tscheche aber an die — Verherrlichung seines Staates. Dieser ist ihm sein wichtigstes Erzeugnis, das er einer ganzen Welt anpreist. So erschien im Hefte „Prager Mustermesse" ein Artikel aus der Feder Heveras, „Die Wahrheit über die tschecho-slowakische Republik", ein Sammelsurium von Unwahrheiten. Wer lächelt nicht, wenn er liest, daß hierzulande „alle Gesetze im Geiste des großen Leitspruches der Selbstbestimmung durchgeführt werden", daß dieser Staat „auf dem Prinzip der Humanität, der Freiheit und Demokratie" aufgebaut ist. Die Wahrheitsliebe des Verfassers geht auch daraus hervor, daß er von 72 Prozent Vertretern des Staatsvolkes und 28 Prozent Vertretern der Minderheitsvölker spricht, während nach dem offiziellen „Bulletin statistique de la republic Tscheco-Slovaque, Janvier 1920", das Staatsvolk 6,351,663, die Minderheitsvölker 7,314,146 zählen. Bezeichnend ist es auch, daß Hevera wohl die Thermen von Luhacovic, nicht aber die von Teplitz-Schönau, das Industriegebiet von Kladno, nicht aber die von Aussig, Teplitz und Karlsbad, den Hafen von Preßburg, nicht aber den von Aussig aufzählt. Die Absicht tritt zu deutlich zutage.

Zu Heveras Loblied passen so recht einige Ereignisse aus der letzten Zeit: Am 4. März 1919 wurden bei Kundgebungen für das Selbstbestimmungsrecht durch die tschechische Soldateska hingemeuchelt: in Kaaden 25, in Sternberg (Mähren) 16, in Karlsbad 6, in Mies, Eger, Leitmeritz, Arnau je 2, in Aussig eine Person, zusammen also 56 Deutsche. In diesem Jahre wurden alle Gedächtnisfeiern für die Märtyrer deutscher Freiheit „im Geiste der Selbstbestimmung und nach dem Grundsatze der Humanität" behördlich untersagt. Der Deutsche darf nicht einmal mehr seiner Toten gedenken. Ferner wurde ohne jede Begründung die deutschnationale Organisation „Jungvolk" aufgelöst und die „Kreditanstalt der Deutschen" unter behördliche Bewachung gestellt.

**Manche Menschen peitschen den Quark, ob nicht etwa Creme daraus werden wolle.**
**Goethe.**

## Studierende Deutsche.

### Die Reifezeugnisse an den deutschen Universitäten.

Nach Mitteilung des Akademischen Auskunftsamts waren im Sommerhalbjahr 1921 an den preußischen Universitäten 37,343 deutsche Studierende voll immatrikuliert. Von diesen hatten 21,626 das Reifezeugnis eines Gymnasiums, 15,-717 das einer Realanstalt (9375 eines Realgymnasiums, 6342 einer Oberrealschule). Die entsprechenden Zahlen für das Sommerhalbjahr 1920 waren 42,065, nämlich 25,-009 Gymnasiasten, 17,056 Schüler von Realanstalten. An allen deutschen Universitäten betrug die Zahl der voll Immatrikulierten 73,656; von ihnen waren 41,946 Gymnasiasten, 31,690 Absolventen von Realanstalten, und zwar 18,692 Realgymnasiasten, 12,998 Oberrealschüler. (1920: 75,179, und zwar 44,176 Gymnasiasten, 31,003 Schüler von Realanstalten.) Wie sich hieraus ergibt, ist der Anteil des Gymnasiums immer noch überwiegend, und zwar ist dies in allen Fakultäten der Fall, außer in der philosophischen, wo besonders in der neuern Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaft die Realanstalten die meisten Studierenden stellen. Der Vergleich gegen die frühern Jahre zeigt, daß in der Entwickelung, die mit der Gleichstellung der Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen im Jahre 1900 begann, die Zahlen der Realanstalten auf Kosten der Gymnasien ständig wachsen. Der Prozentsatz der Gymnasiasten an den deutschen Universitäten ging von 63 im Jahre 1918 auf rund 57 im letzten Sommerhalbjahr zurück; bei den im ersten Semester Stehenden beträgt der Anteil der Gymnasien nur noch 53.7 v. H. Des weitern lehrt die Statistik, daß im Sommerhalbjahr 1921 auf Grund eines Reifezeugnisses 1543 Studierende weniger immatrikuliert waren als im Sommerhalbjahr 1920. Den Hauptrückgang haben die Mediziner aufzuweisen, die um rund 2600 gegen das Vorjahr zurückblieben. Dagegen nahmen die rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultäten um rund 2200 zu. In der philosophischen Fakultät ist die Verminderung hauptsächlich auf osten der klassischen Philologen und Germanisten erfolgt. Denselben Entwickelungsgang zeigt auch das Studium der ersten Semester. Von den 9200 Abiturienten, die im Sommerhalbjahr 1921 ihr Studium begannen, wandten sich nur rund 10 v. H. der Medizin zu, während im Sommerhalbjahr 1920 der Prozentsatz noch das Doppelte betrug. Bemerkenswert ist auch hier die starke Zunahme der Studierenden in den wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fächern.


# Influenza, Pneumonia und Giftgas-Heilung

**Die allerneueste Erfindung in der medizinischen Wissenschaft**

Dieses Präparat wird jetzt zum erstenmal auf den Markt gebracht und ist durch eine große Anzahl von Beweisschreiben und Dokumenten über dessen Kraftwirkung unterstützt. (Viele Namen und Adressen aus Manitoba auf Wunsch mitgeteilt.)

Diese Heilmethode wurde in Canada, Vereinigten Staaten, Mexiko und England an über 6000 Patienten angewandt ohne einmal fehlzuschlagen.

Gebraucht bei Advokaten, Aerzten, Bankiers, Geschäftsleuten, Frauen und Kindern in den Altern von 6 Monaten bis 81 Jahren. Diese Methode ist in allen verhärteten Fällen sehr heilwirkend.

Verlangt es bei eurem Apotheker oder schreibt an uns. In 8 Unzen Fläschchen erhältlich. Preis $3.00. Eine Flasche heilt zwei oder drei Kranken. Portofrei nach Erhalt des Betrages geliefert. Volle Gebrauchsanweisungen eingeschlossen. Geld zurückerstattet, wenn nicht zufriedenstellend.

**Dr. W. S. Swank Chemical Co. Ltd.**

Manufacturing Chemists, Winnipeg, Man.

In Regina zu haben bei: Deutsches Buch- und Musikgeschäft, 1708 Rose Straße, Regina.

**Durch dieses Tonikum wachsen Haare auf kahlen oder dünnhaarigen Köpfen. Es verhütet den Haarausfall, Schuppen und trockene Kopfhautkrankheiten. Wenn es gebraucht wird, ergraut kein Haar.**

**Eines der vielen Beweisschreiben:**

**Es ist mir ein großes Vergnügen, Ihnen mitteilen zu dürfen, daß alles, was Sie von L-B. Hair Tonic behaupteten, auch wahr ist. Sollte jemand die Wirkung desselben bezweifeln, dann bin ich gerne bereit, mehrere Tatsachen über dieses wundervolle Tonikum zu geben.**

**Mr. J. Mickle,**
**609 Bannatyne Ave., Winnipeg, Man.**

**Absolute Garantie.**

**Zu verkaufen bei: Deutsches Buch- und Musikgeschäft, 1708 Rose Straße, Regina.**


### Das Ende der englischen Wetten?

Der Lordoberrichter von England hat kürzlich ein Urteil erlassen, das der englischen Nationalleidenschaft des Wettens einen schweren Schlag versetzt. Die aufsehenerregende Entscheidung erklärt es nämlich für unzulässig, verlorene Wetten durch Schecks zu bezahlen, und führte zur Begründung aus, daß für Wetten das gleiche gelten soll, wie für Hasardspiele, Wucher und andere vom Gesetz als unmoralisch betrachtete Geschäfte. Daher habe derjenige der eine Wette bezahlt hat, das Recht, sein Geld zurückzufordern.

Die Gleichstellung von Spiel und Wette entspricht ja auch dem deutschen Rechte, das allerdings nicht so weit geht, für eine schon erfolgte Leistung allein deshalb, weil sie auf Grund von Spiel oder Wette geschehen ist, einen Rückforderungsanspruch zu gewähren.

**Man kann sich nun denken, welche Beunruhigung diese richterliche Entscheidung in einem Lande hervorgebracht hat, wo die Wettleidenschaft in üppigster Blüte steht, und** wo man selbst kleine Beträge nur mit Schecks zu bezahlen pflegt. Man spricht von Hunderttausenden, ja von Millionen von Pfund Sterling, die infolge von Wetten verloren worden sind und auf Grund dieses Urteils zurückverlangt werden können. Eine besonders schwierige Lage bedeutet die vielbesprochene Entscheidung für die Buchmacher. Einem von ihnen ist auch schon eine Klage zugestellt worden, durch die der Testamentsvollstrecker eines verstorbenen Kunden 4000 Pfund Sterling Wettgelder, die jener gezahlt hatte, zurückverlangt. Die Buchmacher erklären, daß sie, wenn sich ihre Kunden der Rechte bedienen, die ihnen das Urteil gibt, samt und sonders zahlungsunfähig werden müssen. Sie haben sich daher in diesen Tagen versammelt, um über Mittel und Wege zu beraten, wie sie dem drohenden Ruin entgehen könnten.

— V e r p a ß t. Student A.: „Mein Schneider fragte mich gestern, ob ich sein Kind aus der Taufe heben wollte; ich habe leider ablehnen müssen!"

Student B.: „Aber Mensch, weshalb hast Du mich nicht empfohlen? Du weißt doch, ich habe dringend einen neuen Anzug nötig!"


## Wie er seinen Bruch heilte

**Alter See-Kapitän heilt seinen Bruch. Alle Aerzte sagten er müßte operiert werden oder sterben**

**Sein Heilmittel und Buch frei versandt.**

Kapitän Collins kreuzte jahrelang die Seen, bis er auf einmal sich einen schweren doppelten Bruch zuzog, auf dem Lande bleiben mußte und jahrelang bettlägerig war. Er konsultierte einen Arzt nach dem anderen und probierte ein Bruchband nach dem anderen. Keine Linderung. Schließlich war er überzeugt, daß er sich entweder einer gefährlichen Operation unterziehen oder sterben müßte. Er tat es aber nicht. Er heilte sich selbst.

Kapitän Collins machte eine genaue Untersuchung seines Falles und seines Zustandes und fand endlich die Methode, durch die er sich selbst heilte und wieder ein starker, gesunder und froher Mann wurde.

Irgendjemand kann dieselbe Methode anwenden; es ist leicht, einfach, sicher und nicht kostspielig. Alle die an Bruch leiden, sollten das Buch des Kapitäns besitzen. In diesem Buche steht es genau beschrieben wie er sich geheilt hat und wie es jedermann im eigenen Heime tun kann. Dies Buch ist frei. Es wird an jeden, der den untenangeführten Kupon ausfüllt, versandt. Aber sendet es gleich, ehe ihr die Zeitung beiseite legt.

**Freies Buch über Bruch und Heilungs-Kupon.**

Capt. W. A. Collings (Inc.)
Box 92 F Watertown, N.Y.
Bitte senden Sie mir das freie Buch über Bruchheilung. Ich mache hiermit keine Verpflichtungen.

Name ..............................
Adresse ..............................
..............................

# Kleine Anzeigen des „Courier"

## Aerzte

**Dr. L. Roy, M.D.C.M.** — studierte an der Universität in Paris, Frankreich. Spezialität: Chirurgie und Geburtshilfe. Office: Zimmer 218 McCallum-Hill Gebäude. Telephon 2548, Wohnung 3101 Victoria Ave. Telephon 2407, Regina.

**Dr. Frank H. Rodin.** — Arzt und Chirurg. Do.tor Rodin spricht auch Deutsch. — **Grenfell, Sask.**

**F. H. W. Huykman, M.D.**, Zimmer 21 Canada Life Bldg., Regina. Studierte an der Amsterdam Universität. Postgraduiert in Bonn und Heidelberg. Telephon 6561. Wohnung 3914 Dewdney Ave., Tel. 4242. Ich spreche Deutsch.

**Dr. Denis Sweeney, M.D.**, (Toronto) Chirgurgie und Obstetris. Office Broad Str. Pharmacy, 2140 Broad St., Regina. Phone 4220 u. 6944.

**Dr. H. P. Hendricks** — Spezialist — Chirurgie — Geburtshilfe. Frauen- und Kinderkrankheiten. Büro 313 bis 314 McCallum-Hill Gebäude. Sprechstunden: 11 bis 12 Uhr vormittags und 2 bis 5 Uhr nachmittags. Office-Telephon 6722, Haustelephon 6723.

**Dr. A. M. Savoie.** Spezialist in Lungen- und Herzkrankheiten. 812 McCallum-Hill Gebäude, Regina. Office Telephon 5494, Haustelephon 5978. Spricht die russische Sprache.

**Dr. S. Kraminski.** Wundarzt und Frauen-Spezialist. — Drei Jahre Praxis in Stenen, Sask. Spricht deutsch, russisch, polnisch und ruthenisch. Office: 102 Westman Chambers, Phone 7812. Wohnung: 2301 Toronto Str., Phone 6187, Regina, Sask.

## Rechtsanwälte

**Dörr & Guggisberg**
Deutsche Advokaten, Rechtsanwälte und Notare. Einzige deutsche Rechtsanwalts-Firma in Canada. Geld auf Grundeigentum. — Zimmer 301—303 Sterling Trust Bldg., Ecke Rose Str. und Elfte Ave. Gegenüber City Hall, Regina. J. Emil Dörr, LL.B. W. W. Guggisberg, B.A.

**Mackinnon, Rutherford, Taylor & Malone**
Rechtsanwälte, Advokaten und Notare. 1863 Scarth Straße, Regina.
In Vibank jeden Mittwoch.

**H. VOGT, LL.B.**
**Deutscher Rechtsanwalt, Notar usw.**
Erteile Rat in allen Rechtssachen. Schriftliche Anfragen werden prompt besorgt.)
**Neville, Sask.**

**OTTO MARX**
**Deutscher Rechtsanwalt und Notar, Bruno, Sask.**
Deutscher Briefwechsel eingeladen.

**R. J. Taylor, B.A.** — Advokat und Rechtsanwalt — Geld zu verleihen auf gute Farmen. Office Rhein Hotel, Rhein, Sask.

**David B. Kliman** — Deutscher Advokat, Rechtsanwalt und Notar. Erteilt Rat in allen Rechtssachen. Zimmer 504 Sterling Trust Gebäude, Ecke Rose St. und 11. Ave., Regina. Telephon 6323. tf.

**Balfour, Hoffman & Co.**, Rechtsanwälte, Advokaten, u.s.w. Geld von Privatpersonen und Gesellschaften zu verleihen. Zimmer 104 Darke Block. — James Balfour, K.C.; Charles W. Hoffman; Rechtsanwälte für die Bank von Montreal.

**Bryant & Burrows** — Rechtsanwälte, Advokate und Notare. Banner Blk., Elfte Avenue, Regina. James F. Bryant, M.A., LL.B., C. H. J. Burrows.

**JOHN FENSTEIN LL. B.**
Deutscher Advokat, Rechtsanwalt, Oeffentlicher Notar, usw.
1001 McCallum-Hill Bldg.
Phone 8155. Regina, Sask.

**EMIL SEIBEL**
**Real Estate, Versicherungen aller Art.**
Tel. 2731. 2263 Osler Str.
Regina, Sask.

## Acetylen Schweißung

**Schweißung, Stahlschneiden, Radiator** reparieren, „Carbide" und Holzkohle zu verkaufen. Capital Welding Shop, 1762 Osler St., Regina Phone 3922.

**Maskerade-Kostüme zu vermieten.**
Schreiben Sie um Katalog.
**H. H. BARNES**
Regina Sask. Telephon 2065

## Barbiere und Friseure

**The Capital Barber Shop, Hamilton** Straße. Deutsches Barbiergeschäft. Größtes und bestes Barbiergeschäft in der Stadt. Gute, reelle deutsche Bedienung. Große Auswahl von Zigarren und Tabak. Große Billiardhalle und Badezimmer in Verbindung. Wir schärfen gewöhnliche und Sicherheits-Rasiermesser. **R. Knorn, Eigentümer.**

## Tapezierer

**Auto Top & Upholstering**, 2134 Albert Straße. Tischler und Tapezierer. Wir reparieren Möbel und überziehen Automobilsitze. Telephon 5478.

## Juweliere

**M. G. Howe**, Uhrenreparaturen, Heiratslizensen, Trauringe, freie Augenuntersuchung und Anfertigung von Gläsern während Sie warten. **M. G. Howe**, Juwelier, Scarth Straße, Regina, Sask.

**Zalkind's Jewellery Store**
**1835 South Railway Str., Regina.**
**Telephon 6554.**
**Erfahrene Uhrmacher und Juweliere. Reparieren von europäischen Uhren unsere Spezialität.**

Reparieren von Uhren prompt erledigt. Sie können dieselben per Post an uns senden. Große Auswahl von Diamanten, Ringen und Juwelen.
Unsere Preise sind sehr mäßig
Wir sprechen Deutsch.
**Heiratslizensen werden hier ausgestellt**

**The Diamond Jewelry Co.**

Verzogen nach:
**1801 South Railway Straße**
**Regina, Sask.**
Spezialist in Uhren vom alten Lande. Juwelen aller Art stets auf Lager. Reiche Auswahl von Uhren aller Art. Gold- und Silberwaren. Ringe usw.
**Musikinstrumente aller Art.**
**Heiratslizensen ausgestellt.**
**Wir sprechen deutsch.**
Telefon 7745.

## Optiker

**A. G. ORCHARD**
Optiker
Wir untersuchen Augen und passen Gläser an. Besondere Berücksichtigung für Brillen mit Nah- und Fernsicht.
Telephon 3135
**Kerr Block, 1862 Scarth Straße**
**Regina, Sask.**

**H. S. McClung, Optiker.** Zimmer: 813—814 McCallum-Hill Gebäude, Regina, Sask.

## Automobilreparaturen

**Reparaturen an Automobilen, Radiatoren** und irgend einer Gasolin-Engine gut und billig ausgeführt. — **Victoria Garage** (John Kollenstein und Albert Fleischer, Eigentümer). **1318 Victoria Ave. Phone 7755.** Zwischen Ottawa und Toronto St.

## Zahnärzte

**Dr. C. H. Weicker, Zahnarzt**, 203-204 Westman Chambers, Rose Straße, gegenüber der Stadthalle. Telephon 4962.

**Dr. Ralph Ledermann, Zahnarzt. Regina**
105—108 Westman Chambers, Rose Straße. Telephon 2937. Regina, Sask.

**Drs. A. Gregor Smith, W. Fraser Smith, J. A. McGregor.** Royal Bank Bldg., Eingang von der Hamilton Straße. Gegenüber dem Glasgow House. Telephon 3317.

**Dr. B. J. Gitterman, Zahnarzt.** — 805 McCallum & Hill Gebäude, Regina. Telephon 8311. Sprechstunden 9 bis 12 und 1 bis 6. Uhr. Andere Zeit zur Verabredung.

## Photographen

**Paris Art Studio**
**Yorkton, Sask.**
**Carson Block,**
**über dem Savoy Cafe.**
Erstklassiges photographisches Atelier. Bilder eingerahmt. Probiert es bei uns. Wir sprechen deutsch. Mäßige Preise. Zufriedenstellung garantiert.

**Rossie's Atelier, Regina, Größtes photographisches Atelier im Westen.**

## Restaurants

**Deutsches Restaurant**
**E. Brunner & Söhne.**
1324—10. Ave., Regina, Sask. Das älteste deutsche Restaurant der Umgebung.—Der Sammelplatz der deutschen Farmer und Einwohner. — Der besten und freundlichsten Bedienung können Sie schon im voraus versichert sein. — Besuchen Sie uns, wenn nächstes Mal in Regina.—Gute Mahlzeiten. — Gute Betten.
Mäßige Preise.

## Bücherrevisoren

**Dawson & Rosborough, Berechtigte** Bücherrevisoren. W. J. Dawson C.A., England und Saskatchewan. Teilhaber, Wohnsitz in Regina. J. W. Rosborough C.A., Saskatchewan, Teilhaber, Wohnsitz in Moose Jaw Phone 3734, Royal Bank Gebäude, Regina, Sask.

**O. J. GODFREY & CO.**
**Beeidigte Buchhalter und Revisoren. Einkommensteuer, Deklarationen und Erledigung damit zusammenhängender Arbeiten. — Revision der Bücher Ländlicher Munizipalitäten und Teilhaberschaften.**
**F. Biggs, C. A.**
**404 Sterling Trust Bldg. Phone 5740**

## Apotheken

**MASSIG'S Apotheke**
**Maple Leaf Block**
empfiehlt alle medizinischen und technischen Drogen, Kräuter, Verbandsartikel, etc., etc., in nur bester Qualität.
**Rezepte** werden sorgfältig angefertigt.
**Postversand** nach allen Teilen Canadas wird prompt erledigt.
Schreiben Sie in Deutsch oder Englisch an:
**W. Massig, P. O. Box 124, Regina, Sask.**

**Monuments, Memorial Tablets**
**And All Kinds Of Cemetery Work.**
Call and see our stock, or write for catalog.
**Phone 3347**

**REGINA MARBLE & TILE WORKS, LTD.**
Successors to F. Sack & Co., Limite
826 DEWDNEY AVE., REGINA

**Thos. Hay**
943 Cameron St., Regina.
**Erfahrener Brunnenbohrer.** Brunnen irgend einer Tiefe oder Größe überall gebohrt zu mäßigen Preisen.

## Maler und Anstreicher

**Geisel & Kinzel**
**Deutsche Maler.**
Empfehlen sich dem deutschen Publikum zur Uebernahme von Maler-, Anstreicher- und Tapezierarbeiten bei mäßigen Preisen.
**Gute und saubere Arbeit zugesichert.**
Montreal Str. 1710. Phone 3869.
**Regina, Sask.**

**Franz Dummer**
**1913 St. John Straße, Regina.**
Deutscher Maler, Anstreicher und Tapezierer empfiehlt sich dem deutschen Publikum. Mäßige Preise, zufriedenstellende Arbeit.
**Telephon 4614**

## Zu verkaufen

**Käufer! Achtung!** — Ich beabsichtige meine Milchfarm mit allem Vieh, wenn Hälfte bar bezahlt wird, für $15 per Acker zu verkaufen. Andere Hälfte 5 Jahre Zeit ohne Zinsen. 10 Kopf Vieh. Dieses ist ein ehrliches Angebot und ist nur für 30 Tage gültig. **Julius Krecklan, Sidewood, Sask.**

**640 Acker bestes Land, mit allen Gebäuden** versehen. Alles auf einer Farm Benötigte vorhanden. Preis $45 per Acker. Das ganze Land ist eingefenzt. Gebäude, Pferde, Hornvieh und Maschinerien allein $15,000 wert. Acht Meilen von der Stadt. Land ist eben. Bester schwarzer Boden. $10,000 Bar. Rest auf halbe Ernte-Abzahlung. Anzufragen bei **R. Woznikoski**, Box 47, Stoughton, Sask.

**Ford-Automobil**
zu verkaufen. 1918 Modell, verhältnismäßig wenig gebraucht, in erstklassigem Zustande und gut aussehend. Wegen näheren Einzelheiten wende man sich an A. R., 1672 Quebec St.

**Blumen**
Unsere Hauspflanzen-Pakete werden jedes Jahr gesuchter und beliebter, sodaß wir uns veranlaßt sahen, uns mehr speziell damit zu befassen und sind in der Lage, in größerem Maßstabe zu versenden. Um es allen möglich zu machen, für wenig Geld verschiedene Sorten zu kaufen, empfehlen wir: Geranium, Fuchsin, Begonja, Ephen-Geranium, Impatieme, „Coleus", „Petunias", „Ferns" usw.

| | | |
|---|---|---|
| No. 1 | Koll., schönste Auswahl | $2.00 |
| No. 2 | " " " | 1.50 |
| No. 3 | " " " | 1.00 |

Frei per Post. Lieferbar Mitte März.
**Western Floral Co.,**
P.O. Box 803.
**A. R. Salzgeber,**
North Battleford, Sask.

**Alles für 10c**

Um neue Kunden zu bekommen, versenden wir ein Paket Seiden-Handarbeit, 3 Yards und Satinreste für hübsche Spitzen, ein hübsches rundes Tuch für Tisch, und schönen Ring. Alles portofrei. Nur 10c, 3 Pakete für 25c. Geld zurückerstattet, wenn nicht zufriedenstellend. Man adressiere an:
**SEVILLE LACE CO.**
Box 217 Orange, New Jersey.

**Wir verkaufen**
alle
**Patent-Medizinen**
die in dieser Zeitung angezeigt werden.
**Postbestellungen prompt erledigt.**
**April-Spezialität:**
**Frei:** $1.00 Paket echte „Yeast Vitamine" Tabletten, absolut frei mit jeder $1.00 Flasche „Nuxated Iron". Alles portofrei.
**W. E. ARENS' DRUG STORE**
1845 Scarth Str.,
Telephon 4224.
**Regina, Sask.**

**Warum operiert werden?**
„Hepatola" beseitigt Gallsteine ohne Schmerzen binnen 24 Stunden. Vertreibt Blinddarm - Entzündung, Magen- und Leberleiden. Enthält keine Giftstoffe. Wird nicht in Apotheken verkauft.
**Mrs. Geo. S. Almas,**
Einzige Herstellerin
Phone 4855 230 Fourth Ave. S.
Preis $6.50. Saskatoon, Sask.

**Gummistempel, Siegel und sonstige** Arbeit verrichtet bei der O.K. Stamp Works, Ltd., 1836 Cornwall Str., Regina, frühere Adresse: 1—2 Masonic Temple.

## Entlaufen

**Entlaufen seit dem 7. April 1922 von** Sec. 24—25—19 vier Pferde. — Eine weiße Stute ungefähr 1300 Pfund; braune Stute 1100 Pfd.; brauner Wallach 1300 Pfd.; einjähriges schwarzes Füllen. Für irgendwelche Auskunft die zur Wiedererlangung der Tiere führt $10.00 Belohnung. Gefl. Nachrichten erbeten an
**John Samenuk,**
P.O. Southey, Phone 37, R. 1—3.

## Stellengesuche

**Gesucht — Deutschsprechender Drug**gist, Apotheker-Gehilfe oder Käufer für einen Drugstore in der besten deutschen Ansiedlung in Canada. Anzufragen Box 54, Courier, 1835 Halifax St., Regina.

**Kalifornien**
Kostenfreie Auskunft über Land und Verhältnisse erteilt:
**Theo. Repay.**
Größtes und best bekanntes Unternehmen im Staate. Schiffskarten, Geldsendungen, Verkauf von Häusern, Farmland, deutsche Angestellte, staatlicher Notar.
**T. R. Foreign Service Co.**
751 South Spring St.,
Los Angeles, Cal.

**The Union Fruit & Produce Company**
**1873 Rose Straße, Regina.**
Telephon 7164.
Wir eröffnen unser Warenhaus am 28. April und sind in der Lage, Farmprodukte aufzukaufen. Höchste Preise für frische Eier, Butter, lebendes Geflügel und geschlachtete Schweine und Kälber. Wir kaufen nur von Farmern und schicken Money Order noch am selben Tage.

**J. G. Kimmel & Co.**
Die älteste deutsche Firma in Winnipeg. Schiffskarten, Geldversandt, Notarielle Dokumente für Canada und Ausland in allen Sprachen. Geldanleihen und Kollektionen. Feuer- und Lebensversicherung. Stadt- und Landeigentum Verkauf und Kauf.
**J. G. Kimmel, Notar.**
834 Main Street Winnipeg, Man.

**Angebote für Wegearbeiten**
**Ländliche Munizipalität von Francis No. 127.**
**Geschlossene Angebote** mit dem Vermerk „Tenders for Roadwork" und adressiert an den unterzeichneten Sekretär der Munizipalität werden in seinem Bureau bis 6 Uhr Abends am 5. Mai 1922 empfangen für die folgenden Arbeiten in Munizipalität No. 127.
60 Meilen „Badegraderwork"
25,000 Cubic Yards Erdarbeiten
1200 Fuß Röhren (legen und transportieren)
Pläne und Bestimmungen für alle diese Arbeiten können gesehen werden und Scheine für Angebote können erhalten werden im Bureau der Munizipal-Ingenieure (Parsons Engineer. Co., Regina), im Bureau des unterzeichneten Sekretärs, im Hause des Reeve oder beim jeweiligen Rat („Councillor") der Division.
Alle Angebote müssen von einem Cheque oder sonstigen Guthaben begleitet sein, welches 4% des Angebotes ausmacht.
Das niedrigste oder irgend ein Angebot muß nicht angenommen werden, und hat der Munizipal-Rat das Recht irgend welche Unregelmäßigkeiten in den Angeboten zu übersehen.
C. Lorenz, Reeve.
S. Marx, Secr.-Treasurer, Francis, Sask.
Parsons Engineer. Company,
P.O. Box 106, Regina.
Municipal Engineers.

**Edmonton Tannery**
9272—110 A Ave, Edmonton, Alta
**Die deutsche Gerberei**
Wir gerben Ihre Häute zu Geschirrleder, Preis 16c per Pfund grün Gewicht.
Roh-Leder, Preis 16c per Pfund grün Gewicht.
Riemenleder, Preis 20c per Pfund grün Gewicht.
Decken, von $7.00 bis $11.00 per Stück, je nach Größe.
**Jetzige Lieferungszeit: ca. 6 Wochen**
Um weitere Auskunft und Versand-Labels schreibt an die obige Adresse

Die Jahre wandern, wie Wolken wandern,
Das Leben vergeht, wie Gras vergeht.
Kein Mensch steht höher über dem andern,
Als ein Grashalm über dem andern steht.

Das Licht nimmt zu, leis von Tag zu Tag,
Um einen Hahnschrei, einen Pendelschlag.
Wer sehnt und strebt, dem läßt es keine Ruh.
Noch heißer hofft er, denn das Licht nimmt zu.

Die Jugend freut sich nur des Vorwärtsstrebens,
Versucht sich weit umher, versucht sich viel

**THE INTERNATIONAL NEWS Co.**
**Größte und älteste deutsche Buchhandlung in Amerika mit eigenem Hause in Leipzig.**
**Retail und Wholesale**
**83 - 85 Duane Street**
**NEW YORK N. Y.**
Großes Lager aller bekanntesten auf dem Gebiete der deutschen Literatur erschienenen Werke wie auch aller besseren deutschen illustrierten Zeitschriften.
Deutsche Kalender für 1922 zu bedeutend herabgesetzten Preisen! Man verlange Kataloge und Probehefte gratis.

### 200jähriges Zeitungsjubiläum.

Ein seltenes Jubiläum feierten anfang des Jahres die „Frankf. Nachrichten". Am 5. Januar 1722 erschienen zum ersten Male die „Wöchentliche Franckfurter Frag- und Anzeigungs-Nachrichten" in Frankfurt am Main. Der damalige Herausgeber, der Buchdrucker Anton Heinscheidt, wollte damit dem Bedürfnis nach einem Anzeigenblatte abhelfen. Senat und Kaiser Karl VI. verliehen dem Drucker für die Herausgabe des Blattes ein besonderes Privileg, damit es gegen Konkurrenz geschützt sei. Den bei der Herausgabe empfangenen Charakter hat das Blatt bis 1849 beibehalten, nur daß es seit 1806 den Titel „Frankfurter Intelligenzblatt" erhielt. 1732 erwarb der Notar Samuel Tobias Hocker das Blatt, das dann 1743 in den Besitz des Buchhändlers Johann David Jung überging, in dessen Familie das Unternehmen 167 Jahre hindurch sich forterbte. Nach seinem Tode heiratete seine zweite Frau 1794 den Advokaten Dr. Joh. Gottlieb Dietz, der dem Blatt bis 1819 vorstand. Darauf trat der Handelsmann Marius Joh. Nebbien, der die Tochter des Buchhändlers Jung geheiratet, an die Spitze, dem 1836 Johann Gottlieb Holtzwart, ein Enkel des Dr. Dietz, bis 1873 folgte. Von da ab führte der Schwiegersohn der Frau Holtzwart, Herr Hermann Minjon, das Geschäft und brachte es zu großer Blüte. Seit Dezember 1848 wurde das „Blättche" sechsmal wöchentlich herausgegeben, seit 1849 dem Anzeigenteile auch lokale und politische Nachrichten angehängt. 1873 wurde eine eigene Druckerei erworben und 1910, nachdem Frau Minjon die „Nachrichten" noch kurze Zeit nach dem Tode ihres Mannes geleitet hatte, diese in eine G. m. b. H. umgewandelt. Die „Frankfurter Nachrichten„ wurden von diesem Augenblick an eine moderne, siebenmal wöchentlich erscheinende Tageszeitung, die während des Krieges in eine zweimal täglich erscheinende Zeitung umgewandelt wurde und eine Auflage von über 100,000 erreichte. Seit Jahresfrist sind die „Frankfurter Nachrichten" in die Reihe der großen politischen Provinzzeitungen eingetreten, die der Deutschen Volkspartei nahestehen.

### Ein neuer interessanter Stern.

Der regelmäßige Lichtwechsel des Sternes Algol im Perseus läßt sich am besten durch die Annahme erklären, daß wir hier einen Doppelstern vor uns haben, dessen einer Teil jedoch dunkel ist und bei jedem Umlauf den hellen Teil fast völlig bedeckt. Durch die spektroskopisch festgestellte periodische Bewegung des leuchtenden Sternes in Richtung der Gesichtslinie ist die Richtigkeit dieser Hypothese erwiesen worden. Man hat mit dem Algol so einen besonderen Typus von Sternen aufgefunden und in neuerer Zeit noch gegen hundert ähnlicher veränderlicher Sterne dieser Art festgestellt. Ein besonders interessantes Glied dieser Gruppe ist nun neuerdings von W. Fowler sehr vollständig bestimmt worden, wie in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift" mitgeteilt wird. Die Bahnebene dieses Sternes, der den Namen R. T. Lacertae erhalten hat, läuft fast genau durch die Sonne, so daß alle 5.0799 Tage eine beinahe zentrale Bedeckung der beiden Sterne eintritt, die einen bedeutenden Umfang haben, annähernd gleich groß und nur wenig mehr als ein Sterndurchmesser voneinander entfernt sind. Der größte Radius der schwach-elliptischen Sterne ist 4.3mal so groß wie der der Sonne, die sogenannte absolute Größe wäre danach 1.8, der Abstand von uns beläuft sich auf elfhundert Lichtjahre, die Dichte des interessanten Doppelsternes ist aber nur 0.013 der Sonnendichte.

### Namen auf den DamenStrümpfen.

**Das Vorstellen von Damen wird künftig nicht mehr notwendig sein, denn, wie aus Atlantic City gemeldet wird, trägt der „Schönere Teil" der Menschheit jetzt seinen Namen gestickt auf durchsichtigen Seidenstrümpfen. In manchen Fällen beginnt der Name der Lieblichen nahe dem Knie und erstreckt sich dann abwärts bis zur Schuhkante. Die Erfinder der neuen Mode glauben** mit Bestimmtheit, daß bald im ganzen Lande kein Mädchen mehr sein wird, das seinen Namen nicht auf dem Strumpf trägt.

„Realistische" Strümpfe werden, einer Pariser Depesche gemäß, in der „Stadt des Lichts" außerordentlich stark verlangt. Es sind dies rosenfarbige „Schöpfungen", die unter dem Schein des elektrischen Lichts den Eindruck erwecken, als ob die Damen vergessen hätten, — irgend welche Strümpfe anzuziehen.

**Regierung der Provinz Saskatchewan.**

**Angebote für Wegeverbesserung**

Versiegelte Angebote, bezeichnet: „Tenders for Grading Project 16, Section (a)" werden in Uebereinstimmung mit dem „Canada Highways Act", von dem Unterzeichneten bis 12 Uhr mittags, Mittwoch, den 17. Mai 1922, entgegengenommen. Angebote werden verlangt für Arbeit und die dazu benötigte Ausrüstung zur Errichtung eines Weges von Fairlight östlich bis zur Manitoba-Grenze.

Diese Arbeit besteht im Beseitigen von ungefähr 34,000 Kubik-Yards Erde, Errichtung von Kreuzwegen, 9 Meilen in Länge, und Installierung von 2600 laufenden Fuß Röhrenleitung.

Kopien und Pläne, Profile und Spezifikationen können angesehen werden im Büro des Unterzeichneten oder in den Büros der folgenden Beamten des Departements für Wegebauten:

Wm. Grant, 810 Canada Bldg., Saskatoon; J. R. Reid, Court House, Swift Current; D. G. Sprague, Sec.-Treas., R. M. No. 91, Maryfield.

Jedes Angebot muß begleitet sein von einem Scheck von $1,000.00 akzeptiert und zahlbar an den „Deputy Minister of Highways." Die Schecks zurückgewiesener Tenderers werden zurückgesandt, wenn Kontrakte vergeben sind. Das Recht der Verwerfung oder der Bemängelung eines oder aller Angebote besitzt der Minister für Wegebauten. Angebote werden öffentlich geöffnet in dem Büro des „Deputy Minister of Highways," 4 Uhr nachmittags, Mittwoch, den 17. Mai 1922.

Nicht autorisierte Veröffentlichung dieser Anzeige wird nicht bezahlt.

H. S. Carpenter,
Deputy Minister of Highways.
Department of Highways,
Regina, Sask.,
26. April 1922.

**Regierung der Provinz Saskatchewan.**

**Angebote für Wegeverbesserung**

Versiegelte Angebote, bezeichnet: „Tenders for Grading Project 18, Section (c)" werden, in Uebereinstimmung mit dem „Canada Highways Act", von dem Unterzeichneten bis 12 Uhr mittags, Mittwoch, den 17. Mai 1922, entgegengenommen. Angebote werden verlangt für Arbeit und die dazu benötigte Ausrüstung zur Errichtung eines Weges von Bienfait bis Estevan.

Diese Arbeit besteht im Beseitigen von ungefähr 25,000 Kubik-Yards Erde, Errichtung von Kreuzwegen, 4 Meilen in Länge, und Installierung von 1000 laufenden Fuß Röhrenleitung.

Kopien und Pläne, Profile und Spezifikationen können angesehen werden im Büro des Unterzeichneten oder in den Büros der folgenden Beamten des Departements für Wegebauten:

Wm. Grant, 810 Canada Bldg., Saskatoon; J. R. Reid, Court House, Swift Current; R. G. Garrish, Sec.-Treas., Rural Municipality No. 5, Estevan, Sask.

Jedes Angebot muß begleitet sein von einem Scheck von $700.00, akzeptiert und zahlbar an den „Deputy Minister of Highways." Die Schecks zurückgewiesener Tenderers werden zurückgesandt, wenn Kontrakte vergeben sind. Das Recht der Verwerfung oder der Bemängelung eines oder aller Angebote besitzt der Minister für Wegebauten. Angebote werden öffentlich geöffnet in dem Büro des „Deputy Minister of Highways," 4 Uhr nachmittags, Mittwoch, den 17. Mai 1922.

Nicht autorisierte Veröffentlichung dieser Anzeige wird nicht bezahlt.

H. S. Carpenter,
Deputy Minister of Highways.
Department of Highways,
Regina, Sask.,
26. April 1922.

**MINARD'S "KING OF PAIN" LINIMENT**
für wehen Hals
Brusterkältung
Diptheritis
Verrenkungen
und alle Familienkrankheiten
Hergestellt von der
**Minard's Liniment Co., Limited**
Yarmouth, N. S.

# Das deutsch-canadische Hilfswerk für Europa

## Für Rußland

Helft, Brüder, helft! In Asiens fernen Ländern
Herrscht ringsumher furchtbare Hungersnot;
Zu Millionen leiden arme Menschen
Und weit und breit fehlt es an Korn und Brot.
Durch Krieg und Teuerung gänzlich jetzt verarmet,
Kämpft mit dem Hungertode Rußlands Welt,
Und, wenn die Menschheit sich nicht tief erbarmet,
Ein Volk um's andere ihm zum Opfer fällt.

Seht, Brüder, seht dort auf den öden Steppen
Zieh'n arme, kranke Kinder längst umher,
Und fern der Heimat, machtlos sie zu retten,
Seh'n sie die lieben Eltern nimmermehr.
Nach Wurzeln, Kräutern, Gras und Würmern grabend
Schenkt kurze Frist für einmal noch der Tod.
An schmutzigem, schlechtem Wasser sich labend,
Zwingt fiebernd sie die ungeheure Not.

Hört, Brüder, hört das Wimmren armer Kleinen.
Das herzzerreißend aus den Hütten dringt;
Der Vater weggerafft von all' den Seinen,
Die bleiche Mutter mit dem Tode ringt;
Und als, die eignen Lieben sie verstoßen,
Aus mattem, traurig flehn'dem Kinderblick,
Wieviele heiße Tränen wohl geflossen —
Halt ein, halt ein, unmenschliches Geschick!

Gebt, Brüder, gebt! Die allerkleinste Gabe
Verlängert wertvoll eines Lebens Frist.
Entreißt dem Tod die edle Kinderhabe
Und rettet, was noch zu retten ist.
Die Not ist groß, hier hilft nur rasch Vollbringen,
Ein fester Wille und ein Opfermut.
Soll endlich nun das große Werk gelingen,
So kommt es armen Heiden auch zu gut.

Glaubt, Brüder, glaubt! Christus spricht selbst die Worte:
„Was dem Geringsten Gutes ihr getan,
Der hilfesuchend flehte an der Pforte,
Das rechnet wahrlich einst mein Vater an."
Drum, Brüder, auf! Jetzt gilt es zu erfüllen,
Zur Tat ruft alle eine heil'ge Pflicht,
Des guten Herrn und Meisters höchsten Willen.
O eilet, rettet schnell und zögert nicht!

Eugen Frick, Staad.

**Holsteiner Hilfsverein.**
Winnipeg, Man., Canada.

Die schreckliche Lage in unserer Heimatskolonie hat uns Holsteinern hier in der Stadt Winnipeg gezwungen, uns zu einem Hilfsverein zu organisieren. In unserer ersten Versammlung am 19. März wurde beschlossen, daß wir unseren Bericht über die einlaufenden Gaben jeden Monat in der Zeitung erscheinen lassen.

Folgende Gaben sind im Monat März eingelaufen:

Von Duval, Sask., $80.20; aus Winnipeg: D. Hildermann (Kaspar) $5.00, R. Jauk $3.00, F. Kell $2.00, J. G. F. Hildermann $3.00, A. Peil $2.00, J. G. F. Kurhaus $1.00, G. Frikler $5.00, D. Erhard $5.00, G. Hildermann (Schulmeister) $5.00, G. Borger $5.00, D. Winick $5.00, F. Minick $5.00, D. Hildermann $1.00, J. Hildermann $1.00, G. Schwien $1.00, A. Schwien $1.00, Ch. Schwien $1.00, A. Schaf $2.00, G. Kelln $1.00, D. Schwien $1.00, G. F. Schwien $3.00, A. Schwien $1.00, A. Knaus $2.00, Ch. Meier $1.00, A. Meier $3.00, J. F. Kelln $2.00, G. Kelln $1.00, H. Kahl $5.00, Ch. Relke $2.00, D. Relke $2.00, D. Herber $2.00, J. Meier $2.00, F. Busch $5.00, F. Erhard Sohn $1.50, R. Beitz $1.00, G. Beitz $2.00, R. Schwien $2.00, A. Hildermann $1.00, G. Mai $1.00, F. Erhard $5.00, G. Grthfeld $2.00, G. Hildermann (Jacob) $1.00, D. Relke $2.00, A. Bai $1.00, G. Schwab $1.00, A. Hill $1.00, A. Bonnegut $1.00, Frau Ried $0.50; Konrad Kreiger, St. Amre, Man., $3.00; Rest vom November Monat $4.48. Zusammen $195.68. Abgesandt durch Deutsches Rotes Kreuz $156.40. Verbleiben in Händen des Schatzmeisters $39.28.

Wir danken allen Gebern herzlich und bitten um weitere Hilfe, nicht nur von den Holsteinern in Canada, sondern auch von denen, die in den Ver. Staaten wohnhaft sind.

Gottfried Fritzler, Schatzmeister.
670 St. Johns Ave.,
Winnipeg, Man., Can.

Denzil, 17. April 1922.

Werter Courier!

Möchte auch wieder mal etwas von Denzil hören lassen. Heute haben wir hier einen Schneesturm gehabt. Auch bitte ich die Redaktion, folgende Liste zu veröffentlichen für gesammelten Weizen und Geld. Das Gesammelte geht an das Schwarzmeergebiet. Im ganzen wurden 246 Buschel in der St. Johannesgemeinde gesammelt.

Franz Leier, Denzil, Sask.

| | Bu. | Geld |
|---|---|---|
| Franz. Leier | 15 | |
| F. Schuning | 2 | |
| M. Rasberger | 5 | |
| Peter Jansen | 5 | |
| Jakob L. Senger | 5 | |
| Jakob Senger | 2 | $5 |
| M. Winterhalt | 2 | |
| Heinr. Jansen | 5 | |
| Johannes Jansen | 10 | |
| M. Homstet | 3 | |
| Franz Herbach | 5 | |
| Gesammelt von Reinhold Zoller: | | |
| R. Zoller | 10 | |
| Joseph Bühler | 5 | |
| Wendel Bitz | 2 | |
| Joseph Wizani | 5 | |
| Teresia Schlagel | 5 | |
| E. Menton | 5 | |
| H. Mobi | 2 | |
| A. Enes | 2 | |
| C. Gristiska | 2 | |
| B. Saffig | 5 | |
| H. Biehler | 5 | |
| H. Wikfener | 5 | |
| A. Thwater | 7 | |
| T. Thwater | 5 | |
| M. Winterhalt | 45 | |
| Sebastian Gertner | 52 | |
| Nikolaus Haisler | 25 | |
| | 246 | $5 |

Vibank, Sask., 19. April 1922.

Werter Courier!

Einliegend finden Sie eine Liste von den Leuten, die beigesteuert haben für die armen Schwarzmeerkolonisten in Rußland. Es wurden in barem Gelde $390.70 und Weizen im Werte von $659.30, zusammen also $1,050.00 beigesteuert. Der Weizen ist verkauft worden, weil es mit Schwierigkeiten verbunden ist, denselben nach Rußland zu bringen von Lokalorganisationen. Das Geld wurde per Draft an die American Relief Administration in New York geschickt mit dem Ersuchen, es nach Odessa in der Form von Food Drafts zu übermitteln und in den folgenden Kolonien im allgemeinen zu verteilen: Straßburg, Baden, Selz, Kandel, Elsaß, Mannheim, Marienthal und Josephsthal (alle bei Odessa).

Hochachtungsvoll
Joh. Leboldus.

| | |
|---|---|
| Joe Wickenheiser | $15.00 |
| Leo Wickenheiser | 3.00 |
| Anselm Kombeitz | 15.00 |
| F. J. Leboldus | 2.00 |
| P. Schaumleffel | 5.00 |
| Jg. Schaumleffel | 6.00 |
| John Pfeifer | 3.00 |
| C. Dornstauder | 10.00 |
| R. Wickenheiser | 2.00 |
| Jacob Gerein | 1.00 |
| Michael Klotz | 5.00 |
| Jacob Young sen. | 5.00 |
| K. Vorreiter | 1.00 |
| Mary Heintz | 1.00 |
| M. Wickenheiser | 5.00 |
| Aloise Sitter | 10.00 |
| Jacob Klotz | 5.00 |
| Ph. Weisgerber | 5.00 |
| Joh. Schaumleffel | 1.00 |
| Mrs. J. Pfeifer | 2.00 |
| Nick Deck | 2.00 |
| Joe Biegler | 2.00 |
| H. Schmidt | 5.00 |
| D. Lochert | 1.00 |
| P. Deck | 10.00 |
| Anton Merk | 1.00 |
| Mrs. John Bullach | 1.00 |
| S. Deis | 1.00 |
| Peter Kleckner | 25.00 |
| Paul Koch | 5.00 |
| Adam Huck | 10.00 |
| Anton Huck jun. | 10.00 |
| A. F. Gerein | 5.00 |
| Ben Deis | 25.00 |
| John Leboldus | 27.00 |
| M. Leboldus | 1.00 |
| A. Wohlbaum | 2.00 |
| A. Schafer | 1.00 |
| B. Zerr | 3.00 |
| Ben Mastel | 5.00 |
| Anton Weisgerber sen. | 2.00 |
| John Wohlbaum | 2.70 |
| G. Sali jun. | 5.00 |
| J. Sali | 5.00 |
| J. Moser | 1.00 |
| Th. Heisler | 5.00 |
| L. Moser | 5.00 |
| J. Jacob | —.85 |
| L. Schaumleffel | 1.00 |
| Ed. Eberts | 1.00 |
| D. Schaaf | 2.00 |
| St. Schaaf | —.25 |
| Pius Schaaf | 1.00 |
| M. German | —.50 |
| Miss Defoch | 1.00 |
| C. Sali | —.50 |
| Joe Lochert | —.25 |
| R. Stroh | 1.00 |
| B. Muck | 1.00 |
| Ch. Young | 1.00 |
| Joe Sali | 1.00 |
| Jacob Lochert | —.50 |
| J. Schaumleffel | 1.00 |
| K. Schaaf | —.50 |
| L. Deis | —.25 |
| W. Muck | 2.00 |
| A. Sali | 2.00 |
| J. Klein | 2.00 |
| Dr. Arpin | 15.00 |
| A. Stoudt | 13.00 |
| W. Leboldus | 3.00 |
| Jacob Young | —.50 |
| F. Tobias | 1.00 |
| Joe Moser | 1.00 |
| G. Sali sen. | 2.00 |
| R. Wickenheiser | 2.00 |
| John Heisler | 5.00 |
| F. Heisler | 1.05 |
| Anton Lochert | 2.00 |
| Victor Flaman | 1.00 |
| Ph. Zerr | 5.00 |
| R. Schmidt | 1.00 |
| C. Schafer | —.35 |
| Adam Zerr | 1.00 |
| John Fink | 10.00 |
| W. Schlosser | 6.00 |
| L. Kombeitz | 5.00 |
| M. Wormsbecher | 2.00 |
| A. Weisgerber | —.50 |
| Susanna Baumann | 1.00 |
| John Gartner | 2.00 |
| John Wittman | 10.00 |
| C. Schneider | 5.00 |
| A. Schneider | 5.00 |
| | $390.70 |

Weizen:

| | Bu. Pfd. |
|---|---|
| F. Lorenz | 16—30 |
| Ph. Weisgerber | 29—40 |
| Mike Deis | 4— |
| L. Haberlach | 5— |
| J. Rösslein | 10—20 |
| A. Roeslein | 10—20 |
| L. Wohlbaum | 6—20 |
| T. Gerein | 2— |
| S. Pfeifer | 5—30 |
| P. Kraus | 4—10 |
| J. Keller | 3—50 |
| A. Merk | 10— |
| Jos. Millius | 5— |
| C. Lorenz | 16— |
| L. Schneider | 5— |
| Felix Weisgerber | 7— |
| Jack Klotz | 23— |
| P. Deck | 46—50 |
| H. Wolf | 3—40 |
| St. Klotz | 50— |
| R. Kiene | 6—50 |
| W. Wingerter | 46— |
| M. Glatz | 10—40 |
| M. Gangel | 10—40 |
| D. Deis | 15—50 |
| C. Geis | 36— |
| M. Klotz | 30—30 |
| Frank Kuntz | 26— |
| R. Diewold | 15— |
| C. Haider | 9—30 |
| J. Seibel | 10—20 |
| Jg. Biegler | 17—50 |
| A. Hornung | 4—20 |
| L. Hornung | 5—20 |
| R. Fuchs | 10—20 |
| B. Horach | 38—10 |
| C. Lochert | 3—30 |
| Joe Merk | 9— |
| Jos. Fink | 13—20 |
| F. J. Gerein | 2— |
| W. Wingerter | 8—30 |
| Jack Lochert | 11—20 |
| H. Fink | 10— |
| Georg Fink | 8— |
| Frank Fink | 8—30 |
| Herman Fink | 11—55 |
| L. Wickenheiser | 7—20 |
| J. Joung jun. | 3— |
| J. Joung sen. | 3— |
| C. Young | 2—50 |
| John Lochert | 7—20 |
| Mike Haider | 5— |
| August Pfeifer | 8—30 |
| Jos. Deck | 5—50 |
| R. Deck | 5—50 |
| | 518—05 |

— Druckfehler. Bei dem furchtbaren Gewitter, das sich über dem Walde entlud, fuhr ein Blitz in die Försterei und zerstörte die Telephonanlage.

— Macht der Gewohnheit. Theaterdirektor (nach dem zweiten Akt einer neuen, nach alten Motiven verbrochenen Operette): „Wo ist denn der Komponist?"

„Der hat sich jetzt selber noch wegstehlen!"

**Deutsche und Russländer**

In Ihrem eigenen Interesse raten wir Ihnen, ehe Sie eine Schiffskarte für sich selbst, oder Ihre Verwandten in der alten Heimat kaufen, sprechen Sie mit Ihrem Agenten über die großartigen, neuen, modern eingerichteten, großen Prachtdampfer der

**Royal Mail direkt Hamburg Linie**

eine der größten und ältesten Linien der Welt. Unübertroffene Bequemlichkeiten, nicht nur in 1. und 2. Klasse, sondern auch in der 3. Klasse.

Nicht zu vergessen, daß die Schiffe

**direkt nach Hamburg fahren**

Preise, trotz der wunderbaren Einrichtungen nicht höher, als auf anderen großen Linien.

Wenden Sie sich an den nächsten Agenten oder schreiben Sie in Deutsch an die

**Royal Mail Steam Packet Co.**
H. C. Libman, General Agent,
325 Second Ave., South,
Minneapolis, Minn.

## Ein Mensch weiß weniger als ein Kohlkopf

Dr. Slosson, der berühmte Chemiker, sagte in einem seiner Vorträge, daß die Menschen und Nationen von nun an alle Verschwendung aufgeben und für das allgemeine Interesse der Zivilisation arbeiten müßten. 50% unseres Gasolins geht im Herstellungsprozesse verloren. 75% des Petroleums ebenfalls. Ein Mensch weiß in dieser Hinsicht weniger als ein Kohlkopf, welcher in seinen Lebenszellen nichts verschwendet. Er benutzt die Sonnenkraft auf die richtige Art. Es sollte jedermanns Aufgabe sein: Weniger Verschwendung und mehr Arbeit. Wenn Sie an Magenbeschwerden leiden, dann ist es darauf zurückzuführen, daß Ihr System nicht arbeitet aber verschwendet. Die beste Medizin ist dann Triner's Bitter-Wein. Es reinigt den Unterleib und stellt die Gesundheit wieder her. Es ist für viele Menschen eine absolute Notwendigkeit. Herr Lucas Sztuk schrieb uns am 11. April aus New Brighton, Minn.: „Triner's Bitter-Wein wirkt vortrefflich. Ich kann nicht mehr ohne denselben sein." **Joseph Triner Co., Ltd.**, 852 Main Straße, Winnipeg, oder 1708 Rose Straße, Regina, Sask.

**Preise:**

| | |
|---|---|
| Triner's Bitter Wein | $2.00 |
| " Angelica | $2.00 |
| " Liniment | 85c |
| " Beste Hustenmittel | 85c |
| " Rote Pillen | 30c |

## An die Hilfskomitees der Schwarzmeerkolonisten in Canada

Hiermit möchte ich den Wohltätern der Schwarzmeerkolonisten hier in Canada meinen herzlichsten Dank aussprechen und zugleich wieder die Leute zu neuen Schritten der Unterstützung ermuntern.

Jetzt ist Frühling, alles freut sich. Alles strebt hinaus um sich in dem schönen Sonnenscheine zu erwärmen. Alles strebt, wie ein jedes Gewächs ins Freie. Die Vögel trillern auf dem Felde so fröhlich und laden Farmer eifrigst ein zu seiner Arbeit. Und der Farmer hat sicher schon seine Saat gereinigt, sein ganzes Gerät in Ordnung, der er Tagsüber mehreremals beschaut, ob auch alles in Ordnung ist, denn er kann die Stunde nicht erwarten, wo er die Arbeit beginnen kann. Ihn hält nur noch die übergroße Feuchtigkeit zurück. Aber liebe Landsleute! Wie viele Leute, wie viele eurer Stammesgenossen, möchten sich jetzt auch der schönen Jahreszeit erfreuen. Wie viele eurer Brüder und Schwestern sehnen sich nach solch einem Sonnenscheine eines Frühlings der doch das Leben so schön macht. Wie vielen solcher Farmer möchte doch das Herz platzen, da sie der fröhlichen Einladung der Feldlerche nicht folgen können. Nicht hinaus können ihr Land zu bebauen, nicht arbeiten können, weil sie hungrig, krank, nackt sind, weil sie keine Saat noch weder Vieh haben um zu arbeiten. Und wer sind diese? Das sind unsere Eltern, Brüder und Schwestern drüben im Schwarzmeergebiet, die statt sich der schönen Jahreszeit zu erfreuen, elend vor Hunger zu Grunde gehen müssen. Eure Kinder erfreuen sich besonders des lieben Sonnenscheins, die drüben nicht — **Sie sind hungrig und nackt.** Ein jeder Farmer rechnet nach, wie viel ihm nach der Saat noch übrig bleibt. Drüben nicht, denn sie haben nicht mal ein Pfund zu Essen. Diese unsere Brüder rufen fortwährend herüber zu Euch um Hilfe. Und sie können es nicht glauben, daß ihr ihnen nicht helft. Schon durch meine kleine Vorträge, die ich in verschiedenen Gemeinden hielt, habe ich den Leuten einen Weg gezeigt, durch welchen diesen Aermsten aller Armen zu helfen sei. Dies ist der Weg durch das **Hilfswerk der Schwarzmeerkolonisten in Berlin,** in dem auch das „Katholische Hilfswerk der Schwarzmeerkolonisten" eingeschlossen ist. Durch das Hilfswerk, das von unsern eigenen Leuten geleitet wird, und das, wie Sie nachstehend finden werden, schon das meiste für unsere Stammesgenossen getan hat und noch tun wird, trotzdem, daß diese Hilfsaktion von verschiedenen Seiten hintertrieben wird; aber nicht nur deshalb weil dies Hilfswerk etwas gutes tut, nein, sondern auch deshalb, weil es den Mut hatte die Interessen seiner Stammesbrüder selbst zu vertreten. Deshalb wende ich mich mit der Bitte an alle euch ihr Schwarzmeerkolonisten in Canada, sich ja nicht abschrecken zu lassen, sich nicht abhalten zu lassen, euren Leuten zu helfen, die sich auf euch verlassen, und denen durch das Hilfswerk der Schwarzmeerkolonisten am besten geholfen wird. Leset nachstehenden Brief, der sicher manche Aufklärung geben wird und manches Mißtrauen beseitigt:

An Herrn Wendelin Volk! — Im Namen Aller danken wir Ihnen bestens für Ihre geleistete Arbeit und betonen ausdrücklich, daß jedes für das allgemeine Wohl der Kolonisten dargebrachte Opfer Ihnen mit einem herzlichen Dank von unsern Landsleuten gutgeschrieben wird..... Wir können Ihnen a priori die hoffnungsvolle Nachricht mitteilen, daß nun die größte Schwierigkeit überwunden ist und nun der Augenblick gekommen ist, unsern Landsleuten durchgreifend zu helfen. Wir haben einen großen Transport vorbereitet, der auf dem Wege einer Anleihe zustande gekommen ist. Es sind Sämereien und zwar: Hirse, Bohnen, Mais u. a. Dies alles soll zum ersten April in den Händen unserer Kolonisten (Schwarzmeerkolonisten) kommen. In 4—5 Tagen fahren 8 Delegierte vom Schwarzmeerhilfswerk in unsere Kolonien (Rußland). Leider konnten wir gleichzeitig keinen Transport mitschicken, da wir noch nicht genügend Mittel dafür gesammelt haben. Wir hoffen aber in Bälde auch mit Liebesspenden unsere Landsleute begrüßen zu können. Eine kleine Sendung, die wir laut Bestimmung an bestimmte Personen und Kolonien aufgekauft haben, ist bereits Sonnabend, den 18. März, abgegangen. Diese Sendung übernahm ein Delegierter, der sich im Vorstande des allgemeinen Hilfswerks befindet, an Ort und Stelle hinzubringen. Dies alles können Sie den Leuten mitteilen. Hiermit bestätigen wir den Empfang der Schecks auf 461 Dollar. Bestätigung und Dankschreiben an die Spender werden noch in einer der Zeitungen veröffentlicht werden. An die Jugend (in Salvador) werden wir einen ganz besonderen Brief in Form eines Artikels schreiben, dessen Kopie wir auch gleichzeitig an die Redakteure verschiedener Zeitungen schicken werden.... Hochachtungsvoll, „Katholisches Hilfswerk der Schwarzmeerkolonisten. Unterzeichnet J. Böhser, Geschäftsführer.

Außerdem teile ich noch mit, daß das „Hilfswerk der Schwarzmeerkolonisten" sein Konto auf der Preußischen Staatsbank geändert hat. Jetzt ist die Adresse für Geldübersendungen folgende: **Berlin, Preußische Staatsbank, Konto 101403.** Also nicht mehr 101091 wie vorher. Das Hilfswerk bittet die Geldsendungen in Zukunft direkt an seine Adresse zu senden: **Schwarzmeerhilfswerk, Berlin, S.W. 11. Königgrätzerstr. 47 I.**

Bemerke noch, daß alle Brief mit Schecks oder anderen Wertsachen, durchaus „Eingeschrieben" (versichert) sein sollen. Denn es gibt viele Fälle, wo der Wert in einfachen Briefen verschwindet, und sie warten umsonst auf Erfolg. Lasset es darum nicht ankommen auf noch 10 Cents und macht die Sache sicher. Wie Ihr sehet ist die Sache sicher, durch den Weg, den wir haben. Deshalb helft, helf euren Brüdern drüben durch das „Schwarzmeerhilfswerk".

Hochachtungsvollst.
Deleg. des Schwarzmeerhilfswerks
Wendelin Volk.

**Ein Brief aus Deutschland**

Königswinter, 5. Apr. 1922.

Sehr geehrter Herr Dan. Ehmann!

Ich teile Ihnen mit, daß ich Ihren Brief vom 22. Febr. schon vor drei Wochen erhalten habe. Die Antwort erfolgt erst heute, weil ich erst einen Weg gesucht habe um, das mir durch die Bank übersandte Geld 4166 Doll. an Ihre Verwandte zu übersenden. Nun ist die Sache in Ordnung. Das Geld ist schon am 29. März mit nach der Ukraine genommen worden und wird von Odessa nach Klosterdorf weitergegeben. Ich hat das „Katholische Hilfswerk" für die deutschen Schwarzmeerkolonisten, Berlin S.W. 11, Königgrätzerstr. 47 I." das Geld nach Rußland weiterzusenden. Die taten es auch bereitwillig. Am 29. März fuhren drei mir bekannte Lehrer als Delegierte nach Odessa und die nahmen das Geld mit. Hoffentlich bekommen es bald Ihre lieben Anverwandten in Klosterdorf. Ich bin auch weiter bereit, Ihnen zu dienen so gut ich das kann; denn die Klosterdörfer habe ich alle lieb.

Das „Katholische Hilfswerk für die deutschen Kolonisten des Schwarzmeergebietes" empfehle ich Ihnen und allen Freunden zur Unterstützung.

Mit besonderer Hochachtung,
Ihr ergebenster
Pater A. Zimmermann.

**Verbindung von Telephon und Phonograph.**

(Fortsetzung von Seite 2)

dere große Abschlüsse unbedenklich telephonisch erledigen. Für den telephonischen Presedienst wird der Apparat große Bedeutung gewinnen. Ebenso bedeutet er für Hotels, den Arzt, die Kontrollstellen der Fernsprechämter eine wichtige Errungenschaft. In der drahtlosen Telegraphie unterstützt und kontrolliert das Telegraphon den Hörenpfang. Ebenso eignet es sich zur Aufnahme drahtloser Ferngespräche.

Besondere Ausführungsformen haben den Erfindungsgedanken weiter entwickelt. Das automatische Telegraphon meldet sich bei Abwesenheit des Angerufenen von selbst, nimmt das Gespräch entgegen und gibt nach Beendigung der Mitteilung des Fernsprechamtes das Schlußzeichen. Durch Anstöpseln eines kleinen Handmikrophons kann der Apparat als Diktiermaschine verwendet werden. Durch Druck auf einen Fußkontakt können wichtige Unterredungen festgehalten werden, ohne daß einer der Anwesenden etwas merkt. Diese Art der Lauschaufnahmen gewinnt besondere Bedeutung für die Kriminalistik. Schließlich sei die Möglichkeit erwähnt, das Telegraphon zur Förderung der Phonetik als auch zu anderen wissenschaftlichen Zwecken auszubauen. Der Arzt z. B. ist in der Lage, durch Aufnahme der Herz- oder Lungengeräusche den Verlauf einer Krankheit aufs genaueste zu verfolgen.

## War nicht imstande, seine Stallarbeiten zu verrichten.

**Jetzt lobt er Dodd's Nierenpillen.**

**Ein Mann in Manitoba, der krank und schwach war, fand Hilfe durch Dodd's Nierenpillen.**

Morden, Man., 24. April. (Spezial.) — „Ich könnte jedem anraten, Dodd's Nierenpillen zu nehmen." Dies ist die Aussage des Herrn J. D. Dyck, der hier wohnt. Herr Dyck gebrauchte Dodd's Nierenpillen und sie taten ihm gut.

„Schon ein paar Jahre lang quälte ich mich auf diese Weise und konnte schon nicht mehr meinen Stallarbeiten nachkommen. Ich konsultierte zwei Aerzte, die mir aber nicht helfen konnten.

„Auf eine Anzeige hin versuchte ich Dodd's Nierenpillen und möchte sie jetzt allen empfehlen."

Dodd's Nierenpillen verhelfen zu gesunden Nieren. Gesunde Nieren bedeuten gesundes Blut. Reines Blut macht den Menschen gesund und stark. Fragt euren Nachbar über Dodd's Nierenpillen.

**Guter Rat.** „Ich möchte jeder leidenden Person anraten," schreibt Herr Fred Weiler von Hutton, Alta., „einen Versuch mit Forni's Alpenkräuter zu machen. Meine Frau litt drei Jahre lang an einem Unterleibsbeschwerden, von welchem sie durch den Gebrauch dieses Heilmittels befreit wurde. Mein Nachbar, John Wunder, war 2 Jahre lang sehr krank; er litt an Verdauungsstörung und Schlaflosigkeit, doch Forni's Alpenkräuter hat seine Gesundheit wieder hergestellt." Die bemerkenswerten Erfolge dieses einfachen Kräuterheilmittels sind dem Umstande zuzuschreiben, daß es eine wissenschaftliche Zusammenstellung der Heilkräfte ist, welche eine gütige Natur im Pflanzenreich vorgesehen hat. Es enthält nichts, was dem System nicht nützlich wäre, und kann Kindern wie Erwachsenen unbesorgt gegeben werden. Forni's Alpenkräuter ist kein allgemeiner Handelsartikel und ist darum nicht in Apotheken zu haben. Wegen Auskunft schreibe man an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill. Zollfrei in Canada geliefert.

**Freie Probe**

**An die Leser dieses Blattes**

Um jedermann und besonders den Lesern dieses Blattes eine Gelegenheit zu geben, sich von der Güte des Schröder's Kräuter Lebens-Essenz Tabletten, als eine Medizin für den menschlichen Körper zu überzeugen, haben wir uns entschlossen, eine Probe, genügend zur Einnahme für eine Woche frei zu senden.

**Besonders sollen solche, die an Magenbeschwerden und Verstopfung leiden, einen Versuch mit dieser alten Kräutermedizin frei machen.**

Bestellen Sie heute noch die freie Probe und senden Sie 4 Cts. in Postmarken für Porto. Schreiben Sie Ihren Namen und Adresse deutlich und adressieren Sie **J. R. Ellendecker & Co., Dept. C.3, Sheboygan, Wis., U.S.A.**

**Schiffahrtskarten**

Lassen Sie uns Ihre Geschwister und Familie nach Canada bringen. Ziehen Sie den Vorteil, den wir Ihnen durch unsere Erfahrung und Einrichtung geben können. Wir besorgen alle Kleinigkeiten für die Reise. Wir besorgen Pässe allen denjenigen, die nach Europa zu reisen gedenken.

**Wir vertreten alle Schiffahrtslinien.**
**Wir überweisen Geld nach allen Teilen der Welt.**
Sehen Sie uns persönlich oder schreiben Sie an

**Old Country Booking Office**
**S. M. Grün**
Ground Floor, McCallum Hill Bldg. — Tel. 3857. — Regina, Sask.

**Kommt!**

Nach dem fruchtbarsten Lande der Welt im herrlichen Mississippi Delta, wo die größte deutsch-sprechende Kolonie des Südens in der Bildung begriffen ist. Klima herrlich, feinstes Wasser von artesischen Brunnen. Kein Dünger, für hunderte von Jahren gesicherter Absatz der Produkte vor der Tür. Zwei bis drei Ernten. An der Eisenbahn gelegen. Wir verkaufen dieses Land zu den niedrigsten Preisen und den liberalsten Bedingungen. Näheres durch

**E. W. Peters**
Director of Colonization,
1423—33 Bank of Commerce Bldg.,
Memphis, Tenn.

Wir haben Bestellungen für

**Wolfshäute! Wolfshäute!**

Wir zahlen deshalb die höchsten Preise.

| | |
|---|---|
| Erste Qualität, bester Balg | $25.00 bis $10.00 |
| Gewöhnliche Qualität | 20.00 bis 8.00 |

Minderwertige Felle zu vollem Werte.
Obige Preise sind garantiert für sofortige Absendung.
Schickt alles an uns. Nehmt Vorteil an den hohen Preisen.
Alle andere Pelze zu höchsten Preisen eingekauft.

**R. S. ROBINSON & SONS, Limited**
Käufer und Exporteure von Rohpelzen, Häuten, Seneca-Wurzeln und Wolle.
R.S.R. Building, 43—51 Louise St. und 150—156 Pacific Ave., Winnipeg, Man.

**Im Selbstverlag des Fürsorgevereins für deutsche Rückwanderer, Berlin W. 35, Schöneberger Ufer 21, sind soeben folgende Büchlein des Herrn Pastor Ernst Althausen erschienen:**

**I. Zersplitterung oder Verbindung?** Bilder aus dem Leben der Deutschen in Wolhynien und Canada.

Der Verfasser, der 20 Jahre in Wolhynien im Pfarramt stand und im vorigen Jahr 55 Gemeinden in Canada besucht hat, schildert hier die Erlebnisse seiner Landsleute und kommt auf wichtige Fragen des geistlichen und kirchlichen Lebens zu sprechen. Allen, die an der Wiedervereinigung der Zerstreuten ein Interesse haben und an der Verbindung der kirchlich Getrennten mitarbeiten wollen, sei das Büchlein herzlich empfohlen. Es gibt manchen beherzigenswerten Wink, der der Heiligen Schrift entnommen ist.

**II. Aus Wirrnis zur Klarheit,** ein Andachtsbüchlein,

durch welches die Leser in die Herrlichkeit des Gottesreiches hineingeführt werden sollen. Wer mit seiner Familie regelmäßig an der Hand der Heiligen Schrift in diesem Büchlein lesen wird, wird sich und den Seinigen zu reichem Segen verhelfen.

Der Preis jedes Büchleins beträgt 50 Cents. Es ist zu beziehen direkt vom Fürsorgeverein für deutsche Rückwanderer, Berlin W. 35, Schöneberger Ufer 21, oder durch die Buchhandlung 850 Main Str. Winnipeg, oder 1708 Rose Str. Regina, oder 3975 Jasper Ave., Edmonton.

Der Reingewinn von dem Verkauf der Büchlein kommt zum Teil den deutschen Flüchtlingen zu Gute, zum Teil der Groundtroem-Stiftung für deutsch-russische Waisenkinder.